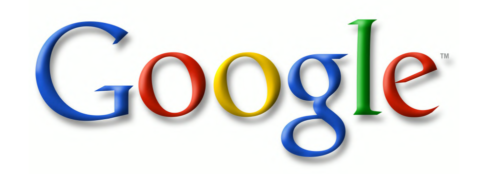
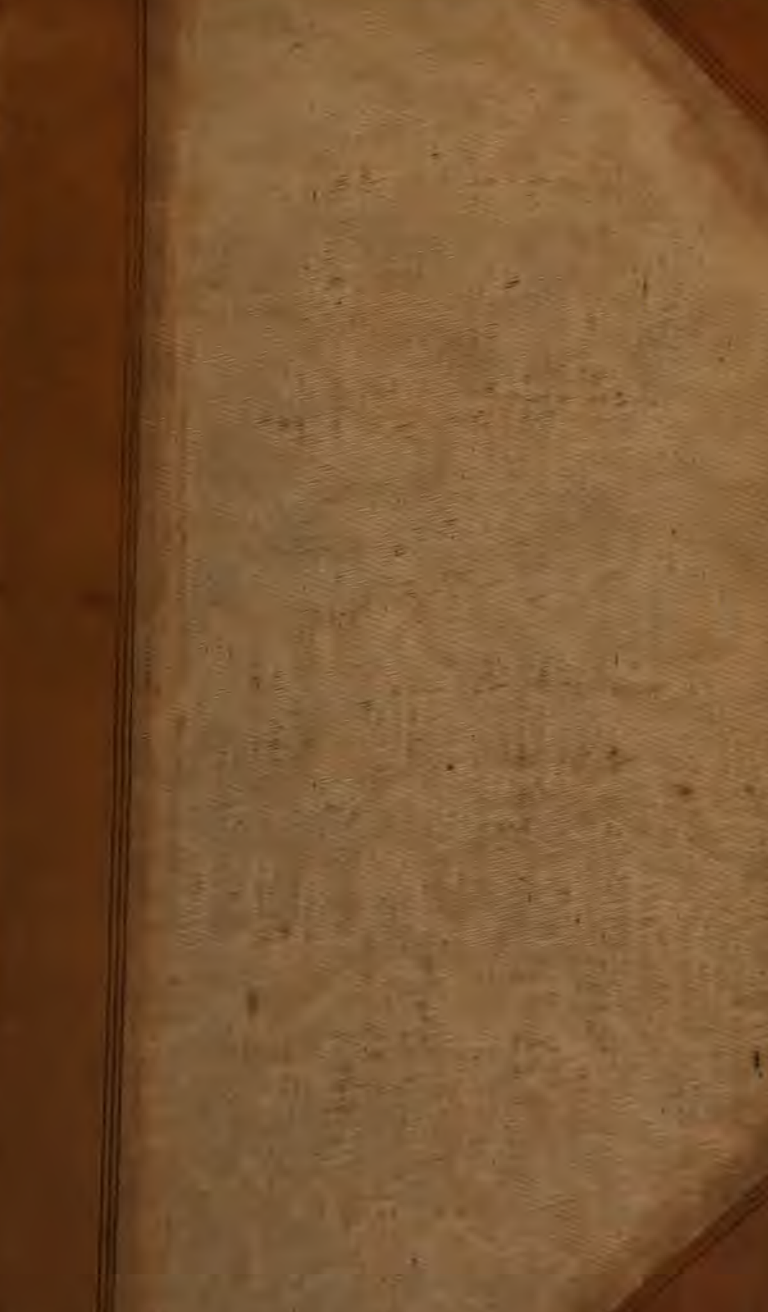
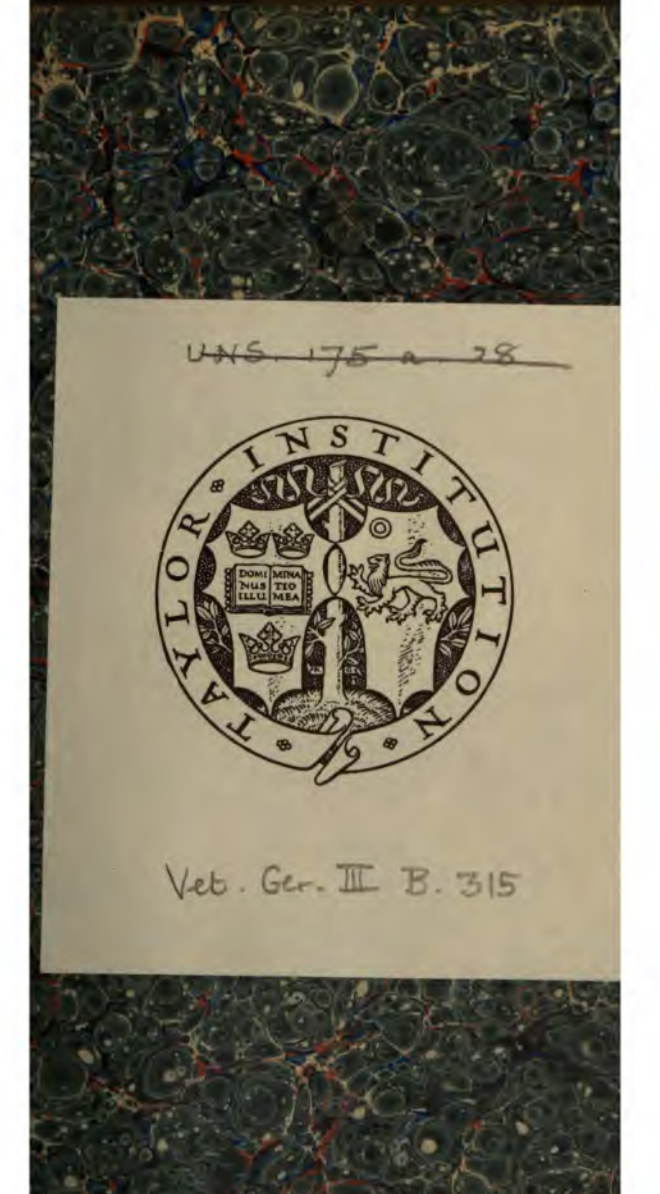
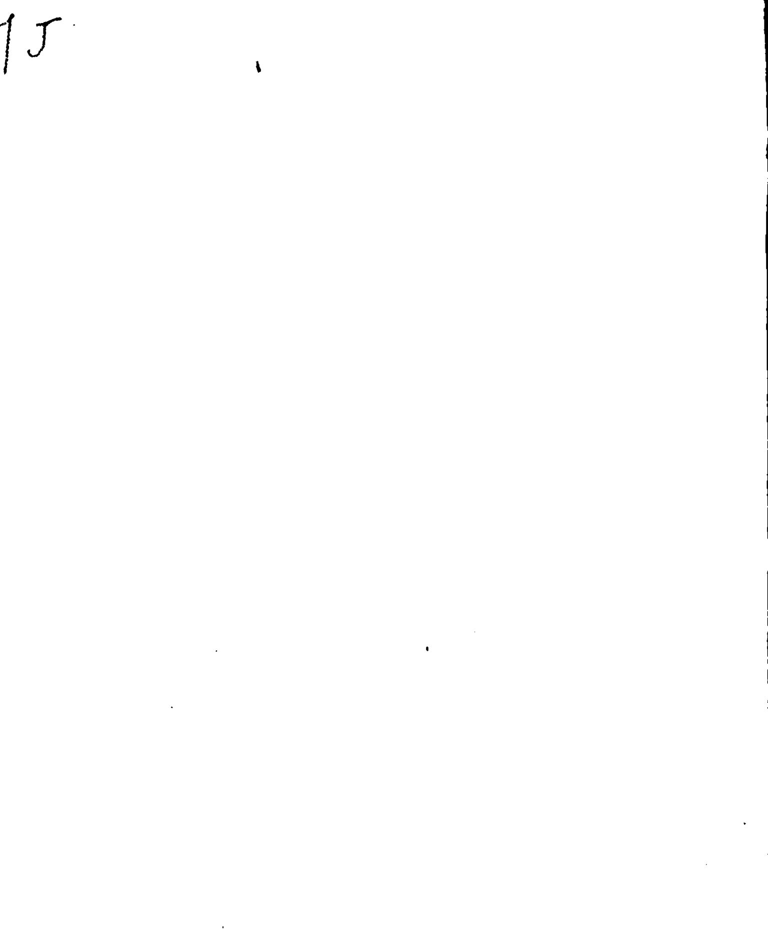





INTER
FOLIA
FRVCTVS
Annie Yorke.


TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA


1J

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

LV.

Elfte Lieferung.

Fünfter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1828.

Ueber die

deutschen Doppelwörter.

Von

Jean Paul.

Inhalt.

Seite

Zwölf Postskripte.

Seite

Vorrede.

Die erste Hälfte des Werkchens enthält den Wiederabdruck der im Morgenblatt 1817 gegebnen zwölf Blätter über die Doppelwörter, sammt einigen Zusätzen und wenigen Verbesserungen. Denn letzte gehörten und kamen meistens in die zweite oder neue Hälfte, welche den Briefen zwölf Postskripte als eben so viele Kreditbriefe nachliefert, in denen ich meine bessern Gegner nach Vermögen bestreite.

Meinen Versuch, der Sprache einen Uebellaut, Ueberfluß und Verstoß zugleich zu ersparen, haben schon einige vor mir gemacht. In Köppens beiden neuen Werken — worin kein Poltergeist des neuern Philosophierens, sondern ein Astralgeist des alten erscheint und regiert — in der „Politik nach platonischen Grundsätzen“ und in der „Rechtlehre“ haben einige Chöre Mißklänge oder Zischlaute verstummen müssen. In Schillers gesammelten Werken ist überall „Religionempfindung, Wahrheitgefühl, Landschaftmalerei, Einbildungkraft“ zu finden. Auch Klopstock soll, wie mein geliebter Hein-

rich Voß mir sagte, für die Trauformeln der Doppelwörter eine bessere Agende habe setzen wollen. Hätt' er's doch gethan, und uns ein halbes Zisch- und Fehljahrhundert erspart!

Wahrlich wer in Grimms Meister-Grammatik — diesem deutschen Sprachheroum — es lesen muß, wie unsere Sprache die reiche Klang-Singstimme ihrer Jugend durch die Jahre eingebüßt, und sie nun, gleich einer alten Frau, da kreischt und pfeift, wo sie früher sang: der möchte weinen über einen Verlust auf ewig. Denn er muß im Grimm lesen, wie z. B. unsere Deklinazion Tag sonst in Taga, Tago, Tagum, umgebogen wurde; unsere andere Hirt, sonst in Hirti, Hirta, Hirto, Hirtum, und wie eine andere auf emo, u, an, ero, iu, era, eru, o. Ja man muß — denn an die oft griechischtönenden Beugungen der vorigen Zeitwörter darf man gar nicht denken — von Grimm erfahren *), wie Ort- und Flußnamen, z. B. in Hessen und Thüringen, sonst geklungen gegen jetzt, z. B. Phiopha lautet heut zu Tage Pfiefe — Fanaha jetzt Benne — Passaha jetzt Basse — Thiatmelli jetzt Dietmold — Mursenaha jetzt Morschen — Mimimunga jetzt Meinungen — Slutiza jetzt Schlitz — Butinesbach jetzt Butzbach.

Aber ich muß die Grimm'sche Grammatik bei Seite legen, um mit der Gelassenheit eines grammatischen Vor-

*) Dessen Grammatik B. I. S. XXIX.

redners die jetzige Sprache anzuhören und anzusehen, bei ihrer S-Krätze von Außen und dem E-Gries von Innen, welche beide Samstag- oder Schabbes-Buchstaben an die Stelle der vollen Sonntagbuchstaben sich jüdelnd eingelispelt. Allerdings hat sie seitdem an Reichthum gewonnen, wie sie an Weichheit des Klangs verloren, wie ein Mensch zugleich weicher und härter wird. Neben ihre hellen Silbersaiten sind viele kostbare aber dumpfe Goldsaiten aufgezogen.

Was ist zu thun? Wenigstens gewöhne man, da kein Echo des vorigen Wohlklangs aufzuwecken ist, ihr so viel Uebellaute ab, als man kann. Ich werde, hoff' ich, für meine langwierige Mühe doch zwei Kränze aufzusetzen bekommen — denn an den dritten und größten, durch zwölf Briefe hindurch Recht zu behalten und Recht einzuführen, zumal über die ungs, keits, ions ist gar nicht zu denken — aber der erste Kranz kann sein, daß das Näherbringen der Natur der Doppelwörter tausend Schreiber an einige Auslese im Gebrauchen alter, falscher Zusammensetzungen, und an einige Behutsamkeit im Erschaffen ähnlicher neuer erinnert, wie z. B. leider Eidsgenossenschaft ist; denn bei so vielen alten Ausnahmen von der Regel, sind neue desto sündiger, gleichsam ein Auswuchs aus dem Auswuchs, oder kleinste Staaten eines Staats im Staate. In der That wär' es endlich gut, Ohr und Zeit und Recht zu schonen. Mein zweiter Kranz ist der, den ich mir selber zum Theil im Morgenblatte geflochten,

daß ich durch meine zwölf Fächer der Sammwörter vielleicht der Sprache, besonders für künftige Forscher und für Fremde ein grösseres Geschenk gemacht, als Hr. Grimm anerkennen will, dessen deutsche Deklinazionen doch meinen Klassen unbewußt sich nähern. Hat man nur einmal Regel und Klasse, hat man nur eine Kirche gebaut, so findet sich der Kirchhof von selber.

Besonders den Ausländern, die sich in unsere verwickelte Sprache hineinwagen wollen, ist jetzo vielleicht das ganze Dickicht der Doppelwörter so gelichtet und ausgehauen, daß ein Lehrling, sobald er nur erträglich deutsch zu deklinieren weiß, in den lichten Gängen der Sammwörter kaum mehr abweichen oder im Kompaß-Sinne deklinieren wird. Mich dünkt in den jetzigen Zeiten allseitiger Völkerberührungen gewinnt von Außen ein Volk mehr durch Erleichterung seiner Sprache, als durch Erschwerung derselben mit Ausnahmen; nur sonst mußten die Städte sich voll krummer Gassen bauen, um den Feinden den Kampf darin saurer zu machen.

Uebrigens soll mein grammatischer Versuch, sei auch noch so viel daran zu verwerfen, wenigstens ein neues Zeugniß meiner Hochachtung für die Sprache ablegen, deren Klang und Bau ich niemal weder kalt aus Parteilichkeit für den Stoff, noch willkührlich aus eigensüchtigen Absichten behandelt habe; und darum wird mir jährlich nur das Denken leichter, aber das Schreiben schwerer. Indeß werd' ich neue Einwendungen gegen meine Ansicht der

Sammwörter nicht wieder beantworten, weder in Sedez, geschweige in Klein-Oktav. Aus dem Werkchen selber müssen schon die Auflösungen der Einwürfe zu holen sein, sonst taugt das ganze Werkchen nichts; und man müßte für jedes Buch immer wieder eines schreiben. Es ist aber besser zu dichten, als zu streiten, und ich will lieber, so zu sagen — erlauben Vorreden solche Sprünge — Flöten bohren als Kanonen bohren.

Die deutsche Sprache bleibt unter allen europäischen Sprachinstrumenten eigentlich als die Orgel — doch soll auch die französische gelten als Schnarrwerk oder Flageolett, und die englische als Bootmannpfeife — dastehen, und ihre Engelstimme und ihre Menschenstimme (vox angelica und humana) und ihr 32füßiges Grobgedackt und ihre vielen Mixturenregister sind ordentlich für dichterisch-fliegende Vogleo gemacht. Da ich nun nicht sowol ein Orgelbauer als ein Orgelspieler bin: so sieht man es vielleicht gern, wenn ich die Stimmpfeife weglege; ich setze daher, statt noch länger an den Zinnpfeifen zu kneipen, mich wieder auf den Orgelstuhl und die Füße aufs Pedal, und ziehe an den verschiedenen Registerknöpfen entweder die Bockflöte — oder den Subbaß — oder im nächsten Jahr den einförmigen Vogelgesang — oder später die schöne Menschenstimme mit dem Tremulanten; denn ich kann künftig alle Mixturen wechseln, ja mischen.

Schlüßlich verzeihe man mir den kleinen Stolz, daß ich — da jetzo alle Welt, sogar die politische, Charaden

macht, ich aber aus Mangel an Versen keine zu Wege bringe — das Meinige auch dazu habe stellen wollen durch zwölf Briefe und Postskripte über die Sammwörter, mit welchen letzten allein, wie bekannt, Charaden zu erzeugen sind, durch Tisch- und Bett-Scheidung und Wiedertrauung des Doppelworts.

Bayreuth den 15ten Nov. 1819.

Dr. Jean Paul Fr. Richter.

Ueber das Zusammenfügen der deutschen Doppelwörter; in 12 Briefen an eine vornehme Dame; nebst einer geharnischten Nachschrift an die Gelehrten.

Einleitung.

Dem Anschein nach ist nichts regelloser als die Art, auf welche unsere Sprache in den Doppelwörtern das Bestimmwort mit dem Grundworte *) verknüpft; und die menschlichen Ehen werden bei den verschiedenen Völkern kaum mannigfaltiger geschlossen, als bei uns die grammatischen der Doppelwörter. Das gewöhnlichste Band zwischen zwei Wörtern — was auch bei Menschenehen das gewöhnlichste — ist das blose Zusammenstellen ohne Weiteres von Trauformel und Band, z. B. Halsband, Brautkranz — dann mit einem s und es, z. B. Staat s mann, Land es herr — sogar bei weiblichem Geschlecht, z. B. Erziehung s fach — ferner in der Einzahl ungeachtet der Mehrzahl: z. B. Fußbad, Schafheerde — ferner in der Mehrzahl, ungeachtet der Einzahl, z. B. Kindesmörderin — ferner mit en und ens, z. B. Frauenkleid, Herzenskummer — ferner mit dem e und

---

*) Z. B. im Doppelwort Baumschule ist Baum das Bestimm- und Schule das Grund-Wort.

er der Mehrzahl, z. B. Mäusegift, Eierschale — ferner mit Wegschneidung des e, z. B. Sachregister — und endlich mit Zusetzung eines s an Bestimmwörter, die sich mit einem zweiten Bestimmwort verlängern, z. B. Nachttraum verlängert Sommernacht s-Traum. So werden demnach, um die meisten Beispiele in Einem zusammen zu geben, dem Worte Krone die Bestimmwörter Baum, Kaiser, König, Fürst, Mann, Frau, Herz, Friede, Schlange, Schule, Liebe sämmtlich anders verändert angefügt und nur die beiden ersten unverändert gelassen: Baum- und Kaiserkrone; dann Königs s-, Fürst en-, Männ er-, Frau en-, Herzen s-, Schul- und Liebe s- krone.

Aber, Himmel, können wahre Kronenvereine und Verträge auf verschiedenere Weisen geschlossen werden, als diese Wortvereine? Wenn man inzwischen bei einer solchen außerordentlichen Mannigfaltigkeit von Leittönen, womit ein Bestimmwort ins Grundwort übergeht und übertönt, bei den Sprachlehrern nach der Regel, welche den jedesmaligen bestimmten Leitton festsetzt, die Frage thut, so haben sie in ihren Büchern (wie z. B. Adelung) gar nicht an die Frage gedacht, sondern nur blos die einzelnen Beispiele des Gebrauchs aufgeführt, es aber völlig uns und — was noch jämmerlicher ist — dem Ausländer überlassen, durch Sprachübung die dreißig Tausend Doppelwörter unserer Sprache unter die verschiedenen Fahnen ihrer Regimenter richtig einzureihen. Freilich nur dreißig Tausend nahm ich mit Wolke an: aber jede Messe kann sie vervielfachen; ja die schon vorhandenen will ich auf der Stelle verdoppeln durch bloses Umkehren, z. B. Landtrauer in Trauerland, Priesterrock in Rockpriester, Staatsdiener in Dienerstaat, Bundestag in Tagesbund. Wenn aber der Sprachlehrer den Frager und Schüler blos in den ganzen tiefen Wald seines deutschen

Wörterbuchs hinein schickt, um sich Antwort abzuholen, und wenn er auf diese Weise uns und jeden, der Doppelwörter richtig bilden will, blos auf unser anerzogenes Deutsch verweiset: so hab' ich ja, wie jeder, den ganzen Mann mit allen seinen Büchern unter den Armen und auf dem Pulte gar nicht nöthig; so wenig als Cicero die Langische Grammatik, oder Jesaias die Danzische.

Es gehört vielleicht unter die wenigen großen Entdeckungen, die in diesem noch jungen Jahrhunderte gemacht worden und zwar von mir selber, daß ich die feste Regel herausgefunden, nach welcher sich die verschiedenen Bestimmwörter den Grundwörtern anknüpfen und die verschiedenen Klassen von Doppelwörtern bilden. Auch erfährt jeder unter dem Zusammenbauen eines Doppelworts die Hilfe einer ungekannt verwebenden Regel; denn Logik ist der Instinkt der Sprache.

Nur etwas steht mir hier im Wege, was ich nicht umgehen kann, nämlich der Ort selber, wo ich die Regel aufstellen und durchführen will, das gegenwärtige Morgenblatt. Grammatische Aufsätze sind, wenn sie keine bessere Sprache angehen als die eigne, nur für wenige deutsche Leser; denn die meisten, obgleich jeder Leser zugleich auch Schreiber ist, und also die Aufsätze gebrauchen könnte, eignen sich den Freibrief der Leserinnen an, zu schreiben, wie nur der Himmel will und nicht der Sprachlehrer. Wie unter Friedrich dem 2ten die Konsistorialräthe den Befehl gehabt, keinen theologischen Kandidaten wegen bloser Unwissenheit im Hebräischen abzuweisen *): so wird auch Unwissenheit in der deutschen Sprache für kein Hinderniß genommen, als Schriftsteller zu erscheinen, weder im juristischen, noch im dichteri-

*) Siehe: kleiner Voltaire von Schummel.

schen Fache. Noch mehr aber — als den Lesern — befürcht' ich, den Leserinnen einige Morgenblätter durch meine grammatischen Sennesblätter zu verleiden, so daß sie sich nach einem bessern Blättergebäck umsehen.

Und dieses hab' ich aufzutreiben gesucht.

Glücklicher Weise haben nämlich deutsche Professoren allmälich den leicht beweglichen Franzosen den Kunstgriff abgelernt, die langweiligsten Kenntnisse den kurzweiligsten Leserinnen dadurch beizubringen, daß sie solche in Briefe kleiden und ihnen, wie andere bittere Pillen, in Brief-Oblaten gewickelt eingeben. Ja manche Deutsche übertrafen noch die gewandten Franzosen, und machten alles nicht nur den Leserinnen leicht, sondern auch sich selber; indem sie den Brief (die gelehrte Materie ruhte mit ihrer ganzen Kern-Schwere unversehrt in der Mitte fest) in den artigen Anfang einfaßten: „reizende Freundin" und in das rührende Ende: „leben Sie wohl," eintauchten, und so den grammatischen dürren Aufsatz oder Aktenstock, wie einen Spazierstock, oben und unten silbern beschlugen. Ich habe diese bequeme niedliche blätternde Einkleidung schwerfälliger Materien schon in den Zirkelbriefen meines Jubelseniors versucht, und bin seitdem von manchem Professor glücklich genug nachgeahmt worden, denn die Sache ist nicht im Geringsten schwer. Hier ist von keiner putzenden Einkleidung, wie bei Fontenelle über die Welten-Mehrheit, die Rede, sondern alles, was billig gefodert wird, ist, daß der Autor, wie gesagt, die Anrede an die Freundin zwei Mal, anfangs und zuletzt, gleichsam wie Anhang- und Schlußleisten eines Buchdruckerstocks hinstellt — webt er sie öfter ein, so gibt er freilich darüber — dazwischen aber seine mathematischen, chemischen, physikalischen oder andere Kenntnisse, die er einkleiden will, ohne Weiteres nackt aufführt, so daß der Brief

gewissermaßen einem guten Schauspiel ähnlich ist, das nach Home gerade in der Mitte der Handlung die größte Verwicklung zeigt.

Hier folgen endlich die Briefe, worin ich in die Fußstapfen eines Merkels und Eulers nach Vermögen getreten. Merkel schrieb seine kritischen an ein einfaches Frauenzimmer; Euler aber seine physikalischen geradezu an eine deutsche Prinzessin. Ich wandle wol leicht den schlichten Mittelweg, wenn ich meine grammatischen blos an eine vornehme Dame richte.

Erster Brief.

Die große Regel — erste Klasse der einsylbigen Doppelwörter mit e und Umlaut im Plural.

Bayreuth, den 1sten Jenner 1817.

Endlich, geehrteste reizende Freundin, erfüll' ich das Ihnen schon im vorigen Jahr vorgestern gegebene Versprechen, Sie mit meinem grammatischen Funde der Hauptregel über das Paaren des Bestimmwortes mit dem Grundworte zu unterhalten.

Das Bestimmwort — oder auch die Beifüge, wie es der vortreffliche Spate in seiner „Lehrschrift von der hochdeutschen Sprachkunst" nennt — ist eigentlich ein verstärktes oder ein verstärkendes Adjektiv, das sich mit dem Grundworte zu Einem Worte verschmelzt und daher die gewöhnlichen Trenn- und Regierzeichen zwischen zwei Wörtern ablegt; und dadurch das allgemeine Grundwort zu einer eingeschränkten Bedeutung bestimmt; z. B. es gibt viele abendliche Sterne, oder auch Sterne des Abends, aber der Abendstern ist ein besonderer und bestimmter; so wird aus großem Handel und großem Kreuze Großhandel und Großkreuz, durch Einschränkung. Das bittere Salz wird ein bestimmtes Salz, wenn das Adjektiv-Trennzeichen wegfällt und so Bittersalz sich bildet; Ehre wirft sein Nominativ-e weg und bildet Ehrliebe; andere Substantive geben die Pluralzeichen auf, z. B. in Fußbad; Zeitwörter das Infinitiv-en, z. B. fühlen in Fühlhorn. Daher gibt es wol in der ganzen deutschen

Sprachlehre keinen vielfachern Irrthum, meine Verehrteste, als den, das Bestimmwort im Verhältniß des Genitivs zum Grundworte zu denken. Denn erstlich tritt das Bestimmwort, wenn es ein Substantivum ist, aus jedem Beugefall an sein Grundwort, z. B. Mannweib, Zwergbaum (Nominat.) — göttergleich, ehrwidrig, Geldarmer (Dativ:) — wahrheit-, ehrliebend (Akkusat.) — Berggipfel (im Genitiv) — Zweitens gattet jede Wörterklasse sich mit einem Grundwort, Adverbien, z. B. Jetztwelt. Ausrufungen z. B. Achgeschrey; Adjektive z. B. Sauerhonig; so wie sogar Adjektive sich mit ihres Gleichen, z. B. bittersüß. — Drittens hab' ich's schon vorgeführt, wie die Bestimmwörter gerade ihre Eigenthümlichkeiten und Trennzeichen fallen lassen, um mit ihren heirathenden Grundwörtern Ein Leib und Eine Seele zu werden. — Viertens könnt' ich noch anführen, daß daher die Genitiv-es und s, die den Bestimmwörtern als Auswüchse anhangen, nicht blos überflüssig, sondern oft sogar regelwidrig stehen, z. B. gesundheits-, ordnungs- widrig, standes gemäß, wo offenbar der Dativ, oder wahrheit s liebend, wo der Akkusativ sein mußte.

Aber wozu dieß alles? Ich habe die Regel gefunden, nach welcher sich die verschiedenen Klassen der Bestimmwörter an die Grundwörter knüpfen und mit einer Ueberzahl von Stimmen das Genitiv-es verwerfen.

Die Regel ist: Der Nominativ des Bestimmwortes im Plural entscheidet die Art der Verknüpfung mit dem Grundworte.

Ich will jetzo dieser Regel, Gnädige, durch di everschiedenen Plural-Klassen hindurch nachgehen und in jedem Briefe eine festhalten, zuerst die einsylbigen, dann die mehrsylbigen Bestimmwörter.

Die erste Klasse, die einsylbigen Wurzelwörter, die im

Erster Brief.

Die große Regel — erste Klasse der einsylbigen Doppelwörter mit e und Umlaut im Plural.

Bayreuth, den 1sten Jenner 1817.

Endlich, geehrteste reizende Freundin, erfüll' ich das Ihnen schon im vorigen Jahr vorgestern gegebene Versprechen, Sie mit meinem grammatischen Funde der Hauptregel über das Paaren des Bestimmwortes mit dem Grundworte zu unterhalten.

Das Bestimmwort — oder auch die Beifüge, wie es der vortreffliche Spate in seiner „Lehrschrift von der hochdeutschen Sprachkunst" nennt — ist eigentlich ein verstärktes oder ein verstärkendes Adjektiv, das sich mit dem Grundworte zu Einem Worte verschmelzt und daher die gewöhnlichen Trenn- und Regierzeichen zwischen zwei Wörtern ablegt; und dadurch das allgemeine Grundwort zu einer eingeschränkten Bedeutung bestimmt; z. B. es gibt viele abendliche Sterne, oder auch Sterne des Abends, aber der Abendstern ist ein besonderer und bestimmter; so wird aus großem Handel und großem Kreuze Großhandel und Großkreuz, durch Einschränkung. Das bittere Salz wird ein bestimmtes Salz, wenn das Adjektiv-Trennzeichen wegfällt und so Bittersalz sich bildet; Ehre wirft sein Nominativ-e weg und bildet Ehrliebe; andere Substantive geben die Pluralzeichen auf, z. B. in Fußbad; Zeitwörter das Infinitiv-en, z. B. fühlen in Fühlhorn. Daher gibt es wol in der ganzen deutschen

Sprachlehre keinen vielfachern Irrthum, meine Verehrteste, als den, das Bestimmwort im Verhältniß des Genitivs zum Grundworte zu denken. Denn erstlich tritt das Bestimmwort, wenn es ein Substantivum ist, aus jedem Beugefall an sein Grundwort, z. B. Mannweib, Zwergbaum (Nominat.) — göttergleich, ehrwidrig, Geldarmer (Dativ:) — wahrheit-, ehrliebend (Akkusat.) — Berggipfel (im Genitiv) — Zweitens gattet jede Wörterklasse sich mit einem Grundwort, Adverbien, z. B. Jetztwelt. Ausrufungen z. B. Achgeschrey; Adjektive z. B. Sauerhonig; so wie sogar Adjektive sich mit ihres Gleichen, z. B. bittersüß. — Drittens hab' ich's schon vorgeführt, wie die Bestimmwörter gerade ihre Eigenthümlichkeiten und Trennzeichen fallen lassen, um mit ihren heirathenden Grundwörtern Ein Leib und Eine Seele zu werden. — Viertens könnt' ich noch anführen, daß daher die Genitiv-es und s, die den Bestimmwörtern als Auswüchse anhangen, nicht blos überflüssig, sondern oft sogar regelwidrig stehen, z. B. gesundheits-, ordnungs-widrig, stand es gemäß, wo offenbar der Dativ, oder wahrheit s liebend, wo der Akkusativ sein mußte.

Aber wozu dieß alles? Ich habe die Regel gefunden, nach welcher sich die verschiedenen Klassen der Bestimmwörter an die Grundwörter knüpfen und mit einer Ueberzahl von Stimmen das Genitiv-es verwerfen.

Die Regel ist: Der Nominativ des Bestimmwortes im Plural entscheidet die Art der Verknüpfung mit dem Grundworte.

Ich will jetzo dieser Regel, Gnädige, durch di everschiedenen Plural-Klassen hindurch nachgehen und in jedem Briefe eine festhalten, zuerst die einsylbigen, dann die mehrsylbigen Bestimmwörter.

Die erste Klasse, die einsylbigen Wurzelwörter, die im

Plural e mit dem Umlaut haben, z. B. Kopf, Köpfe, Hut, Hüte, reihen sich unverändert an das Grundwort.

Hier stehen männliche: Kahn, Zahn, Ast, Dachs, Bart, Stab, Hals, Kranz, Tanz, Sack, Stall, Saal, Kampf, Krampf, Paß, Saft, Dampf, Stamm — Topf, Frost, Stock, Zoll, Pflock, Rock, Knopf, Kopf — Fuchs, Hut, Fluß, Stuhl, Schwur, Fuß, Grund, Mund, Pflug — Traum, Baum, Zaum, Raum, Saum, Gaul, Bauch, Rauch. — Hier stehen weibliche: Hand, Kraft, Nacht, Wand — Lust, Luft, Flug, Kuh, Kunst, Zunft, Nuß, Brust, Schwur — Schooß — Haut, Braut, Faust, Sau *). — Geschlechtlose Wörter dieser Klasse kenn' ich nicht.

Hier nun höret bei dem Zusammensetzen die Sprache weder auf die Foderungen der Mehrzahl, noch auf die des Wohllautes, sondern sie sagt keck: Baumschule (statt Bäume-schule), Fußbank (statt Füßebank), Zahnpulver, Faustkampf), Gasthaus, Kuhweide, Hutmacher, und ungeachtet des Miß-klangs: Kopfschmerz, Dampfschiff, oder gar Fuchsschwanz, da doch der alte Genitiv des „Fuchsen" Milderung darbot.

Zu Tausenden können Sie, schöne Freundin, solche Doppel- oder Zwillingwörter (die Drillinge wie Nußbaum-holz, anstatt Nüssebaumholz geb' ich drein) im ersten besten Wörterbuch zusammenwerben. Aber mit einer Macht von so viel Tausenden sollten, dächt' ich, die wenigen Ueberläu-fer zu schlagen und zu bessern sein, deren ich im Ganzen kaum ein Dutzend mühsam auftreibe.

Hier stehen sie: zuerst vier weibliche: die Maus, die Laus, die Gans, und zuweilen die Kuh, welche Quadrupel-

---

*) Der Leser verlange nicht, daß ich hier — oder auch in den nächsten Klassen — alle Wörter derselben Rotte aufführe; aber daß alle von mir ausgelassenen ganz nach derselben Regel gehen, dieß verlang' er.

alliance trotz der obigen Regel, die sogar gegen den Sinn die Einzahl beibehält, z. B. Handgemenge, Faustkampf, sinnwidrig die Mehrzahl einschwärzen, z. B. Gänsehals, Mäusefell. — Die männlichen sind sieben Mann stark: Rath, Wolf, Bock, Hahn, Schwan, Bund und Sohn. Wer nicht Wolfhaut, Bockhorn, Sohnliebe sagt, der muß auch sagen Pflocks=, Blocks=, Stocks=, Rocks=, Knopfs=, Zopfslänge u. s. w. — ja wer ins Bocks horn durch den Bocks bart gejagt ist, darf auch nicht mehr von Bockfüßen, Bockfellen, Bockställen, Bockleder und Bockpfeife reden. — Hahnen und Schwanenhals — anstatt Hahn= und Schwan=hals — kommt vom alten Plurale her, welcher anstatt Hähne und Schwäne sagt, Hahnen und Schwanen; aber am Ende hätten ich und Sie wenig gegen die Rückkehr dieses alten Plurals, da er besser klingt und da Hahn und Schwan alsdann nach meiner fünften Pluralklasse, die ich Ihnen erst nach vier Monaten schicke, sich so richtig beugen würden, wie Graf und Fürst. — In das Rathhaus, worin Rathmann und Rathgeber und mehre Räthe mit Rathschlüssen sitzen, gehören daher auch Rathschreiber, Rathdiener, mit Rathwahl und Rathsesseln. Bundestag*) ist gerade so regelwidrig, als Mundestasse und Grundesriß und Grundesstein sein würden. Zum Glück kann Frankfurt durch das Gewicht seines Beispiels leicht neben größern alten Thatfehlern auch diesen Sprachfehler ausreuten, indem die Bundestagsversammlung, ja schon durch den blosen häufigen Gebrauch ihres Namens Bundtagversammlung das Ohr dem richtigern Sprachgebrauche zugewöhnen muß. So setz' ich überhaupt, Verehrteste, auf denselben

*) Im Sprachschatz von dem Spaten findet man noch Bundbruch, Bundgenoß und Bundschuh.

Bundtag meine Hoffnung, daß er durch seine Sprech=Muster, da sie in allen Zeitungen kommen, es vermögen werde, den holperigen eckigen Geschäft= und Kanzleistyl abzuschaffen, und wie Britten und Franzosen einen runden einfachen einzuführen, der bisher in Geschäften so selten war, als auf der Post ein runder Brief oder in den österreichischen Erblanden unter Joseph dem II. ein Honig= oder Pfefferkuchen*). Endlich statt Sohns= Sohnfreude kann bei bisheriger Vater= und Mutterfreude so wenig fremd klingen, als Autorfreude, welche besonders diejenige ist, womit ich dieses Jahr mit einem Brief an Sie, hohe Freundin, anfing und ihn beschließe als ewig der Ihrige ꝛc.

---

*) Deutsche Zeitung S. 374.

Zweiter Brief.

Die einsylbigen Bestimmwörter mit e im Plural ohne Umlaut.

Bayreuth, den 25. Febr. 1817.

Ihr Lob meines Jennerbriefes, reizende Freundin, feuert mich mehr als Sie wissen an; ob Sie mir gleich ein unverdientes geben, wenn Sie mich den zweiten einkleidenden Merkel nennen. Deutschen, Verehrte, wird Leichtigkeit nicht leicht; nur selten schlägt einer und der andere von uns, wie Sebastian Bach, geschmackvolle Doppeltriller mit den Füßen auf dem Pedal. — Die einsylbigen Bestimmwörter mit e im Plural ohne Umlaut, auf welche ich heute komme, werden wieder sämmtlich ohne Genitiv-s, oder sonstige Bindformel dem Grundwort angetrauet, wie folgende Muster zeigen: Armbrust, Bergbau, Fischfang. Roßtäuscher, Hauchlehre, Steinsammlung, Briefträger, Stückgießer. — Nur noch einige aus dieser Volkmenge führ' ich Ihnen zu beliebigen Trauungen vor. Wein, Deich, Bein, Stein, Kinn, Wind, Thier, Hirsch, Tisch, Bier, Hecht, Heer, Meer, Ring, Preis, Kreis, (folglich Greis) Thier, Mond, Haar, Jahr, Tag, Schaf, Salz, Herbst, Spiel. Da aber diese Wörterklasse die volkreichste ist, so sind Abweichungen von ihrer Regel auf der einen Seite natürlicher, als auf der andern desto sündhafter, und zum Ausschneiden reifer. Am meisten verwerflich sind regelfremde Zusammenfügungen bei Uebergewicht der regelrechten dessel-

den Wortes; folglich die Meer s tiefe und die Eid s genossenschaft einiger Schreiber; oder Schiff s soldaten und Schiff s-zierath mitten unter Schiffleuten, -knechten, -kähne, -schlächtern, -schreibern und -trompetern, und bei Schiff-bruch, -zoll, -boden, -rose, -zwieback, -fahne, -mühle rc. Wieder ein anderes falsches Fügen der Wörter dieser Klasse — wie das nächtliche Fügen der Schweizer Jünglinge — gibt es, wo die Regel neben mehren Getreuen auch viele Abtrünnige zählt; z. B. wo neben Jahr-zahl, Jahr-buch, Jahr-tag, Jahr-woche, Jahr-markt und Jahr-geld sich Jahr s lauf, Jahr s bericht, -fest, -sold, -zeiten stellen, oder wo hinter Tag dieb, -lohn, -schläfer, -arbeit, -fahrt, -blatt, -garn, -schlaf, -schmetterling, -wache dennoch Tag s stunde, -zeit geschrieben wird. Mond en schein kann sich nur hinter den Dichter flüchten gegen Mondlicht, -sucht, -flecken, -karte, -kugel, -nacht, -lauf, -stralen, -mann, -schatte und -wechsel. — Feind und Freund suchen ihrem d durch ein es die Weichheit zu erhalten, z. B. Feind es liebe — welche der Dieb seinem b gerade durch sein s noch mehr verkümmert, z. B. Dieb s bande, Dieb s sinn. — Der Hund läßt und nimmt seinem d wechselnd die Weichheit durch e und es, z. B. Hund e brod, -peitsche, -loch rc. und wieder Hund s koth, -nase, -zähne, -tage rc. Weit schöner benahm sich sonst das Pferd, das zwar dreizehn Male durch e sein weichmäuliges d z. B. in Pferd e futter, Pferd e striegel, aber dafür 53 Male dem Zaume dieses zweiten Regelbriefes gehorchte und alle s verbiß; aber dieses that es nur in des Spaten „teutschen Sprachschatze;" jetzo schäumt's in allen Büchern e und s. — Wenn der Greis sich in seinem Heirathen mit Grundwörtern nicht nach Preis und Kreis und den übrigen Bestimmwörtern dieses zweiten Briefes an Sie richtet, sondern Greisesfreude, Greisenlocke u. s. w.

behauptet: so halte man es ihm zu gut, da der alte Mann sein Substantiv Greis auf alle Weise suchen muß von dem erbärmlichen Adjektiv-Verwandten greis sich durch Flektieren zu unterscheiden, indeß freilich der Kreis (z. B. ein deutscher) oder der Preis (z. B. ein akademischer) als ein Bestimmwort sich von nichts regieren oder beugen läßt.

Wenn der Mönch gegen meine Ordenregel ein s sich überall hinten so unrichtig ansetzt in „Mönchsklosterꝛc." als oft vornen das sanctus-S: so wundert es mich nicht, da an ihm ohnehin so viel aufzuheben, nicht blos sein Kloster, sondern sogar er selber *). — Das elende Schwein will ich in einem Brief an Sie gar nicht berühren, aber wol anderorts. — Der abscheuliche Krieg pflanzt sich regellos, wie überall, mit dem Hund- und Zisch- und Sausełaut an die Grundwörter, so wie sein Nachzügler und Reim, der Sieg, und quartiert uns in der Sprache alle mögliche Kriegs- und Siegs-Völker mit ihren Freundes und Feindes Leuten, mit Kriegs- und Siegsliedern ein. Für das s als Ausnahme einer so durchgehenden Regel spricht hier nicht Ein Grund **), der dasselbe nicht bei den wörterreichen Berg einführen könnte, z. B. Bergshauptmann, Bergsgewicht. Gleich den armen Bergleuten aber Kriegleute und Wirthleute einzuführen, würde ein Ries Papier als Gegengewicht gegen die Kraft der mündlichen

*) Ueber den Mönch und überhaupt über alle Ausnahmen und Sünden des Sprachgebrauchs gegen meine Regelklassen werd' ich in den 12 Postskripten näher eingehen.

**) Wenn man etwa sagen wollte, Krieg wäre dann ohne das s nicht von dem andern Kriegen (Bekommen) zu unterscheiden, in Kriegstand, Kriegheer, Kriegräthen, Kriegrecht: so sag' ich, dieß soll es auch nicht, da eben nach Anton (dessen Geschichte der deutschen Nazion I. 1795) Kriegen für Bekommen vom Worte Krieg abstammt.

Rede kosten. — Indeß Landsmann scheint, ob es gleich aus der Verwandtschaft von Landfriede, Landplage, -karte, -tag, -streicher geschlagen ist, doch als Unterschied von Landmann der Nachsicht und Beibehaltung würdig. So schneid' ich auch der heiligen römischen Reichsordnung von Reichswörtern das s nicht weg; auf Millionen alten Blättern ist das s uns als ein sanctus-S übrig geblieben und diesem letzten Heiligennachscheine des heiligen Reichs auswischen, hieße den Franzosen während der Revolution gleich werden, welche in den Tagen ihrer titanischen Heiligen-Stürmerei an allen Pariser Häusern das St. oder Saint auskratzen ließen. Wollen wir lieber durch die Fortbewahrung des Reichs-S. ihnen auf der schönen Seite nacharten, nämlich auf der, wo sie, nicht eben als besondere Liebhaber und Kenner der griechischen Sprache bekannt, doch jede chemische Erfindung mit einem griechischen Namen taufen, oder auf der Seite, wo sie, eben so wenig als besondere Liebhaber und Kenner des Christenthums berühmt, doch die Namen ihrer Dörfer immer mit Saint anfangen, indeß in frühern Zeiten gerade die Dörfer die unbekehrten Heidensitze bezeichneten, wie paganus von pagus, Ihnen, meine Verehrteste, beweisen. — Aber ich ermüde Sie; ich fahre daher fort im nächsten Märzmonat, und bleibe unverändert der Ihrige.

J. P.

Dritter Brief.

Die einsylbigen Bestimmwörter ohne Plural.

Bayreuth, den 21. März 1817.

Zuerst, Herrliche, den herzlichsten Dank für alles und für so manches Andere! Sie kennen meine Wünsche, errath' ich wol, und so geh' ich denn freudig ohne Weiteres weiter. In diesem Briefe treten nun die einsylbigen Bestimmwörter auf, die gar keinen Plural besitzen. Darüber werden Sie erstaunen, da ich ja die Regel im ersten Briefe eisern festgestellt, daß der Mehrzahl-Nominativ überall die Anfügungen entscheide. Aber ich bitte Sie, mich hier blos mit Linnée zu vergleichen, und in Eine Linie zu stellen, welcher ein ähnliches Fachordnen der Pflanzen blos nach Staubfäden (wie ich der Bestimmwörter nach Pluralnominativen) und gewiß nicht mit weniger Glück und Geschick, für die gelehrte Welt geliefert hat. Aber derselbe große Mann und Fachordner mußte doch zuletzt mit einer Klasse von Pflanzen beschließen, worin gar keine Staubfäden erscheinen und die er seine vier und zwanzigste oder die der kryptogamischen Gewächse nennt, z. B. der Moose, Pilze u. s. w. Dergleichen nun ist meine dritte Klasse in diesem Briefe und enthält die einsylbigen Sammel- oder Kollektivwörter und Abstrakte, welche — ausgenommen crypto-pluraliter — keine Mehrzahl haben und die als Bestimmwörter sich alle unverändert ohne s dem Hauptwort anfügen; folglich z. B.

Thautropfen, Schneefeld, Milchtopf, Wildbahn, Viehstand, Obstkammer, Lohndiener, Bluthund und -bad, Schmutzfleck, Staubwolke, Stahlfabrik, Hanf- und Flachs- und Wachsbau; und so ohne weitere Mitgabe der Grundwörter die folgenden: Eis, Fleisch, Kohl, Laub, Gold, Blei, Rauch, Zorn, Spott, Hohn, Stroh, Reis, Sand, Glück, Zwang, Schein. Eben so einsylbige Eigennamen wie Rheinfahrt, Sundzoll. Daher ist Blutsfreund und Blutstropfen — zumal bei dem richtigen Blutigel, -sturz, -rath, -verlust, -fluß — so falsch wie Glückstopf und Goldstopf sein würde. Volk kann so wenig als Vieh eine Mehrzahl haben und daher klingt Volksbuch und Volkslied wie Viehshirte, so Volksversammlung wie Viehsherde; denn Völker ist nicht der Plural des abstrakten Worts Volk, sondern des bestimmten, deshalb kann man sagen, das Volk ist unter allen Völkern sich gleich.

Verzeihen Sie die Kürze, Verehrte, da ich, wie Sie sehen, heute wie jener Humanist an seinem Hochzeittage, eben so an meinem 54sten Wiegenfeste Ihnen mitten unter mehr als vier und fünfzig Glückwünschen schreibe.

Ich bin aber ewig ꝛc.

Vierter Brief.

Die einsylbigen Bestimmwörter auf er im Plural mit und ohne Umlaut.

Bayreuth, den 1. April 1817.

Gewiß erinnern Sie sich noch, reizende Freundin, meines Jenner-Briefes, wo ich von den Wörtern auf e im Plural und mit dem Umlaut geschrieben, daß sie, wie sie sind, sich an das Grundwort setzen, z. B. Traumbuch. Ich füge heute hinzu: die auf er mit dem Umlaut thun dasselbe. Also Faß, Fässer hat Faßbinder, so Dachdecker, Bandweber — Holzsammlung, Dorffuhren — Buchhändler, Wurmfraß. —

Nur noch einige zum Kopulieren: Fach, Blatt, Rad, Schloß, Dorf, Grab, Volk, Horn, Gras, Rand, Land, Band, Kraut, Haupt, Bad, Wald, Thal, Korn, Maul, Haus, Buch. Die Sprache wird nun ihr eigner Zweikämpfer, wenn sie nach obiger Regel zwar Kalb- und Lammfleisch festsetzt, aber doch Kalbs- und Lammskopf oder eben so fehlerhaft Mannsperson und Mannskleid annimmt. Wenigstens weniger gegen die Regel sündigt die Mehrzahl, z. B. in Hühnerkoch, Güterwagen, Wörterbuch, Männer-Weibertracht; so ist Amtsknecht, Amtsstube rc. so regelwidrig, als Amtsmann, Amtsleute es sein würde. Orte, Worte, Lande, Bande gehören zu den Wörtern des Februarbriefes. —

Die Bestimmwörter mit er im Plural ohne Umlaut werden gewöhnlicher einfach angefügt, z. B. Lichtzieher,

Bretnägel, Feldmesser, Geldhandel, Leibarzt, Kindbette, Bildschnitzer, Bildhauer, Schwertfeger, Rindfleisch, Eiweiß und seltener mit der Mehrzahl bezeichnet angehangen: z. B. in Glied, Kleid, Bild, Weib, Kind die Fügungen Glieder-, Kleider-, Bilder-, Weiber-, Kinder-Narr. Diese Mehrzahl mag sich zugleich durch Erhaltung der Weichheit des d und durch Sinn entschuldigen; aber der Kindermörderin fehlt sogar der Sinn. Am Ende — als ob es noch nicht Veränderlichkeiten in dieser Aprilklasse genug gäbe — ziehen gar noch einige wie Rind, Kind, Geist mit dem elenden Schmarotzer-es daher in Rinds-, Kinds-Kopf und Geistes-, Leibes-Gaben. Kurz diese Wortklasse schickt mit ihrer Aprilhaftigkeit uns ordentlich in den ersten des Monats hinein, an welchem ich Festigkeit der Regeln festsetzen wollte; aber keine Unbeständigkeit des Tags und des Monats soll mich je hindern an der Beständigkeit, womit ich bin und war

Ihr ꝛc.

Richter.

Nachschrift.

In meinem nächsten oder Mai-Briefe wünscht ich freilich fortzuschreiben; aber ohne Ihren Wunsch gibt es keinen Mai für mich. Hier in einer Nachschrift wird es weniger nach Loben klingen, wenn ich sage: der April ist gerade der beständigere deutsche Monat und gleicht den Weibern; aber der Mai ist der unfreundlichere und gleicht bei allem seinen Blütenschnee den Männern ziemlich, denn die Leute sagen in den Gärten: „eine schöne Blüte! Wäre nur das Wetter besser.“

* * *

So weit meine ersten vier Briefe an die vornehme Dame. Sollten nun diese und ihr Einkleiden sehr unscheinbarer Gegenstände bei den Lesern einigen Beifall finden: so würde mich dieser ermuntern, im nächsten Morgenblatte fortzufahren und die übrigen acht Briefe über die mehrseitigen Bestimmwörter mitzutheilen, bis wir endlich zum Wichtigsten kommen, zu meiner geharnischten Nachschrift und Vertheidigung meines Weglassens der Genitiv- oder Zeugefall-s an Bestimmwörtern. Es hat allerdings Schwierigkeiten, solchen Materien die Trockenheit zu benehmen, die sie einem gebildeten Geschmacke ungenießbar macht, so wie auch dem leiblichen Gaumen alle Körper erst durch schmelzende Flüssigkeiten schmeckbar und schmackhaft werden. Einkleiden ist überhaupt nicht die Stärke der Deutschen, und sie glauben schon eine Drapperie mit einem malerischen Faltenwurfe geliefert zu haben, wenn sie dem weißledernen Orgelblasbalg gleicht, der nur Eine Universalfalte wirft. Um so mehr würd' es mich freuen, wenn vorstehende Briefe den wenigen deutschen Mustern dieser Gattung näher kämen. Wenigstens hab' ich jeden wissenschaftlichen Brief und Tag immer vornen mit der Morgenröthe der Anrede an die Freundin versehen und mit der Abendröthe: ich bin oder verharre; auch in der Mitte der langweiligsten trockensten Materien hab' ich den Gedanken an die Freundin gleichsam wie eine Vaucluse-Quelle mehr Mal springen lassen; sogar eine Nachschrift habe ich dem letzten Briefe gleichsam hinter der Gorge de Paris der Anrede und dem Cul de Paris des Schlusses noch als eine Schleppe angeheftet. Es kommen in der Folge vielleicht Briefe vor, wo ich mitten unter den Bestimmwörtern mit etwas Galantem einspiele, was wol französische Sprachmeister bei ihrer Schülerin auch thun, aber nicht so gelenk.

Fünfter Brief.

(Vorwort.)

Mein neues Auftreten mit Briefen in diesem Morgenblatt beweiset am stärksten den verdienten Beifall, womit meine vorigen von Lesern und Leserinnen des Morgenblattes aufgenommen worden *). Mein Dank bleibt ihnen. Aber enthalten kann ich mich nicht, bei dieser Gelegenheit meine Freude auszusprechen, daß in Deutschland jetzo alles ästhetische Verdienst, sei es auch noch so gering, an jedem belohnt wird, vom Schauspieldichter Kotzebue an bis zu Aubrys Hund herunter, der nur das nachspielt, was ein edlerer Hund ihm vorgefühlt. — Hier der fünfte Brief.

Die Bestimmwörter auf en im Plural.

Bayreuth, den 1. Mai 1817.

Verehrteste Freundin! Schon im nächsten Briefe gelangen wir zu den mehrsylbigen Bestimmwörtern. An dem

*) Ein schwacher Spaß wurde mir versalzen durch das Morgenblatt. Ich hatte im vorigen Briefe versprochen, im nächsten Morgenblatte fortzufahren, wenn mir Beifall würde. Wäre nun der gegenwärtige in der nächsten Nummer erschienen, d. h. im Zwischenraum von 2 Drucktagen, in welchen Deutschland hätte unmöglich Zeit zum Beifallgeben gewinnen können; so wäre weniger Spaß erzilt worden; so aber erschien der Brief erbärmlicher und lächerlicher Weise erst nach einigen Blättern.

heutigen schönen Tag hab' ich Sie blos zu überzeugen, daß der weibliche Theil der einsylbigen auf en im Plural sich ohne allen Sylben-Kitt mit den Grundwörtern verbindet als: Last (nicht Lasts, und nicht Lastenträger) — Jagd — Fracht — That — Pest — See — Welt — Beicht — Zeit — Birn — Burg — Stirn — Saat — Schrift — Pflicht — Flur (z. B. Flurbuch, Flurschütz) — Schuld — Thür. Wenn der Dichter zuweilen die Mehrzahl en zum Paaren wählt — z. B. Lastenträger, Thatendrang, Saatengrün, Weltenschöpfung —, weil er die Wort- und Bilderkraft verdoppeln will, so sündigt er nicht im geringsten gegen unsere Regel, Gnädigste, denn die Mehrzahl verträgt sich so gut nach uns Beiden — obwol nicht nach Wolke — mit dem Verhältniß des Bestimmwortes zum Grundworte als die Einzahl. — Nur das en an Frau (z. B. in Frauenwort, -kleid, -putz ꝛc.) vermählt sich eigentlich als ein Wohllaut-en (n euphonicum) gleichsam als Eingebrachtes dem Grundwort an; aber gar nicht etwan als ein bloser alter Genitiv; was ich in einem künftigen Briefe, wo ich dasselbe von Blumen behaupte, auf die Frauen anwenden werde. — Dieses Wohllaut-en nehmen auch die männlichen Einsylben, denen es ohnehin nöthiger ist, in ihren Anfügungen an; wie Fürst, Graf, Bauer (z. B. statt ein Fürst- und Grafkind, Fürsten- und Grafenkind) Held, Herr, Bär, Narr, Pfau, Mohr, Ochs, Schöps, Stral, Mensch, Christ. Daß dieses en weder die Mehrzahl aussprechen will, sehen Sie, Edelste, aus den Wörtern: eine Menschenstimme, ein Menschenzahn, ein Fürstensohn: noch auch den Genitiv anzeigen; dieß erweisen die Wörter: Christen-Frauenmensch, d. h. ein Mensch, der ein Christ, eine Frau ist. Nur die Neutra schließen sich an die Regelmäßigkeit der weiblichen Bestimmwörter, als Bett (weder Bettes-

noch Betten⸗, sondern Bettmeister ꝛc.) Hemd, Ohr und Herz. Von beiden letzten gehen in neuerer Zeit die Zusammensez⸗zungen am öftersten regelmäßig, als Herz⸗kammer, ⸗schlag, ⸗ohr; aber Ohr selber nur in Ohrfeige. Allein nichts sezt wol einem Autor, der die Bestimmwörter in seinen Wer⸗ken regelrecht reihen will, mehr zu als der Staat, der, nach der Regel unseres fünften Briefs, sich seinem Grundwort entweder ganz einfach oder mit dem Wohllaut⸗ en anschließen sollte, der aber mit dem Raketen⸗s, nachzischt in Staat s⸗mann, Staat s kunst und in allen Staat s wörtern. Dieses nachlispelnde s kann nicht einmal im Scherze als das Dop⸗pel⸗s in Sanctus, oder gar als das s, das man oft an Säle schreibt und welches Silentium bedeutet, meine Vor⸗trefflichste, genommen und vertheidigt werden.

Wahrscheinlich geht der Staat nur wegen seiner aus⸗ländischen Abkunft von Status (daher man auch in frühern Zeiten Stat geschrieben) wie gewöhnlich so undeutsch.

Vergeblich will Adelung das Wort Staat als Regier⸗form von dem Worte Staat als Putzform durch das Schweig⸗s, unterschieden wissen und dem Putze das s ent⸗ziehen. Aber diesem ist es eben so wenig abzuschneiden; in Staatskleid und Staatsmann sind Rang und Pracht un⸗zertrennlich *). — Es sind dieß wahre grammatische Ver⸗drüßlichkeiten. Stets der Ihrige ꝛc.

*) Im Englischen werden Beide nicht unterschieden, state-affair, Staatsache, state-room, Staatzimmer; über states-man weiter unten.

Sechster Brief.

Die mehrsylbigen Bestimmwörter, die im Plurale unverändert bleiben.

Bayreuth, den 21. Juni 1817.

Wie freut es mich, scharfsinnige Freundin, daß Sie meinen Scherz über den Staat von meinem Ernste scheiden! Auch ich bin der Meinung, daß wir jetzo Preßfreiheit genug in den gehörigen Schranken genießen, da wir fast über Gott und Menschen und alles schreiben, sagen, ja klagen dürfen, nur über wenige hohe Personen und höchste Stellen und deren Maßregeln nicht; aber auch sogar dieß ist nur verboten, wenn solche ohnehin an sich sehr tadelhaft sind und die Sachen von selber sprechen! so wurde auch vor einigen zwanzig Jahren dem Landschaftmaler Klinsky aus Prag gern erlaubt, die ganze Landschaft um Töpliz aufzunehmen, jedoch blos mit der natürlichen von der Kriegkunst selber gefoderten Einschränkung, daß er aus seiner Landschaft Berge und Wälder, Flüsse und Thäler ausließe. Ja in Zeiten großer Anstrengungen durfte man sich sogar ein Bedeutendes mehr zu schreiben erlauben, wie auf Schiffen die Matrosen, so lange sie den Anker aufwinden, das Stärkste sagen dürfen, sogar gegen Befehlhabar*). — —

*) Wie sich versteht, so steht wörtlich diese Stelle so in der ersten Ausgabe im Morgenblatte von 1817. August S. 822.

Die zweisylbigen Bestimmwörter ohne Aeuderungen im Plural, darf ich sagen, Freundin, machen mir Freude und ich fange ordentlich mit ihnen den Sommer an, denn jedes setzt sich schon s-los ans Grundwort, es sei von meinem oder Ihrem oder keinem Geschlechte, was ich sonst nicht von allen Bestimmwörtern rühmen kann. Beispiels wegen: Galgen, Wetter, Magen, Enkel, Zauber, Räuber, Wächter, Meister, Gärtner, Ritter, Richter, Spiegel, Mittel, Diener, Messer- Mörder, Schiefer, Priester, Doktor, Winter, Sommer, Igel, Schlüssel, Opfer, Körper, Schleier, Kupfer, Finger, Gipfel, Scheffel, Beutel, Nebel, Fehler, Wechsel, Gürtel, Wunder, Flügel, Knochen, Degen u. s. w. Trauen Sie nun aus der ganzen trefflichen Wörterfamilie, welches Wort Sie wollen, einem Grundwort an, keines bringt ein s in die Ehe, sondern man bekommt (um nach obiger Rangordnung anzufangen) Galgenholz, Wetterprophet, Magenschmerz, Enkelkind ꝛc. Dasselbe ist auch von andern Zweisylben auf el, er und en zu rühmen, wenn ihnen auch die Mehrzahl gebricht, z. B. Schwindel, Kitzel, Tadel, Pöbel, Ekel, Hagel, Speichel, Silber, Hunger, Futter, Eiter, Donner, Eisen, Hopfen ꝛc. Sogar dreisylbige Bestimmwörter auf er aus meiner sechsten Klasse benehmen sich vernünftig, erstlich sogar Ausländer, wie Minister, Magister, Trompeter, Prediger, Theater, Register und vollends Inländer, wie Anfänger, Aufseher, Aufwärter, Gewitter ꝛc. Auch die dreisylbigen neutra mit Ge, als Gemälde, Gesinde, Getreide, Gebirge, Gewebe, Gebilde, Gelübde und die Verkleiner-Wörter auf chen als: ein Mädchen-Kopf, ein Bändchen-Abschnitt, reihen sich bandlos an.

Nur tritt uns hier, wie immer, der Esel sammt dem Teufel entgegen; der eine verlangt seine Esel s ohren ꝛc. und der andere seine Teufel s kinder ꝛc., obgleich den Teufel sein

einziger Reim Zweifel mehr an die Regel erinnern könnte. Zum Ueberflusse und Verdrusse werden Esel und Teufel noch gar von Engelsköpfen begleitet. Der Himmel will auch nicht nachbleiben, ungeachtet seines Himmelreichs und Himmelblau und Himmelbettes, sammt Himmelfahrt und Himmelhaut. Hunger und Wasser werden in einigen wilden Ehen sich und der Regel untreu durch den falschen Schlangen- und Zischton. So wünscht' ich gleichfalls Leben und Orden zu ihrer Regel zu bekehren*). Rittersmann, Bauersmann sündigt gar noch gegen den Nominativ, wie etwan ein Wort wie Zwergsbaum thun würde. — Ich bin ohne Uebergang

Ihr ꝛc.

*) Hier verschiebe man seine Einwürfe bis auf die Lesung der 12 Postskripte.

Siebenter Brief.

Die weiblichen Mehrsylben mit n in der Mehrzahl.

Bayreuth, den 31. Juli 1817.

Sollten Sie es glauben, Verehrte, daß sogar die weiblichen Zweisylben ihr Plural-n lieber den Grundwörtern opfern? Nehmen Sie z. B. Nadeln, Nudeln, Wachteln, Vipern, Steuern, Martern, Kammern, Disteln, Foltern, Achseln, Gabeln, Kugeln, Lebern, Adern, Windeln, Regeln, Federn, Schwestern, Mauern — und setzen sie solche an etwas: bekommen Sie denn nicht: Nudel- und Nadelfabrik, Achsel- und Steuerträger, Schwester- und Marterkammer? Aber ahmen hier nicht die weiblichen Zweisylben auf el und er das ganze Betragen der männlichen im vorigen Briefe nach? — Gewiß; aber es geht so weit, daß sogar die Zeitwörter auf ihren Hochzeiten mit Grundwörtern ihr Infinitiv-n so lustig wie jene ihr Mehrzahl-n wegwerfen; z. B. Lispelgewölbe, Polter-, Flattergeist, Dämmerlicht, Hänselgebräuche. Nur der einfältige sperrige Bauer rennt gegen die Mauer und will in Gesellschaft sein Nein-N nicht aufgeben, so sehr ihm auch Vetter n und Nachbar n in jedem Vetter- und Nachbarstaate zureden und mit ihren Beispielen vorschreiten; wenigstens hat er sich in Campe's Wörterbuch immer neben dem Rechten noch das Unrechte vorbehalten, Bauer n hof neben Bauerhof, Bauerndirne neben Bauerdirne ꝛc.

Der ich übrigens verharre ꝛc.

Achter Brief.

Mehrsylben mit einem Umlaut im Plural.

Bayreuth, den 1. August 1817.

Kaum hab' ich Ihnen gestern meine kleine Freude mitgetheilt, so kann ich schon in diesem Monate wieder eine bringen, nämlich daß die zweisylbigen Bestimmwörter mit dem Umlaut ganz wie die einsylbigen in unserm Jennerbriefe sich verhalten, gleichviel von welchem Geschlechte. Stoßen Sie an Väter, Brüder, Schnäbel, Aepfel, Sättel, Oefen, Vögel, Aecker, Nägel, Mäntel, Gärten, Klöster, Töchter, Mütter ein Grundwort an, sogleich hört die Mehrzahl auf (an ein Genitiv-s ist ohnehin nicht zu denken), und sie haben: Vatermord, Ackergesetz, Mutterbruder, Sattelkammer, Tochtermann. Bin ich ohne Ursache und Grund ein Zeugefall-s feind?

Ich bin aber mit Verehrung

Der Ihrige.

Neunter Brief.

Die Zweisylben mit e im Plural.

Bayreuth, den 23. Sept. 1817.

Noch immer, hohe Freundin, dauern Siege über das s fort, wenn gleich nicht immer mit gleichem Glanz. Die Jambus-Wörter beiderlei Geschlechts fügen sich gut: Gesang, Gewürz, Gestirn, Gebet, Gehirn, Gesetz, Geschütz, Gelenk, Gespräch, Gefäß, Gewicht, Gewinn, Geduld, Gewehr, Gehör — diese geben Gesangbuch, Gewürzinseln, Gehörnerven ꝛc. Mit welchem Rechte zischen uns dann noch Geschäft s träger und Befehl s haber, Gesicht s-, Geruch s-, Geschmack s- und Geschlecht s und Gericht s schranken entgegen? Sogar die Ausländer, wie Metall, Fabrik, Kultur, Papier, Salat, Taback, Quartier, Konzert bekleiben an den Grundwörtern ohne s-Leim, und nur Distrikt s räumung nach Edikt s Bekanntmachung steht erbärmlich allein da. — Einige Jamben, die zwar im Plural en haben, deren aber viel zu wenige sind, als daß ich sie einer besonderen Fachklasse in Briefen an Sie, hohe Freundin, hätte werth halten wollen, führ' ich nur wegen ihrer guten Ehen zur Beschämung mancher andern Jamben an: Gewalthaber, Gefahrlos, Gestaltreiz, vorzüglich um zu fragen, ob denn der klägliche Geburt s- oder Geburzstuhl und Geburtstag nicht in den sanften Geburtstuhl und noch sanftern Geburttag zu verwandeln ist? — In diesem neunten Briefe vom Herbstanfange erscheinen, Theuerste, noch einige Wör-

ter, welche ohne Jamben zu sein, doch richtig genug heirathen, wie: Abend, Honig, Pfennig, Käfig; nur König ausgenommen, welches Wort (wieder in Königreich ausgenommen) sich immer mit dem Genitiv-s behängt. Derselbe Zeugefall klebt der Sylbe ling in Frühling, Jüngling, Zögling, Zwilling, Drilling an. In einem meiner nächsten Briefe werd' ich mehr von dieser gewöhnlichen Regellosigkeit des Zeugefalls sprechen, aber nicht zu dessen Vortheil.

Ich bin, Freundin rc.

Zehnter Brief.

Die zweisylbigen männlichen Bestimmwörter mit en im Plural.

Bayreuth, den 16. Oktober 1817.

Im nächsten Briefe, schöne Freundin, werd' ich von den weiblichen Wörtern dieser Klasse schreiben; in diesem aber nur von den männlichen, weil der Gallustag zu einem langen Schreiben zu schön ist und zu kurz. Denn das Letzte kann ich sein bei der Klasse der Wörter: Bube, Hase, Knabe, Löwe, Riese, Jude, Sklave, Schulze, Drache, Auge, Erbe, Funke, Same, Haufe rc., welche mit Verachtung des s blos mit einem Wohllaut-n sich ans Grundwort fügen: Löwen-, Hasenfuß, Samenkorn, Schwedenkopf rc. Der leuchtende, brennende, oft sengende Wolke will aber das n, ja das en vertreiben und Hasfuß, oder höchstens Hasefuß einführen, da nur, sagt er, von Einem Hasen die Rede sei. Andere wollen das en gegen ihn decken und halten ihm vor, es sei offenbar das Genitiv-en, Fuß eines Hasen. Allein unter allen diesen dürfte wol Niemand Recht haben, als ich allein, denn ich behaupte, keines von beiden ist richtig. Es ist erstlich kein Genitiv, sonst müßte man sagen; Augeslied, Augesfell, Funkensziehers, Saamenskorn. Es ist zweitens kein Plural, weil man sonst nicht sprechen könnte: Augenlied und Saamenkorn, Riesenmann, denn letztes heißt offenbar ein Mann, der ein Riese ist, wie Zwergbaum ein Baum-

zwerg ist. Sondern es ist nur das Wohlklang-n *), weil Löwschweif, Judkopf, Hasschwanz, Bubstück, Karpfsatz, Schützglied so abscheulich stark klänge, daß ein Deutscher es in Paris hören würde, wenn er dort wäre und gut parlierte. Aber über dieses Klang-n will ich mehr aus dem Grunde im nächsten Novemberbriefe sprechen, worin ich Sie, Reizendste, versichern werde, daß ich im Windmonat bin, wie jetzo im Weinmonat,

Ihr rc.

*) In Augapfel ist dieses n weggeworfen, was nicht verstattet wäre, wenn es statt des Wohlklanges ein Beugzeichen des Genitivs oder der Mehrzahl wäre.

Eilfter Brief.

Die zweisylbigen weiblichen Bestimmwörter mit en im Plural.

Bayreuth, den 2. Nov. 1817.

Das Nasloch, fand ich, Verehrte, bei einigen Buchschreibern, welche, wie gewöhnlich, nur über das einzige Wort, das ihnen eben in die Feder gekommen, auf der Stelle des Papiers ein wenig grammatisch philosophierten und bald herausforschten, daß bei Nasenloch nur vom Loche nicht mehr als Einer Nase die Rede sein könne; inzwischen ließen diese Schreiber die übrigen Wörter derselben Klasse wie sie waren, und rochen mit dem Nasloch an ein Rosenblatt, statt an ein Rosblatt, und in eine Küchenstube, anstatt in eine Küchstube. — Das sich leer schreibende und leer lesende Volk der Roman-Almanachschreiber bedenkt im Erstaunen über den eignen Fund nicht, daß man in der Sprache über kein einzelnes Wort, ohne dessen ganze lange Sippschaft und die Hausverträge derselben zu kennen, etwas verfügen kann, über kein Bausteinchen ohne Uebersicht des Sprachgebäudes. So setzen die weiblichen Doppelsylben, die im Plural ein e annehmen, gleich den männlichen des Oktoberbriefs, sich an das Grundwort mit einem Wohllaut-n, zum Beispiel Wittwe, Nonne, Puppe, Lippe, Wange, Wunde, Asche, Staude, Nelke, Rose, Mode, diese haben folglich Wittwen-Puppen-Nonnenstand ꝛc. Der scharfe Wolke aber behauptet, dieses en müsse fort, denn ent-

weder als Pluralzeichen sei es falsch: z. B. Säulenfuß, wo nur Eine Säule, oder als veralteter Genitiv und Dativ, z. B. in Höllenfahrt von dem alten Dativ in der Höllen anstatt in der Hölle. Aber es ist eben keines von beiden, z. B. Blumenpolype, Rosenmund bedeutet keinen Polypen und Mund von einer Blume oder von mehren, sondern einen, der eine ist, also den Nominativ; folglich sei — fährt Wolke fort, weil er meine gegenwärtigen Einwendungen in diesem Briefe noch nicht gelesen — bei allen Zusammenfügungen nicht nur das n, auch das e wegzuwerfen nach den Beispielen, die uns die Sprache längst gegeben, z. B. in Schulbuch, nicht Schulenbuch, Seelsorger, nicht Seelensorger, Mühlrad, nicht Mühlenrad. — Aber ich flehe hier Wolken, wie ich schon im Oktoberbriefe versucht, meine Freundin, zu bedenken an, zu welcher Disharmonia sich unsere Sprache verstimmen würde, wenn man — aber lieber möchte ich mich mit den Rücken an die Klaviatur einer mit allen Bälgen und Registern gezogenen Orgel andrücken und dem Durcheinanderheulen zuhören, als es in Dichtern vernehmen, wenn man einführte: der Katz- Ratt- oder Ratzschwanz, der Roswangreiz (statt Rosenwangenreiz) das Pupp-, Nonn-, Wittw-, Wanzbein, der Büchsschafft. — — Ach und wen würde man mehr entblättern, als die Blumen, Rosen, Nelken, Tulpen, Lilien, Rauten, Kressen? Denn an Blumennamen flattert mein Wollaut-en wie ein Blättchen mehr. Auf der andern oder Wolkeschen Seite, wo ihm die Wörter zu Gebote stehen, die seit Jahrhunderten dem n entsagt, kenn' ich wieder nichts Veränderlicheres als eben diese Wörter mit ihren Entsagungen; wir haben Kirchenrath, und doch Schulrath — Kutschbock und doch Kutschenrad —

Seelsorger und doch Seelenkraft — Mühlstein und doch Mühlengang. Ich wäre durchgängig für das n da, wo mit ihm der Wollaut fehlte, also lieber z. B. Kutschenbock als Kutschbock, lieber Kirschenbaum als Kirschbaum.

Hier und heute glaub' ich, kann ich, liebwürdigste Gönnerin, am besten auf einen besondern Haß und horror naturalis der Deutschen hindeuten; und dieser betrifft das e, gerade jenen dünnstimmigen Selbstlauter, den wieder die Franzosen überall bald als Harem-Stummen den weiblichen Hauptwörtern bald als einen Vorlauter und Vorsänger den männlichen und den Zeitwörtern mitgeben. Wir werfen das e aus den Zeitwörtern (steh'n, steh't) — wir schneiden es dem Dativ ab — oder aus dem Genitiv heraus (Geld's) — wir verschlucken es in Participien (geles'ne) — wir nehmen die Sichel des Apostrophs und quieszieren es, baierisch zu reden, überall durch ein Häkchen — Dichter stoßen gar als Nachtigallen mitten im Gesange auf dasselbe wie auf Gewürm herab und schnappen es weg — Dinte, worein man einige Hippokrene gegossen, ist ordentlich das eau epilatoire zum Ausbeizen dieses Buchstäbchens oder Häkchens — Kurz ich finde einen allgemeinen Federkrieg gegen den Selbstlauter, eine freie Pürsch gegen dieses Schwa, wie sonst eine christliche gegen die Hebräer gewesen. — —

Die Ursache aber ist, daß er sich eben so häufig, wie diese, unter uns fortgeflanzt. — Wohin ich nur sehe, gerathe ich auf dieses deutsche Schwa. — Den Entziffer-Kanzleien plaudert er die Geheimnißschrift am ersten aus, weil er am häufigsten da sitzt. — Kaufen Sie von einem Schriftgießer vier Zentner kleine Zizero, so bekommen Sie nur 4900 Fraktur a, dagegen aber 11000 Fraktur e. —

Wie klagen nicht Wolke und Radlof (sie wollen vergeblich helfen) einstimmig darüber, daß er seit Jahrhunderten in die herrlichen Selbstlauter, wie gewiß a und o sind, als ein Wurm gekrochen und sie ausgehöhlt und entmannt oder vielmehr sich ihnen wie ein Croup an die Kehle gesetzt, daß sie kleinlaut und heiser geworden, *) so wie er selber nur Erbärmliches, z. B. Wehe, Flehen, Enge ausspricht. — Bei- und Mitleid hab' ich daher mit dem Vokal nicht im Geringsten, wenn ihn (vielleicht eben deshalb) sonst die Holländer, wie Asmus die Nachdruckerehrlichkeit, verkehrt gedruckt und geschrieben, **) wie etwa nur aber barbarisch genug die Römer durch Umkehrung des Anfangbuchstaben eines Namens das weibliche Geschlecht bezeichnet haben.

Aber ich komme zu den Doppelwörtern unserer Briefe zurück. Der deutsche Groll gegen das e offenbart sich am stärksten in der volkreichsten Klasse derselben, die den Jennerbrief einnimmt, indem er lieber eine falsche Einzahl ausspricht, als mit e die richtige Mehrzahl zuläßt, z. B. Bäumeschule, Füßebank, Zähnepulver, Träumebuch; — desgleichen in der zweiten Klasse des Februarbriefes, wo blos das e wegen Fischefang, Steinesammlung, Schafeheerde nicht erscheinen dürfen; ***) nur einige wenige auf d

*) Z. B. Rauber, Pachter, Burger, jetzo Räuber, Pächter, Bürger, sonst Romer, jetzo Römer. An die Zeit der Altfranken darf man gar nicht denken, wo selbst selbo hieß, er redete ih redota, erfüllte gifullta.

**) Kramers niederdeutsche Grammatik.

***) Man leite diese Wortfügung aus keiner Abneigung gegen die Mehrzahl her, denn dieser huldigt die Sprache in den Fällen, wo die Mehrzahl kein e sondern ein er hat, sogar dann freigebig und gegen den Befehl des Sinns, wo die Einzahl regieren müßte, z. B. in Kälbermagen, Kindermörderin.

ausgenommen, wie Hund und Pferd, in welchen das e als erweichendes Mittel das Erharten verhüten soll. — Gerade so wird in Liebesbrief, damit das weiche b durch das e erhalten und dieses doch nicht vorlaut werde, ein s eingeschlichtet, welches ich für meine Person gar nicht annehme, indem ich unbeschwert aus Liebedienerei zusammenfüge Liebebrief (wie der Engländer love-letter), so wie Wärme-, Kältegrad, und nicht Wärmes-, Kältesgrad.

— Nur Ein Bestimmwort ließen die guten alten Deutschen in allen Trauungen mit Grundwörtern stehen, wie es stand, ohne ein e abzuschneiden oder ein Napoleon-n pluraliter einzurücken — und gerade ein Wort, das aus zwei e's hinter einander besteht (denn was will das h sagen?), es ist das Wort Ehe, das eigentlich Bund bedeutet. Nur noch eine größere grammatische Galanterie gibt es in unserer Sprache, das Wort Brautpaar, das den Bräutigam ganz in der Braut auflöst und verschmelzt.

Sie sehen übrigens aus allem, edle Freundin, daß in dieser Wörterklasse es fast wie im Windmonat selber, wo ich darüber schreibe, zugeht, und ein Wind gegen den andern in Einem Wort sich entgegenweht, z. B. in Ehre — Ehrenamt und Ehrliebe. Im nächsten und letzten Briefe und Monate wird es nicht besser gehen, sondern noch viel schlimmer, ich aber werde bleiben

Ihr ꝛc.

Zwölfter Brief.

Die Bestimmwörter mit den Endsylben keit, heit, schaft, ung, thum, ion.

Bayreut, den 22. Dec. 1817.

Freundin! Ich wußt' es voraus, daß meine Wörter-volkzählungen mir den schlimmsten Bodensatz aufheben würden; und den bring' ich hier fast verdrüßlich. Wohin sind die schönen Monate und Briefe, wo ich Ihnen lauter vernünftig-heirathende Bestimmwörter vorzuführen hatte? So entfliegt alles auf unserer entfliegenden Kugel, und das Zerbrechlichste auf ihr sind Flügel selber. Verzeihen Sie dem kürzesten Tage die kleine Nacht dieser Klage! — Gerade das männliche Genitiv-s, das bisher nur wenigen männlichen Bestimmwörtern sich anzuhäkeln wagte, hängt sich ganz dreist hinter allen weiblichen Bestimmwörtern an, welche Endsylben von heit, keit, ung, schaft, haftigkeit, schaftlichkeit, oder gar das fremde ion haben, und so begleitet es denn die Wahrheit s- und Wahrhaftigkeit s liebe, Wissenschaft s-liebe und Wissenschaftlichkeit s liebe, und Ordnung s- und Populazion s liebe.

Warum gerade diese an sich nicht weichen weiblichen Nachsylben durch das männliche zu Amazonen werden und heiz, keiz, afz, nux, onz klingen sollen, indeß die sanften auf ei (Tändelei), in (Königin), is (Be-

gräbnis), el (Nadel) dieses rauhe Bart-s von sich abwehren? Gibt dieses Letzte nicht schon ein Recht, solche bärtige Sylben rein und glatt zu scheeren?

Am meisten sperret sich das an den alten Uebelklang verwöhnte Ohr gegen den neuen Wohlklang. Briefschreiber dieses hat leider selbst eines, das durch seinen politischen Glanztitel Legazion s rath so verfälscht und verdreht geworden — weil es gerade nichts so oft hört, als diese Zions — daß ihm das falsche Kommunion s buch nicht anstößiger sein würde, als das rechte Legazionrath. Ein ganz anderes weicheres Ohr würde er in Dresden tragen, wo nach der mehr als hundertjährigen Gerichtsprache alle Räthe, Kommission-, Legazion- und andere Räthe ohne das harte männliche Zeugefall-s geschrieben werden. *) Seinem Dresdner Ohr würden dann auch leichter die Legionsteine bei Mainz und das Relazionpapier in Schlesien eingehen, und der Religionfriede (der noch in Wagenseils Erziehung eines Prinzen vorkommt), so wie Motionmen, Revolution-society etc. und die übrigen brittischen S-losen Sanctus-losen Matrosenehen aller Wörter auf ion.

---

*) Siehe Wolke's Anleitung zur deutschen Gesammtsprache rc. Seite 335, wo sogar berichtet wird; daß der Kommissionrath Riem den Setzer seines Aufsatzes im Reichsanzeiger, der gutmeinend seinen Titel mit dem Einschiebessen dieses Mitlauters bezeichnet hatte, zur Strafe des Umdrucks auf Setzers Kosten verurtheilen wollte. Wie sehr ist der Verfasser dieses ein Lamm dagegen, das ruhig die Sünden aller Setzer trägt, und blos eine Ergänzlevana drucken läßt, welche in zwanglosen Heften (das erste Heft ist schon da) die verschiedenen Druckfehler seiner Werke herausgibt, ein Werkchen, das indessen nur durch die freiwilligen Beiträge der Setzer, wie Weidmanns Meßkatalog nur durch die verschiedenen Buchhändler fortdauern kann.

Indeß wird der Starrsinn und Widerstand des Ohrs, welchem neue Wohllaute schlechter klingen als alte Uebellaute, noch durch einen Nebenumstand genährt. Es wird nämlich das Einschieb-s am liebsten langen Bestimmwörtern zugegeben; daher Wörter, die einzeln es verschmähen, es doch annehmen, wenn sie sich nach dem Anfange hin vergrößern, z. B. Nachttraum mit einem Vorwort vergrößert wird Sommernacht s traum. Ja oft setzt eine blose neue Vordersylbe desselben Worts einen s-Schimmel an; z. B. Rockknopf und Ueberrocksknopf. Glaube man nur aber nicht, daß dieses s-Anhängsel etwa als Abtrennzeichen mehrfacher Bestimmwörter, um sie vom Grundwort schärfer zu sondern, dastehe? denn erstlich fehlt es eben so häufig ganz langen regelrechten, z. B. in Hofmeisteramt, und zweitens hängt es sich in manchen Wörtern an das frühere Bestimmwort, und nicht an das letzte, z. B. in Wahrheit s tempeldienst.

Aber das Ohr ist gegen alle diese Lichter taub. Je länger das Bestimmwort ist, das mit einem s verzischt, und je länger folglich das Ohr darauf warten müssen, desto heißer fodert es sein s. Z. B. in Wahrheitliebe statt Wahrheit s liebe läßt sich das gedachte Glied noch gefallen, aber Wahrhaftigkeitliebe, wo es um zwei Sylben länger auf den Schlangen-Mitlauter vergeblich gepaßt, oder gar Wissenschaftlichkeitliebe will ihm durchaus nicht ein.

Nachdem ich Ihnen, freundliche Gönnerin, schon eilf Monate lang zu ihrer Entscheidung die Beweise vor getragen, daß dieses s, das mir (wie ich ihm) zusetzt, den Genitiv mir vorzuspiegeln oder sich an die Stelle der rechten casus einzuschwärzen pflegt: so brauch' ich jetzt am Ende des Jahrs wol nicht erst dessen unerlaubtes Andringen an rein weibliche Endsylben, wie keit, heit, ung

zu rügen. Das s sündigt offenbar zwei Mal; erstlich kommt und fehlt es nach Gefallen, z. B. in kraftlos und doch hoffnungslos; oder wenn es sich weiblichen Wurzelwörtern selber nicht anzukleben getraut, z. B. in Zeitleben und sich doch in Zeitlichkeitsleben eindrängt. Noch flatterhafter handelt dieses Nachzügler-s, daß es einen Genitiv in Doppelwörtern aussprechen will, wo höchstens ein verschwiegener Dativ gedenklich wäre, z. B. Konstituzion s-, Freiheit s-, Stand es gemäß oder Verfassung s widrig.

Was nun gar das letzte Beispiel betrifft: so frag' ich, gibt es denn nirgends ein Mittel, die ungs, diese Sprach-Unken, die auf jedem Blatte nisten und schreien, und deren in der großtönenden Römersprache nur zwei oder drei sitzen und desto mehr auffallen — deunx, quincunx und septunx — aus unserer Sprache herauszutreiben? Allerdings; man führe nur die alten ursprünglichen Wohlklänge wieder in unser Deutsch zurück, aus welchem sie, gleich den Hugenotten, gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts durch diese Franz-Umlaute verdrungen worden. Noch haben wir in Beziehungen der körperlichen Zeitwörter die schönern Formen behalten und sagen: Ziehseil statt Ziehungsseil, Hörrohr, Riech-, Schmeck-, Tastsinn, Bindwort, Merkwort, Brennholz, Backhäring, Trinkgeld, Fühlfaden, Leuchtkugel, Brennpunkt, Drehorgel, Tretrad, Traurede, Fallbrüder, Steigbügel, Schwimmschule; sogar das verkürzte Rechen- und Zeichenschule statt Rechnungs- und Zeichnungsschule.

Aber warum wollen wir nicht ähnliche Abkürzungen auch Zeitwörtern mit Vorsylben erlauben, und so nach Ziehbrunnen uns Erziehlehre und Entziehlehre bilden, so Harsdörfer: Erquickstunden, und der Sprachgebrauch schon

nach Stecknadel Vorsteckblume, Aufsteckkleid, Vorhängschloß, Vorlegeblatt und -schloß, Verfall- und Bedenkzeit, Gedenkverse hat? — Warum statt Regierungsräthe und Regierungsblätter nicht lieber Regierräthe und Regierblätter, nach Analogie von Purgier-, Laxiermitteln, Vexierschlössern? — Ich frage aber mit Recht, Gönnerin, warum man etwas blos darum nicht einführen soll, weil es Ein Jahrhundert vor dem achtzehnten schon wirklich eingeführt gewesen? Denn einer unserer kräftigsten Sprachforscher, Radlof, führt solche bessere Formen aus alten Schriftstellern zur Wiedernahme *) an: z. B. Bestallbrief, Versicher-, Entscheidbrief bei Oefelius — Verweis-, Verbietbrief bei Haltaus — Vergrößerglas bei König (1668) — Linderbalsam bei Stieler — und so Ausbesserlohn, Lieferzettel. Wenn Sie wollen, meine Gnädige, noch aus Trendelenburg, diesem bekannten Kenner der griechischen Sprache, sich auf dessen Bemerkung entsinnen, daß die Griechen, welche uns sonst mit den schönsten, kühnsten Wörter-Ehen vorleuchten und vorglänzen, doch keine Doppelwörter aus Verbum und Substantiv zu bilden vermochten, wie die vorigen Beispiele von Brennpunkt, Trinkgeld: so werden Sie gewiß wünschen, daß wir das kleine Freiheitbriefschen zu Wortvereinen, das wir vor den freien Griechen voraus haben, möglichst benutzen.

— Und so hätt' ich denn, nie genug zu ehrende Freundin, den langen Gang, ja Jahr-Gang durch die deutsche Sprache an Ihrem Arme mit Vergnügen gemacht, um Ihnen überall rechts und links mit Fingern zu zeigen, daß die deutschen Doppel- oder Zwilling- oder

---

*) Dessen Trefflichkeiten der süddeutschen Mundarten.

Drillingwörter sich ohne den reibenden s-Bast zusammenfügen und zu Eins gestalten können. Nur hab' ich unter 12 Klassen und Briefen gerade mit der schlimmsten Klasse meinen Jahr- und Briefwechsel zugleich beendiget, ähnlich dem Jahre, das sich von jeher mit dem Wetter-Ruprecht oder ähnlich dem vorigen Jahrhundert, das sich und die Freiheit und Gleichheit mit dem Gallischen Kaiser abschloß. Was mich aber in einer so dürren Sache am schönsten bisher erfrischte, ist ohne Frage der Beifall, womit Sie mein Bestreben, durch Briefe das Trockne angenehm einzuflößen, haben belohnen wollen. Niemand fühlet freilich stärker als ich, wie sehr ein solcher Beifall mehr den gewandten Schriftstellern unter uns gehört, welche die schwierigsten Punkte der Stern-, der Pflanzen-, der Götterlehre schön und leicht in Briefe verpacken und darin versenden, indem sie an den Anfang die warme feststehende Anrede an eine Freundin stellen, wie alt fürstliche Dekrete den Fürstentitel mit stehenden Drucklettern, und dann, wie diese, die neuen Sachen mit Dinte bringen. Indeß wenn meine matte Einkleidung einen Beifall wie den Ihrigen erhält: so darf sie wol auf einen zweiten noch gewisser bei anderen Leserinnen rechnen; daher bitt' ich Sie um die Erlaubniß, diese Briefe für den öffentlichen Gebrauch im Morgenblatte zu benutzen, und so die Leserinnen angenehmer zu meiner bescheidnen Nothwehr und geharnischten Nachschrift gegen grammatische Anfechter hin zu geleiten. Im Morgenblatte selber kann ihnen die Nothwehr und Nachschrift vom Neuen versüßt werden durch Zerstücken in recht viele Blätter, welches gerade bei Untersuchungen so wohl thut als bei Erzählungen weh; denn bei diesen gleicht man dem eingekerkerten

Löwen, welcher Ein Pfund Fleisch allein nicht verdauen kann, aber wol sieben auf ein Mal.

Möchten Sie in die zwölf Briefe auch manche Sprachirrlehrer blicken lassen, die sich vielleicht in Ihrer reizenden Nähe am leichtesten bekehren! — Es ist Pflicht, unsere auf knarrenden und kreischenden Mitlautern daherziehende Sprache wenigstens von dem Genitiv-s, als einem fünften Knarr-Rad am Wagen zu befreien und die Musik der Selbstlauter nach Vermögen vom Mitlautergekreische zu entfernen. Wenn Radlof die Konsonanten mit Recht Mannlaute, die Vokale aber Weiblaute nennt: so kann ich von Ihnen fodern, mich nachzuahmen und gleich mir die weiblichen Laute in Schutz zu nehmen.

So hoff' und schließ' ich heute am 22. Dezember; es wird aber mehre Monate geben als den letzten dieses Jahres, um Sie noch ferner zu versichern, wie sehr ich bin

Ihr

Dr. J. P. Fr. Richter,

Legazionrath.

Bescheidene Nothwehr und geharnischte Nachschrift gegen grammatische Anfechter.

Der Leser erlaube mir, die in mehren Briefen aus einander liegenden zwölf Klassen der Doppelwörter für die freiere volle Uebersicht neben einander darzustellen *).

I. Einsylbige Bestimmwörter.

Erster Aufsatz oder Jennerbrief. 1. Mit e und Umlaut im Plural: Baum, Bäume, Baumschule.

Zweiter oder Februarbrief. 2. Mit e ohne Umlaut; Berg, Berge, Bergkette.

Dritter oder Märzbrief. 3. Ohne Plural: Vieh, Viehzucht.

---

*) Ich kann nicht genug ausdrücken, wie wichtig diese Tabelle für die ganze Untersuchung ist. Ueberall wird ja in den Postskripten und sonst auf sie hingewiesen und zwar blos mit einem Worte, z. B. Jennerbrief, erste Klasse, und man bekommt damit die Ansicht der ganzen Klasse vor. Ja vielleicht wär' es gut gewesen, wenn ich die Tabelle, wie ich anfangs gewollt, hinten als ein langes heraus zu schlagendes und einzuheftendes Blatt wieder hätte drucken lassen: ich bitte daher den ernstlichen Sprachforscher, wenigstens durch ein langes Eselohr oder dickes Papierblatt sich das Benutzen der Tabelle zu erleichtern.

Vierter oder Aprilbrief. 4. Mit er und Umlaut im Plural: Faß, Fässer, Faßbinder und mit er ohne Umlaut: Feld, Felder, Feldbau.

Fünfter oder Maibrief. 5. Mit en im Plural: Last, Lasten, Lastträger, wovon aber die männlichen das en in die Zusammensetzung hinneinnehmen: Graf, Grafen, Grafensohn.

II. Mehrsylbige Bestimmwörter.

Sechster oder Junibrief. 6. Die vom Plural unveränderten, der Schiefer, die Schiefer, Schieferdach.

Siebenter oder Julibrief. 7. Die weiblichen auf l mit n im Plural: Nadel, Nadeln, Nadelbrief.

Achter oder Augustbrief. 8. Mit einem blosen Umlaut im Plural: Vogel, Vögel, Vogelheerd.

Neunter oder Septemberbrief. 9. Mit einem e im Plural, Gewehr, Gewehre, Gewehrkammer.

Zehnter oder Oktoberbrief. 10. Männliche auf e mit einem n im Plural: Riese, Riesen, Riesenkopf.

Eilfter oder Novemberbrief. 11. Weibliche auf e mit einem n im Plural, wovon ein Theil es in der Zusammensetzung wegwirft: Sache, Sachen, Sachregister; der größere es behält; Blume, Blumen, Blumenblatt.

Zwölfter oder Dezemberbrief. 12. Die Bestimmwörter auf heit, keit, schaft, ung, ion nehmen in der Zusammensetzung wie Wahrheitsliebe, Legazionsrath ꝛc. gerade das s an, wogegen die ganze Tabelle und meine zwölf Briefe an eine vornehme Dame geschrieben worden.

Gesetzt, die Bemühung des Verfassers, dieses falsche s durch den Petalismus seiner Blätter deutschen Landes zu verweisen, würde durch keine Stimmenmehrheit belohnt und unterstützt, so hält er doch seine Mühe für keine vergebliche, da er in die Wildniß von 30,000 Bestimmwörtern zwölf leichte Gänge gezogen, auf welchen sich sogar der Ausländer, sobald er seinen deutschen Plural eingelernt hat, zurecht finden kann bei allen Zusammensetzungen. Sollte dem Verfasser Beifall und Nachfolge entgehen, so behält er doch den Anspruch, das bedeutendste Stück einer deutschen Sprachlehre geliefert zu haben, auf deren Ausarbeitung die baiersche Regierung vor einigen Jahren einen noch uneroberten Preiß von 200 Karolin gesetzt, für welchen der künftige Gewinner und Gekrönte ihm einige schriftliche Erkenntlichkeit schuldig sein wird.

Wolke hat bewiesen, daß Griechen und Römer und Gothen und Slaven und Altdeutsche nicht den Genitiv zum Bindmittel der Doppelwörter gebraucht *).

Unsere leibliche Geschwistersprache, die sich außer Landes in die Franzosen hineingeheirathet, die englische, will in ihren Wörterehen selten oder gar nicht von einem Genitiv-s hören, das sie sonst den Eigennamen so seltsam anhängt, und die nächste Tochtersprache ihrer Muttersprache, die holländische, hat Zusammensetzungen wie diese; Vorsten-slaap-kamer-deur-hoeter (Fürstenschlafkammerthürhüter). Aber wozu weitere Beweise? Gerade meine volkreichsten Klassen schließen das S bei ihren Ver-

*) Dessen Anleitung zur deutschen Gesammtsprache ꝛc. S. 326.

bindungen aus, und die übrigen wenigen lassen nur ein n, en und er zu, die 12te oder Judasklasse allein ausgenommen, welche weiblichen Wörtern den Judasbart eines Zeugefall-s anhängt.

Jetzo, nachdem die Wörter in ihre stimmgebenden Klassen, welche allein eine Regel gegen die Ausnahme und Fehler durch- und festsetzen, abgetheilt worden, wird einem Gegner der Kunstgriff verwehrt, aus der Breite aller Klassen die wildfremden Ausnahmen auf einem Haufen zu treiben und sie vor dem Leser, dem nicht alle Klassen gegenwärtig vorschweben, mit einem Schein in Reih und Glied zu stellen, als ob sie an und für sich eine stimmgebende Regelklasse ausmachten, indeß sie in meinen zwölf Briefen als vereinzelte wenige, in die verschiedenen Regierungen untergesteckte Rebellen alle ihre Kraft verlieren. Sollte man nicht zwanzig Untreue mit Tausend Treuen schlagen, und das von der Mehrheit alter Rechtbildungen erzogne und gestimmte Ohr nicht mit der Annahme einiger neuern Zurechtbildungen versöhnen können? — Fachordnen der Wörter ist in der Sprache so nothwendig, als (sind anders die Ausdrücke erlaubt) in der Papiermühle (und im Staatgebäude ohnehin) das Sortieren (Auslesen) der Lumpen; aber so wie nichts schwerer ist als Regeln zu finden, so ist nichts leichter als Ausnahmen zu werben, weil zu jenen erst die Menge, zu diesen schon ein Zufallwort ausreicht; jedoch einige von mir übersehene Independenten stoßen die Verfassung nicht um. Auch stelle man eine Ausnahme, die sich und ihr Unkraut-s etwa durch Wohlklang oder besonderen Nebensinn zu rechtfertigen scheint, nicht gegen meine Regelklasse als einen Einwand auf, da ich in derselben Klasse sogleich zehn an-

dere Wörter, welche jenem Klang und Sinn zum Trotze rechtgläubig und rechtgehend geblieben, entgegensetzen will. Z. B. Pferde, Hunde bleiben, wie alle Bestimmwörter der zweiten Klasse, in der Anfügung unverändert. Folglich entschuldigen Pferdedecke, Pferdeschmuck sich vergeblich mit ihrem Wohlklange; denn sonst müßte Pferddieb, Pferdschweif, Pferdturnier sich ihm nach abändern.

Die Sprache ist ein logischer Organismus, der sich seine Glieder nach so geistigen Gesetzen zubildet und einverleibt, als der leibliche sich die seinigen nach zusammengesetztern; aber wie dieser, treibt auch er zuweilen regellose Ueberbeine, sechs Finger und Gliederschwämme aus dem Regelleibe heraus, nur daß wir hier als freiere Geister das Ausschneiden und das Verwelkenlassen der Aus- und Fehlwüchse ganz in unserer Gewalt und Willkühr haben.

An der deutschen Sprache, — für welche wir Schreiber sämmtlich, da sie uns in Europa als der einzige Mond der griechischen Sonne nachglänzt, dem Himmel nicht genug danken können, deren weite Freiheit wir aber gerade durch eine undankbar faule Schrankenlosigkeit mißbrauchen und verunstalten — an ihr sollten wir die europäische Seltenheit, daß einem Vielworte durch bloses Versetzen der Wortglieder, wie einer Zahlreihe, neue Bedeutungen zu ertheilen sind, als eine grammatische Buchstabenrechnung wärmer schätzen und heiliger bewahren. Ich wähle aus der Nähe das Drilling-Wort Mondscheinlust. Dieses gibt durch ein Wörter-Anagramm immer einen neuen Sinn in sechs neuen Wortbildungen: Lustmondschein, Scheinmondlust (durch sogenannte Transparents) Lustscheinmond, Scheinlustmond, Mondlustschein.

Mischt der geduldige Leser die Quadrupelallianz eines vierwörtlichen Worts, z. B. Maulbeerbaumfrucht, so erhält er nach der mathematischen Kombinierregel (das Urwort mit eingeschlossen) vier und zwanzig Wörter; und versetzt er gar, so oft es mathematisch möglich ist, wie südliche Staaten ihre Diener, ein fünf Mann hohes Wort wie z. B. Haushofmeisteramtsachen oder Regenbogenhauteiterbeule, so gewinnt er hundert und zwanzig gute und elende Wörter, womit ich jedoch das Morgenblatt nicht schmücken will.

Ich komme nun auf die beiden Hauptzwecke, weswegen ich die mühsamen Studien des ganzen Aufsatzes und die Briefe an eine vornehme Dame gemacht. Der eine betrifft die Wege, diese scheinbare Neuerung einzuführen und der Sprache einzuimpfen, nicht als einen Krankheitstoff, sondern als einen alten gesunden Zweig.

Mein andrer Hauptzweck ist, so bald wie möglich, so gut widerlegt zu werden, daß ich nicht ein Wort mehr sagen kann.

Das Erste, die Einführung der richtigen Doppelwörter, haben Schriftsteller zwar weniger gegen das Volk — aus dessen vielkehligem Munde schwer die Wörter: Wirthshaus, Kriegskasse, Staatsrath werden zu nehmen sein — aber wol gegen Schriftsteller selber, in der Gewalt; und sind diese bekehrt, so wird die kleine s-Stürmerei auch bald die lesenden Sprechklassen ergreifen.

Wurde denn die alte Unrechtschreibung Undt, Straffe, Sammpt, Lannd anders als blos durch schreibende, nicht sprechende Gültigkeiten (Autoritäten) verdrungen und ausgeschnitten? (Freilich galt es dort Ausrottung nur geschriebener Mitlauter, hier aber ausgesprochener; allein

wenn sogar die ausgesprochenen Selbstlauter der ältesten deutschen Sprache, die herrlichen o und u und a und au sich in Mitlauter und höchstens in dünne, e, ö, ä, äu verloren haben, so wird wol doch ein elender schlangenstummer Zischlauter, wie das s, nach der Verjagung der Könige, abzusetzen sein durch ein oder ein paar Tausend Schreiber, die sich dazu vereinigen unter Wolke's Fahne. Freilich blos das Publikum entscheidet, und sagt bei diesen Trauungen, wie in England der Küster bei menschlichen, das Amen, ja es befiehlt, wo es zu gehorchen scheint, wie der Feldmarschall Suwarow seinen Untergeordneten gehorsam war, wenn sie ihm etwas im Namen des Feldmarschalls befahlen.

Die Striftsteller sind die Zöglinge ihrer Amme, der Sprache; aber die Milchbrüder zeugen und bilden wieder Ammen. Wer von ihnen bringt nun eine grammatische Altneuerung oder ein Neualtes am besten in Gang? Am wenigsten der Dichter, der zwar leicht neue Weltansichten und allgemeine Stimmung verbreitet, aber ungern, und daher selten, eine Sprachänderung weiter trägt, da deren unzeitiges Hervortreten den freien runden Eindruck seiner Gestalten entstellt. Aber besser vermögen es die Zeitungschreiber, welchen man erstlich jedes Deutsch verzeiht, und welche zweitens als die größten Vielschreiber Ohr und Auge durch das Wiederholen bändigen und versöhnen. Da nun der Bundtag in ihnen so gut ein stehender Artikel ist, als in Frankfurt: so könnte der gedachte Tag viel für mich und Wolke thun. Ich habe schon im Jennerbriefe an die vornehme Dame meine Hoffnungen geäußert, daß er in der deutschen Geschäftsprache, durch seinen Einfluß am leichtesten ihre Wässerigkeit austrocknen könne, welche uns bei den Ausländern

einen besondern Namen macht, so wie wir Deutschen uns überhaupt auf die Flüsse, nicht blos in ihnen taufen ließen *). Denn jetzo bei dem ersten diplomatischen Gebrauche wird jener gewiß die so blutig wiedererkaufte und von uns den Völkern so vorgelobte Deutschsprache durch Ründe und Kürze so glänzen lassen, daß genug davon durch französische und englische Uebersetzung durchschimmert. Aber dann kann er noch lieber und leichter das Kleine, die Doppelwörter als Wortbündner gegen jede Einmischung eines fremden bundwidrigen Buchstabens beschützen: und uns, wie Brockes ein langes Gedicht von 70 Versen ohne r, so Verhandlungen ohne den Schlangenlaut-s verleihen.

Hinter den Zeitungen könnten noch — außer den philosophischen, chemischen und andern wissenschaftlichen Werken, die überhaupt allen Ohren trotzen, den tauben und langen, wie den verwöhnten — die Literaturzeitungen und Wochenblätter **) eingreifen, wenn die Mitarbeiter einwilligten, daß aus der Redakzion die Bestimmwörter nicht anders als aus England die Pferde auslaufen dürften, nämlich englisiert, d. h. geschwänzt. Nur woher redliche Setzer nehmen, die unaufhörlich schwänzen? — Alsdann möchten die verbesserten Doppelwörter unangehalten in die historischen Werke einziehen, um endlich als Eingebürgerte und durch Ahnen, d. h. durch Jahre Geadelte, Zutritt in die größten Heldengedichte zu bekommen

*) Die deutschen Völker nannten sich gerne nach ihren Flüssen, wie Longolius bemerkt in Tac. Germ. c. XXXVI. Not. K.

**) Das Morgenblatt fing schon vor Jahren an, und brauchte blos wieder fortzufahren.

und götter-tafel-fähig zu sein. Nur sperre man sich gegen die richtigern Wortfügungen nicht aus dem dürftigen Grunde, weil unsere klassischen Schriftsteller, wie Goethe, mit den unrichtigen ihre ewigen Grazien umgeben haben, welche durch Neuerungen, sagte man, veralten und erbleichen würden. Aber ihren Glanz raubt und gibt kein einzelner Buchstabe, und Goethe bleibt der er ist, wenn man von ihm das sanctus-es, wie ich den Buchstaben s oben genannt, wegdenkt. Welche ganz andere tiefere und breitere Veränderungen der Sprache ließen uns dennoch den Genuß des Niebelungen-Liedes unverwehrt! Und warum soll denn ein frisches, fortlebendes, gleich den Naturfrühlingen fortgebärendes Volk, wie das deutsche, sich in seiner Schöpferkraft aufhalten lassen, blos weil einige Genien ein halbes Jahrhundert lang geschaffen haben? Weiß denn ein Sterblicher, wie weit hinaus die Erdenzukunft fortwächst, und wie viele Jahrtausende mit allen ihren Genien und deren Fruchtkörben und Füllhörnern noch nachkommen? — Da wird der Buchbinder- oder Buchmacherkleister der Doppelwörter wol das Winzigste sein, womit unsere jetzigen Göttersöhne des Pindus-Olymp abstoßen oder anziehen.

Wolke — der freilich eben so oft eine niedergießende, einschlagende als befruchtende, aufrichtende Wolke ist — erlaubt den Dichtern die Freiheit, den Zeugefall als eine Nothsylbe in reine Wörterehen einzuschieben gegen die Regel. Ich kann ihm diese Erlaubniß nicht als Willkührlichkeit und Nothbehelf vorrücken; denn die Dichter haben ja schon vor seiner und unserer Einwilligung im Sylbenmaße bei gewöhnlichen Doppelwörtern ohne Genitiv z. B. Berggipfel, nach Bergesgipfeln gegriffen.

In der That bedarf es dazu nichts Größeres, als

was sich der Deutsche bei jeder Neuerung mit Recht zuerst ausbedingt, nämlich Zeit, die er reichlicher als irgend ein Volk wünschen muß, weil er täglich die Erfahrung macht, daß er blos aus Mangel einer hinlänglich langen die wichtigsten Verbesserungen nur im Kopf und nicht in Händen hat. So sind wir z. B. gegenwärtig von mehr als einem Moses herrlich aus den tyrannischen Adlerklauen der Aegypter befreit worden; aber freilich die vierzig Jahre sind noch nicht vorüber, welche unsere Gesetzgeber und Moses uns, wie der jüdische seinen Wanderstaat, in der Wüste herumziehen zu lassen haben, bevor wir sämmtlich abgegangen sind und unsere Kinder das gelobte Land der Verfassung wirklich erreichen. Große Fehler der deutschen Staaten, z. B. der Nachdruck, der Mangel an Volkvertretung, Knechtschaft der Zeitungen, die Unrecht-Pflege, über welche noch immer der große Jurist Pontius Pilatus zu lesen scheint *) — werden mit Recht nicht sogleich in der Stunde der Einsicht derselben aufgehoben, sondern die Strafe für alle deutsche Fehler besteht eben darin, daß man sie noch eine Zeit lang fortsetzen muß, so wie die Mainzerin, welche Schimpfworte gegen den König Rudolf ausgestoßen, da sie ihn für einen gemeinen Soldaten angesehen, nicht anders gezüchtigt wurde, als dadurch, daß sie solche vor dem Throne zu wiederholen hatte. Ueberhaupt wird der kluge politische Heil-

*) Es kann redlichen Sachwaltern, Justizkommissarien, Land- und andern Richtern nicht unangenehm zu erfahren sein, daß ein Mann wie Pontius Pilatus, der den Heiligsten nicht verdammte, sondern seine Hände rein wusch, und das Kreuzigen blos durch andere geschehen ließ, in Huesca in Arragonien wirklicher Professor der Jurisprudenz gewesen und daß sein Katheder noch zu sehen ist. Brohm in Nr. 252 des Morgenblatts von 1809.

künstler sich am wenigsten von dem guten Arzte unterscheiden, welcher stets das Wechselfieber eine Zeit lang dauern läßt, eh' er mit Arzneien dagegen eingreift; oder von dem magnetischen, wie Dr. Kieser räth, den stärksten Krämpfen erst eine Viertelstunde lang zusieht, eh' er sie wegstreicht. Und warum sollen die Obern sich zu allem Wichtigen nicht recht viele Zeit nehmen, da es an Zeit ja gerade am wenigsten mangelt. Und stehen nicht ganze Jahrhunderte zur Verfügung der Obern in der Zukunft? —

Schon in funfzig Jahren aber, meint Wolke, dürfte die neue Verfassung eingeführt sein, er meint nämlich die der Doppelwörter.

Inzwischen wünscht ich doch eine andere Sache noch früher, nämlich eine gänzliche Widerlegung aller meiner Behauptungen, falls sie irrig wären; und die Erfüllung dieses Wunsches ist eben mein oben gedachter zweiter Hauptzweck. Nur ist's ein Unglück für die Sache, und noch mehr für die ganze deutsche Sprache überhaupt, daß man leichter ein Dutzend griechische und römische Sprachkenner auftreibt, als einen einzigen deutschen; und ein Adelung, Fulda, Anton, Klopstock, Voß, Wolke, Radlof, Grimm ꝛc. sind sparsam in einzelne Jahrzehnde, in einzelne Beete aus einander gesäet. Denn freilich ist der deutsche Sprachschatz nur in kleinerer Gesellschaft und zwar mühsamer und langweiliger zu heben — aus den düstern Schachten einer unscheinbaren Schreibwelt — als der griechische oben auf den heitern Musenbergen, wo hinauf noch dazu alle Völker und Jahrhunderte ihre Mitarbeiter schicken. Daher findet jeder fremdklassische Philologe eher seinen Kunst- und Sprachrichter als der einheimische; und noch erwarten heute Wolke's

Sprachschriften, besonders der Anleit mit seiner etymologischen Ausbeute der ersten Probier- und Perlenwagen ihres Gehalts.

Ich bitte nun die Sprachkenner, wenigstens mich so schnell als möglich zu widerlegen, und, wenn's sein kann, noch in diesem Herbste, da ich Jahr ein Jahr aus meine Bücher schreibe, und so die Sprachketzerei — wenn nämlich eine dargethan würde — unaufhörlich auf allen Blättern wiedergebäre. Wenige machen sich von den Schweißtropfen einen Begriff, mit welchen der Verfasser dieses aus den vier neuen Bänden des Siebenkäs die falschen S ausackerte, und gegen diese Ameisenhaufen einen Bradleyschen Ameisenpflug führte. Sollt' er aber gar an Auflagen dickerer, oder an Ausgaben sämmtlicher Werke gerathen, so weiß er seiner Mühe kein Ende, und ist doch schlechten Danks gewärtig: und es ist wol zu verzeihen, wenn er oft wünscht, er wäre ganz und gar nicht der Meinung von Wolke. Gleichwol ist dieses Schreib-Elend noch nicht so groß als das möglich größere, daß er nämlich mit allen seinen Gründen und Briefen zwar gründlich widerlegt würde, aber viel zu spät, so daß er nun in einer dritten zurückbessernden Auflage, z. B. des Siebenkäs, alles Ausgestrichene sargsam wieder einzutragen und zu rehabilitieren und unzählige Miracula restitutionis zu verrichten hätte. — Ihn grauset.

Soll er indeß dazu bestimmt sein, widerlegt und überwogen zu werden, so bittet er seine verschiedenen Widersacher und Sprachfreunde noch außer der Eile um Höflichkeit, ja um eine größere als sonst Sprachforschern, sogar einem Kolbe, natürlich inwohnt. Ist doch gegenwärtiger armer Verfasser in denen Punkten, wo man Wolke für einen grammatischen Sündenerlöser anerkennen

will, nichts weiter als dessen elfter Apostel und genießt folglich nur die Ehre der Nachfolge, nicht der Stiftung; wie müßt' er's erst doppelt fühlen, wenn er als ein zweiter Petrus, nachdem er einen und dem andern Malchus das Ohr, wenn nicht abgehauen doch abgekürzt hätte, zuletzt noch sollte gekreuzigt werden mit dem Kopfe nach unten!

Einige Grobheit indeß geht leicht durch und mäßiges Anfahren, Anbellen, Anschnauben und Anschnauzen verträgt sich gern mit dem alten Herkommen, daß die, welche sich nicht in Sachen (wie Mathematiker, Aerzte, Physiker) vertiefen, sondern (wie Sprachforscher, Philologen, Grammatiker) sich über Wörter verbreiten, von letzten die sogenannten Schimpfwörter am meisten verwenden, so daß sogar die Staare und die Papageien, die nichts als Sprachen treiben, ihr Talent zum Schimpfen verbrauchen, wodurch wenigstens ihre Sprachlehrer sich aussprechen. Die Sprachen nehmen viele Staatlehrer als die Völkerscheide an; und so lass' ich sie auch als die Humanisten-Scheide gelten. Dafür findet man auf der andern Seite bei keinem Sachgelehrten ein solches heißes gegenseitiges lateinisches Loben — es hält dem lateinischen Schimpfen das Gleichgewicht — als bei den Sprachgelehrten, zumal zwischen schwachen Meistern und schwachen Schülern, welche sich vor der Welt herzlich und entzückt die Hände drücken, aus demselben Grunde, weswegen sich (nach Kotzebues kluger Bemerkung) so oft die Schauspieler bei den Händen gefaßt behalten, damit sie nämlich nicht damit zu agieren brauchen.

Inzwischen wie stark auch Humanisten auf ihren Bundtagen in vertraulichen Besprechungen in der Abwesenheit gegen den gegenwärtigen Verfasser etwa stimmen

möchten, ja wenn sie ganz und gar vergäßen, daß unter allen Widerlegungen die mildeste die eindringlichste ist, weil eine solche nur die Sache, nicht den Sachwalter angreift, der also keinen Grund sich dagegen zu verhärten bekommt, so wie ein Bohrer eben nur durch Oel ins Metall eingeht; wenn sie daher den guten offnen Schlüssel, womit ich den Sprachschatz aufgeschlossen, blos, wie Pariser die Schlüssel, zum Auspfeifen gebrauchen: so werd' ich weiter nichts sagen, als: „Meinetwegen bellt, „oder — seid ihr jünger — belfert! — Bin ich denn „nicht seit Jahren in Bayreuth ein aufgenommenes Mit„glied der deutschen Gesellschaft in Berlin *), und liefer' „ich hier nicht pflichtmäßig, obwol ziemlich spät die erste „Streit- und Probeschrift und Disputazion pro loco „über die deutsche Sprache? Werden dann aber Mit„glieder wie Wolke, Jahn, Zeune, Heinsius nicht ihr „neues Mitglied gegen den ersten Anfall vertheidigen, da „seine Grundsätze ihre sind?" — Thäten sie es nicht: so müßte das Mitglied die Gesellschaft vertheidigen, da ihre seine sind.

*) Der Verfasser dieses ist es den 29sten März 1816 geworden und bringt hier also einen späten, obwol langen Dank.

Zwölf Postskripte.

Erstes Postskript *).

Uebergang von mir zur Sache.

Bayreuth, den 1. August 1819.

Ihre gnädige Erlaubniß, ehrwürdige Kanonissin, meine 12 Briefe über die Doppelwörter im Morgenblatte abdrucken zu lassen, hat niemand mehr Freude gemacht als mir selber. Es thut einem armen Gelehrten so wohl, deutsche höhere Personen, zumal des schönern Geschlechts, ordentlich anzureden, so wol mit Feder als mit Zunge, und sie in seine Familienfeste der Gelehrsamkeit zu ziehen; — er vergleicht sich stolz mit dem ärmern Franzosen, welcher einen König von Frankreich nie anreden so wie zu keinem Privatbesuche bitten darf. Personen des höchsten Ranges, so von ihren weltwichtigen Beschäftigungen ihres hohen Ranges zu blosen Gelehrten herabsteigen zu sehen, dieß gibt dem mitarbeitenden Gelehrten ein so frohes und stolzes Gefühl, als sonst etwan einen Drechslermeister durchdringen mußte, wenn er Prinzen des östereichischen Hauses auf der Schnitzbank und unter Hobelspähnen von Kinderspielsachen sitzen fand., —

So haben Sie, meine Gnädige, sich zu meinen

---

*) Der Sprachreiniger verzeihe den undeutschen, aber bestimmtern Ausdruck Postskript; denn „Nachschrift" hätte sich eben so gut auf Schrift als auf Brief beziehen lassen

zwölf grammatischen Briefen herab gelassen, und sie, ich darf es sagen, durch Ihren Beifall zu eben so vielen gekrönten Preisschriften erhoben. Dosto mehr halt' ich's für meine Pflicht, Briefe, denen Sie Ihr Ja geschenkt, gegen jedes gelehrte Nein zu vertheidigen, in Postskripten. Wie gern verdient man nach dem Orden der eisernen Krone, den Sie für Briefe verliehen, den Orden des eisernen Kreuzes durch Nachschriften, die gehörig verfechten.

Mögen Sie mir aber doch vorher, gnädige Kanonissin, in Ihrer nächsten Antwort, wieder, wie bei den Briefen, die Erlaubniß ertheilen, Postskripte durch Druck — aber nicht im Morgenblatte, sondern in einem besondern Büchelchen — bekannt zu machen, weil mir's sonst wenig hälfe, wenn ich meine Gegner noch so gründlich auf dem Postpapier angriffe und vielleicht umwürfe, sie selber aber nichts davon erführen auf dem Druck- und Fließpapier.

Erlauben Sie mir nun, Gütigste, daß ich vor allen meine Gegner in Klassen theile, und zwar in zwei, (so viel bring' ich im Ganzen zusammen), in die, welche gegen mich hat drucken lassen, und in die andere, die blos an mich geschrieben. Die erste besteht aus dem Herrn Professor Docen in der Eos, und aus dem Herrn Grimm im Hermes; die zweite aber aus dem Herrn Hofrath Thiersch, nebst dem Herrn Pastor Rink in Venedig und Herrn Prof. G—d.

Ehe ich mich in meine Gefechte einlasse, verstatten Sie mir, Gütigste, nur mit einigen Worten meine Freude über die wohlthätigen Folgen auszudrücken, welche meine zwölf Tafel-Briefe gleich anfangs, da sie noch unabgedruckt in die gelehrte Welt geschickt wurden, in der letzten gehabt, und zwar Folgen, die ganz allein mich selber be-

trafen, indem ich durch sie einen Titel mehr bekam. Als ich im Juli 1818 nach dem glänzenden Frankfurt reisete, nahm ich, als mein eigner Briefselleisenfahrer die Briefe für das Morgenblatt mit, theils um etwas am Porto, theils auch an Belehrung zu gewinnen, wenn ich unterwegs einige gelehrte Urtheile einholte. Ich ließ die Briefe einigen rühmlichst bekannten Mitgliedern des trefflichen Frankfurter Gelehrtenvereins für deutsche Sprache lesen; und hatte das Glück, nicht nur mehre gründliche Einwürfe — in den Postskripten soll ihnen begegnet werden, — sondern auch am 12ten Brachmonat die Aufnahme zu einem wirklichen Mitgliede des Gelehrtenvereins zu erhalten, so daß ich gegenwärtig fünf Titel habe, wenn ich mich ganz unterschreiben soll.

Denn im Jahr 1799 den 2. August wurd' ich, wie bekannt, zum Legazionrath von Hildburghausen erhoben, was mein allererster Titel war. — Dann im Jahr 1809 wurd' ich am 2. April zu einem Ehrenmitgliede des Frankfurter Museums gewählt. — Erst später 1816 den 29. März erklärte die Berlinische Gesellschaft der deutschen Sprache, mich für ihr Mitglied. — Und schon im Jahr darauf den 8. August wurd' ich in Heidelberg gar zum Doktor der Philosophie sowol, als zum Magister aller sieben freien Künste kreiert und promoviert. *) — Und endlich wie gesagt, wurd' ich in Frankfurt ein gelehrtes Mitglied für das Deutsche. — —

Mögen doch ja Ihre Gnaden keinen Augenblick muthmaßen, als wollt' ich mich vor Ihnen mit meinen fünf

*) Später wurde Jean Paul Friedrich Richter auch zum Mitgliede der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München ernannt.

Titel-Treffern — zu deren Aufzählung ich ganz andere Gründe habe — aufblähen. Wahrlich, wer sich gegen den Professor Friedrich Pohl in Leipzig hält, der sich auf allen seinen Heften über die Landwirthschaft unterschreiben kann:

Ordentlicher Professor der Oekonomie und Technologie zu Leipzig, vormals Oekonomie-Inspektor —

Der Königl. Sächsischen ökonomischen Gesellschaft Leipziger Abtheilung z. Z. Sekretär —

Der kameralistischen Gesellschaft Präses —

Der großherzogl. und der naturforschenden Gesellschaft zu Halle auswärtiges vortragendes Mitglied —

Der herzogl. Meklenburgischen landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Rostock Ehrenmitglied —

Der Thüringischen Landwirthschaftgesellschaft zu Langensalze Ehrenmitglied —

Der Altenburg. Botanischen Gesellschaft des baierischen landwirthschaftlichen Vereins korrespondierendes Mitglied —

Der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Länderkunde wie auch einiger andern landwirthschaftlichen naturhistorischen Verbindungen wirkliches und Ehrenmitglied und Korrespondent rc. rc. rc.

ich sagte, wer seine Titel gegen solche hält — hinter welchen noch vollends die rc. rc. rc., oder die „Und so weiter“ gleichsam die Etcaeterati des Endlichen stehen, bei welchen sich leicht denken läßt, was Pohl noch sonst sein muß — der wird eher verdrüßlich als aufgeblasen. Denn was heißt dagegen ein elendes cinq-quaram-bole-Spiel von fünf Titulaturen? In solchen Fällen ist's kein Wunder, wenn der Mensch nach neuen Titeln greift, wo er nur einen sitzen sieht... So will ich denn vor Ih-

nen, gnädige Kanonissin, kein Geheimniß daraus machen, daß ich wenigstens noch einen sechsten Titel — es ist doch etwas — den ich schon über 15 Jahre im Verborgnen führe, künftig öffentlich tragen kann und will, und zwar in diesem Postskripte zuerst und später vor Ihnen, Gnädige, mündlich, im September, wo ich endlich des Glückes theilhaftig werde, Sie auf Ihrem Landsitze und unter Ihrer hohen Umgebung, welche wol einige Titel von mir blosen Privaten zum Umgange fodern kann, zu besuchen und zu erblicken.

Mein sechster Titel ist, edle Kanonissin, Kanonikus oder Präbendarius.

Als ich nämlich im Jahre 1801 bei seiner Majestät dem Könige von Preußen ein Bittschreiben um ein Kanonikat oder eine Präbende eingereicht: so erhielt ich den 21. Mai die für mich so erfreuliche Resoluzion und Versprechung, daß ich in die Liste der künftigen Präbendarien eingetragen worden.

Und fünf Jahre später darauf, als ich mein Bittschreiben wiederholte, wurde mir 1805 den 18. März die vorige Resoluzion und Versprechung erneuert und bestätigt, daß meine Bitte, wenn ich an die Reihe käme, würde erfüllt werden.

Und dieß ist für mich in Rücksicht eines Titels hinreichend; denn ob gleich der mit Recht an den Helena-Felsen geschmiedete Prometheus, der sein Feuer nicht von dem Himmel, sondern aus der Hölle stahl, mir außer manchem andern Schaden — z. B. der Einquartierungen — auch den zufügte, daß er die meisten preußischen Kanonikate an seinen Bruder vergab, und mir also später aus diesen und verwandten Gründen bis jetzo nichts gegeben wurde: so kann doch dieser Mangel blos äußer-

licher Einkünfte nicht hindern, daß ich nach einem doppelt bestätigten Versprechen und Willen einstweilen mich für einen Ehren= oder Titular=Kanonikus ansehe und geltend mache, gerade so, wie ich einen Titular=Gesandtschaftrath des Hildburghausischen Hofes bin, ohne einen Posten und ohne Depeschen und Silbergeräthe.

Und dieß wäre denn der Rechttitel meines sechsten Titels, eines Fahrens mit Sechsen für einen Autor, der gern eine cocinella 6 punctata vorstellen will. Man sieht wenigstens, daß der Mensch täglich steigt, wenn auch nur wenig. Betrachtet man sich oder andere, mit den anklebenden Titeln: so findet man sich mit einigem Vergnügen dem lettischen Diminutive ähnelnd, aber nach entgegengesetzter Richtung; wie nämlich (Merkeln zufolge) der Lette das Diminutiv bis zum vierten Grade verkleinern kann, und z. B. aus brahlitis Brüderchen, (brahlis ist Bruder) brahlutis kleines Brüderchen, aus diesem wieder brahlulitis ganz kleines Brüderchen, und endlich daraus brahluliusch noch kleineres Brüderchen zu bilden vermag: so wird nach dem Titel=Rinforzando das Große unaufhörlich vergrößert; Rath wird gesteigert von Rath zu Rath bis zu Geheimrath, ja wirklichem Geheimrath, und gleichförmig heckt das Wohledelgeboren Hochedelgeboren aus, dieses dann Wohlgeboren, letztes Hochwohlgeboren, und dieses endlich Hochgeboren.

— — Euer Hochgeboren werden das unerwartete Einmischen meiner Persönlichkeit in eine Sprachlehre leichter nachsehen, wenn Sie bedenken, daß solches ohnehin in der eignen Lebenbeschreibung, die doch nicht zu vermeiden ist, sich lagern muß, und breiter dazu. Ueberhaupt der Gelehrte, der nichts Seidenes in Knopflöchern, nichts Gestirntes auf Rockklappen und nichts von Schlüsseln hin=

ten in Rockfalten zu führen hat, dieser muß wol, wenn er ehrliebend ist, sich nach dem Papiergeld und Papieradel bloser Titel bei Mangel an wahrer Realehre von Kreuzen und Sternen und Schlüsseln umsehen; ein Unterschied von Ehren, der unter Nominal- und Realinjurien nicht größer ist, sondern eben so groß. Der Mann von Stand hat an seinen Sternen und Kreuzen eine hypothekarische Sicherheit der Ehre, aber der blose Mann von Verstand oder von noch Weniger, kann auf seine Titel und Diplome nur eine chirographische fundieren. Hier muß er sich nun helfen. Der Mann kann seinen Titel, der ihn präsentieren und repräsentieren soll, nicht selber ersetzen — so wenig als sonst in Frankfurt bei der Kaiserwahl ein Kurfürst durch persönliche Anwesenheit den Gesandten ersetzen konnte, den er zur Wahl abzuschicken hatte, — aber leichter kann der Titel den Mann vertreten. Je mehr nun ein Gelehrter zu sein glaubt, ein desto zahlreicheres Gesandten- oder Titel-Personale, das ihn vorstellen muß, hat er zu wählen; und durch Menge der Titel ist, wie ich und Pohl zeigen, der Größe derselben einigermaßen abzuhelfen. —

Uebrigens erwart' ich nichts als das zweite Postskript, um über die Doppelwörter wirklich zu schreiben. Ich werde mit den Siegen über meine Widersacher und mit den Zusätzen für meine Anhänger gerade fertig sein, wann das herrliche Herbstwetter eintritt, und ich dann zu Ihnen, Gönnerin, abreise, um vor Ihren Augen mehr als Einen blauen Himmel zu genießen. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber eben fährt mein wetterphrophetischer Geist in mich, und befiehlt mir, daß ich das künftige Wetter, da es so heiter ausfällt, auch andern zum Vorgenusse wahrsagend mittheile. Es ist nämlich der ganze Septem-

der schön, folglich wird es auch der erste oder Egydiustag, der jenen bekanntlich bestimmt. Aber der Egydiustag würde nicht heiter werden, wären es nicht vorher die zwei letzten Tage des August, welche den September nach den ältesten Bauerregeln entscheiden. Daraus folgt nun, daß auch der 28. August das schönste Wetter verleiht, weil dann das erste Mondviertel eintritt, das nach Quatremere - Dijonval über die Regierung des nächsten Mondlaufs das Hauptsächlichste weissagt. Natürlicher Weise gehen die fünf ersten Tage des Neumond vorher, wovon nach einer alten längst ins Lateinische übersetzten Regel, der erste und zweite Tag nichts beweisen, der dritte aber schon etwas bestimmt, endlich der vierte und fünfte alles entscheiden, welche beide folglich in gegenwärtigem Falle, wo das schöne Wetter, ärztlich zu reden, schon angezeigt ist, wieder nichts Anders sein können als schön. Daß es heute den 20. August regnet, ist eben recht gut, denn es ist der erste Neumondtag, der nichts bedeutet. — Wie hoffend aber unterschreib' ich mich als Ihren

Kanonikus
J. P. Fr. Richter.

Zweites Postskript.

Rechtfertigung des Fachordnens der Doppelwörter nach dem Plural. — Schärfere Bestimmung ihrer Natur.

Bayreuth, den 21. August 1819.

Zuerst, Gnädige, wollen die wenigsten aus meinem Fachordnen nach der Mehrzahl so viel machen als ich. Herr Grimm z. B. schrieb im Hermes, ich brächte ganz unähnliche Wörter, wie Hebel, Graf, That rc. in Eine Klasse, welche in den ältesten Zeiten, sehr verschieden von einander, gebogen worden. Uns alle gehen aber nur die neuesten Zeiten an, nicht die stummen alten, sondern nur die lauten neuen. Sonst könnte Herr Grimm mir mit Aehnlichem die untergegangenen zwölf deutschen Deklinazionen sammt ihren mehrfachern Beugfällen (casus) entgegensetzen, aber davon künftig mehr, wenn ich ihn widerlege.

Indeß lassen Sie mich auch immer die unähnlichsten Wörter aller Art in dem nämlichen Plurale versammeln; was such' ich denn eigentlich damit? Ich will blos der grammatische Ritter Linnäus sein, welcher so viele Tausend Bestimmwörter in zwölf Klassen, wie sein botanischer Vorfahr in Schweden noch mehre Tausend Pflanzen in 24 Klassen durch leichte, aber scharfe Abzeichen absonderte und aus einander sperrte; ich durch das Abzeichen der Mehrzahl, welche gewöhnlich alle Beugefälle ei-

nes Worts entscheidet, *) und der Ritter durch das der Staubfäden, ebenfalls Väter der Mehrzahl. Denn bei ihm rückt Gleichzahl der Staubfäden oft auch die unähnlichsten Gewächse zusammen, wie z. B. zwei Staubfäden den Pfeffer zu dem Jasmin, oder fünf Staubfäden die Ulme zu dem Gänsefuß; oder es wirft die Ungleichzahl die ähnlichen aus einander, wie sie z. B. den Rosmarin mit zwei Staubfäden von dem Lavendel mit Einem Staubfaden trennt. Ja ich gebe meine Plurale blos für Nummerhölzer aus, womit man Gewächse bezeichnet, und die wenigstens dem fremden Lehrling der Sprache zu Wegzeigern dienen können. Sogar ein Widersacher meiner Sache und der Liebhaber der Ausnahmen kann durch mich letzte zum Gebrauche in leichterer Uebersicht vor sich finden. Bisher wurden die Zusammensetz-Weisen durch einander geworfen, und alle die Unterschiede nicht aufgezählt und geordnet, die durch Wurzelwörter und Einsylben, durch Mehrsylben, durch den Umlaut und durch die Geschlechter entstehen.

Es schlage mir doch einer — der mir den Ruhm eines grammatischen Ritters von Linné verkümmern will, wie es leider dem schwedischen auch geschehen, von Büffon und andern — nur bessere Eintheilgründe vor. Denn weder die Genitive, noch die Anhängsylben wären dergleichen, und weiter gibt's nichts.

Aus den Genitiven waren darum keine Fächer zu

*) Und ist es denn gar zu willkührlich abgetheilt, wenn ich von Wörtern, die einander gleich sich deklinieren, was mir der Plural des Nominativ ansagt, voraussetze, daß sie eben so einander gleich sich anschließen?

zimmern, weil die weiblichen Wörter keine haben, und die männlichen streng genommen, nur die Unterschiede: s, n und ens hergeben. — Eintheilungen der Bestimmwörter nach Vor- und Nachsylben würden erstlich meine ersten fünf Klassen der Einsylben gar nicht berührt haben; zweitens wären unter den Mehrsylben auch die sechste, siebente, achte weggeblieben; in der neunten hätten die Vorhängsel ge und ver den vorigen gefolgt, blos ling ausgenommen, und erst die 10te, 11te und 12te hätte uns einige Unterschiede gegeben.

Möchten doch meine Gegner in verschiedenen Hauptstädten meinem Fachwerk etwas Besseres entgegensetzen, nämlich ein neues, anstatt ihrer Unzufriedenheit, — und ich bitte sie geradezu darum in diesem Postskripte, Gnädige, weil ich weiß, daß Sie dessen Druck erlauben werden, und es vor feindliche Augen gelangen kann! — Eine noch wissenschaftlichere Abtheilung der Bestimmwörter ist jetzo nach der meinigen um vieles durch die einfachern Wege erleichtert, auf welchen den Quellen der einzelnen Ausnahmen nachzusteigen ist. —

Noch will ich, Verehrte, in diesem Postskripte das reine Verhältniß des Bestimmwortes zum Grundworte im Allgemeinen festsetzen, und so erst den Boden selber ausmessen und umzäunen, bevor ich in spätern Postskripten das Kraut und Unkraut einzelner Einwürfe entweder ausraufe, oder versetze und behacke.

In meinem Jennerbriefe von 1817 beschrieb ich zwar das Bestimmwort als ein verstärktes Adjektiv oder Beiwort; aber vom 1. Jenner 1817 an bis zum 21. August 1819 kam ich allmälig so weit, daß ich einsah, wie wenig ich damit vor anderthalb Jahren gesagt. Jedes Bestimmen ist Beschränken; das Bestimmwort folglich ist

Einschränkung des Grundworts, indem es die Gattung desselben in die Art, oder die Art in die Unterart, oder überhaupt das Allgemeine in das Besondere verwandelt. Z. B. aus Schule überhaupt wird durch das Bestimmwort Baum die Unterart Baumschule; es gibt viele Bänder, aber ein Halsband ist eine Besonderheit derselben. Daher kann ein Grundwort, sobald es ein Einzelwesen bezeichnet, und also den höchsten Grad der Bestimmung schon an sich trägt, keine mehr durch ein Bestimmwort annehmen; und man kann nicht gut sagen, der Spott-Sokrates, der Weisheit-Sokrates, ausgenommen etwa, wo das Einzelwesen selber sich noch entzweiet und theilt, so daß man sagen könnte der Gott-Christus, der Mensch-Christus. Hingegen das Einzelwesen selber eignet sich desto schärfer zu einem Bestimm- und Einschränkwort, z. B. Christus zu Christuskopf. Zwar beschränkt an sich jedes Beiwort sein Hauptwort, z. B. in feuriger Wolke; aber erst das Bestimmwort Feuer macht Feuerwolke zu einer besondern Wolkenklasse. Dazu kommt noch nebenher, daß die Sprache in der größten Armuth an sinnlichen Adjektiven lebt, bei allem Reichthum an übersinnlichen. Ziehen Sie z. B. nur den ersten Jennerbrief aus Ihrer Schreiblade: so werden Sie in seinem ersten Beispiel finden, daß wir von Kranz, Kahn, Stall, Saal, Topf, Frosch, Hut, Pflug, Stuhl keine Beiwörter gebildet haben, und wir also statt kranziger oder kranzhafter Zierde, sagen müssen: Kranzzierde u. s. w. Auch die wenigen sinnlichen Beiwörter, die wir besitzen, treten nur schief und flach an die Stelle ordentlicher Bestimmwörter, z. B. hölzerner, holziger Apfel, statt Holzapfel; oder öliger, ölhafter Trank, statt Oeltrank.

Das sonst einschränkende Adjektiv muß, wenn man es als Grundwort gebraucht, sich wieder beschränken lassen durch sein Bestimmwort, sei dieses nun selber ein Adjektiv oder ein Hauptwort; z. B. in großäugig, oder in blutdürstig, wird aus dem Mancherlei von Auge und Durst, durch groß und Blut der engere Ausschuß gehoben.

Diese einschränkende Verwandlung des Hauptwortes ist aber weder durch den Genitiv, noch den Dativ des Bestimmwortes, noch durch eine vermittelnde Präposizion zu erreichen. Gipfel ist in „Baumgipfel" zu etwas Bestimmterem geworden als in „Gipfel des Baumes" oder in „Baumes Gipfel." Ferner im Dativ ist „ein den Göttern gleicher Geist, nicht so entschieden und abgeschieden, als ein „göttergleicher Geist." Endlich wird durch die Präposizion in Predigt auf dem Berge, oder Schen vor dem Wasser „nichts von dem engabgeschloßnen Wörtern „Bergpredigt, oder Wasserscheu" ersetzt. —

Eben so ist Zartgefühl mehr selbstständig und abgesondert als zartes Gefühl, so wie Sehrohr mehr als Rohr zum Sehen; dort wurde das Adjektiv, und hier das Zeitwort zu einem Bestimmwort zugeschnitten.

Da das Bestimmwort ganz in das Grundwort zerschmelzen und verwachsen soll, und sich eigentlich nur Ein Wort zur Anschauung darstellt: so daß die Bestimmwörter nur Vorsylben des Grundwortes ausmachen, wie Ver bei Ver-Mögen und Un-ver-Mögen: so hat das Grundwort nichts an den Bestimmwörtern zu regieren — es wäre eben so viel, als wollt' es sich selber regieren — sondern diese müssen vielmehr selber alle Kennzeichen einer Selbstständigkeit und Unterwürfigkeit, sogar bis zur Ver-

stümmelung wegwerfen. Sie danken, wo es nöthig ist, drei Genitiv-s ab, z. B. Steinobstbaumzweig; — alle Dativ-n z. B. götterähnliche; — alle Präposizionen, z. B. Bretspiel, wasserdicht, feuerfest, Wallfischboot, Dampfschiff *) — die Infinitiven der Zeitwörter, z. B. Lernbegierde — die Enden der Adjektive z. B. Frohgefühl — sogar die Adjektive ihr wie z. B. luchsäugig, armdick, pechschwarz — und häufig die Zeichen der Mehrzahl, z. B. Uhrmacher, Fußbad.

Dieselbe Entfernung aller Regierinsignien dauern noch fort, wenn sogar ein Doppelwort zum Bestimmwort eines zweiten Doppelworts gezwungen, ja wenn zwei, drei Doppelwörter zu blosen Bestimmwörtern eines letzten Grundworts zusammen getrieben werden, z. B. das Doppelwort „Regenbogen" wird Bestimmwort in Regenbogenfarbenglanz, so Blattlaus in Blattlausschlupfwespe; nicht zu erwähnen, der Adjektiven in pechschwarzhaarig, mattblauäugig. Einer setze statt meines obern Steinobstbaumzweig einmal Steinobstbaumeszweig oder gar — wie die Franzosen durch den article partitif — Zweig vom Baum mit Obst voll Stein; und schaue dann die matte Anschauung an, die er vom Zweige bekommen. Je mehr Bestimmwörter, desto schneller und folglich abgerundeter müssen sie dem Grundworte zurollen, um sich alle im Brennpunkt Eines Begriffs zu verdichten. —

*) Tretet an das Dampfschiff und zählt, was an seinem Namen ausgelassen worden, der heißen sollte: Schiff mit Dampf (getrieben). Kehrt ihr es um und sagt Schiffdampf, so ist zu ergänzen: Dampf des Schiffs. So ersetzt denn in einem Stammworte der blose Wechsel der Stellung eines Wortes bald Genitiv, bald Präposizion und eine lange Umschreibung. Welche lange wird nicht verschwiegen im Worte „Wallfischboot" das nicht durch Boot des Wallfisches, oder Boot gegen, für den Wallfisch zu ergänzen ist! —

Wie die Bestimmwörter, Verehrteste, eilen und fliegen müssen, um ihren Hofkreis schnell um das Grundwort als ihren Fürsten zu ziehen, dazu will ich, um die Sache an einem Beispiele zu zeigen, nicht einmal ein so langes Samm- oder Doppelwort erfinden; als die Sanskritsprache hat, welche nach Forster Sammwörter von 152 Sylben aufweiset, sondern ich will mir ein kurzes, wie etwa Aristophanes oder die Wiener Kanzlei- und Finanzsprache hervorbringen und zusammenketten, gleichsam einen Wortbandwurm nehmen. Letzte Metapher behalt' ich sogleich, und häng' ihr noch an stock: Wortbandwurmstock; — ich stricke auf einmal noch an Abtreibmittellehrbuch: so steht Wortbandwurmstockabtreibmittellehrbuch vor uns. Um kurz zu sein, schweiß' ich auf einmal damit das ganze andere Wort: Stempelkostenersatzberechnung zusammen und sehe nun in der That das ansehnliche überwiegner Sammwort: Wortbandwurmstockabtreibmittellehrbuchstempelkostenersatzberechnung vor meinen Augen lebendig.

Und hier werde das Postskript, damit es nicht so lang, wie das Sammwort darin, ausfällt, mit meiner ewigen Versicherung geschlossen, daß ich bin rc.

N. S. Es regnet heute etwas; da aber der zweite Tag nach dem Neumond mit seinem Wetter nichts bedeutet so ist mir's ganz lieb auf der einen Seite, und auf der andern hab' ich's eben vorausgesagt.

Drittes Postskript.

Antwort auf Hrn. Prof. Docens Antwort — allgemeine Widerlegung und Grablegung der Genitiv- und S-Verfechter der Sache.

Bayreuth, den 22. August 1819.

Meine Anfechtungen über meine brittischen oder schottländischen Trauungen der Bestimmwörter mit den Grundwörtern ohne Heirathgut von s und andern Genitiven sind Ihnen, vortreffliche Kanonissin, nicht halb so bekannt als mir selber; auch geben jene mir weit weniger Recht als Unrecht und gehen absichtlich darauf aus, zu beweisen, daß man meine zwölf Geschwornen-Briefe gegen die Genitive nicht hätte zu drucken und zu schreiben gebraucht: woraus ich schließen kann, was die Feinde vollends zu einem zweiten Abdruck denken mögen. Warum schlägt sich besonders Hr. Grimm nicht mit dem Rädelführer Wolke öffentlich herum (in einigen von mir nicht angenommenen Behauptungen greift er ihn an, aber unbekannt), oder warum thut's Wolke selber, sammt der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache, nicht, sondern läßt mich allein auf meinem Schlachtfeld toben und schwitzen, indeß ich in den nächsten Garten gehen und einigen Blumensamen für die nächste Messe aussäen könnte?

Hr. Docen erwies in der sach- und ernstreichen

Eos *) — welche wie die meisten Tagblätter ihr Titelwort bricht, nur aber zum Leser-Vortheil, indem sie statt spielender Aurorafarben, mehr aufgehende Sonnenstralen gibt — mir einen wahren Gefallen, daß er bemerkte, wie man sonst Heirathgut und sogar Rechtbuch, nicht Rechtsbuch, gesagt, und daß er den Wörtern Gerichtsbarkeit, Volksthum, jenseits, öfters, nirgends, das S verübelte. Denn wirklich ist Gerichtsbarkeit nicht besser als Dankbarkeit und Geschmacklosigkeit, so wie Volksthum nicht besser als Herzogsthum, Papstesthum; denn „barkeit" und thum" können als Nachsylben nichts regieren.

„Rathhaus läßt er, gegenüber dem Rathsdiener gelten, als ein selbstständiges „Ganzes," — aber dieses ist eben jedes Doppelwort; — „nur müßte er eben darum Amtstube gegenüber dem Amtsknecht schreiben" so könnt' ich antworten, wenn ich etwa auf jede einzelne Flinte wieder mit einer zielen wollte; es muß aber lieber auf den ganzen Feind geschossen werden. Wenn ganze Klassen von Doppelwörtern, wie zumal meine reiche erste der Einsylben mit dem Pluralumlaut (z. B. Faustkampf), und meine reiche zweite derer mit dem Plural-efall (Bergkette, Tischbein) zu Tausenden die S abweisen: so ketzerischen Ausnahmen, die sich ein S zulegen, dasselbe nicht behalten, wenn sie dafür keinen andern Grund als einen blosen logischen anzuführen haben, welcher mit gleicher Gültigkeit auf die ganze regelrechte Klasse passen würde. Einen logischen nenn' ich, wenn meine Gegner, besonders Pastor Rink in Venedig, das angehangene S für ein Zeichen erklären, daß der

*) Nr. 102. Dez. 1818.

Sinn das Bestimmwort selbstständig mache, und vor dem Verschmelzen ins Grundwort bewahre; so ist's z. B. sagt Rink, bei Wolfshaut, Bockshorn. Aber derselbe logische Grund, den man für falsche S an Wolf aussinnt, müßte dann auch ein S an Frosch ansetzen, da beide ganz sich in derselben Beugung und Bezeichnung gleichen, und es wäre nach Wolfshaut, Wolfsfuß, Wolfsauge rc., auch Froscheshaut, Frosches fuß, Froschesauge *) zu sagen. Eben daher ist Bockshorn, Bocksfuß unrichtig, zumal hinter dem richtigen Bockfell, Bockleder, Bockstall rc. — Ich will aus der zweiten Klasse, Beispiele der Regel und der Ausnahme und zwar wieder von Thieren, sogar von Säugthieren, um nur jede Ausflucht abzuschneiden, erwählen. Will man das falsche Genitiv-s in Schwein s borsten, Schwein s leder, Schwein s zunge, Schwein s magen, Schwein s mutter u. s. w. durch den logischen Grund der Hervorhebung des Bestimmwortes rechtfertigen: so verlangen Schaf, Stier, Hirsch dasselbe S mit demselben Grunde für ihr Leder und Blut, ihre Zunge, ihren Magen, ihre Haare, und alle übrigen Glieder und für ihre Mutter. Hält man wieder Schaf aus dieser Klasse mit seinem Feinde Wolf aus der ersten neben einander: so wird der härter klingende Wolf ohne allen Grund mit dem Zisch-S gegen das Schaf bereichert, wenn man zugleich sagt Wolfs- und doch Schaf-pelz, -fuß, -magen, -saiten, -fleisch, -milch, -hund, -stall rc.

— — Verzeihung, Gnädige, daß ich Sie wie eine

*) Denn der blose Nebellaut an „Frosch e s" würde so wenig beachtet werden, als der in Dachsschwanz, oder Kopfschmerz. Wer aber nicht will, kann für Frosch das Thier erwählen, das ihn frißt, den Storch.

Sonne durch einen Thierkreis gehen lasse; aber auf dem Wege zur Wahrheit kann oft der feinste Herr, der eine Dame spazieren führt, nicht Umgang nehmen, einer Heerde aufzustoßen und mit der Angeputzten (was fast komisch) hinter dem trägen Viehe nachzuziehen.

Außerdem daß dieses Genitiv-s, welches als das Zeichen der Selbstständigkeit und Absonderung nur einigen Bestimmwörtern dienen soll, sich ja ganz gemein und vermischt allen Bestimmwörtern auf heit, keit, ung 2c. anhängt, mithin durch seine ewigen Ausnahmen gerade keine mehr macht, müßte noch nachgewiesen werden, warum dasselbe in vielen Tausenden Doppel- und Mehrwörtern meiner drei ersten Klassen, unausgesetzt wegbleibt, unter welchen doch mehre Bestimmwörter als die paar Dutzend Ausnahmen eine logische Befugniß zur Auszeichnung und Vorhebung, und also zum S besitzen müßten. Hätten wenigstens nicht Bestimmwörter, welche selber zusammen gesetzt sind, und oft an Größe das Grundwort übertreffen, z. B. Regenbogen in Regenbogenfarben, nicht größeres Recht, durch das Genitiv-s ihren großen Körper vor der Einschmelzung in einen kleinen zu bewahren; als das Wörtchen Schiff in Schiffssoldat? Man denke nur an mein braves Wiener Kanzleiwort: Wortbandwurmstockabtreibmittellehrbuchstempelkostenersatzberechnung; das ich am liebsten mit den römischen Mauern verglichen sehe, welche ohne allen Mörtel, blos aus über einander gelegten nackten Quadern bestehen. — Ueberhaupt ist jedes Beispiel, womit die Gegner eine S-Kokarde, als eine Sinn-Auszeichnung des Bestimmwortes zu rechtfertigen suchen, mit einem Gegenbeispiel zu bekämpfen, z. B. in „Leibarzt" (sagt Herr Rink), in „Lammfleisch," Meerwasser ist das Bestimmwort mit dem Grundwort mehr zu Einem

Begriff verschmolzen als in Leibesnahrung, Lammsgeduld, Meeresstrand 2c., daher das S des letzten kommt. Was sagt er aber dann zu Leibspeise, Lammskopf, Seestrand? — „Bruderliebe“ sagt er noch, sei in brüderliche Liebe aufzulösen, aber nicht „Brudersohn;“ — so wenig, fahr' ich fort, als Froschhaut, Stuhlbein und die meisten sinnlichen Hauptwörter, deren Unauflösbarkeit in Beiwörtern eben durch das blose Aneinanderstellen in ganzen Stücken soll vergütet werden.

Indeß statt der logischen Gründe können für die S-Anschiebung leicht grammatische sprechen, und es werden wol Postskripte kommen, die sich mehr darauf einlassen.

Herr Professor Docen greift ferner meinen elften Brief an Sie, Verehrte, an und behauptet, in Frauenkleid, Sonnenschein, so Samenkorn und Schadenersatz und andern Wörtern, sei das n kein Wohllaut-N, wie ich geschrieben, sondern das N des alten Genitivs. Ich hingegen hatte im 11ten Briefe dasselbe gesagt, nur aber es umgekehrt, es sei nicht das alte Genitiv-N, sondern das Wohllaut-N. So aber, wenn ich ja sage, und er nein, weiß ich nicht, wie mir und ihm zu helfen ist, wenn's nicht Gründe thun. Und diese sind zum Glücke zu haben. Erstlich behaupt' ich mein Wohllaut-N steif fort, ob ich gleich der erste bedeutende Grammatiker bin, der nur davon redet. Adelung erklärt blos in seiner dritten Deklinazion der Eigennamen Max, Franz 2c. das eingeschobene en in Maxens, Franzens für ein Wohllaut-N. — Das „N“ zweitens haben die Deutschen so gern, wie das E ungern. In dem Namen „Nennen“ selber kann das N gar nicht aufhören, und in allen Infinitiven und Beugefällen will solches das letzte Wort sowol

als den letztes Buchstaben haben. Der stille scheue Deutsche drückt daher mit diesem leisen und in dem Munde versteckten Mitlaut sein Nein, und in Zeitungen am liebsten seinen Namen mit zwei N. N. aus, wiewol nicht ohne alle Sorge, ob er sich damit nicht zu deutlich heraus lasse.

Vielleicht schreibt sich — wenn es im Vorbeigehen anzumerken ist — von dieser deutschen Vorliebe für Verschweigen und Verbergen die ziemlich allgemeine Freude her, die sich jetzo über das öffentliche Versiegeln schon entsiegelter Briefe und eingesperrter Papiere äußert, weil man sieht, daß die heiligen Mysterien des Hauses, sogar polizeimäßig gegen fremde Augen beschirmt und bewacht werden, und alles sub rosa, wenn auch mit einigen Polizei-Dornen, gesetzt wird.

Stellte übrigens das gedachte N blos den alten Genitiv in den Doppelwörtern vor: so dürft' es als ein Beugezeichen niemals weggeschnitten werden, wie doch in Seelsorger, Schulbuch, Schulrath, Mühlrad längst geschehen. Beiläufig kehr' ich diese Einrede auch gegen das S der Doppelwörter, welches die Adelung'sche Schule vor Grundwörtern, die mit S. anfangen, z. B. in Geburtstunde, dem Wohlklange zu opfern erlaubt; denn wäre es ein wahres Genitivzeichen, so dürfte kein Wohlklang das Opfer fodern.

Oder steht denn dieses N nicht zuweilen auch in Bestimmwörtern, wo offenbar höchstens ein Nominativ gedenkbar ist, z. B. in Riesenmensch, Blumenpolype, Rosenmund, in Blumenwesen, Lilienhals, Frauenmensch, Höllenart?

—' Ueberhaupt wer das zweite Postskript an Sie, Gnädige, gelesen, worin gezeigt wird, was alles die ar-

men Bestimmwörter von Präposizionen, von Dativ- und von Plural- und von Infinitiv-Enden sich müssen abschneiden lassen, bis sie für ein Grundwort genug zugestutzt worden: der erstaunt über das Geschrei, womit man das Genitiv-Schwänzchen oder Zöpfchen festhält und nicht hergeben will zum Englisieren und Zopfabschneiden. Himmel! was müssen nicht in Sammwörtern wie Dachwohnung, Grablegung, Kopfrechnen, Hausschlachten, für ganz andere und immer verschiedene Nebenbestimmungen in Gedanken ergänzt werden, sogar um selber einen heimlichen Genitiv abzuwehren und nicht an eine Wohnung des Dachs, sondern unter (nicht einmal auf) dem Dache zu denken, noch an eine Legung eines Grabes, sondern in ein Grab u. s. w.! — Indeß geh' ich hierin mit einer eignen Kriegslist zu Werke und schlage die Feinde unglaublich leicht. Wollen sie für ihr S entweder als Beugefall oder auch als Verbindzeichen fechten: so bestellt sie Ihr Präbendarius blos auf das freie Feld seiner ersten Klasse mit den männlichen Wörtern: Kahn, Zahn, Obst und Dachs, oder mit den weiblichen: Nuß, Schooß, Haut und Braut; und zum Ueberfluß noch auf die Ebene der zweiten Klasse mit: Stein, Bein, Tisch und Hecht, und fragt sie, wo das S der Klassen hingerathen. — Rücken sie mit einem besondern selbstständigen Werth und Sinne feindlich vor, der an manchen Bestimmwörtern durch ein S darzustellen sei: so sagt der Präbendarius blos: Kahn, Zahn, Ast und Hecht, alsdann: Nuß, Schooß, Haut und Braut und zuletzt: Stein, Bein, Tisch und Hecht und fragt, ob alle diese nie eines besondern Sinnes fähig sind. — Wollen die Feinde die schöne S-freie dritte Klasse: Wild, Vieh, Sand, Obst 2c. zwar laufen lassen ohne S, aber

unter dem Vorbehalt, daß sie nur als Abstracta und Collectiva diese Begünstigung hätten: so führt der Kanonikus wieder Kahn und Dachs, Haut und Braut, Tisch und Hecht entgegen und fragt wie abstrakt und kollektiv wol diese seien und ihre andern Tausend Gesellen gleichfalls. — Und ziehen gar die Plural- und Plusmacher mit ihren Eseltreibern, Ziegenhirten, Bärenführern an: so sagt der Präbendarius blos: Kahn und Dach, Nuß und Braut, und Stein und Hecht; sogleich kommen ihm Fuchsjäger, Kuhhirten und Kühheerden, Hechtfischer und Schafhirten und Schafheerden zu Hilfe — — und der Kanonikus geht mit einer Triumphbogenkurve auf der Achsel zufrieden nach Hause.

Noch setzt Herr Professor Docen mir das S in Eigennamen, z. B. Landshut, Königsberg entgegen, ich hebe aber meinen Widerstand dagegen für Herrn Bibliothekar Grimm auf, um auch an ihm eines und das Andere zu widerlegen.

Sie haben, Verehrteste, in der trefflichen Eos, die ich Ihnen immer richtig zusende — zumal da Ihnen an dieser Aurora und Morgengöttin besonders die Abendmalerei der Vergangenheit zu gefallen scheint — gewiß nicht Herrn Docens Einwürfe gegen meine Briefe übersehen; also weiß ich, daß Sie außer seiner Ein- und Umsicht, oder Tiefe und Weite, auch noch die mir so angenehme und so unentbehrliche Höflichkeit wahrgenommen, womit er mich angreift. Wahrlich, Einwürfe läßt sich der Mensch gern machen, werden ihm nur dabei die nöthigsten Loberhebungen gemacht; — diese erhielt ich aber eben.

Ihr 2c.

N. S. Schon heute am dritten Tage nach dem Neumonde heitert sich's ein wenig auf; um desto mehr Aufheiterung kann ich mir und andern von dem entscheidenden vierten und fünften versprechen. Wahrscheinlich trag' ich Ihnen dann die übrigen widerlegenden Postskripte mündlich vor, und schreibe sie dann nieder für den Fall des Drucks.

Viertes Postskript.

Noch einige Einwürfe gegen den Jennerbrief beseitigt — über Zusammensetzung mit dem Plural.

Bayreuth, den 23. August 1819.

Der Tag ist trübe genug, Gnädige! und ich bekomme also Tage zu Postskripten hinlänglich; heute brauch' ich daher vor der Hand Herrn Bibliothekar Grimm nicht zu besiegen, sondern ich kann in diesem vierten Postskripte noch einige Anfälle auf meinen ersten Brief abtreiben. Darin hatt' ich gesagt: „Bundestag ist so regelwidrig als Mundestasse und Grundesriß und Grundesstein sein würde." Ein großer griechischer und lateinischer Sprachforscher warf dagegen zwei Worte ein: Dat. cui; er meinte: die Tasse dem Munde, der Stein dem Grunde, aber bei Bundestag sei kein Gebefall gedenklich, sondern nur der Zeugefall. Und so erbärmlich werd' ich überall gehandhabt, daß man sich nur an mein nächstes Beispiel hält und nicht an die ganze damit angekündigte Beispiel-Reihe; denn wo bleibt denn der Mundtassen-Dativ in Mundfäule, Mundgeschwür, Mundschaum, Mundbissen, Mundwerk, Mundleim ꝛc. — oder der Grundstein-Dativ in Grundlegung, Grundherr, Grundsprache, Grundholz ꝛc. —

Ja die Wurzelsylben, wenigstens Stammsylben, woraus meine erste Klasse besteht, behaupten ihre Reinheit und Unveränderlichkeit in Zusammensetzungen, oft sogar auf Kosten der Deutlichkeit, z. B. Brautmutter klingt wie eine Mutter, die eine Braut ist, so wie Herzogin-Mutter eine Herzogin selber bezeichnet — Neben

Kuhstall, Kuhhirt und -heerde ꝛc. kann keine Maus ihr Mäusefell, -schwänzchen, -ohr u. s. w. behalten. Eben so ist auf keine Weise die Feder, womit ich schreibe, eine Gänsefeder, sondern eine Gansfeder, die ich aber hier nicht berühren will, damit ich nicht in das Gebiet des neuen Postskripts übertrete, wo ich sie gegen Herrn Bibliothekar Grimm ergreife.

Hingegen ist hier eine desto bessere postpapierne Stelle für die Fälle, wo die Sprache unbekümmert um den Sinn der Zusammensetzungen die Mehrzahl gewöhnlich entweder ausschließt, oder sogar zuläßt. Sie flieht in ihren Sammwörtern nicht eigentlich die Mehrzahl, — die sich ja mit ihrem Nominativ eben so gut unregiert in das Grundwort verschmilzt als der Signlar mit seiner — sondern die bösen e der Mehrzahl. Daher gibt sie in meiner ersten Klasse immer der Einzahl gegen die scheinbaren Einwürfe des Sinns den Vorzug, z. B. in Gasthaus, Flußkarte, Bockfell, Fuchsjäger, Hutmacher, Buchbinder, Fruchtlese, Wurstkessel ꝛc. In meiner zweiten Klasse verfährt sie eben so, und ich lasse den alten Beispielen meines Februarbriefes nur noch einige von Thiergarten (anstatt Thieregarten) Haarring, Pelzhändler, Krebsfang, Hechtzug, Hirschzaun nachlaufen, nur einige, da zur ganzen Heerde kein Platz da wäre. Aber gerade diese Hornungklasse spricht auffallend für mich, denn anstatt eines Plural-e, in Schiffeflotte, Diebegesindel, Möncheꝛ kloster wählt sie lieber und falsch genug Schiffsflotte, Diebsgesindel und Mönchskloster. Das den Bestimmwörtern von Pferd, Hund ꝛc. angeleimte e will, wie bekannt, keine Mehrzahl aussprechen, sondern nur durch einen Selbstlauter die Verwandlung des weichen Mitlauters in einen harten verhüten. Endlich wirft deshalb auch

die neunte Klasse der mehrsylbigen Wörter mit e im Plural dieses e im Zusammensetzen weg, z. B. Gesetzbuch, Gewürzsendung, Rettigbeet, Pfennigkabinet.

Wo hingegen eine wahre oder scheinbare Mehrzahl sich, wie eine Vielweiberei, einem Grundwort anvermählt, da geschieht es nicht eines besondern Sinnes, sondern des Wohlklangs wegen, der oft sogar zuweilen dem Sinne selber zuwider tönt. Da nun der Norden — wie der Süden oder Spanien — Vorliebe für das Klang-R hat, nämlich so wie es am Ende meines eignen Namens als er nachtritt — daher Kolbe bemerkt, daß es des Klanges wegen, z. B. in Brüderchen und vergrößern stehe — so nehmen die Bestimmwörter, mit er im Plural am häufigsten den letzten vor dem Grundworte an, z. B. Wörter- und Kräuterbuch, Rinderhirt, Gliedermann, Kinderhaube, und sogar, wie ich oben vorausgesagt, auf Kosten des Sinns, z. B. die Gespenster- und Geistererscheinung einer einzigen Gestalt, Kindermörderin, Eierschale, Kinderhaube. Kann die Sprache das er ohne den Plural haben: so ist „Bruderkrieg" ihr auch recht, sammt dem „Klostergeist" und „Ackergesetz" oder auch Nachbarländer und Schwesterhaus, so wie ihr aus derselben achten oder August-Klasse wegen des sanften el Vogelheerd und Sattelkammer gefallen.

Daher sucht sie, wie früher schon dargethan worden, wieder nur Wohlklang, nicht Mehrzahl, wenn sie Ochsendienst und doch nicht Stieredienst, und Nonnenkloster und doch nicht Mönchekloster sagt.

Ewig verehrteste Kanonissin — Ihr

Kanonikus R.

Fünftes Postskript.

Widerlegung des Herrn Bliblothekar Grimm.

Bayreuth, den 24. August 1819.

Den so sehr wichtigen, den fünften Tag nach dem Neumonde, hole aber der Henker, Gnädige; freilich bleibt mir das erste Mondviertel übrig, das, nach Quatremere-Dijonval, eigentlich den ganzen Monat sicher bestimmt. —

Heute hab' ich Herrn Bibliothekar Grimm zu widerlegen. Mit ihm sollte mir ein seltenes Glück begegnen. Ich war nämlich so glücklich, daß ich seine deutsche Grammatik erst in diesem Monate kennen lernte, also viel später als seinen Angriff meiner 12 kanonischen Apostelbriefe, von der schon im zweiten Bande des Hermes auf 1819 steht. Himmel! wäre aber die Sache umgewandt gewesen, und ich hätte den Verfasser der Grammatik nur Eine Woche früher gelesen, als den Verfasser des Angriffs: eine Leidenwoche hätt' ich ausgestanden und es wäre zu viel gewesen. Denn ob ich mich gleich, so gut wie er sich, ein Mitglied sowol der Berliner als der Frankfurter Gesellschaft für deutsche Sprache nenne, und so wie er, Gedanken über verschiedne Punkte der gedachten Sprache äußere: so ist doch ein solcher Abstand zwischen uns beiden Männern, daß Grimm, wenn ich ein wahres Mitglied beider Gesellschaften bin, blos ein scheinbares ist und eigentlich mein Präsident sein könnte, Kanonissin! Sach- und sprachkundige Rezensenten — beides ist hier dasselbe — werden die Sprach- und Sprachenfälle seiner Grammatik, (diese grammatische Polyglotta für Deutsche und ihre Völkervettern, Holländer,

Schweden, Dänen, Britten) und das längste tiefste Studium der deutschen Sprach-Antike, und die scharfen Blicke der Entscheidung, mit dem rechten Lobe zu erkennen wissen. — Und ein solchen grammatischen Riesendavid hatte ich als ein Zwerggoliath herausgefodert, in mein Boulogner-Wäldchen der Doppelwörter! welche Einwürfe und Waffen aus seiner ungeheuern sprachgelehrten Gewehrkammer waren nicht zu befürchten!

— Es lief besser ab; es waren keine zu haben gewesen.

„Die Verbindung des Bestimmwortes mit einem S — wendet Herr Grimm in Hermes zuerst ein — sei inniger"; — und er führt deshalb den Unterschied zwischen Vogelfang und Vogelsberg, zwischen Königreich und Königsberg, zwischen Kaisergulden, die unter allen Kaisern gelten, und zwischen Kaiserslautern an, das nur von Einem gelte. — Eigentlich hört durch das S ein Bestimmwort eben auf eines zu sein und sich in das Grundwort zu verlieren, es steht für sich fest da, und also dem Grundworte ebenbürtig gegenüber — was ja das Gegentheil einer innigern Verbindung ist. —

Daher meine andern Gegner, wie Docen, Rink, eben durch ein S dem sinnausgezeichneten Bestimmwort Selbstständigkeit und Absonderung erhalten wollen. Und wie kommen überhaupt als Einwürfe, Eigennamen hieher, die ja keine Doppelwörter sind? Wenn ein Name zuweilen mehr als ein Wort enthält: so sollen ja die Mehrworte — oft aus unkenntlichen beschnittnen Wurzeln zusammen geflochten, wie z. B. Bayreuth aus Bayern und roden, oder ohne alle Genitiv-S, z. B. Münchberg, Thierbach, Himmelkron — nicht wie in einem Doppelworte als verschiedene Bestandtheile getrauet, und doch geschieden, sondern zu Einem Zeichen unkenntlich einge-

schmolzen werden. Das S in Königsberg ist wie das nämliche in Karlsbad, Petersburg, nur das unentbehrliche Genitiv-S der Eigennamen, die keinen bestimmten Artikel vertragen. — Am wenigsten sollte mein Präsident Königsberg blos durch das S von Königreich oder eben so Kaiserslautern von Kaisergroschen — für unterschieden erklären, weil jenes S anzeige, daß es nur Ein Königsberg und Ein Kaiserslautern gegenüber den S-losen König- und Kaiserreichen gäbe. Aber gibt es denn nicht nach meinem neunten Briefe (Königreich ausgenommen), blos Königsszepter, Königsgeld, Königskrone u. s. w.? Und schlägt nicht Kaiser (nach meinem sechsten Klassenbrief) von er im Plural das Zeugefall-S in Zusammensetzungen aus, so daß folglich Königsmantel und Kaisermantel gar nicht durch den Sinn sich unterscheiden wollen?

Auf manches Andere hab' ich dem Präsidenten schon in frühern Postskripten (in dem 2ten und 3ten) geantwortet; ja schon in den noch frühern Briefen. Wenn er (S. 28) ferner sagt: „Herzensangst (noch besser würde er sagen Herzangst, wie Herzohr, Herzblut) kann man nicht in herzliche Angst, oder durch ein Adjektiv auflösen:" so wundere ich mich und frage: habe ich denn nicht daßselbe ja im Jennerbriefe gesagt, und abendlichen Stern, von Abendstern so sehr geschieden?

Für den Genitiv in Sammwörtern bringt er noch in Rücksicht des „Gänsehalses" bei, daß Gans sonst im Genitiv Gansi gehabt, woraus Gensi geworden. Aber jetzo ist ja dieses gensi im Zeugefall eine Gans geworden, und Gänse selber zur Mehrzahl, warum soll nun eine seit dem 13ten Jahrhundert veraltete Beugung mit dem Scheine der jetzt geltenden eine Mehrzahl in der

ersten Regelklasse, in der keine erscheinen darf, vorspiegeln dürfen? Und wie will die einige Gans sammt ihrer compagnie-Schnecke *) mein ganzes Kapitolium der Hauptklasse stürzen und mein langes Heer von andern Wörtern überflügeln? — Aber hätten auch beide im Alterthum ein eben so großes ausgeheckt, so könnte dieses von der Zeit abgedankte Greisenheer doch meinem von der Zeit geworbenen Jugendheere nichts anhaben. Unser Neuhochdeutsch hat nach Grimms Grammatik hinter sich das Mittelhochdeutsch und das herrliche Althochdeutsch, welchem aber das Mittelhochdeutsch schon im 13ten Jahrhunderte die vollen Baßsaiten abschnitt und die dünnen E Quinten aufschraubte, so daß aus den fünf köstlichen Deklinazionen Herrono, Tago, Erdu, Suni, Fisgo, Guati, die dünnstimmigen Herren, Tage, Eide, Fische, Güte geworden. Könnten wir nur außer den beiden übriggebliebenen einander antiphonierenden Cretikern Nachtigall und Bräutigam — uns noch mehre und ähnlichere aus jenen Zeiten herüber holen als einige ärmliche vergeßne Sprachreste wie Gänse und Schnecken! So aber setzt uns der Präsident eine Perücke, aus grauen Haaren gefertigt, auf. Allein was gehen an sich das 19te Jahrhundert Sprachjahrhunderte an, die schon von ihm und von einander selber überwältigt und überschlichtet worden, ein Jahrhundert, das schon auf der dritten Sprachschicht, wie Modena auf drei Erdoberflächen, wohnt?

Gleichwol glaubte mein Präsident, mich noch mit

*) Noch weiter holt er die Schnecke her, welche sonst männlichen Geschlechts, Snekko hieß, im Genitiv Snekkin hatte, und darauf Snekken bekam; — als wenn nach den Tausenden in der elften Klasse, welche als Sammwörter ein n bekommen, noch eine besondere Nachweisung für ein einziges nöthig wäre.

einigen andern aufgegrabenen Alterthümern zu schlagen und zu erschlagen, als ich in meiner achten Klassenregel stand, und unter den Beispielen ihrer Genitivlosigkeit „Vatermord“ anführte. Denn das S fehle, schrieb er, nur darum, weil Vater — und wie ich jetzo aus seiner eignen Grammatik dazu setzen kann, auch Bruder, Mutter, Schwester, Vetter, sonst gar nicht dekliniert wurde und also kein Zeugefall-S annehmen konnte. Inzwischen — versetz' ich — wird doch heutiges Tages die ganze Sippschaft gebogen, und hängt sich sogar ungebeten und ohne Erlaubniß in Sammwörtern wie Vatersbruder, Bruderssohn einem Zeugefall an. Von den andern dabei nicht betroffnen Einwohnern meiner Regelklasse brauch' ich gar nicht zu reden, sondern nur überhaupt zu fragen; beherrscht denn nicht jetzt das Genitiv-S Gebrauch und Ohr? — Könnten wir lieber auf dem Kirchhofe der Sprache mit Wolke die uns nähern Wohllaute, wie Romer, Burger, Laufer, glaubig, einfaltig ꝛc. aufwecken, um durch sie ihre dünnleibigen Enkel, wie Römer, Bürger ꝛc. abzusetzen!

Ferner will Herr Grimm „Blutstropfe und Blutsverwandte“ gegen meine dritte Klassenregel einwerfen; indeß jener ist ohnehin neben Blutsturz, -sauger, -fluß regelwidrig; aber auch Blutsverwandte sind durch keine Ausrede auszunehmen, welche nicht ebenfalls gegen Blutschänder und Bluträcher gälte.

„Die Sprache kann auch mit dem Dativ und Akkusativ zusammensetzen“ wendet Herr Grimm wider Erwarten gegen ein Mitglied zweier Sprachgesellschaften ein; das nicht einmal den überall erdichtbaren Zeugefall in Wörtertrauungen zuläßt, geschweige den Gebefall. Er zeige — aber nicht im Alt- und Mitteldeutschen, sondern

im Neudeutschen — vor der Hand vom Dativ nicht mehr Beispiele als wenigstens — eines. Denn die Wörter, deren Dativ in der Einzahl ein e bald haben, bald lassen, oder die andern, bei welchen in der Mehrzahl alle Beugefälle gleich sind, z. B. Menschen, und endlich alle weibliche haben zu keinem Beweise die Kraft in sich. Nur solche Wörter haben sie, welche blos ihren Dativ durch ein n aussprechen — und gerade alle diese verlieren ihr n in der Zusammensetzung, z. B. eine göttergleiche (nicht götterngleiche) Gestalt, ein weibertreuer Mann, leuteverhaßt, ständewidrig, bücherarm, Bücherhandel; und so versuche man es durch alle Wörter die sonst einen Dativ regieren, z. B. widrig, reich, ähnlich, bekannt, angemessen.

Was den Akkusativ anlangt, so will ich meinem Präsidenten den Gefallen thun, ihn nicht eher zu widerlegen, als wenn ich gegen den Herr Hofrath Thiersch, welcher dasselbe behauptet, etwas in Postskripten vorbringe, falls das schlechte Wetter so lange dauert.

Uebrigens erklärt sich der Präsident gegen die Sprach-Gleichmacher (oder Puristen, wie er sie nennt), welche, gleich den politischen, um mich so auszudrücken, durch ihr Wasserwägen alle Höhen aufheben, und nur die der Wogen lassen. Freiheit war mir von jeher auch in der Sprache das Frühere vor der Gleichheit. Daher steht Grimm nicht blos durch Wißfülle, sondern auch durch Großsinn, wie überall, so hoch über Adelung, noch besonders auch darin, daß er den vierzehn von ihm so genannten starken Konjugazionen der unregelmäßigen Zeitwörter, welche wir so unrichtig für die Ausnahmen ansehen, als die regelmäßigen erklärt, und unsere einzige regelmäßige, zu welcher jene immer mehr kindisch veralten

und einsinken, als die schwache darstellt. Könnte man nur das Verdienst der sogenannten unregelmäßigen Zeitwortbeugungen, welche mit Fülle, Klang und Kürze beschenken, den bisherigen unregelmäßigen Sammwörtern, die eben nun dieß alles bringen, zuschreiben; ich gäbe gern dem Präsidenten Beifall.

Was ich ihm aber noch lieber gäbe, wenn ich die Akademie in München wäre, und hätte vor mehren Jahren den Preis von 200 Karolin auf die beste deutsche Grammatik gesetzt, dieß wäre der Preis selber, sammt den so alten Zinsen. Wahrlich er hat uns ein „heiliges Reliquiarium der Zungen-Vorzeit gebracht und gefüllt; nur freilich muß uns arme Märterer der Gegenwart das Verstummen so vieler Kraft- und Wohllaute schmerzen. Aber können wir überhaupt die längst vergangene Geschichte ohne ähnliche Schmerzen lesen? — Behörden daher, welche jedem Leser die altdeutsche Geschichte ohne alle Auswahl zu lesen verstatten, handeln vielleicht nicht vorsichtig genug in Betracht der vielen demagogischen Umtriebe sowol in Schröckh als Schmidt. Sogar zur neuern Geschichte der Feldzüge gegen die Franzosen dürften nicht alle Geister reif sein — die am wenigsten, welche sie selber mitgemacht — und es möchte besonders diesen, da man ihnen das Erinnern derselben nicht zu verbieten weiß, doch deren Lesen und Verbreiten zu untersagen sein. Denn warum wollen wir nicht — dieß frag' ich so oft — mit der Geschichte ausweichen und zufrieden sein, die jeder von uns selber erleben hilft, und von deren Wahrheit uns ja unsere eignen Empfindungen am besten überzeugen, wenigstens die unangenehmen. Aber mit welchen andern verbleib' ich

Ihr rc.!

Sechstes Postskript.

Antwort auf einen Gegenbrief des H. Hofrath Thiersch.

Bayreuth den 25., 26., 27. August 1819.

Meinetwegen, Gnädige! das Wetter verschiebt also recht offenbar, wie ich nur zu deutlich sehe, seine Aufheiterungen so wie die meinigen bei Ihnen, aufs erste Viertel, welches morgen einfällt. Die böse Witterung hat doch die gute Folge gehabt, daß ich meine beiden Druckgegner nach Verhältniß umgeworfen.

Dafür steht wieder ein langer starker Briefgegner vor mir da, und stützt sich auf seine Waffen, die er gegen mich gebraucht.

Ich mache kein Geheimniß daraus, daß er mir im Gefechte, das auf beiden Seiten tapfer genug war, an der rechten Schreibhand einen Finger abgehauen, und den sechsten zwar, den ich jedoch willig entrathe. In der That wurd' ich in einigen Punkten bekehrt; denn warum sollt' ich unaufhörlich Recht haben? Ist's nicht genug für einen armen Kanonikus, daß er's so oft hat? —

Ich hoffe daher, Ihnen, meine Gönnerin, einiges Vergnügen zu machen, wenn ich mein Postskript mit seinem Briefe wieder durchschieße, und wieder den Brief selber mit meinen Zwischen-Antworten durchschneide.

Schon dieses Briefes wegen, wünscht' ich, die Postskripte würden gedruckt, damit jener vor mehre Gelehrte

käme, welche mit Freuden ein paar ungedruckte Zeilen von einem Manne aus der Pairie griechischer Sprachkenner lesen würden. Auch Sie, Gnädige, werden sich mit den griechischen Fremdlingen im Briefe leicht befreunden, da Sie gewiß so viel Griechisch verstehen als — wie ich wol ohne Schmeichelei behaupten darf — die meisten Vers- und Romanschreiber. — Und hier folgt denn das Schreiben.

München den 19. Septbr. 1818.

„Ew. Wohlgeboren!

„nehme ich mir die Freiheit, Ihrer öffentlichen Aufforde„rung zu Folge in Bezug auf Ihre Ansicht über das ver„bindende S in deutschen zusammengesetzten Wörtern Be„merkungen mitzutheilen, wie sie mir während einiger „Gespräche über den Gegenstand, zu denen Ihre geistrei„chen Briefe über denselben im M. Bl. veranlaßten, ent„standen sind. Ich schicke sie Ihnen selber zu, weil ich „mit Freuden eine Gelegenheit ergreife, nach langer Zeit „einen frühern freundlichen Verkehr durch schriftliche Mit„theilungen zwischen uns zu erneuern, und weil ich wün„sche, daß meine Bemerkungen, einfach und anspruchlos „wie sie sind, vor Allem Ihren Urtheil sich unterwerfen „sollen. Finden Sie bei Ihrer umfassenden Kenntniß „des Gegenstands, daß andere schon gesagt haben, was „ich, mehr in den Grammatiken der alten Sprachen um„hergetrieben, als in der einheimischen zu Hause, Ihnen „vorlege, oder daß es in Ihren eigenen Beobachtungen „seine Widerlegung antrifft, so bleibt natürlich die ganze „Sache auf sich beruhend. Stimmen Sie aber dahin, „daß die hier angegebne Ansicht über das verbindende S „die von Ihnen vertheidigte aufhebt, so steht Ihnen frei,

„von diesem Papier jeden Ihnen beliebigen Gebrauch zu „machen.

„Es handelt sich aber von Wörtern, welche aus ei„nem Hauptworte und einem andern Worte zusammen„gesetzt sind: nicht von solchen, wie sprechlustig, „Sprechlust, hörbar, von sprechen, hören, „sondern solchen, wie sprachlustig, Sprachkunde, Gehör„sinn, Gehör, Geschäft, Freiheit. Auch meinethalb „eurethalb gehören hieher als aus fürwörtlichen Haupt„wörtern zusammengesetzt."

— Gönnerin! wie könnte Sprechlust kein Doppelwort sein, da die Zeitwörter mit ihrem weggeworfenen Infinitiv-en überall Bestimmwörter bilden nach dem 12ten Brief an Sie? — Und wie könnten dagegen wieder Freiheitshalber und meinethalb Doppelwörter vorstellen, da halber und halb nur das an das regierte Wort angeschmolzene Fürwort wegen ist? — Wollte man das Für- oder Nachwort halber oder wegen gegen die ganze Natur eines Doppelwortes zu einem Grundworte adeln: so hätte man auf der Stelle ein neues deutsches Zwillinglexikon gezeugt und in der Hand; da wegen ja hinter jedes Substantiv des adelungischen Wörterbuchs zu setzen ist. —

„Bei Zusammensetzungen nun aus einem Hauptwort „und einem andern haben die Sprachen nicht genug, das „nackte Hauptwort voranzustellen, einen Begriff an den „andern anzuschieben, sondern sie bringen, wo mög„lich, eine nähere Verbindung zwischen beiden zu Stande, „und zwar entweder durch Zurückführung des Haupt„worts auf seinen Stamm, wodurch es seine Selbststän„digkeit verliert und allein ohne das andere, dem es soll

„vereint werden, nicht mehr bestehen kann oder durch „Beugung und Angabe der Beziehungsfälle (casus). „Letztere Zusammensetzung ist weit vorzüglicher, weil durch „die Beugung zugleich die Art der Beziehung angegeben „wird, in der beide Wörter, aus denen das zusammen„gesetzte entsprang, zu einander stehen, welche Beziehung „im ersten Falle, eines Zeichens ermangelnd, nur ge„schlossen werden kann."

— Verehrteste! Den 14. September 1818 gab das Morgenblatt das Ende meiner Abhandlung, und den 19. H. Thiersch mir schon den Brief darüber; — daraus also läßt sich die Sache erklären, da ein Zeitblatt doch erst einige Postzeit zum Ankommen und einige Umlaufzeit unter den Lesern bedarf und mein Gegner folglich meine Behauptungen mehr aus Gesprächen — wie der Briefanfang selber zu verstehen gibt — und das noch reisende Ende gar nicht kennen konnte, daraus, sag' ich, läßt sich die Sache erklären. Denn sonst wüßt' ich auf keine Weise zu begreifen, wie er in den vorigen Zeilen unter den verschiedenen Ehen oder Kopulierweisen der Wörter gerade die einzige allgemeine und von mir als die rechtmäßigste vertheidigte auslassen und nur zwei andere anerkennt, wovon die eine die seltenste und die andere die verbotene ist. Wie konnt' er sagen, den Sprachen ist's nicht genug, das nackte Hauptwort (das Bestimmwort) voran zu stellen."? Die deutsche (wie sogar die römische zuweilen, z. B. in puerpera, in solstitium) stellt es ja eben in Einem fort in den unzähligen Wörtern meiner ersten, zweiten, dritten, vierten, sechsten, siebenten, achten, ja neunten Klasse nackt voran. Die eine und erste von ihm gebilligte Kopulierweise ist, daß das Bestimmwort seine

Zweige abwirft und nur mit dem Stamme sich dem Grundwort einverleibt; z. B. sagt er weiter unten, aus Liebe wird Lieblosigkeit, aus Sprache Sprach-kunde. Ich setze noch dazu, daß ich diesen wenigen Fällen der elften Klasse noch in der zwölften die Fälle der Zeitwörter, welche ihr Infinitiv-en verschlucken, hinzugesetzt. Aber eben die elfte (wie zum Theil die fünfte) führt gerade eine Ueberzahl von Wörtern auf, welche anstatt des Entäußerns vielmehr sich vergrößern und bereichern, — nämlich mit dem Wohllaut-n — um sich zu verbinden, z. B. Blumenblatt, Nasenspitze ꝛc. Und wohin will er die ausgespreizten sperrigen Wörter verstecken, welche wie Wahr-haft-ig-keit-s-Liebe anstatt mit einem abgeschälten Stamme sich gar mit einem ganzen Busch von Aesten und Blättern auf das Grundwort pflanzen? — Gegen die zweite Art von Wörterehen, zu welchen die Beugezeichen die Morgengabe bringen sollen, ist in meinen Briefen und seit dem schlechten Wetter — in den Postskripten derselben das Nöthigste schon aufgetreten.

„Um mich deutlich zu machen, muß ich mich neben „dem Deutschen auch ein wenig des Griechischen bedie„nen, und Sie werden das um so mehr erlauben, da „beide Sprachen auch rücksichtlich der Bildung ihrer zu„sammengesetzten Wörter sehr nahe verwandt sind und die „Griechische häufig die Sprachformen rein ausgeprägt ent„hält, wo die Deutsche in der Beugungsfähigkeit hinter „ihr unermeßlich weit zurücktretend nur leise und gleichsam „in einem und dem andern Zuge andeutet. — Dagegen „verspreche ich, die Sache mit so wenig Beispielen als „möglich abzuthun, und bitte nur, im Fall der Brief „etwa in ein Abend- oder Morgenblatt wandern sollte,

„im Voraus, daß mit den griechischen Wörtern recht säu„berlich umgegangen wird, denn es ist zum Erschrecken, „wie das Griechische oft zugerichtet wird, wenn es zufäl„lig in ein Blatt geräth, in welches es eigentlich nicht „gehöret. — Zurückführung auf den Stamm findet „Statt in Sprachkunde, Lieblosigkeit, wo in die „Zusammensetzung nur sprach, lieb, die Stämme von „Sprache, Liebe aufgenommen sind in φιλόσοφος, ὁπλο„θήκη, wo in die Zusammensetzung ebenfalls nur φιλο, ὁπλο „die Stämme von φίλος, ὅπλος aufgenommen sind — „Häufig geschieht es im Griechischen, daß wenn die „Sylbe, welche beide Wörter verbindet, zu schwach lau„tet oder auch im Allgemeinen als ein Bindungsmittel „das S Σ eintritt, z. B. in σακέσπαλος, θέσφατον aus „σακε und θε (Θεο) den Stämmen von σάκος θέος."

— Gnädige Frau! Sie sollen hier selber entscheiden, ob ich überflügelt bin, wenn ein paar Sigmata als zischende Feldschlangen gegen mich abgelassen werden, da ich jede Minute den Index des Scapula aufmachen kann, wo so viele Tausend Omikron's (auch einige Omega's) und viele Jota's (die Römer stellen von letzten noch mehre) sich in den Fugen und Ritzen der Doppelwörter aufhalten, welche mir alle stündlich durch bloses lautes Geschrei — es ist zugleich Sieggeschrei — zu Hilfe kommen können. — — Aber ich höre Sie vollends sagen: das Deutsche ist ja ohnehin nur der jüngere Bruder des Griechischen und hat so manches nicht geerbt, wie die 2 Aoristos, die 3 Futura, die Participia und Media, und die ganze Vielbeugsamkeit eines Verbi; warum soll es ihm alles nachmachen wollen — blos der Verwandtschaft wegen?

— Dieß kann ich herrlich gegen H. Thiersch gebrauchen, wenn er so fortfährt:

„Sie glauben vielleicht, daß ich dadurch ein Ret„tungsmittel für das S in Freiheitsbaum und dem „andern Freiheitswegen suche; zwar ich möchte wis„sen, was sich einwenden ließe, wenn jemand in den bei„den Schwestersprachen die Kraft und Tugend des S, „als Bindungsmittel zu dienen, auf gleiche Art wirkend „erklärte und sich dennoch dieses S eben so wenig heraus„schinden ließe, wie sich der Grieche das seinige habe „nehmen lassen und aus seinem θέσκελος einen θέκελος „oder in verwandtem Falle aus ἠκούΣθην ein ἠκούθην, „τετέλεμαι aus τετέλεσμαι machen lassen; doch will ich das „so hart bedrohte S keineswegs hinter diese Schanze wer„fen, und verlasse sie, um ihm seine Unverletzlichkeit auf „andere Art zu gewinnen. Die andere Art nämlich, „Wörter, welche ein Zusammengesetztes bilden, aus der „Anschichtung herauszuheben und enger zu verknüpfen war „durch Beugung, und eine weise Sprache wird es lie„ben, in ihren Zusammensetzungen Beugfälle (casus) in „diesen aber die Beziehungen beider Begriffe durchschim„mern zu lassen. Homer läßt den Hektor die Achäer „κηρεσσιφόρητοι nennen, die von den Keren herbeigetra„genen und hat einen vollausgebildeten Ablativ in das „Wort aufgenommen. Eben so ὀρεσίτροφος auf Bergen „genährt, ἀρηϊκτάμενος vom Ares getödtet, πυλοιγενής in „Pylos geboren, und es ist klar, in welcher Beziehung „zusammengesetzte Begriffe, wie Menschenbedeckt, Ares„getödtete Männer, sturmumrauscht, gärtenumgebene Häu„ser oder das alte Lendenlahm, nämlich im Ablativ„verhältniß stehen sie, wenn auch die Sprache zu seiner

„Bezeichnung keine eigene Form bildet, oder, in solchen „Fällen an die Anschichtung gewöhnt, sie verschmäht, wie „in schiffebesegelt, göttergeliebt, Wörter, freilich von „ganz anderem Ursprung, welche unsere Ahnherrn, wenn „sie ihrer bedurft hätten, wenn gleich mit dem Homer „unbekannt, doch in seiner Art nämlich schiffenbesegelt, „götterngeliebt würden gebildet haben. Den Dativ ha„ben sie in Διΐφιλος, τειχεσιπλῆτα und in unserm gott„lieb volkreich, den Akkusativ in βιβλιαφόρος, also auch „in Bücherträger, Statthalter, Landbauer, desgleichen „wo der vordere Begriff allgemein gefaßt den Sin„gular statt des Plurals zeigt, Buchbinder, Berg„bewohner."

Verehrteste! Sie wissen am besten nach der Widerlegung des H. Grimm in dem fünften Postskripte, daß die deutschen Sammwörter kein Dativ-Zeichen in sich vertragen; (und so ist gott in gottlieb so gut der Nominativ als herz in herzlieb statt herzenlieb); und es schadet vielleicht überhaupt dem Briefe des H. Gegners, daß er nicht vorher die Postskripte gelesen, die ich nach demselben geschrieben. — Was den Akkusativ anbelangt, so hab' ich Herrn Grimm erst hier zu widerlegen versprochen, damit ich dasselbe zugleich auch gegen H. Thiersch mit vorbrächte. Denn wie konnte letzter βιβλιαφόρος in Bücherträger, anstatt in Bücher tragender übersetzen? Kein deutsches Substantiv kann Seines Gleichen anders als mit der Genitivform regieren. Er setze nur statt der zweideutigen Beugefälle wie in Bücher, Land, Berg, Substantive mit bestimmtern: so bekommt er Geschäftsträger, Landes-Beherrscher, Himmels-Höllenbewohner. Aber auch Wolke nimmt (in seinem Anleit zur deut-

schen Gsammtsprache S. 332) mit gleichem Irrthum Akkusativregierungen in Sammwörtern wie Ackerbaubeförderer, Beutelschneider, Korbmacher, Wortwechsel rc. an, wo höchstens nichts als unterdrückte Zeugefälle vorhanden sind. Man weise mir doch einmal in irgend einem Doppelworte das entschiedene Zeichen eines Akkusatives vor, das nicht eben so gut das eines Genitivs, Dativs, Nominativs der Ein- und Mehrzahl sein könnte, z. B. Beutelschneider, Fürstenanbeter. Aber eben bei dieser Leichtigkeit, jedes andere Zeichen für seines anzunehmen, schiebt man ihn desto bequemer ein. Daß früher der Akkusativ sich bestimmter aussprach, wie Herr Grimm behauptet, kann der jetzigen Sprache so wenig helfen als ein begüterter Vater und Erblasser seinem verarmten Leib-Erben. — Hiezu kommt die noch wenig bemerkte Eigenheit der Sammwörter, daß sie bei aller Kühnheit, womit sie die Präposizionen des Dativs unterschlagen und erstatten, z. B. Dachwohnung, d. h. unter oder auf dem Dache, himmelschreiend, d. h. nach oder zu dem Himmel, Kopfrechnen, d. h. mit dem Kopfe, Bretspiel, d. h. auf dem Bret, daß sie, sag' ich, doch nie oder selten es wagen, die Präposizionen des Akkusatives (für, ohne, wider, um) weglassend vorauszusetzen. Höchstens dem Grundworte selber wird das Fürwort angeleimt, z. B. der Segler um die Welt wird ein Weltumsegler. —

„Sie werden mir schon vorausgeeilt sein und geschlossen haben, daß ich nach diesen Analogien nicht umhin kann, das verbindende S als das Genitivzeichen „in Verwahrung zu nehmen und es bei seinem Rechte zu „schützen. Mit voller Gültigkeit treten demnach in „die Reihe der aufgestellten Wörter Glücksritter,

„Landsmann, neben Landesherr, Landesfürst, Sturmesbrausen, Meereswoge, Volksgunst. Sie tragen offenbar und deutlich ausgeprägt das Zeichen des Genitivs und in ihm die Angabe des Verhältnisses, in dem beide Begriffe zu einander müssen gedacht werden.

„Doch merken Sie mit Recht, daß ich zunächst dieses S an weiblichen Wörtern wie Freiheitsbaum, Gattungsbegriff als Genitivzeichen geltend mache, dem es nicht zu gehören scheint, da nicht die Freiheit, der Freiheits verwandelt wird, sondern der Freiheit, und das S nur den Genitiven männlichen und unbestimmten Geschlechts zu gehören scheint, der Vater, des Vaters, das Glück, des Glücks. Da ich oben das Rettungsmittel, nach dem dieses S im Allgemeinen als Bindelaut mußte betrachtet werden, freiwillig aufgegeben habe, so bleibt nur übrig zu zeigen, daß es allerdings ursprünglich ein allgemeines verbreitetes Zeichen des Genitivs auch für Wörter weiblichen Geschlechts gewesen ist. Unser Artikel, um bei diesem anzufangen, hat freilich sehr verschiedene Formen für die Geschlechter, der, die, das, Genitiv des, der, ob aber auch ursprünglich? Gewiß nicht. Man denke an das englische, geschlechtlose the, an die alte Form des weiblichen Artikels de statt der, z. B. im Thüringischen de Früde die Freude, de Väse die Vase, von welcher Form die für Männliches nur durch das angehängte R verschieden ist. Dieses R aber erscheint im Genitiv, die Stelle wechselnd, wieder beim weiblichen, die Mutter, und ist im Plural beiden Geschlechten und den Geschlechtlosen gemein, der Väter, der Mütter, der Dinge. Dieses vorausgesetzt, zeigt sich, daß die Genitive der und des nicht zwei nach Geschlecht, son-

„dern nur nach **Analogie** verschiedene Formen des „Genitivs sind. Diese die doppelte Analogie von R und „S lief ursprünglich in verschiedenen Formen neben „einander."

Gnädige! Die wichtige und treffliche Bemerkung, daß das S auch den weiblichen Genitiv bezeichnet habe, erwartet ihre besondere Beherzigung in einem Postskripte zu dem 12ten Briefe, wenn das Wetter günstig ist, nämlich regnerisch.

„So wurde *τάς Μούσας* bei den Lakoniern *ταϱ Μῶαϱ* „gesprochen, und puer oder *πόϊϱ* ist dem (*πάϊϱ*) *πάϊς*, später „*παῖς* vollkommen gleich. In ihrem Fortgang bemächti„gen sich die Sprachen der mehrfachen Analogien, und „bedienen sich ihrer zur Bezeichnung verschiedener Ge„schlechter oder Verhältnisse. Ich habe dieses nur vor„ausgeschickt, um vorläufig zu zeigen, daß kein Grund „vorhanden ist, S im Genitiv von Bezeichnung des weib„lichen auszuschließen, und daß, wenn es sich wirklich „zu diesem Behuf verwendet fände, man darin eine „Spracheigenheit erkennen müßte, die älter ist, als die „spätere Scheidung von **des** und **der** für den männlichen „und weiblichen Genitiv. Wenn ich nun für das S im „Genitiv der weiblichen mich auf die alten Schwester„sprachen der unsrigen berufen wollte, auf *τιμῆς* so gut „wie auf matris und *μητρός*, so würde Ihnen das viel„leicht ferne zu liegen scheinen. Wie aber, wenn sich „dasselbe auch in den neuen Schwestersprachen findet? Sie „haben im Englischen eben so bei artikellosen Genitiven „king's (besser wäre kings, denn was soll das Häkchen „vor dem Casuszeichen?) jewels, wie Queen's jewels, „Father's books, wie mother's books.

Gnädige! Die Engländer, die mir schon in vorigen Briefen Hilfstruppen geschickt, können hier in diesem Schreiben nicht unter H. Thiersch wider mich dienen, sondern sie sollen vielmehr mit seltener Tapferkeit für mich fechten im nächsten Postskript, „wenn es die Witterung erlaubt," wie sich die Wiener auf ihren Anzeigen der Feuerwerke ausbedingen, womit sie aber nicht, wie ich für meine, eine nasse verstehen.

„und im Gothischen ist die Beugung der weiblichen Wör„ter im Genitiv nie anders als auf S. z. B. Magath „(Magd) Jungfrau, Goth. Magathias, Hulundi „Höhle G. Hulundjos, Dauhtar (Tochter) G. (Dauh„taros) mit Ausstoßung der Vokale Dauchtrs, so gut „wie Brothar, Bruder, Brothrs. — Dieses vor„ausgesetzt, werden wir das S in Wörtern wie Bil„dungsstufe, Freiheitshalber, Einigkeitswe„gen zugleich als Reste alter Genitivbildung und als „Zeichen eines bestimmten Verhältnisses sorgfältig zu be„wahren haben, um so mehr, da es auch außer jener „Fügung noch in einigen Formen haftet. Denn was ist „einer Seits und andrer Seits dieses Seits andres, „als ein weiblicher Genitiv, der sein S noch nicht abgewor„fen hat. *) Eben so auch Nachts νυκτός, ja sogar „des Nachts ist uns als einzelner Markstein aus „einer Zeit geblieben, die zur Scheidung der Geschlechter „im Genitiv noch nicht das R aufgenommen hatte.

„Wollte ich hier weiter eingehen, so ließe sich bald „zeigen, daß die allgemeine und volle Genitivbeugung,

*) „Wie Freiheits in dem angeführten Worte, oder Lie„bes in Liebesmahl (Mahl der Liebe).

„wie die übrigen ein Pronominalsuffix EFOS mit wech-
„selndem Endkonsonant gewesen, aus der die ganze Schaar
„von Genitivformen in wenigstens zehen uns bekannten
„Sprachen wie aus einem gemeinsamen Stock hervorge-
„gangen ist. Doch ich glaube, daß die voranstehenden
„Bemerkungen hinreichen, den Ursprung des S in dem
„bestrittenen Sitze zu erklären. Indeß sind noch einige
„Bemerkungen nöthig, um die Zweifel, welche rücksicht-
„lich anderer Formen noch obwalten könnten, vollends
„zu zerstreuen. Das Genitivzeichen bleibt aus, wenn der
„Vorder-Begriff allgemein und ohne nähere Beziehung
„indefinite αοριστῶς gefaßt wird. Landesherr ist der
„Herr des Landes, Landherr einer, der Land besitzt
„(accusativ); Buchesbinder, wenn es gesagt würde,
„wäre des Buches Binder, der ein bestimmtes Buch ge-
„bunden, Buchbinder, überhaupt der Buch (collectiv ge-
„faßt) bindet, wie Strohbinder, Geldverschwender. Eben
„so sind Sturmgewalt, d. h. Gewalt wie ein Sturm hat,
„und Sturmesgewalt, Gewalt des Sturmes, Meerufer,
„Ufer wie das Meer hat, und Meeresufer, Ufer des Meeres."

Gönnerin! Sie wissen am besten, was ich im vorigen Postskripten Herrn Hofrath Th. bei Gelegenheit des H. Pastor Ring über Sinn-Auszeichnung der Bestimmwörter durch ein S entgegengesetzt; daher ich eben zu meiner Beruhigung und zu seiner Beunruhigung so sehr den Abdruck dieser Postskripte wünsche.

„Ferner hatte auch die älteste Sprache nicht das S
„an allen weiblichen Formen. So Kirche, G. Kirchen,
„wie Mensch, des Menschen. Daher Kirchen-
„thurm, Kirchendiener, und wo ein S erwartet

„wird und nicht eintritt, z. B. Kirchthurm, nicht „Kirchsthurm, kann man sicher annehmen, daß es „dem alten Genitiv fremd geblieben ist.

„Hiemit glaube ich mich der übernommenen Verpflichtung, das S in den Zusammensetzungen zu vertheidigen, entledigt zu haben; denn was noch Einzelnes „zu bedenken wäre, läßt sich leicht und ohne weitere Erinnerung abthun. Ich gebe aber Ew. Wohlgeboren noch „zu bedenken, was wir am Ende gewinnen, wenn wir „durch Ausschneidung jenes S eines Landsmann in einen „Landmann und so uns beide, die wir zu meiner großen „Freude bisher Landsleute gewesen sind, in Landleute „verwandeln wollten. Ich wäre am Ende den Tausch „noch zufrieden, denn das beatus ille qui procul negotiis klingt doch ewig durch das Leben wieder; aber, ich „bitte Sie, dann kommen wir um unsern allverehrtesten „Landesherrn, der es doch gewiß nicht um uns verdient hat, daß wir ihn aus dem Herrn des Landes in „einen Landherrn, in einen Herrn von Lande oder „im Lande verwandeln, und ihn dadurch so vielen andern Herren im Lande gleich stellen, nicht zu gedenken „der ohnehin mißvergnügten Mediatisierten oder Standesherren, welche unser Beginnen aus Herrn des „Standes, eines bestimmten, nämlich priviligirtesten Standes, und Standherrn in solche, die irgend einen „Stand haben, wie etwa die Krämer oder Standleute „die ihrigen auf den Jahrmärkten, unausbleiblich verwandeln müßte. Um andere Unbequemlichkeiten nicht „zu gedenken, welchen uns ein solches Verfahren nothwendig aussetzen müßte, wird es hinreichen, uns über „seine Natur selbst zu besinnen. Wir würden eine feste, „in der Sprache tiefgewurzelte Analogie ausreuten, deren

„sie sich in ihrem großen Haushalt mit Klugheit und Um-
„sicht bedient, statt ihre blinde nur zu einfache Gliederung
„zu hüten und zu pflegen, würden ihr unbarmherzig ei-
„nes ihrer gesundesten Gelenke ausbrechen, um Begriffe
„zu vermischen, welche sie geschieden, Abschattungen zu
„zu vertilgen, welche sie mit freiem Sinn in ihre Bil-
„dung getragen hat."

Nein; vielmehr soll jede Abschattung noch mehr vor-
treten, sobald sie eine rechte ist und keine scheinbare, et-
wan wie jener Punkt in der hebräischen Bibel, welchen
der Orientalist so lange für einen Selbstlauter ansah, bis
er sich durch sein Fortrücken als ein Insekt ankündigte.
— Dem Aus- und Nachdrucke ist erlaubt, die Ehe
eines Doppelwortes zu scheiden und z. B. mit Herder von
Apollo zu sagen: mit seinem jungen Baumes Wuchs,
anstatt Baumwuchs. Der Poesie bleibt unverwehrt, Mon-
denlicht, anstatt Mondlicht zu sagen, ja Fäustekampf an-
statt Faustkampf, und Frosch- und Mäusekrieg, anstatt
Mauskrieg. Aber heben denn diese Freiheiten des Augen-
blicks, Nachdrucks und Wohlklangs die erste oder Jenner-
klasse auf, welche Baumwuchs und Faustkampf zur Regel
einsetzt und folglich auch den Mauskrieg so wo wie den
Froschkrieg gebietet? Die vorüberfliegenden erlaubten Frei-
heiten des Nachdrucks und der Dichtkunst sind ja weit
über die feststehenden Sünden gegen die Regel erhaben,
und diese können sich nicht auf jene berufen und be-
gründen. —

Aber damit geb' ich doch einem Seidenstücker
nicht Recht, der (wie Campe) das Genitiv-S jedem
Doppelworte einzuschieben verstattet und anräth, wenn
das Bestimmwort besonders herausgehoben werden soll.

Von Stadtmusikant z. B. soll (nach ihm) Stadt s musikant durch das S ausgesondert worden; könnt' er aber dasselbe S der Auszeichnung auf die übrigen weiblichen Wörter meiner Jennerklasse übertragen und eben so sagen: m e i n Braut s vater, s e i n Wand s nachbar? Und wie sind denn die weiblichen Bestimmwörter, die niemals ein S, immer ein Wohllaut-n annehmen, z. B. Nase, mit einer Auszeichnung zu versehen? — Den männlichen zwar leichter, wie es scheint, ließe sich ein heraushebendes S ansetzen, und man könnte unter Schiff s herr z. B. den Herrn des besondern Schiffs andeuten; aber wenn entweder dieses S schon vorher fehlerhaft im Sprachgebrauche anklebt, wie hier a l l e n Schiff s herrn und Schiff s leuten, oder wenn das dasselbe tausend andern fehlerlosen Bestimmwötern nicht zur Auszeichnung als Band und Stern anzuheften ist, und man nicht sagen kann und will: mein Brief s träger, sein Vogel s bauer: ist dieses Mittel der Auszeichnung und Absonderung so zweideutig, unwirksam und regelwidrig in der Grammatik, als 32 ähnliche Mittel in der Politik.

„So gewiß ist es, daß die Sprache weiser ist als „ein jeder von uns, und wäre dieser auch einer ihrer „größten Lieblinge Johann Paul Friedrich Richter, dem „sie ihre ganze Fülle und Reife aufgeschlossen und keine „von den Huldgöttinnen, die ihr dienen, je verborgen „hat. — Noch bitte ich Ew. Wohlgeboren der großen und „dauernden Verehrung gewiß zu sein, mit welcher ich „verharre

Ihr gehorsamster Diener

Dr. Friedrich T h i e r s c h."

Vortreffliche! Hier schließ' ich das Abschreiben des Schreibens mit dem wohlthuenden Gefühle, daß solches hinlänglich widerlegt worden, theils durch die vorigen Postskripte, theils durch das jetzige und theils durch das künftige, so daß also alle drei Zeiten gegen ihn zusammentreten. Uebrigens haben Sie gewiß, Gnädige, aus seinem einzigen Briefe mehr ächte griechische und andere Gelehrsamkeit erbeutet als aus meinem ganzen Dutzend; und dieß ist auch mein und aller derer Fall, die mit mir in seine und meine Schreiberei hineingesehen. — Ewig, in Nachbriefen wie in Briefen

der Ihrige.

J. P.

Siebentes Postskript.

Versprochene Widerlegung vermittelst der englischen Sprache.

Bayreuth, den 28. August 1819.

O, meine Gnädigste! Wie sehn' ich mich aus meiner Schreibstube hinaus in Ihre Einsiedlerklause im Park, von dem trüben Himmel weg in die Schatten Ihrer Baumgänge, und unter ein Blau, das mir keine Wolken verdecken, sondern nur Deckenstücke! Inzwischen ist's heute am ersten Mondviertel, das nach Quatremère-Dijonval auf einen Monat entscheiden soll, nicht sonderlich hell, und die untere Mondspitze, welche so licht scharf übergebogen sein soll, daß nach der Bauern Ausdruck, ein Peitsche daran zu hängen ist, ließe jede angehangne sofort wieder auf die Erde gleiten; aber ich bedenke dabei den günstigen Umstand, daß das Viertel erst um vier Uhr und acht Minuten Nachmittags eintritt, und daß dieses eigentlich erst Morgen seine Wirkung zeigen kann.

Schon in meiner bescheidenen Nothwehr gegen grammatische Anfechtungen im Morgenblatt No. 214 hatt' ich vor einigen Jahren angemerkt, daß die englische Sprache, ihre Doppelwörter ohne alles Band verknüpfe, blos durch

Nebeneinanderstellung; ich füge jetzo statt der 1000 Beispiele nur diese an: Ship-master, Schiffherr, Ship-boy, Schiffjunge, ox-eye, Ochsenauge, ox-stall, nicht oxen-stall, Ochsenstall; ferner die Wörter auf e (die bei uns wenigstens ein n einflicken), horse-courser, Roßkamm, wine-cellar, Weinkeller, — love-lettre, Liebebrief, endlich die auf ion, z. B. revolution — society u. s. w., so wie ohnehin bei Adjektiv-Grundwörtern, z. B. hope-full, hoffnungvoll, defenceless, vertheidigunglos. So laufen diese Wörtchen ohne eheliche Bande — denn die blose Linie in der Mitte kann höchstens die Heirathlinie vorstellen, die sonst die Wahrsager in der Hand wahrnahmen, — durch die ganze Sprache hindurch; und zwar dieß um so beständiger und natürlicher, da sie sich mit so vielen Ein- und Wurzelsylben nicht sowol ausspricht, als ausstammelt, welche auch bei uns, wie die ersten Klassen meiner Doppelwörter zeigen, sich kein S ankleben lassen. Indeß werden der englischen solche vier- fünf-stöckige Sammwörter schwer, wie sie die deutsche leicht thürmt, als z. B. Schwefeldampfbadeanstalt. Und dennoch langt mit allen diesen blosen Nebeneinanderreihungen die englische Sprache zu allen Schattierungen aus, womit etwan ein Shakespeare oder ein Milton oder eine ostindische Kompagnie so vieler Länder, das Seltenste zu malen haben.

„Nun aber kommen freilich auch die Ausnahmen von Sammwörtern mit S, und Herr Hofrath Thiersch und andere Gegner haben sehr gute Beispiele angeführt" — wird mancher sagen; ich aber sage, daß ich nicht wüßte. Denn die Beispiele von King's-bench, Queen's-Jewels, Father's books, state's-man, doom's-book

bezeichnen keine Doppelwörter, sondern nur den englischen Besitz-Genitiv, wenn das regierte Wort vor dem regierenden zu stehen kommt, wie gewöhnlich bei den Eigennamen. Da die Engländer nicht, wie wir, durch einen vorausgesetzten Artikel den Genitiv bezeichnen können, z. B. der Kinder Pflicht, the children's dicty: so erscheint das S so wie bei unsern Eigennamen, und eben darum mit dem (von Thiersch verworfnen) Häkchen, Richter's coffé-house, Richter's Kaffeehaus. Daher man jenes S auch bei unsern weiblichen Eigennamen antrifft, wie z. B. Maria's, Marien's Freund. Hier verschwistert und verschwägert sich ja kein Bestimmwort mit dem Grundwort, zumal da dieses oft ausgelassen wird, z. B. St. James's (nämlich Palace) oder he went to Richter's (nämlich Hause) so wie man in Sachsen sagt: er ging zu Richter's, zu Pfarrer's; oder a friénd of your father's (nämlich friénd's), ein Freund von eueres Vaters Freunden. So ist ja auch bei uns weder des Vaters Mord, noch Vaters Mord, sondern blos Vatermord ein Doppelwort. Nur bei weiblichen Wörtern, z. B. Mother's books können wir ihnen mit dem Genitiv-S nicht nachkommen und nicht sagen, „mit Mutters Wissen" sondern blos mit der Mutter Wissen oder mit Mutter-Wissen. Am seltsamsten und kühnsten hängt dieser englische Besitz-Genitiv oft erst an dem zweiten Hauptworte: z. B. at the king of Prussia's court, an des Königs von Preußen Hof, indeß man glauben sollte, es müßte heißen: at the kings of Prussia court. —

Gnädige! Sie erwarten jetzo etwas, wovon gerade ein — Widerspiel erscheint. Allerdings verehelicht der

Engländer seine tausend Wörterpaare, so wie der Quäker seine Menschenpaare, ohne irgend eine kanonische Einrichtung, welche dort das S wäre; aber in zwei Fällen läßt er ein S heran. Erstlich bei einigen lebendigen und bedeutenden Wesen thut er's, um weniger die Zusammensetzung als den Besitzgenitiv anzudeuten, also bei Kingman *) waman, Knight, und nur bei einigen Thieren, hog Schwein, lamb Lamm. Zweitens schiebt sich dieses S fast nur in die von Thier und Pflanze zugleich aussprechenden Sammwörter ein. Sie sagen dog's-mercury Hundsringelkraut, so dog's-bane Hundskohl, dog's-tooth Hundsgras rc. lauter Pflanzen. Goat die Ziege hat kein S als Bestimmwort und geht rein, bis Kräuter kommen, goat's-rue Geißraute, so goat's-stones Knabenkraut, goat's-thorne Bocksdorn; so geht hare, der Hase, richtig bis hare's-ear Hasenöhrlein, hare's-strong Saufenchel rc. erscheinen, So geht hart, Hirsch, richtig bis auf hart's-ease Veilchen; so monk, Mönch, richtig bis auf Monk'shood Eisenhütlein, so Jew, Jude, richtig bis auf Jew's-mallow Judenpappel. So die Menge Pflanzennamen mit Lady's anfangend, z. B. Lady's-finger Wundkraut, Lady's-glowe Lungenkraut, L's. milk, lases, hair. — Woher jedoch diese blos auf Pflanzen eingeschränkte Einmischung des Mistel-S abzuleiten ist, das soll mir der erste Engländer erklären, dem Sie das Postskript geben,

Aber das Beispiel dieser brittischen Kompaßabweichungen von der allgemeinen Nordregel kann Folgen

*) Sogar head's-man Kopf oder Scharfrichter, und side's-man Seitenmann oder Beisteher.

haben, und zwar im nächsten Postskript, auf mich, wo ich durch mein eignos Beispiel zeigen werde, daß ein Mann auf dem Festlande im Nothfalle so gut von Sprachgesetzen der Doppelwörter abzuweichen weiß, als irgend einer auf dem stolzen Eiland, und meine Widersacher selber, werden zufrieden sein, wenn ich mir widerspreche und ihnen nicht.

Achtes Postskript.

Bewilligung einiger akademischer Freiheiten für Sammwörter.

Bayreuth, den 29. August 1819.

Das letzte Postskript hat versprochen, daß die englischen Ausnahmen mich in diesem auf einige (wie soll ich sagen) Zurücknahmen oder Einschränkungen meiner Brief-Sätze leiten würden. Was aber das unsägliche dumme Wetter anlangt, das mich auch auf Einschränkungen meiner Sätze, hingeleiten will, da es heute am eigentlichen vollen ersten Viertel schlecht genug, und gegen meine Voraussetzungen ausfällt: so halt' ich mich dieß Mal mehr an die gute alte Bauerregel, die von den zwei letzten Tagen des Augusts den ganzen September bestimmen läßt; — und können diese nicht ziemlich schön ausfallen?

Die Engländer, hab' ich geschrieben, geben das Besitz-S nur lebendigen Wesen. Eben so fand ich auch bei den Deutschen die Ausnahmen in den regelbeständigsten Klassen immer an lebendigen, gleichsam an Einzelwesen, denen ohnehin das Besitz-S angehört. Daher tragen in der so regelmäßigen Februarklasse gerade Greis, Freund, Feind, Dieb, Wirth, Hund ein S vor sich, das wie ein Fürstenliebling einmal unser Ohr gewonnen hat, und also schwer zu verdrängen ist; — und sie mögen es denn auch behalten. — Um so mehr bleibe denn auch dem All-Einzelwesen Gott, seine Beugung in Got-

tes=Verehrung 2c. — Die so regelbeständige Juniklasse der in der Mehrzahl unverändert bleibenden Zweisylben führt blos Engel, Teufel und Esel als Austreter vor. Dem Teufel als einem griechisch=lateinischen Ausländer und noch dazu als einem einzelnen Einzelwesen, das die größte Ausnahme des All vorstellt, kann man seinen Pferdeschweif von S schon belassen. Engel aber, von denen ohnehin eine Mehrzahl existiert, die dem Ahriman fehlt, hört unser Ohr gern ohne das Zisch=S. Auf den Esel komm' ich später.

Von allen Ecken Deutschlands sind, meine gnädige Frau, Vorstellungen an mich ergangen, ich möchte doch den Unterschied zwischen Landes Herrn und Landherrn Landsmann und Landmann, Standes Herrn und Standherrn, so noch in diesen umwälzenden Zeiten fort bestehen lassen, wie er sonst in ruhigern gewesen. Mit Vergnügen verfüg' ich darauf, daß ich dem Gesuche um so eher entsprechen will, da der S=Liebhaber durch Land- und Standherr gerade so viel an seiner Regel verliert, als ich durch Landes= und Standes=Herr an der meinigen einbüße. Jedoch nöthigt mich zu dieser Verwilligung ganz und gar nicht ein Sprachregelrecht — denn ungeachtet des Landes Herrn hat man doch Landstände, nicht Landes Stände, ferner Landrecht, Landtag, Landgraf, Landkarte, landüblich, — sondern ich werde von einer ganz andern Erwägung zu dieser Maßregel oder Freiheitertheilung bestimmt; von der nämlich, daß man in der Sprache nicht genug Schattierungen von Schatten, Halbschatten, Viertelschatten haben kann, und daß also, wenn ein bloses Anheft=S einen ganz neuen Begriff darstellen kann, der krumme Schnörkel mit etwas Dank, wie ein militärischer Achselunterschied, oder son-

stige Nockflagge anzunehmen ist. Also nicht blos Landes-Mann von Landmann unterscheide sich, sondern auch (wie Schulleute fühlen) Hundstage von Hundetagen oder Hunds-tagen — Wassers Noth von Wassernoth — sogar Mittels Mann von Mittelmann — Geistes voll von geistvoll.

Da ich eben im Bewilligen bin: so geb' ich noch frei Helfershelfer, Kindeskind, weil Helferhelfer, Kindkind zu erbärmlich klingen. — Auch Wörter, wie das „Leben" muß ich mehr für einen Infinitiv wie etwa das „Sein" erklären, als für ein Hauptwort, da man eigentlich so wenig sagen kann die Leben, als die Sein, die Trinken ꝛc. und folglich ist das S, das ich als ein ohrenfeindlicher Petrus der „Lebens beschreibug" in dem neuesten Hesperus abgenommen, dem Leben wie ein Malchusohr wieder anzuheilen. Aus demselben Grunde aber können alle entschiedenen Infinitive, sobald sie ihre Endigung behalten, das S nicht abwerfen; allein eben deshalb auch zu keinen Sammwörtern werden. Also bleibt z. B. Wünschens, Verfluchens würdig, sobald man nicht sagt, denk- wünsch- merk- verfluchwürdig; eben so kann ich wol sagen die Fechtens Lust, wie Lebens Lust, aber nicht die Fechtenlust, sondern nur die Fechtlust. Das Gefühl der Mißheirath eines solchen Doppelwortes erhöht und reizt man sich selber am besten, wenn man Dativ-Regierungen zuzuhören sucht, wie z. B. wünschenwidrig, oder Wünschens angemessen sein würde.

Ich kann dieses Postskript nicht besser beschließen als mit einem neuen Beweise, wie rechtschaffen ich denke. Ich bekenne nämlich, daß ich wahrgenommen, wie die Sprache den Bestimmwörtern, die sie ohne S. vermählt, sogleich eines anschraubt, wenn sie eine Vorsylbe oder etwas Aehnliches vorbekommen; z. B. Trieb-werk, Tret-

rad, und dann Antriebsrad, Antrittsrede; — Bergkette, und dann Gebirgskette — Tagebuch, und dann Alltags-buch — Werkleute, und dann Handwerksleute — Nacht-zeit, und dann Mitternachtszeit — Weltmann, dann Al-lerweltsfreund.

Eben so hat auch Ling, eine nur scheinbare Nach-sylbe, immer sein Anhängsel-S an sich, z. B. in Früh-lings-, Jünglings-, Lieblingsleben u. s. w. Denn Ling ist eigentlich selber ein Grundwort und bedeutet Ding, und das An- und Vorsetzwort in Früh-, Jüng-, Lieb- ist mehr adjektiv und vorsylbig und reihet sich dadurch eben unter die obigen Vorsylben-Ausnahmen hinein.

Gegen alles dieses hab' ich weiter nichts einzuwen-den, als meinen September- oder neunten Brief, worin die größere Zahl der jambischen und trochäischen Zwei-sylben mit e im Plural (Gewehrkammer, Pfennigkabinet) sich des mich so plagenden S enthält, meine Verehrteste. Und gegen so unbedeutende Längen, wie Mitternachtszeit, die sich in der Mitte ein S als einen Schwer- und Ru-hepunkt anmaßen, stell' ich ganz andere und längere, die gar nichts einschalten, auf, wie meine herrliche Wiener ist, die sich mit Worthandwurmstock anfängt. Sie ist nur zu lang für dieses Postskript, steht aber ganz im sechsten, wo ich verharre wie in diesem

Ihr

Kanonikus.

Neuntes Postskript.

Nachschriften zu dem Novemberbrief über die weiblichen Bestimmwörter auf e mit n im Plural, und zu dem Dezemberbrief über heit, keit, schaft, ung, ion.

Bayreuth, den 24. August 1819.

Ewig Verehrte! Vom Wetter sag' ich kein Wort, indeß ist übermorgen wenigstens Egydiustag. —

Herr Hofrath Thiersch macht die wichtige Bemerkung gegen mich, daß das S sonst auch die weiblichen Genitive bezeichnet habe, er beruft sich auf die engliche Sprache, auf die weiblichen Eigennaturen (z. B. Maria's, Marien's) und auf Ueberbleibsel wie Nachts. Noch mehr wird das übermüthige S seinen Anfoderungen, allen weiblichen Wesen des November- und Dezemberbriefs bei ihren Trauungen gleichsam die Schleppe zu tragen oder anzuheften, durch Voß (in seiner Zeitmessung ꝛc.) und Grotefend und andere bestärkt, welche sämmtlich behaupten, daß das Zisch-S an sich, ohne alle Rücksicht auf einen Zeugefall überhaupt ein Zeichen, einen Schlangenring der Verbindung bei Doppelwörtern vorstelle. Daher ist es denn kein Wunder, daß der Buchstabe ungescheuet, auch in den Sammwörtern eines scheinbaren Dativs sich ordnungsgemäß und wahrheitswidrig einstellt.

Auf Letztes antwort' ich nichts, sondern ich frage mehr grimmig als ruhig: wenn diese fatale Schlange

von S überall umwinden und verbinden kann: warum sitzt sie denn in mehr als 30,000 Ritzen und Spalten von Doppelwörtern nicht?"

Desto gesetzter versetz' ich auf das Uebrige: aber das S-Cicisbeat weiblicher Wörter ist doch jetziger Zeit abgeschafft. Wir sagen wol Nachts, aber doch nicht Nachtszeit. Die Endsylbe heit, die sonst (nach Grimm) männlich war, ist es jetzo aber nicht mehr. Die neuen Wortbildungen sind nicht der Ausnahme von Liebesbrief und von der noch irrigern Hilfsquelle, sondern der Regel gehorsam, und geben nur Wonnegefühl, Wärme- und Kältegrad, Liebeleben, Gütesinn, Erntefest, Rachegöttin. Heit und vermuthlich Keit bedeuteten sonst eine Person; aber auch die Endsylbe in kommt von Inne, eine Frau, und er von Er, ein Mann. Dessen ungeachtet setzt man ohne S bei in Schäferin-Kleid, Königin-Mutter zusammen, und ohne eines bei er (nach der sechsten Klasse) Herrscher- und Kaisermantel zusammen. Wozu vollends sollen übellautende Wörter von weit mehr Kometenschweif als Kometenkern, wie Wissenschaftlichkeit, etwa in Wissenschaftlichkeitsliebe, noch in ein S oder Z ausschnarren, da Bau und Länge sie schon genugsam abscheiden vom Grundworte? Müssen doch vielgliederige, noch dazu aus Einsylben zusammengewachsene Sammwörter ohne alle S von einander abstehen, wie z. B. in der neuen Schwefeldampfbadeanstalt oder im Nußbaumholzastloch.

Aus Haß gegen die deutschen ungs oder unx habe ich in meinem Dezemberbriefe ohne Noth lateinische Kenntnisse sehen lassen, und beigebracht, wie die Römer nur drei Mal dergleichen in deunx, quincunx, septcunx besäßen. Dafür wurd' ich zur Strafe von einem treff-

lichen Sprachgelehrten gefragt, warum ich nicht an die vielen unculus (z. B. in ranunculus), an die vielen cunque, und an ungo, pungo und folglich an unxit und unctio gedacht.. Aber ich antworte: darum nicht, weil alle diese nicht klingen wie unx. — Indeß sehen Sie, gnädige Frau, aus diesen Postskripten immer deutlicher, wie schwer es einem an sich unbescholtenen Manne gemacht wird, irgend etwas zu behaupten und zu beweisen. Wie viel leichter hat es hierin Ihr Geschlecht zum Glück! — Ich aber bin

Ihr rc.

Zehntes Postskript.

Ueber das Genitiv-S ausländischer Wörter; ein Postskript-Beitrag zum neunten Briefe.

Bayreuth, den 31. August 1819.

Vom Wetter, wie gesagt, sag' ich heute nichts, und Egydius fällt morgen. — Aber erfreuen muß es wol jeden, hohe Freundin, und mich besonders, daß in meine Ordnungen der Bestimmwörter nach den Plural-Enden so glücklich die fremdesten Ausländer, seien sie nun aus Arabien her, oder aus Griechenland, oder Welschland, einzubringen und einzugewöhnen sind. Alle Tausende kann ich nicht herpflanzen; aber einige befestigen genug. Zuerst die erste Klasse mit e und Umlaut im Plural, also Chor, Chöre, Chorlieder, Kanal, Kanäle, Kanalleitungen.) Sie sehen leicht, daß die deutsche Abtheil-Strenge, nach Ein- und nach Mehrsylben, durch die ausländische Mehrsylbigkeit unnöthig wird.) Folglich können — so wie in Pabst, Altar, Choral — auch Bischof und Kardinal kein S an ihre Mützen und Hüte setzen.

Nach der zweiten Klasse mit e in der Mehrzahl, wie z. B. Vers, Verse, Versbau, Metall, Metalle, Metallgeld, gehen folglich Fest, Pol, Punkt, Puls, Charakter, Krokodill, Klistier, Dekret, Triumph, System, Frisör, Offizier, Kristall, Kameel, Paradies, Februar, Quartal, Termin,

und mehre andere, die schon im Septemberbriefe stehen: mit welchem Rechte können nun Pastorate, Doktorate, Senate für sich und für ihre Edikte und Distrikte S-Zulagen dekretieren?

Nach der Klasse mit er und mit Plural-Umlaut, wie z. B. Hospital, Hospitäler und Hospitalarzt, müssen folglich alle Nonkonformisten von Ausnahmen sich umbessern, wovon mir jetzo keine einzige beifällt.

Nach der männlichen fünften Klasse mit en im Plural ohne Umlaut, wie z. B. Komet, Kometenschweif, nehmen in der Zusammensetzung, wie Graf in Grafensohn, das Wohllaut-en die folgenden an, wie Poet, Magnet, Advokat, Kastrat, Jesuit, Regent, Pazient, Student, Komödiant, Juwel, Patron, Patriarch, Monarch, Epigramm, Evangelist; folglich gebe man den Doktoren, Professoren, Autoren, entweder Doktorrang, (wie Doktorhut) oder ein Wohllaut-en dazu, aber kein Mislaut-s.

Nach der weiblichen Klasse mit en und mit Plural hat (gleich Last, Lasten, Lastträger) Kolik, Koliken, Kolikarzneien; folglich kann gegen Fabrik, Natur, Kur, Bibliothek, Professur, nicht gut ein Majestät s verbrechen sich halten.

Die weibliche Klasse mit n im Plural, welche wie im Inländischen Blume, Blumen, Blumenblatt, so im Ausländischen Dose, Dosen, Dosenstück bildet, behauptet sich durch Klasse, Allee, Linie, Matrone, Sekunde, Periode, Narzisse, Familie, Bestie, Harmonie, Elegie, Akademie, Injurie ohne alle Ausnahmen hinaus.

Eine ähnliche Freude erleb' ich an der männlichen Klasse, die im Plural ihr er und en fortsetzt, und welche wie im Inländischen Schiefer, die Schiefer, das Schie-

ferdach, oder der Flügel, die Flügel, der Flügelbau — so im Auslande das Theater, die Theater, der Theaterbau, und der Titel, die Titel, die Titelsucht festsetzt, damit danach sich sowol die Wörter, Szepter, Register, Magister, Kalender, September, Barometer, Pilger, Pflaster richten, als die Wörter, Tempel, Exempel, Orakel, Perpendikel, Kapitel, Zirkel, Pöbel. Wohin nun bei solchen Vorgängern die Engel und Esel denken — sind anders diese nicht bei uns einheimischer als jene *) — daß sie elende S aufladen, kann kein Mensch begreifen, zumal wenn ich noch erwäge,

daß die weiblichen auf **el** mit einem **n** im Plurale — gleich den inländischen, die Nadel, die Nadeln, der Nadelbrief — so regelmäßig Fabel, Fabeln, Fabelsammlung haben, so wie Bibel, Fibel, Regel, Parabel, Kapsel, Fistel.

— Ich berg' es nicht, Gnädige, daß ich dieses Postskript mit einer Art Triumphwagengefühl — es erhob mich weit über Wetter und Wolken hinaus — niedergeschrieben, weil ich mich oft fragte, was werden Menschen antworten, welche deine briefliche Abtheilung der Sammwörter nach den verschiedenen Pluralen der inländischen Bestimmwörter, für willkührlich und unzulänglich ausgeschrieen und die nun zu ihrem Erstaunen finden — wenn sie es zu Gesicht bekommen, — wie genau dieselbe Regel mit ihrem Ringe oder ihrer Ringkette, auch alle Ausländer umschließt und zieht. Möchte Sie nur bald sehen

Ihr

Gesandtschaftrath!

---

*) Nach Grimms Grammatik hieß im Gothischen der Esel Asilus. S. 5.

Elftes bis zwölftes Postskript.

Schreibung der Doppelwöter, sammt den endlichen Siegen über alles.

Bayreuth, den 1. September 1819.

Heute am Mittwoch ist der Egydiustag. Aber so viel bleibt gewiß, lieber will ich der Prophet Hesekiel und Jeremias, und jeder kleine Prophet bis zu Habakuk und Amos sein, als ein Wetterprophet. — Doch zu etwas Erfreulicherem! Ich stehe endlich da, und habe meine sämmtlichen Feinde ziemlich weit in die Flucht geschlagen, und führe den Schlüssel zum versperrten Janustempel in der Tasche. Jetzo habe ich nun niemand weiter zu schlagen, und niederzustrecken, als meine Seitenfeinde, die Eos — die Justiz- und Polizeifama von Hartleben — die Stuttgarter Zeitungschreiber — und viele baierische Schulschriftsteller, des schon todten Schlözers nicht zu gedenken. Hab' ich dieß auch vollbracht, so kann ich ruhig nach Hause gehen, und ein Te deum singen unter Glockengeläute, und mir einen Ehrensäbel anhängen, Verehrte!

Unter den zu erlegenden Seitenfeinden mein' ich die, welche die mühsam zu einem Ganzen gewobenen Sammwörter dem Stückverkauf oder Ausschnitthandel unterwerfen und Sinn aufhaltend und störend, z. B. das Wort Schwefel Dampf Bad Anstalt so schreiben, wie ich eben gethan; denn mein Wiener Lustwort Wort Band

Wurm Stock mag ich gar nicht weiter entstellen durch Hinausschreiben desselben. — Yelin wendet in seinem lustreichen und witzreichen Büchelchen das Kaleidoskop eine baierische Erfindung „Seite 40" gegen eine solche Erbtheilung der Sammwörter mit Recht ein, daß man nach dieser Unregel auch schreiben müßte Hinter List, Gries Gram, Zwie Spalt, Nase Weisheit, Nürn Berg, Baro Meter. Auch der feinsinnige, der deutschen Sprache zu früh genommene Seidenstücker, hat darüber in seinem „Nachlaß die deutsche Sprache betreffend Seite 202" eine Rügestelle, die ich Ihnen der Länge wegen blos mündlich vortragen kann *).

Warum legt man uns die Mühe auf, verheirathete Sammwörter, die durch ihre großen Anfangbuchstaben gleichsam wie Große ihre Vereinigung verbergen, erst nach dem Lesen einer ganzen Zeile zu erkennen? Wenn das Krugbier, der Faßwein geschrieben wird wie ein Krug Bier, ein Faß Wein, woher soll ich in der Eile die ganz verschiedene Betonung für beide treffen, theuerste Gönnerin?

Donnerstag den 2. September.

Aber immer trennen und verdunkeln die Großen das Deutsche, thäten es auch nur Buchstaben. Warum wählt man gerade hier eine Umkehrung des Hebräerthums und schreibt die Anfänge groß, anstatt der Enden, nach einem

---

*) Sie lautet aber so: „da die Schriftsprache nur Kopie der „Mundsprache ist: so darf man ihr keine Deutlichkeit lassen, „die dem Originale fehlt, und es ist eine wahre Lächerlich„keit, wenn man den Augen den verweilenden General-Feld„Marschall so zerstückt vorlegt, von dem Ohre aber verlangt, „daß es den, in leichten Schwingungen vorbeieilenden Ge„neralfeldmarschall ungegliedert vernehme und verstehe."

umgekehrten Camnephez? Mit diesem Worte werden nämlich, wie ich Ihnen nicht zu sagen brauche, in den hebräischen Grammatiken diejenigen Buchstaben wie C, M, N, H rc. bezeichnet, die in den jüdischen Bibeln am Ende eines Wortes lang und groß gezogen werden. — Es ist eine uralte Bauerregel — deren häufiges Zutreffen ich durchaus mir aus keiner Mond- und Sonnenstellung zu erklären weiß — daß am Freitage sich das Wetter ändert; morgen ist nun Freitag; ja übermorgen tritt sogar um 6 Uhr Vormittags der Vollmond ein. Und da werd' ich fortfahren zu schreiben und zu sein

Ihr rc.

J. P.

Freitags und Sonnabends den 3. und 4. September 1819.

— Aber so ist die Zeit — ich meine nicht das.... Wetter, sondern die Neuern, Gönnerin! Wenn die Alten alle Wörter mit einerlei Buchstaben schrieben, entweder mit lauter großen oder lauter kleinen — sogar alle an einander geleimt — ohne Punkte und Kommata — und ganze Werke z. B. die Bibel, ohne Kapitel, ohne Verse, ja wie die Hebräer ohne Selbstlauter — so können die Neuern nicht genug scheiden und beziffern; unter allen aber keine so sehr als wir Deutschen. Andere, die Franzosen, die Engländer, Italiener sind weit mäßiger mit Anfangbuchstaben, so wie in Kommaten, und mit gesperrten Drucken, aber wir bleiben ewig ein Zeichenmacher- und Zeichendeutervolk. — Der Haupt- und Patrizierbuchstaben bei den kleinsten Substantiven, der Kommata bei den kürzesten Viertelsätzen, der Schwabacher Schriften (in Einem Satze haben wir oft so viel gesperrte

Drucke, als in einem Brunnensale gesperrte Sitze), und der Fragzeichen und der Ausrufzeichen (wir pflanzen bei Gelegenheit drei von beiden zugleich hinter und zwischen einander), dergleichen und der Gedankenstrichewer den wir scheidekünstlerischen Leute nie satt, sondern hätten lieber noch mehr. Denn wir sind eben, Madame, überall ein gebornes Paßschreibervolk, Monturenvolk, ein Wappenvolk, ein Titularvolk, das von den Erdbegräbnissen und niedrigen Poststuben an, ewig betitelt und bezeichnet bis zu zu den Eß- und Tanzsälen hinauf, wo jeder da sitzt, nur mit dem Adreßkalender in der Hand die vergleichende Anatomie aller Ansäßigen liest!

— Aber ich wollte, ich wäre etwas froher. Denn niemand — um wieder auf unser schriftstellerisches Beziffern und Betonen zu kommen — verkennt sonst weniger als ich die wahren Vortheile, die wir in manchen Fällen, um nur zwei Arten von Gesprächen anzuführen, davon ziehen. Den alten Horaz' z. B. redet in seinen Satiren jeder Narr an, und er antwortet ihm, ohne daß die Alten nur durch die kleinsten „Gänsefüße" oder „Hasenöhrchen" angezeigt und unterschieden hätten, wer eigentlich rede. Bei uns aber fehlen solche Anzeigen wol nie, und wir folgen natürlich gleichsam auf den Gänsefüßen dem Autor leichter, und vernehmen ihn mit den Hasenöhrchen leiser. —

Die andere Art von Gespräch, welche so sehr durch unsern Geist der Bezeichnung und Betonung gewinnt, im Gegensatze der Alten, ja mehrer Neuern, denen er mangelt, ist das Theatralische. Wir setzen nämlich, wie Werner und andere gute Trauerspieldichter, über eine tragische Rede eine kurze dürre, aber klare Vorschrift oder Angabe der Empfindungen, welche der Schauspieler zu

geben, und vorher gleichsam zu haben hat, — z. B. „mit einem Seufzer schmerzlicher Erinnerung," oder „Aufseufzen aus Phantasie," oder „erhabener Wahnsinn der „Liebe," —; aber diese Vorschriften und Vorzeichnungen sind unschätzbar, da sie für Leser und Spieler die tragischen Reden überflüssig machen — denn sonst wären sie selber überflüssig — und der Schwäche derselben möglichst abhelfen können.

Aber wie gesagt, an den Sammwörtern taugt die Scheidekünstelei gar nichts, und ich bedauere die braven Baiern in einer solchen Unrechtschreibeschule. — Schlüßlich erlauben Sie mir nur so im Allgemeinen die Bemerkung her zu werfen, welche jedem schon von der Ebbe und Flut zugeführt werden kann, daß der Mond nicht schon im ersten Stundendutzend seiner Veränderung wieder eine in dem Luft- und Wettermeere erzeuge, sondern erst nach einem zweiten Dutzend und zuweilen später; und blos in dieser Rücksicht wag' ich's zu sagen, daß der heutige Vollmond sich doch morgen zeigen kann.

Bayreuth Sonntags den 5. Sept. 1819.

— Und der Vollmond hat sich gezeigt, und der Sonnenkörper dazu, und die Welt leuchtet überall, Verehrteste! So scheint es doch, als schlügen mir meine Prophezeihungen — da eine so entscheidende für einen ganzen schönen Monat völlig zugetroffen — im Ganzen weniger fehl als ein. Aber weder heute noch morgen brüst' ich mich auf meine Schönwettertage, obgleich im Heiligen-Kalender das Heute einen Herkules und das Morgen einen Magnus zu feiern gibt, sondern übermorgen, wo R e g i n a oder Königin im Kalender steht, und ich zu Ihnen abreise, und übermorgen, wo ich am 8ten

Sept. oder an Maria's, der Himmelkönigin, Geburt ankomme, da dürft' ich über das Dreiglück, Ihr Gast, Weissager und Sprachlehrer zu sein, wol halb so eitel sein als froh!

Ich weiß, ich werde nie einen herrlichern September erlebt haben. Durch die fertig gewordenen Postskripte über die Sammwörter hab' ich mich (zumal wenn Sie ihren Druck verstatten) wieder meinen Gegnern gezeigt, und stehe, nachdem ich mir deshalb anderthalb Jahre lang graues Haar hatte wachsen lassen, wieder mit so verjüngtem und schwarzem da, wie H. Gütle, der Chemie Beflißner und korrespondierendes Mitglied der kameralistischen und ökonomischen Gesellschaft in Erlangen, der sich als ein Siebziger mit seinem Haarfärbmittel, die Flasche zu 1 fl. 15 kr. — sein eignes graues Haar in ein schwarzes umgefärbt. (Nürnberg. Korrespondent 1818 Seite 372) — Und wie sanft muß jedem wollenden Herzen ein warmer Himmel thun, der jetzo voll Geigen für die Tänze der armen Winzer hängt, welche sonst, wie Goldwäscher und Diamantsucher, immer das entrathen, was sie einsammeln und ausliefern. — Und dabei ziehen gerade unter einer so hellen und unbewölkten Sonne, von allen Ecken Minister und Gesandte zu einer Planetenzusammenkunft nach Karlsbad und ein heiteres Wetter läßt sich von dem andern versprechen!

Aber das schönste erlebt doch an Mariageburt, angebetete Kanonissin,

Ihr ewiger Kanonikus

Jean Paul Fr. Richter

Jean Paul's
sämmtliche Werke.

LVI.

Zwölfte Lieferung.

Erster Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1828.

Inhalt

der

zwölften Lieferung.

Der Komet,

oder

Nikolaus Marggraf.

Eine komische Geschichte.

Von

J e a n P a u l.

Erstes Bändchen.

Inhalt

des

ersten Bändchens.

Anhang der ernsten Ausschweife für Leserinnen.

Vorrede.

Die Pflicht der Selbsterhaltung verlangt, daß ich hier eine Vorrede zu zwei Büchern auf ein Mal ausarbeite, zu dem Buche, das der Leser eben in die Hände bekommt, und zu einem andern, das erst, beliebt's dem Himmel, künftig erscheinen kann.

Die Vorrede zum gegenwärtigen Werkchen, wovon schon der erste und zweite Theil hier fertig vorliegt, braucht nicht lang zu sein. In meiner künftigen Lebensbeschreibung wird man mit einiger Verwunderung lesen, daß ich am zweiten Bande desselben länger als neun horazische Jahre — denn schon 1811 fing ich an — obwol unter vielen Unterbrechungen, geschaffen und gezeugt. Uebrigens gibt freilich nicht eine Polar- oder Doppelnacht

an sich einen Herkules, wenn der Jupiter fehlt, und blos der Heraklide da ist. Als er endlich fertig war, der zweite Band, — welcher so schön hätte der erste sein können — erhielt ich durch Hände (im Buche selber wird man sie gleichsam mit Händen greifen) einen ganz neuen Band, nämlich den ersten, d. h. alle Baumaterialien zu des Helden Kindheit- und Jugendgeschichte, also zu einer ganzen Vorstadt, die ich erst spät an die Stadt selber anzubauen hatte, wiewol freilich überall die Vorstädte neuer sind als deren Stadt. Aus Vorsicht werden denn die Geschichten des ersten Bandes und der Jugend des Helden blos Vorkapitel genannt, und nur fliegend vorüber geführt, weil man mit Recht zur Hauptgeschichte und zu wahren Kapiteln eilt. Es ist indeß in jedem historischen Buche nicht anders, von der jüdischen Geschichte an bis zum Romane, wo anfangs Sprünge Wunder thun und erst später Schritte gut lassen, so daß man in der Geschichte zum Erzählen, wie im Schache zum Spielen, im Anfange mit dem größern Vortheile den Springer und die Königin gebraucht, und erst gegen das Ende desselben nur Schritt vor Schritt vermittelst der Bauern zieht.

Ich vertraue dem guten Leser die herzliche Bitte im

Stillen an, ihren lieben Leserinnen, mögen sie diese nun geheirathet oder gezeugt haben, oder an Kindes Statt angenommen, oder sonst kennen gelernt, kein Wort von der ganzen Vorkapitelsache zu sagen, sondern die Vorrede (worüber keine leicht geräth) für sich zu behalten, weil die Guten sonst, wenn sie wissen, daß das beste Historische erst später kommt, nicht aufhören zu überschlagen und Sprünge zu machen, obgleich ihnen schon die körperlichen Sprünge ein altes Reichsgesetz (nach Möser) ernstlich untersagt.

Was jedoch gutgesinnte Leser thun können, ist, daß sie ihren Leserinnen aus der Vorrede berichten, wie ich blos für sie nach jedem Vorkapitel einige gefühlvolle Ausschweife gemacht, welche wirklich am Ende des Buchs gesammelt stehen, um durch Zusätze ernster Art den magern Band sowol zu verbrämen als zu verdicken. In der That, ohne alle Ausschweife bliebe der Schweifstern oder Komet als ein gar zu dünner Haarstern in seiner ersten Ferne dastehen, da nicht jeder weiß, wie ich, daß er, sobald er nur einmal in seine Sonnennähe gelangt, so gut einen Schweif von zwölf Millionen Meilen vor-

zeigen wird — als der Ether-Komet nach Herschel trug —, um darauf mit Ehren als Bartstern davon zu gehen.

Noch ist über den Titel „Komet“ zu erinnern, daß bei diesem Namen des Buchs niemand zu Gevatter gestanden, als dessen Held Marggraf selber mit seiner Natur. Ich hätte daher, um seine Aehnlichkeit mit einem Kometen darzustellen, der bekanntlich sich im Himmel unmäßig bald vergrößert, bald verkleinert — sich eben so stark bald erhitzt, bald erkältet — der auf seiner Bahn oft geradezu der Bahn der Wandelsterne zuwiderläuft, ja im Stande ist, von Mitternacht nach Mittag zu gehen — und der oft zweien Herrinnen oder Sonnen dient, und von einer zur andern schweift — ich hätte, sag' ich, um die Aehnlichkeit mit einem Kometen zu beweisen, nichts nöthig, als blos die Geschichte des Helden selber vorzuführen, worin die Aehnlichkeiten nach der Reihe vorkommen; nun eben die Geschichte habe ich ja in folgenden Bänden gegeben, und ich brauche also die ganze Historie hier nicht zu wiederholen oder auch vorauszugeben.

So weit die kurze Vorrede zum gegenwärtigen Buche.

Aber die Vorrede zu dem andern, das erst erschei-

nen soll, hat vielleicht desto mehr zu sagen, da sie sich noch auf nichts Vorhandenes steuern kann. Gerade im politisch-bösen Jahre 1811, da in mir der „Komet Nikolaus Marggraf" aufging, entwarf ich den Plan zu einem großen Romane, welchen ich auf dem Titel „mein letztes komisches Werk" nennen wollte, weil ich darin mich mit der komischen Muse einmal in meinem Leben ganz auszutanzen vorhatte: in der That wollt' ich mich einmal recht gehen und fliegen lassen, ästhetische und unschuldige Keckheiten nach Keckheiten begehen, ein ganzes komisches Füllhorn ausschütteln, ja mit ihm wie mit einem Satyrhörnchen zustoßen, nicht viele Ausschweifungen im Buche machen und einschwärzen, sondern der ganze Roman sollte nur eine einzige sein und sollte deswegen (vielleicht mit mehr Recht als dieses unschuldige Werkchen) der Komet oder Schwanzstern betitelt werden, weil er wirklich ins Unendliche, in ein Hyperbel hinausfahren und nichts zurücklassen sollte als starken Kometenwein für Leser von Magen und Kopf. Kurz, ich wollte in meinem Alter, worin andere Schreiber und Philosophen und Dichter, geistig wie körperlich, durch lauter Funken-Geben zu hohlbauchigen und gekrümmten Feuerzeugen ge-

schlagen und ausgetieft sind, mich als runden Wilson-schen Knopf elektrisch zeigen, und vollgeladen mich entladen und unausgesetzt blitzen; — aber, wie ich freilich deshalb mich an den galvanischen unsterblichen Säulen eines Gargantua und Don Quixote unaufhörlich zu laden suchte, dieß läßt sich vorstellen.

— Bei der ganzen Sache ist nur nichts zu beklagen als daß der Verfasser nach seiner offenherzigen Voreiligkeit etwas davon herauspolterte, wie er seit Jahren Papiere aller Art zusammen trage, Herrenpapier und Karthaunenpapier, Trauerpapier mit vergoldetem Schnitte und Staatspapier und Stempelpapier, um alles zurecht zu schneiden und zu leimen zu einem außerordentlichen P a p i e r d r a c h e n, den er als eine Spielsache gegen das elektrische Gewölke wolle zum Scherze, zum Untersuchen und zum Ableiten steigen lassen, wenn der rechte Wind dazu bliese. — Aus diesen Zurüstungen, die das Rüstzeug nicht eben hätte zu zeigen gebraucht, wurde nun von Briefwechslern und Reisenden der Schluß gezogen und umher getragen, gegenwärtiger Verfasser habe, besonders da er den alten Don Quixote immer in Händen hatte, einen neuen unter der Feder, einen detto, nämlich einen Vice-

Detto, oder Substituten sine spe succedendi, und wolle sich zu einem Ehrenmitgliede, wenn auch nicht korrespondierenden Mitglied am spanischen Spaßvogel schreiben, und kurz, es sei von ihm nach so langer Arbeit und Zeit etwas Erträgliches nächstens zu erwarten...... Himmel, Cervantes! Der Verfasser sollte Dir einen neuen Don Quixote nachzuliefern wagen, welcher sogar dem ästhetischen Mockbird *), Wieland, einem Manne von so großen und mannigfaltigen Nachahmtalenten in seinem Don Sylvio so gänzlich verunglückte? Wahrlich, Du erlebtest dann an Deinem Nachahmer und Schildknappen einen neuen irrenden Ritter mehr, und müßtest jenseits lachen.

Inzwischen ist das verdrüßliche Gerücht nun einmal in Deutschland auf den Beinen und im Laufe und schwerlich einzufangen; ja es steht uns niemand dafür, daß nicht sagar dieser Nikolaus Marggraf anfangs — wenigstens ehe man diese Vorrede und ihn selber gelesen — von manchen als der lang erwartete Don Quixote und oben gedachte Papierdrache in die Hand genommen werde.

---

*) Mockbird, Spottvogel, oder die sogenannte amerikanische Nachtigall, welche eine nachahmende lebendige Orgel aller Vogelgesänge ist.

Der Drache wird freilich einmal steigen, aber kann es einer, zumal ein so langgestreckter, in der Windstille? Unter dieser wird hier, sieht man leicht, das fünfjährige Karlsbader Zensurprovisorium gemeint, das eigentlich mehr dem Scherze Schranken droht und anweist, als der Untersuchung und Aufklärung. Gegen letzte vermögen sogar Licht-Verbote nur wenig; es ist damit wie mit Sonnenfinsternissen *); beibt auch nur ein Stückchen Sonne dabei unbedeckt, so erfolgt keine Abnahme des Taglichtes. Ja, ein gewaltsames Anhalten der Völker gibt ihnen blos einen neuen Stoß zum Vorwärts, wie man in einem Wagen, der schnell stehen muß, einen Stoß vorwärts bekommt. — Der Scherz hingegen schlägt sich an jedem Gitter die Flügel wund. Er begehrt noch mehr Freiheit zu seinem Spielraum, als er benutzt, und muß über das Ziel hinaus halten, um in dasselbe zu treffen; daher ist jeder unter seines Gleichen am leichtesten komisch und witzig, weil die größere Freiheit das Aufstehen aller Ideen begünstigt, deren Vielzahl eben zum Begegnen und Befruchten unter einander nöthig ist. Der komische Genius

*) Zachs Ephemeriden ꝛc. März 1805.

gleicht der Glocke, welche frei hängen muß, um einen vollen Ton zu geben, aber dumpf und widertönig erklingt von der Erde berührt.

Sind freilich die fünf Jahre Provisorium vorüber, gleichsam das Quinquennell für manche Schuldner der Satyre, so gehen frische Winde und lange Drachen können steigen. Ob ich gleich jetzo blos den Kometen mit seinem unschuldigen Schweifchen liefern darf, das nach allen neuern Sternsehern niemand verbrennt, nicht einmal ersäuft, den Drachen hingegen mit seinem Papierschwanze, der leicht einen Gewitterschlag auf mich oder andere herunter leiten kann, zu Hause behalten muß: so wird doch darum weder die Welt, noch ich dabei verlieren, sondern vielmehr außerordentlich gewinnen. Kann ich nicht die schöne Zeit von fünf ganzen Jahren zu Hause im Stillen dazu verwenden, daß ich die keckſten Satyren auf alles fertig arbeite, um nach dem Ablaufe des Quinquennells sogleich damit bei den Quinquennalien-Spielen als Quinquennalis zu erscheinen — und kann ich mir nicht gleichsam ein Kontingent ad quintuplum von den berühmtesten Philistern, nämlich fünf güldene Aerse zollen

lassen? — Oft wünsch' ich mir selber Glück, wenn ich es berechne und bemesse, welche lange Schwanzfedern und breite Flügel ich meinem Drachen anzunähen vermag, aus so manchen Papieren, aus Flugschriften und Einlösescheinen — aus Hirtenbriefen und gnädigsten Handschreiben — aus Komödienzetteln und diplomatischen Berichten und Konkordaten, wobei ich die Liebebriefe und Küchenzettel und Arzeneizettelchen als blose Bauchfederchen gar nicht einmal mitzähle? — Wie, wenn ich nun einen so bekielten Drachen an der Schnur oder Nabelschnur in die Welt lasse: sollt' er bei solchen Umständen nicht so hoch steigen, als ein Meteorstein fällt?

Die Welt merke nur im Meßkatalog auf das Werk, das nach fünf Jahren unter dem Titel: Papierdrache" von mir erscheint.

Beschau' ich vollends die günstigen literarischen Zeitläufte, wo schon jetzo so viele herrliche Schreibfedern zu Schwungfedern meines Drachen zu gebrauchen und anzusetzen sind: so sind die Aussichten für ein komisches Werk lachend, das noch fünf ganze Jahre lang ein Zeitalter benutzen und abernten kann, wo so viel für die komische

Muse geschieht. Nimmt man fünf Musenberge bei uns an — den englischen, welsch-spanischen, französischen, orientalischen und altdeutschen —: wahrlich, jeder Berg gebiert seine Maus von Gold, folglich eine Ausbeute von fünf goldenen Philister-Mäusen zu den obigen goldnen Philister-Sitzen.

Vernunft — hie und da höhern Orts blos kaum Landes verwiesen — wird von theologischen Schreibern, wie v. Müller und v. Haller und Harms, viel sachdienlicher in Ketten gelegt, aber noch besser von Dichtern gar im Feuer verflüchtigt. So weit hat nämlich schon jetzo der Deutsche es im Komischen gebracht, und ist ein gemachter Mann in Flögels komischer Literatur; aber vollends nach fünf Jahren, wenn er so fortarbeitet, so darf sich jeder Deutsche, der Teukterer, der Brukterer, der Usizeter, der Cherusker, der Sigamber, der Friese, der Chauke, der Jüte, der Marse und Marsete, oder wen sonst noch Adelung unter die germanischen Cimbern am rechten Rheinufer steckt, er darf sich sehen lassen auf der komischen Bühne. Denn ich schmeichle weder mir noch andern Schriftstellern, wenn ich schon

jetzt die brittischen sehr verschieden von unsern deutschen finde, indem ich zwar jenen wol einen Scott und einen Byron zugestehen kann — welche mit sinnlicher, ja leidenschaftlicher Naturwahrheit darstellen, und Feuer auf einem festen Erdboden anschüren, oder ihre Naphtha phantastischer Flammen aus einer Erdtiefe ziehen —; aber bei ihnen dafür jene deutschen Mystiker und Romantiker nicht aufzutreiben vermag, die uns ein ganz anderes und feineres Feuer ohne Boden geben, daß sie in Funken aus den Augen drücken und schlagen, und welche wahrlich nicht spärlich in allen, sogar schlechtesten Taschenbüchern und Romanen ausstehen. Männer (worunter ich auch die Weiber mitzähle), welche, eben weil sie Ländern und Dichtern voll ursprünglicher Wärme und reichen Wachsthum und Anbau durch Pflanzungen gar nicht ähnlich sind, desto mehr den Polarländern gleichen, die so zauberisch alle südliche Farbenglut und üppige Gestalten-Aussaat, oben in einem kalten Himmel, ohne Wärme von oben oder unten, durch blosen Nordschein vorzeigen, sammt dem wunderbar unter einander knisternden Stralen-Spielleben. — Kurz, kühne Sterne erster romanti-

scher Größe in ihren Romanen, welche sich wol dem unvergeßlichen Kometen von 1811, dessen Kern nach Herschel zwar nur 93 Meilen, dessen Nebelglanzmasse aber 27000 Meilen betrug . . . . .

Hier bringt mich die Vergleichung auf meinen eignen, eben im Druck erscheinenden Kometen zurück, der etwa blos dem kleinen, auch im Jahre 1811 erschienenen ähnlich sein mag, an welchem nichts groß war, als der Kern. *) — Für ein besonderes Geschenk werd' ich es übrigens von den sämmtlichen Hevelischen Kometographen in den verschiedenen Rezensieranstalten ansehen, wenn sie hinter ihren Kometensuchern die Bemerkung machen wollten, daß der Schwanzstern erst sichtbar wird, und noch manche Sternbilder zu durchlaufen hat, eh' er seine Sonnennähe erreicht; denn früher können sie unmöglich die

*) Für Unkundige des Himmels mag hier erinnert werden, daß im Jahre 1811, neben dem großen, durch seinen Schweif und Wein berühmten Kometen, noch ein kleiner, weniger gekannte, erschienen, der einen Kern nach Herschel von 870 Meilen im Durchmesser hatte, aber nur einen winzigen Nebel um sich her.

Elemente seiner Bahn berechnen, noch weniger auf einen außerordentlichen Schwanz aufsehen, der den halben Himmel hinunter hängt. Wie gesagt, ich würde die Bemerkung für ein besonderes Geschenk ansehen.

Bayreuth, den 5. April 1720.

Dr. Jean Paul Fr. Richter.
Legazionrath.

Ur- oder Belehnkapitel,

worin die Beleihung der Leser mit der Geschichte vorgeht, nämlich die Investitur durch Ring und Stab.

In der Markgrafschaft Hohengeis liegt das Landstädtchen Rom, worin der Held dieser vielleicht eben so langen als bedeutenden Geschichte, der Apotheker Nikolaus Marggraf, jetzt im Belehnkapitel vom Weiten auftritt. Auch der unwissendste meiner Leser, der nie ein Buch gesehen, kann dieses Hohengeiser Rom weder mit jenem großen italienischen verwechseln, das so viele Helden und Päbste aufzog, noch mit dem kleinen französischen *), das sich blos durch Eselzucht auszeichnet. Verständige Leser suchen ohnehin meine Städte und Länder selten auf der Karte, weil sie schon wissen, daß ich meistens, wenn auch nicht verfälschte Namen, doch ganz neue angebe, zu welchen erst spätere Reisebeschreiber die Oerter und die Stiche liefern.

Sämmtliche Romer nun — so, aber nicht Römer hießen sie sich, noch ehe Wolke so zu schreiben vorgeschlagen, — konnten unter dem einzigen ausgemachten Narren, unter dem Großkreuz der Narren ihres Städtchens, sich niemand anders vorstellen als den Apotheker Henoch Elias Marggraf — wegen der Hoffnungen von seinem Sohne — also gerade

*) Ein Dorf im Departement der Deux-Sèvres. Siehe in Jägers Zeitunglexikon, von Mannert neu bearbeitet, den Artikel Rom.

den Vater eines Helden, für welchen der Verfasser dieses mehre Jahre seines Schreiblebens, wie die Verlagbuchhandlung mehre Ballen ihres Schreibpapiers, aufzuwenden entschlossen ist. Ob aber Rom Recht hat, oder der Verfasser und die Buchhandlung und der Apotheker, dieß wird die Zeit lehren, — die man auf das Lesen dieser Geschichte verwendet. Der alte Henoch Elias war nun ein Männchen, das nicht mit blosen Federn, sondern über seine ganze kurze Länge hinab mit lauter Flügelchen von Tag-, Abend- und Nachtfaltern besetzt war — überall oben oder unten hinaus fahrend und wieder zurück fahrend und sich dann setzend als Apotheker der Stadt. Aufgeräumter, gesprächiger, toller war niemand in Rom als er. Aber diese springende Lebhaftigkeit eines Affen wird in einem schönern Lichte erscheinen, wenn man die gesetzter Denkenden versichert, daß er hinter ihr blos eine andere Aehnlichkeit, nämlich Hab- und Greifsucht eines Affen, geschickt verbergen wollte, weil er alle leere Plätzchen (volle hatt' er gar nicht) sowol in seiner Apotheke als in seiner Kasse so zu benutzen suchte, wie die Bienen die ihrigen, welche jede Zelle, sogar eine eben vom ausgekrochnen Bienenwurm ausgeleerte, sogleich mit Honig nachfüllen. Lustigkeit ist die beste Fledermausmaske des Nehmens, sogar des Geizes; und der Apotheker setzte in seinen lebhaften, aufflackernden italienischen Lustfeuern wol häufig Ehre und Verstand bei Seite, aber niemals einen Profit.

Zum Glücke hatt' er nun in seinen Mitteljahren, als er den Erbprinzen von Hohengeis als Reiseapotheker nach den warmen Bädern von Margarethahausen begleitete, auf eine reizende italienische Sängerin getroffen, welche gerade an den Hopptänzen seiner Glieder und Worte besondern Gefallen fand. Da er dieses Gefallen und noch dazu ihre

zwei Hände voll Ringe und diese wieder voll Steine sah, so entschloß er sich, Hände und Ringe zu wechseln, blos aus Liebe gegen ihre Hände (denn an seinem Ringfinger und Fingerring steckte fast nichts), um die Reisende heimzuführen. In der That konnte die schöne Sängerin — von welcher die Nachtigall wol die Stimme hatte, aber nicht Augen und Schönheit — ihr Wachsen, wie Bäume und Thierhörner das ihrige, nach Ringen messen und abzählen; denn welchen hohen Ohren sie vorgesungen, diese lieferten steinreiche Ringe, wenn auch nicht Ohrringe, an ihre Ohrfinger, Zeigefinger, Mittelfinger und Daumen ab.

— Und Margaretha — so wiedertaufte die Italienerin sich deutsch, wie Mara sich welsch — versprach dem unschuldigen Henoch Elias (der Ringrenner oder -stecher und Steinschneider oder -gräber erstaunte selber) wirklich Hand und Hände zu geben, sobald sie sich nur durch die anwesenden hohen Badgäste hindurch gesungen habe. Der selige gen Himmel fahrende Henoch! — Diesen Aufschub seiner Seligkeit wünschte eben still sein Herz, weil jetzo unerwartet immer so viele Fürsten in Margarethahausen *) eintrafen, welche anzusingen waren, daß das Margarethahäuser Badwasser nur schöner als das Karlsbader versteinern und die Hand mit Juwelen inkrustieren konnte.

Glücklicher Weise für die Verlobten bekam die allda badende Fürstenbank auf einmal so viele Feste zu feiern, — theils Freuden-, theils Trauerfeste, weil Eilreiter mit Nach-

*) So eben vernehm' ich von einem Liebhaber meines Vorlesens, daß es noch ein zweites Magarethahausen gebe, ein ritterliches Dorf im Würtembergischen Orte Balingen, ja noch ein drittes, ein Franziskaner Nonnenkloster, unweit davon mit einigen Höfen und Zehnten. Und wirklich fand ich das zweite und dritte in Jägers Lexikon von Mannert überarbeitet, (Band 2 Seite 273); aber dafür stand das erste oder meines gar nicht darin.

richten sowol geborner Erbprinzen als gestorbener Appanage-Prinzen eintrafen, — daß die Sängerin fast nichts zu thun hatte, als nur einigermaßen vor ihnen ihre sämmtlichen hohen Freuden und Leiden durch die Singstimme auszusprechen. Mitten unter diesen Festgelagen händigte unerwartet Margaretha, reichlich beschenkt, halb von Feierlichkeiten übertäubt, halb von Singen entkräftet, vielleicht der Fürsten und Höfe selber satt, dem treuen Bräutigam ihre weiße Hand, mit den feinen langen Fingern ein; sie wollte lieber dem Hoffer und Harrer mit einem prosaischen Ja eilig beglücken, als länger mit einem poetischen Sirenen-Nein. Diese schmeichelhafte Eile war dem guten Henoch Elias noch nie begegnet. Und dabei eine solche Göttin an sich zu haben! — Er sah mit ihrer glänzenden und mit seiner närrisch-kurzen Gestalt so kostbar und unbeholfen aus wie ein gesprenkelter Frosch, dem ein aufgeschnappter Schmetterling mit den breiten Flügeln, die der Frosch schwer hineinzustopfen vermag, das grüne runde Maul beflügelt; — und dabei besaß er an seiner so fürstlich beschenkten Margaretha noch gleichsam jenen schwedischen Bergknappen zur Ausbeute, welcher nach vielen Jahren mit allen reichen Erzadern durchschossen und durchwachsen aus den Stollen gezogen wurde.

Noch im Bade wurd' er priesterlich eingesegnet.

Nach neun kurzen Februar- oder Hornung-Monaten gab die Sängerin dem Reiseapotheker schon die schöne Frucht ihres Brunnen-Ja zu pflücken, den Helden dieses Werkes, Namens Nikolaus, er, wie eine Amphions-Baute, gleichsam eine Schöpfung der Töne. . .

— Müßt' ich mich nur nicht zu weit rückwärts schreiben in einer Woche und Geschichte, wo ich noch nicht einmal vorwärts gekommen: wahrlich, Winke — Schlüssel — Nachschlüssel

— Grubenlichter — Notae ad usum Delphinorum — versiones interlineares — Ergänzblätter — Supplement-Bände — complementa possibilitatis und mehr wollt' ich hier einschieben und darüber mich ausbreiten; aber Verfasser langer Werke müssen sich leider ins Kurze ziehen, um nicht den Kürzern zu ziehen. —

Die Ehe fing schon mit Unehe an, denn mehre Glanzsteine in den Ringen, die der Apotheker zu Bausteinen seines Glückes zu vermauern gedacht, wurden als Meteorsteine befunden, oder unächt, und der helle farbige Regenbogen auf ihren Fingern, der ihm heitres trocknes Wetter versprochen, ergrauete erbärmlich und wurde selber zu Wasser; nur die Vorsteckringe verblieben ächt, nämlich von Gold. Der Apotheker, der in seinem Leben nie etwas verschenkt hatte, als dieses Mal seine Hand selber, mußte seine Ergebenheit bereuen und den ganzen Tag unbeschreiblich sauer zu allem sehen; und wenn er, der immer vor andern ein aufpassendes, durch einander fahrendes lustiges Feuerwerk war, sich vor Margaretha als das abgebrannte, rauchige, geschwärzte Gerüst hinstellte: so war dieß nur ein Anfang. Denn als vollends noch dazu sein Erstgeborner kam: so wußte die arme Sängerin ein Lied davon zu singen, von seiner losplatzenden selbstzünderischen Natur; wohin sie nur griff, in jedem Winkel und Schiebfache, in jedem Fleisch- und Zuckerfasse, in jeder Hauben- und jeder Pillenschachtel und Nadelbüchse und Bratenpfanne, saß er als Bombardierkäfer und knallte los, wenn sie ihn anrührte; ihr ganzer Lebensweg war voll Selbstschüsse gelegt, womit er vor ihr unversehens auffuhr.

Die Ursache war, sie liebte ihren Erstgebornen den kleinen Nikolaus ganz übermäßig, nicht einmal zu erwähnen, weil dieses erst später eintreten konnte — daß sie es vier Jahre lang hinter einander that, als sie schon zwei

Töchter nachgeboren, und auf das vierte Kind jede Stunde aussah. Der Kleine hatte zwei medizinische Merkwürdigkeiten, die ihn von seinem Vater, so wie von tausend andern unterschieden. Er hatte nämlich auf der Nase zwölf Blatternarben auf die Welt gebracht, als hätt' ihn die Natur schon ungeboren mit diesen Stigmen (Wundenmahlen) für das Leben gestempelt und tätauiert, was aber nicht gewesen sein kann, da er später die wahren Pocken bekam, und also die Narben früher als die Wunden hatte. Das zweite Wunder war, daß sich im Dunkeln, schon in der Wiege, eine Art Heiligenschein um seinen Kopf ansetzte, besonders wenn er schwitzte, oder später, wenn er sehr betete, oder sich ängstigte. Dieser Heiligenschein war wol weiter nichts als die Bosische Beatifikazion *), nur daß bei ihm das elektrische Laden und Ausstralen von selber sich machte, so wie z. B. bei Cahilston in Boullion, der sich und seinen Schlafrock oft in Flammen stehen sah, und überall aus sich mit Fingern Funken ziehen konnte **).

Seine Mutter gab nun der Blatternase und dem Heiligenscheine einen Mann zum Vater, an welchem sie sich in Margarethahausen nach der Hochzeit versehen habe, als sie durch ein Zimmer gegangen, und der Mann im Finstern zufällig einen so heftigen Heiligenschein aus den Haaren geschossen, daß alle zwölf Blatternarben auf seiner Nase plötzlich erleuchtet geworden und zu zählen gewesen. So schön natürlich sie aber alles ableitete, so verübte doch in ihr als einer Erzkatholikin die Heiligensucht eine solche Blendgewalt, daß sie die Stigmen und den Nimbus an

*) So nennt man den elektrischen Kopfschimmer an Menschen, die auf einem isolierenden Pechkuchen elektrisiert werden.

**) Wilhelmi's Unterhaltung über den Menschen. B. 2

ihren kleinen Nikolaus heimlich für Titelvignetten und Buchdruckerstöcke, für Vorbilder eines künftigen Heiligen ansah, bei welchem der Körper dem Geist gleichsam vorangewachsen und vorausgelaufen.

Aber die Mutter fand auch einen geistigen Nachtrab des körperlichen Vortrabs schon jetzt an dem blosen Knaben von kaum vier Jahren; — darum hatte sie ihn so unsäglich lieb; — und dieß waren zwei Vorzüge, welche die katholische Kirche am meisten, und besonders an Heiligen sucht; nämlich der Knabe zeigte erstens eine ans Wunderbare gränzende Mildthätigkeit, ein gänzliches Unvermögen, Schmerzen zu ertragen, die nicht die seinigen waren, und zweitens eine außerordentliche Phantasie, aber eigner und katholischheiliger Art, — wie etwa die des Ignazius von Loyola, — welche ihre Darstellkraft nicht nach Außen, sondern nach Innen gegen den Besitzer selber kehrt, und nur ihm, nicht andern, vordichtet und vorspiegelt. . . . . . Doch nun kein Tröpfchen Dinte weiter für das Kind vermalt, da es nie mein Vortheil, noch Wille sein konnte, im Ur- und Belehnkapitel jemand anders in Handlung vorzuführen als blos die Aeltern. Der Kleine wird noch Kapitel genug füllen als Held.

Dem Pflegevater — so nenn' ich mit Bedacht den Reiseapotheker, denn jeder rechte Vater ist ein Pfleger und Pflegevater seines Kindes — behagte am Kleinen noch außer dem Verschenken auch Statur und Nase sehr schlecht, weil er die Länge beider mit seiner eignen Doppelkürze und mit seinem kurznasigen und kurzstämmigen Tochterzwei zusammenhielt, und dann seine Gedanken hatte. Er hätte sich, wär' er im päbstlichen Rom gewesen, in Margarethens katholischen Beichtvater eingekleidet, um vielleicht ihrer Beichte so viel Sünden abzugewinnen, daß er ihr die Aussetzung oder Alien-Bill eines ihm fremden Kebs- und Vexierkindes

oder Volten- und Hokuspokussohnes als Pönitenz im Beichtstuhle hätte auferlegen können. Selten ließ er's, daß sie den Kleinen aus Mutterliebe und Mutterkirchenliebe in die päbstliche Kirche hinein zu locken suchte — z. B. durch Vorhalten Augsburgischer Heiligenbilder und besonders des heiligen Nikolaus und der heiligen Maria, ihrer Schutzpatronin und Namenschwester. Weniger gab sie dafür sich mit seinen Töchtern ab, welche ohnehin nicht so leicht zur Hölle fahren konnten, da sie, nach dem Ehevertrage, der Mutter in die allein seligmachende Kirche folgen mußten, wie der Sohn dem Reisrapotheker in die protestantische. In einer solchen Ehe sehe ich den Vater ordentlich in einer Halblähmung (Hemiplexie) vor seinen Kindern stehen, mit der fühllosen starren Seite gegen die Töchter gerichtet und mit der andern voll Bewegungen und Zuckungen gegen die Söhne; — die Mutter ist eben so gelähmt und getheilt, nur nach den umgekehrten Seiten hin — und die Kinder sind es auch wieder herwärts. — — Himmel! wie viele menschliche Gefühle wurden von jeher den Altären geschlachtet! ......

Glücklicher Weise trat jetzo der Alexander der dicksten Knoten auf, oder vielmehr der wahre Mattheis, der das stärkste Eis bricht, oder wo es nicht ist, macht — der Tod, oder die Leichenfrau, die viel stärker und schneller als die Hebamme, auf Thronen und andern Höhen, die Zeiger der Weltuhr rückt und vorwärts dreht.

Margaretha mußte ihre dritte und schönste und ihr ähnlichste Tochter mit dem Leben erkaufen. Zum Glücke für ihre letzten Stunden, die der alte Elias Marggraf mit keiner Versöhnung versüßte, ging ein Franziskaner-Mönch durch das Städtchen Rom, bei welchem sie die lang entbehrte Beichte ablegen konnte. — Hier fiel dem Reisrapothe-

ker ein, ob er einen alten engen Wandschrank dicht mitten am Bette der Frau mit einer Tapetenthüre nach dem einen Zimmer, und einer nach dem andern, nicht zum letzten Male — er stand oft halbe Nächte darin — mit einigem Gewinn benutzen und betreten könne, während der Beichte.

— Und da hörte er so deutlich wie der Franziskaner, daß ihr Nikolaus der Sohn eines katholischen weltlichen Fürsten sei, dessen Namen sie zu verschweigen, beschworen; und der eben seinen Heiligenschein und seine Nasen-Narben auf den Kleinen fortgepflanzt; — und endlich, daß sie für die ächten Steine in den Ringen des Fürsten die ähnlichen falschen hineingesetzt, die rechten Juwelen hingegen hinter dem Bilde des heiligen Nikolaus zwischen dem Papier und dem Holzdeckel sammt einem Anweiszettelchen aufgehoben, weil sie durch die Steine künftig für eine katholische und fürstliche Erziehung des armen Wesens besser zu sorgen gedacht. — Und sie bitte nun, ihr an Gottes Statt zu vergeben. —

Hier riß Hehoch die Schrankthüre so weit auf als das Bett erlaubte, und streckte den Arm darüber hinein und rief; „ich vergebe, vergebe. — Hab' alles vernommen. — „Ich spring' nur um die Stube herum und schieße gleich „vor Dein Bett und versöhne mich."

Er sprang auch zur entgegengesetzten Tapetenthüre hinaus, aber vor allen Dingen zum Bilde des h. Nikolaus, um es einzustecken, und dann erschien er vor dem Bette als ein umgestülpter Ehemann voll Liebeblicke. „Dacht' ich's „nicht längst? (sagt' er) Das laß' ich mir schon gefallen: „Fahre hin in Gottes Namen! Ich will unser Söhnchen „zu einem Fürsten ausbacken, daß sein Durchlauchtigster „Herr Vater Ihre Lust daran sehen sollen, wenn ich ihm „den Schelm überbringe . . . . . . Und Sie, hochwürdiger

„Herr Beichtvater, sollen mir bezeugen, daß alles wahr ist „und die Mutter es wirklich auf dem Sterbebette in der „Beichte so ausgesagt."

— — In meinem jüngern, frischern Jahren in Leipzig hätt' ich vielleicht durch langes Jagen ein Gleichniß aufgetrieben, um damit das betroffne Gesicht des Franziskaners nothdürftig darzustellen; — jetzt aber bei so späten in Bayreuth ist alles Aehnliche, was ich geben kann, etwa die Maulschelle, welche in Hamburg der Stadtphysikus Paul Marquardt Schlegel von einem Kadaver bekam, der unversehens auflebte, als er ihn eben mit dem Messer auseinander legen wollte *). Schlegel selbst verschied darüber an einem hitzigen Fieber; der Franziskaner kam blos mit einem milden Zahnfieber davon, das durch das Knirschen des Gebisses das Naturtreiben eines wachsenden anzeigte. Er stotterte mit rauher Bauerstimme heraus: „negatur; der „Ketzer versteht nichts vom Sigillum confessionis (Beichtsie„gel), das ich der heil. Dreifaltigkeit selber nicht öffne. „Aber den heil. Nikolaus hat sie der Kirche vermacht, den „verlang' ich." — „Ich hab' ihn schon in der Tasche, ver„setzte Henoch, und Ihr habt Euer Beichtsiegel gebrochen. „Ich verklag' Euch künftig, wenn Ihr nicht bezeugt, daß „ich die Beichte mit gehört."

Nun kamen die Hundezähne bei dem Mönche zum Durchbruche, und er rief der Beichttocher zu, er absolviere sie nicht, wenn sie nicht laut der Kirche die Steine vermache. Glücklicher Weise aber hatte Schrecken und Schreien die Schwache schon in die letzte Stunde gesenkt, worin die Sängerin zufolge einzelner Zeichen schon ihre eignen schönen

---

*) So steht die Geschichte in Vulpius Kuriositäten erzählt, etwas verschieden aber in Unzers Arzte.

Töne aus alten Blütenwäldern herüber hörte. Da man ihr Mann immer lauter ihr zuschrie: „'s ist vergeben, vergeben; und Dein Sohn wird fürstlich erzogen;“ so kann sie leicht noch einen Lebens-Endtriller mehr genossen und die eheliche Stimme für die beichtväterliche genommen haben.

Der Franziskaner renne immer mit einem Schocke von Weisheitzahnfieber-Ausbrüchen davon, und uns aus dem Gesicht; uns allen ist hauptsächlich daran zu wissen gelegen, warum Henoch durch dieses Horchen früher in den Himmel gefahren als die Frau, und warum er mit ihr so zufrieden geworden, als hätte sie ihm zum Brautschatze statt eines Fürstleins ein Fürstenthum mitgebracht und nachgelassen; denn die abgelauschte Erbschaft der ächten Ringsteine konnt' ihn eigentlich mehr gegen sie verhärten als erweichen. Allein der Umstand oder der Mann war dieser: Da Henoch ein wahres Knall-Quecksilber von Mensch war, das Schießpulverlärm macht, selten gegen Noth und oft ohne Noth: so hat er sich an Margarethens Sterbebette aus ihrem wenigen Goldschlich und Apothekergolde von Wahrheit auf der Stelle eine der längsten Slußketten geschmiedet, welche für ihn als eine goldne Gnadenkette oder Ziehbrunnenkette in die Zukunft hinunter hing. Denn er sagte nämlich zu sich — und wahrscheinlich innen in dem Style, den er außen gebrauchte: „Kostgelder — „Postgelder — Tafelgelder — Lehrgelder — Beichtgelder — „Trankgelder verschwend' ich auf das kleine Marggräflein „Nikolaus; und zwar davon drei Mal mehr als auf mein „jetziges Tochterdrei; nur daß ich dabei die Ringsteine nicht „angreife; denn die Zeit wird kommen, die Stunde, die „Minute, das Jahr, wo ich mich hinstelle und das Marggräflein seinem hohen H. Vater ganz fertig gemacht hin-

„hinhatte und des Ersatzes der Auslagen (sie sind aber „sämmtlich bescheinigt) sammt einigen Grazialen und Verzugzinsen gewärtig bin. Womit mein hoher Sohn mir „sonst noch für seine Person erkenntlich ist, will ich erwarten und mit Jubel empfangen."

Ueber das künftige Auftreiben eines Vaters zum Marggräflein war, schien es, Marggraf gar nicht in Angst. „Ich „gehe, dacht' er, blos der Nase nach, nämlich der fürstlich „pockennarbigen, mit welcher ich dann den Vater auf die „gleiche kindliche stoßen will. Hab' ich nur erst ein gekröntes Haupt an der seinigen: die Nebenumstände werden sich schon von selber ausweisen." — Herr von Benkowitz in seiner mehr herz- als kunstreichen Gemäldeausstellung der Klopstockischen Gemäldedarstellungen bemerkt zwar ganz richtig, daß ein Heldengedicht wie die Messiade die Nase als ein zu gemeines Wort nicht einlasse, sondern auslasse; — haben doch vielleicht deswegen, möcht' ich hinzusetzen, viele Helden selber dieses alltägliche Gliedmaß im Heldengedichte ihres Lebens an höhere Schönheiten aufgeopfert — aber gerade eine Nase erhob des Reisapothekers gemeines Leben zum Epos, zum Pik mit Nasenlöchern *), in welche nicht nur Tabackpflanzungen, sondern ganze Tabackpflanzer gehen.

Und sah er nicht noch außer der Nase den väterlichen Heiligenschein vor sich, unter welchem er die Krone, wie unter einem Flämmchen einen Kronschatz, finden konnte, der ihn als Grubenlicht und Feuersäule und Leuchtthurm zum Vater führen mußte? — Denn er wollte durchaus alles, Ueberreichung des Marggräfleins und der Rechnun-

*) Die beiden Oeffnungen des Pik auf Teneriffa sehen nämlich zwei Nasenlöchern ähnlich.

gen, so lange ersparen, bis beide groß genug gewachsen und erstes gut ausgearbeitet, zugeglättet, ausgeprägt und Kopf sammt Hand zu Kron- und Szepterträgern mit vielen Kosten abgerichtet, dem Potentaten quaestionis zu überreichen war, so daß dieser das Kind mit in den geheimen Staatsrath gehen lassen konnte. Die Freude des vielleicht gar kinderlosen Fürsten, dem er auf einmal einen Stammhalter einpelze, konnt' er sich gar nicht unbeschreiblich genug vormalen und sie keiner andern gleichstellen, als seiner eignen darüber, daß er so was von einem appanagierten oder erbenden Prinzen im Meisenkasten seines Ehebettes wirklich gefangen oder mit den Schlagwänden von dessen Vorhängen einen Wappen-Falken erwischt, womit er künftig hohe Jagd auf Beute machen könne, an die wol niemand denke.

— Und so wäre denn das Ur- oder Belehnkapitel zu Ende gebracht, und der stärkste Schritt zum ersten Vorkapitel gethan. Im ersten kann der Held selber auftreten — in jedem Falle reif, zwar nicht für den Thron, aber doch für das Dintenfaß — und kann bestimmter leiten und handeln und überhaupt das Ding führen, was wir Menschen ein Leben nennen. Denn es war nie mein Vorsatz, ihn nur um einen halben Bogen früher vorzuführen, oder anders denn als ein ganz fertiges Kind. Wer wird Embryonen Taufnamen geben, da sie inkognito fortkommen können? oder wer einem blosen Fötus ein Ordenband umhängen? Letztes kann erst an die Stelle der abgerißnen Nabelschnur treten, bei neugebornen Prinzen. Alles dieß gälte schon, wenn ich hier auch keine Geschichte schriebe, sondern einen blosen Roman. Denn die Kindheit, wodurch einige Romanschreiber das Spätleben zu motivieren glauben, braucht ja selber wieder motiviert zu

werden. Gestaltet der nackte Geist sich seine Gehirn-Organe? oder destillieren letzte durch Helm und Kolben sich ihren besondern Geist ab? — Oder formen weiches Gefäß und weicher Teig sich einander gegenseitig durch Erharten? Dieß hieße aber nur die Aufgabe in zwei Hälften aus einander rücken, ohne sie doch über irgend eine zu lösen. Kurz vom Helden selber — ich rede noch immer vom Helden des Roman, nicht des Geschichtschreibers — muß mit einem Allmachtschlage das ganze Wunder seines Daseins und Gipfels voll gegeben sein; und die Zeit kann nicht seiner aufplatzenden Aloeknospe, wie einer italienischen Seidenblume, Blatt nach Blatt einsetzen. Wenn nun dieses die Dichtkunst thut, welche nach Aristoteles noch mehr als die Geschichte belehrt: so muß die wahre Geschichte sich so gut als möglich ihr zu nähern suchen — wie Voltaire in seinen Lebensbeschreibungen Peters und Karls gethan — und ich werde mein Ziel erreichen, wenn ich die historischen Wahrheiten dieser Geschichte so zu stellen weiß, daß sie dem Leser als glückliche Dichtungen erscheinen, und daß folglich, erhoben über die juristische Regel fictio sequitur naturam (die Erdichtung oder der Schein richtet sich nach der Natur), hier umgekehrt die Natur oder die Geschichte sich ganz nach der Erdichtung richtet, und also auf Latein natura fictionem sequatur.

— Und so stehen wir denn vor der Façade oder Antlitzseite des ersten Vorkapitels, auf dessen Schwelle wir unsern Helden und Kleinen schon so lange spielen sahen mit seinen — Aeltern.

Die ernsten Ausschweife für Leserinnen zum Urkapitel sind: die Ziele der Menschen — Klage des verhangnen Vogels — die Weltgeschichte — die Leere des Augenblicks — die sterbenden Kinder. —

Erstes Vorkapitel,

wie der kleine Nikolaus die Menschen sehr zu lieben weiß.

Leser und Leserinnen bekommen nun den Helden dieses Werks, den sie durch unzählige Bände hindurch mir nachziehend begleiten müssen, zum ersten Male in Handlung zu Gesicht, wie er noch seine Mutter hat und neben einem großen Pudel kniet, dem er die ungeheuern Ohren, so lange solcher frißt, wie zwei Schleppen über der warmen Schwarz-Suppen-Schüssel in die Höhe hält, damit sie sich nicht eintauchen und beschmutzen oder verbrennen. Feurig und ernst sieht er mit seinen schwarzen Augen und mit der großen welschen Nase darein, und die langen blonden Haare fallen ihm über die Backen, und das sonst zartweiße Gesicht ist bis an die Schläfe roth angelaufen. Er war nämlich mit seinen Seele in den Pudel hinein gefahren und stellte sich vor, wie es ihm selber thäte, wenn seine Ohren in die Suppe hingen.

Mit dieser Seele nun fuhr er in alles hinein: doch aber in Puppen vorzüglich, und es konnte ihnen kein Glied abgerissen werden, wovon er nicht die Schmerzen am ersten verspürte. Dadurch wird Licht auf die Thatsache geworfen, daß er, ein Knabe, die weiblichen Puppen seiner Schwestern in ihren alten abgeschabten Tagen gewöhnlich an Kindes Statt annahm — nämlich nicht zum

Spielen, sondern zum Leimen. Eine arme Schäferin mit ihren Schafen in Moos zu sehen, aber so, daß ihr abgedrehter Arm nur noch am Schäferstabe anpicht — vielleicht gar mit mehren Schäfchen, denen ihre Baumwolle nicht abgeschoren, sondern geradezu ausgerissen ist (man sieht die blose Haut von Teig) — oder ein schön geputztes und angefärbtes Ehepaar von Stand in einer Kutsche mit abgebrochenen Beinen (man sieht an den vier Strümpfen das nackte Fleisch von Kleister) — solche schuldlose Wesen dieser Art zu sehen, welche nach der schönen Weihnachtfreudenzeit, vielleicht schon vor dem großen Neujahre, so weit heruntergebracht waren, dieß stand er nicht aus, sondern er setzte sich an ihre Stelle, und fühlte ihre Leiden, und that was er konnte, um ihnen Beine, Arme, oder Wolle wieder anzukleistern in seinem Lazareth; und mich dünkt, sein Puppenhospital kann wenigstens als Vorhof neben dem Thierhospital in Surate stehen, in welches die weichen Indier sogar Flöhe und Wanzen aufnehmen. Es ist in der Marggraf'schen Apotheke eine bekannte Sache, daß er, als seine älteste Schwester, ihm zum Aerger, in das bildschöne Wachslärvchen ihrer schon abgetragnen Puppe mit der Scheere einstach, er auch das schwesterliche Gesicht und Haar bedeutend handhabte. — Und warum sollte er sich nicht ärgern? Man kann Mörder werden eines Wachsbildes und Menschenfresser von einem Affen; die Menschengestalt sei uns bis in jeden fernsten Nachschatten heilig, wie dem Türken jedes Papier, auf welches er, weil Gottes Name könne darauf geschrieben worden, so wenig tritt, als ein zartfühlender Mensch auf das steinerne verwitterte Gesicht eines liegenden Marmormenschen Stiefel und Ferse setzen wird. — Wenn die Familien-

nachricht noch dazu setzt, daß unser Nikolaus diese Puppe später, nachdem sie aus einer geputzten Theaterprinzessin und Pallastdame allmälig durch den Verbrauch und das Spielen mit ihr zu einem Aschenbrödel geworden, bis sie endlich alles Wächserne, Gesicht, Brust und Hände abgenutzt und verloren, wenn die Familiennachricht berichtet, daß er die zu einem Maden-, nämlich Leinwandsäckchen eingewelkte Puppenmumie in großer Bewegung seines Herzchens ordentlich zu Grabe bestattet und — wie wir uns unter einander im Sarge auf Hobelspäne — sie unter die Sägespäne gelegt, die schon überall aus den Wunden der Leinwand heraus rieselten: so glaub' ich nichts lieber und leichter; aber der Himmel (wünsch' ich) verschone künftig ein solches mitseufzendes Wesen mit dem Anblicke seiner trüberen beseelten Spielpuppen der Männerfäuste, welche, als Karyatiden fremder und eigner Sündenlasten, auch wie Puppen Glieder und Gestalt hingeben, aber keine von Wachs, sondern vielmehr für solche von Wachs; — ach! er kann diese vergrößerten mit keinem Grabe bedecken, so lange sie ihr eignes offnes bleiben... Himmel! laß uns schnell vom städtischen Schmerze wieder zur kindlichen Unschuld kommen!

Auf diese Weise ist es sehr erklärlich, wie der kleine Nikolaus Marggraf, obwol von verschiedner Kirchenkonfession, doch immer mehr seine katholische Mutter an sich fesselte, welche als Armenfreundin freilich nichts lieber haben konnte, als einen Armenfreund wie er. Wol war er ein Narr aufs Geben. Nur daß er vom Vater nichts dazu bekam, als sein Bischen Essen. Einige Mal konnte ihm die Mutter nur mit zehn Lügen bei dem Apotheker durchhelfen, als er einer alten zahnlosen Frau, die in der Nacht auf der Gasse über das fürchterlichste Zahnweh

in der Kälte geklagt, sein Schnupftuch um die Kinnbacken gebunden, und als darauf die Frau und das Weh und das Tuch auf immer wie weggeblasen waren. — Uebrigens mögen die Thränen manches Armen, so viel mangelt und so wenig brauchen sie, mit einem Schnupftuch abzutrocknen sein, das von bloser Hausleinwand ist und das man ihnen schenkt.

Ich muß mir's gefallen lassen, wenn Weltleute und Weltweise dieses Nachgefühl fremder Schmerzen durch eigne — so wie sein Mitjubeln über fremden Jubel — fast körperlich und eben so sehr aus mitzitternden Nervensaiten, als aus seiner dem Herzen vorspielenden Phantasie erklären; ich treffe ja fast das Aehnliche bei dem lieben Montaigne an, welcher einen fremden Husten nachhusten mußte, so wie er sich vom Anblick gesunder Leute zu leben getraute *). Stand eine gelbe abgedorrte Bettlerin mit ihrem Gicht-Reißen in allen Gliedern vor Nikolaus: so steckte er der Hungrigen, um nur selber nicht länger zu siechen und zu hungern, heimlich etwa einen Wurmkuchen, oder ein Brechmittel zu, oder einige Pillen, oder was er erwischen konnte; denn er glaubte, sein Vater theile auch alle Arzenei g a b e n und Bissen (boli) als Geschenke und milde G a b e n aus; aber möge nur der Himmel bei ihm besser als bei einem praktischen Arzte dafür gesorgt haben, daß er mit den Laxiertränkchen und Klistieren und Pflastern unter den kränklichen Bettelkindern, denen er die Mittel gereicht, kein bedeutendes Unheil angestiftet.

Wir sahen ihn im Urkapitel bei dem Leichenbette seiner Mutter stehen. Daß er bei solcher Rege der Phan-

---

*) Dessen Essais L. 1 ch. 20.

tasie nicht an ihrem Sterben mitgestorben, verdankt er eben dieser Phantasie.

Da nämlich die Weiber im Hause bei der tödtlichen Niederkunft Margarethens ihre großen eleusinischen Mysterien feierten — die kleinen feiern sie gewöhnlich mehre Monate vorher — so vernahm er geheimnißvolle Worte, und die Rede, Maria (wie sie außer Margaretha noch hieß) sei in den Himmel gefahren. Dabei sprach der Apotheker, seit der Entdeckung seines Beichtkindes, mit mehr Verehrung von der Donna Sängerin. Da nun für das Beichtkind Nikolaus schlechterdings nichts so Unglaubliches und Tolles zu erfinden war, was er nicht in der Minute steif geglaubt hätte, so daß er den ganzen Legendenglauben seiner Mutter in seinen vier Gehirnkammern unterbrachte, und doch noch Erker und Eckstuben für alle nordische und indische Fetischerei übrig behielt —: so ward es ihm nicht schwer, den Tod seiner Mutter Maria für eine Himmelfahrt der Madonna anzusehen, und das dagebliebne Kind für ein Jesuskindlein, wie so viele fromme Nonnen nach den mütterlichen Erzählungen dergleichen kleine Jesuskindlein in ihren Zellen in der Wiege hatten und wiegten und anputzen. Das Ineinanderrühren mehrer Geschichten kann eine neue backen. So warf sich nun seine ganze Liebe auf das schöne Schwesterchen Libette; und er faltete die Hände vor ihm, und sah ihm stundenlang ins schlafende Gesicht. Nach einigen Tagen war er von Maria Himmelfahrt so feurig überzeugt, daß er versicherte, er habe selber die Maria gen Himmel fahren sehen und sie habe einen sehr goldnen Mantel angehabt. Sein kurzer Irrthum war ein Glück für sein Herz; wie hätte dieses sonst die theuere sinnver-

wandte Mutter nicht beweinen müssen und die schuldlos muttertödtende Schwester anfeinden!.

Als nun der Reiseapotheker seine Regierung über den kleinen Regenten antrat, um ihn zu einem erwachsenen zu erziehen, änderte er sein Moralsystem über die Mildthätigkeit und frischte unablässig den Kleinen zu den freigebigsten Gesinnungen an, und stellte ihm vor, wie sehr sie den Menschen zieren; nur schoß er keinen Heller zu ihrer Ausübung her, sondern sagte, sobald er einmal sein eigner Herr werde — nämlich ein regierender, meinte er und hoffte für sich — so könn' er verschenken und zwar nicht genug. Bedeutende Eßwaaren mußte Nikolaus als eine Pension im Lande selber, in der Apotheke, verzehren. Das Abschneiden der bisherigen mütterlichen Lieferungen an die Armuth, dieser ihrer Charitativsubsidien, peinigte ihn oft an der Apothekerthüre, wenn eine zaundürre grauhaarige gelbe Hand sich vor ihm aufsperrte und er nichts hineinzulegen hatte, als seine eben so leere. — Und doch warf er deshalb nicht den mindesten Groll auf den filzigen Vater, so warm ist die kindliche Liebe, oder vollends die seinige....

— Mehre Leser und Feinde der sittlichen Hartleibigkeit Henochs haben gewiß auf den ersten Bogen dieses Werks bedauert, daß ein ihnen längst theuer gewordner Schriftsteller — meine unbedeutende Person meinen sie — jetzo auf so viele Bände und Jahre lang einen Helden anzuschauen und abzumalen bekomme, welcher nach allem, was man aus dem pflegväterlichen Vorbilde und Vorsatze schließen könne, zuletzt und mit den Jahren mit kalten dürren Augen, wie ein Stabs-Wundarzt, über das ganze Wundenfeld der Menschheit schreiten müsse und unter allen niemand verbinden werde als sich zuerst, falls

er sich etwan an dem Knochensplitter eines Verwundeten gestoßen hätte..... Himmel! so seht aber doch vor allen Dingen dem Helden selber ins Gesicht und blickt seine runden Vollippen, und die sanfte Bogenstirn, und die äußerst zarte Lilienweiche und lilienweiße Gesichthaut an, deren Schnee bei der kleinsten Herzbewegung sich, wie ein Schneehügel vor der Abendsonne, mit dünnem Roth bis zu Stirn und Schläfen überdeckt! Uebrigens freilich ein seltsamer Ineinanderbau von welschem und deutschem Gesicht, von schwarzen Augen und Haaren und mächtiger Nase, mit weißzarter Haut!

Nur auf Einen Menschen in ganz Rom war Nikolaus heftig ergrimmt, und dieß war der Scharfrichter, der im Frühling vor der Stadt draußen (stark gefoltert hatt' er ohnehin schon viel Leute, wie der Kleine gehört) einem blutjungen Menschen Vatermords wegen den ganzen Kopf abgeschlagen. „O wenn ich nur könnte und „der Kaiser wäre, sagte der Knabe, ich ließe dergleichen „Scharfrichter — diese verfluchten Teufel — einsperren „und abköpfen, damit sie auch spürten, wie es thut, denn „sie fragen ja nach nichts und hauen hin, du lieber Heiland!" — Da er am Tage vor der Hinrichtung das aschenbleiche Kerker- und Richtplatz-Gesicht des Missethäters gesehen hatte: so hatt' er sich in der Nacht unaufhörlich selber auf das Armensünderstühlchen gesetzt, und war der langen blanken Schwertschneide, wie einem Malerpinsel, zum Treffen gesessen, so daß er im Gewühle der einander nachziehenden Träume und schlaftrunknen Halbgedanken zuletzt zu glauben anfing, er selber sei auch ein hinlänglicher reifer Missethäter an seinem Vater, dem Apotheker, und zum Köpfen gezeitigt. Erst um elf Uhr Morgens, als er die Zuschauer der Hinrichtung zurückkommen sah —

er selber hätte um kein Geld zugesehen — holte er wieder frischen Athem und fühlte sich, so wie den Geköpften, um vieles erleichtert und glücklicher.

Die ernsten Ausschweife für Leserinnen des ersten Vorkapitels sind: die Erinnrung an Dahingegangne — Trost der Greise — Unverlierbarer Seelenadel — Sittliche Vollendung — Wärme und Kälte und Entwicklung aus andern Menschen.

Zweites Vorkapitel,

welches zeigt, wie unendlich viel der kleine Nikolaus war sowol in der Wirklichkeit als in seiner Einbildung, und wie er sein eigner Pabst ist und sich kanonisiert, nebst einer Schlägerei dabei.

Nikolaus rückte nun in die Jahre, wo es sich von Seiten seiner Talente immer mehr entwickelte, welche seltene er hatte, indem er ein großer Seeheld, ein großer Gastprediger, ein großer Heiliger (der größte Apotheker ohnehin), kurz alles Große war, was ihm eben unter die Hände kam oder unter die Füße; denn seine köstliche Phantasiekraft setzte sich nicht, wie die des Dichters, an die Stelle der fremden Seele, sondern er setzte, wie ein Schauspieler, die fremde an die Stelle der seinigen und entsann sich dann von der eignen kein Wort mehr.

Als z. B. Lavater in Rom kurz nach der Mutter Tode gepredigt und gerührt hatte: so hielt sich Nikolaus zwei Sonntage hinter einander für Kaspar Lavater den zweiten — bis er am dritten darauf Iffland der II. wurde, weil Iffland der erste durchgereiset und von dessen Spielen in der Hauptstadt viel Redens gewesen — und bei einer solchen eignen Metallveredlung unterstützte ihn nichts so sehr, als daß er sich alle Mal hinsetzte und sich es stundenlang ausmalte, wie alles erst wäre, wenn er den großen Mann tausend Mal überflügelte, und z. B. eine so kostbare himmlische göttliche Predigt Lavaters hielte, daß die Zuhörer vor Schluchzen und Bußfertigkeit ganz

des Teufels würden und ordentlich heulten und stampften und die Kirchgänger sich vor dem Manne niederwürfen, und ihn halb anbeteten, wenn er die Kanzeltreppe herab käme voll seiner unbegreiflichen unendlichen Demuth. Auf diese Weise strich nun selber der große Mann die Segel vor Nikolaus und dieser fuhr lustig mit dem Winde dahin.

Man halte mich hier um des Himmels Willen mit keinem Vorwurf auf, daß mein Held nach seinen Beweisen ein Narr sei — ich gedenke wol noch stärkere zu liefern — und also ganz frisch aus Brands Narrenschiffe aussteige; denn dieß ist ja eben bei einer so langen komischen Geschichte mein Gewinn, daß ich für ein Jahrzehnd wie unseres, wo Ueberchristenthum und Ueberpoesie, statt der alten paar Monatrosen und Monatnarren des ersten Aprils und der Fastnacht, dauerhaftere Jahrnarren liefern, weil beide ihr tollmachendes Bilsenkraut *) zum Fliegen eingeben, mein Gewinn ist's, sag' ich, daß ich einen Helden aufgetrieben, der den Flug mit ihnen aufnimmt, und so toll ist wie nicht jeder. Narrheiten hat, so wie Eingeweidewürmer, jeder vernünftige Mensch, und niemand ist dadurch vom andern verschieden; nur ein langer unaufhörlicher Bandwurm des Kopfes, so wie einer des Unterleibs, unterscheidet die Personen. In so fern dürfte nun den mystischen Musensitzen, Kanzeln und Lehrstühlen wenigstens für dieses Jahrzehend das Privilegium gebühren, welches die Stadt Troyes besaß, für die französischen Könige die Narren zu liefern **).

---

*) Bilsenkraut gibt, eingenommen, das Gefühl des Fliegens. Die Hexen haben es wahrscheinlich in ihre Einsalbungen gemischt. Eschenmaiers magnet. Archiv. B. 3. St. 1.

**) Geschichte der Stadt Paris von Saint-Foix. B. 4. Flögels Geschichte der Hofnarren.

Ich fahre nun in Nikolausens Knabenzeit fort, und stoße darin mit wahrem Vergnügen auf eine Begebenheit, die am schönsten beweisen wird, daß er die Gabe besaß, ohne welche kein Held, am wenigstens ein komischer, gedenklich ist, nämlich die mäßige Gabe zeitverwandter Tollheit sammt großen Anlagen zur Wahrheit und zur Unwahrheit. Im Christmonate, dem eigentlichen Erzählmonate, pflegte Nikolaus gern seine Schulkameraden mit Erzählungen, und zwar am liebsten von Heiligengeschichten, zu beschenken, weil er in diesen die schönsten unglaublichsten Wunder — die mannigfaltigsten Teufel Charaktermasken — die gräßlichsten Martern — und die feinsten Erhaltungen, nur die Köpfe nicht, *) liefern konnte, da er sie aus der besten und nächsten historischen Quelle geschöpft, aus seiner Mutter. Dabei verstand er besser, als die größten Bollandisten, Heiligengeschichten mit solchen neuen guten Zügen zu bereichern, und das geschichtliche Kunstwerk oder Stückwerk eines Heiligen, wie römische Restauratoren ein marmornes, durch solche frische Glieder zu ergänzen, daß man geschworen hätte, man habe eine ganz neue frische Geschichte vor sich.

Nun gab er am sechsten Dezember, gerade am Festtage des heiligen Nikolaus, seines Taufpathen, den die katholische Mutter gern in seinen Schutzpatron verwandelt

*) Leicht kommen nämlich Blutzeugen aus heißen Oelkesseln, aus Wasserschlünden, aus brennenden Scheiterhaufen, aus Teufel- und Menschenklauen, mit dem Leben davon, aber das Köpfen nachher halten sie nicht aus, sondern kommen daran um. — Das Köpfen hat überhaupt etwas so Vorzügliches, das blos durch dessen häufiges Wiederholen ein Scharfrichter die Doktorwürde gewinnt; hängen hingegen mag er noch so viele oder rädern und ersäufen: so wird ihm doch der Doktorhut nur für das Abnehmen der Köpfe auf seinen gesetzt.

hätte, da gab er Abends der Welt, nämlich einem gebildeten Knabenzirkel um den Ofen herum, nebst einigen Magenmorsellen die Heiligengeschichten seines heiligen Herrn Pathen. Er trug aber in der Dämmerung das Leben und die Verdienste des Bischofs Nikolaus so feurig vor, daß die Zuhörer leicht einsahen, warum er der Schutzpatron nicht nur der Schiffer, sondern auch aller Russen geworden. Er berichtete, daß dessen Bild im russischen Riesenreiche an so viel Tausend Wänden hange und noch mehre Tausend Verbeugungen erhalte, weil zuerst ihm jeder eine mache, der eintrete. Aber wie warm floß erst seine Rede, als er dem Schirmherrn des Weltwassers und des Foliokaiserthums vor den Zuhörern — sämmtlich Schüler der lateinischen oder deutschen Schule — gar als den Schutzheiligen ausstellen konnte, der sich niederbückte zu den Schulen, als der Schutzpatron derselben, indem er der kleinern Schüler sich annehme, sie ansporne und fördere und ihnen am Niklastage die herrlichsten Eßwaaren zu Thür und Fenster einwerfe. Und als er vollends in der Erzählung auf die Oelquelle aus dessen Grabe stieß, aus welcher so viele Kranke sich gesund geschöpft: da konnt' er es sich gar nicht anders vorstellen, als daß der Erzbischof, wie tausend schlechtere heilige Märterer, enthauptet worden, ob er gleich selber so wenig davon gehört, als die allgemeine Weltgeschichte und er setzte also die Märtererkrone, die er erst auf dem Sessel fertig geschmiedet, und unter lauter Thränen dem armen geköpften Bischof vor allen Hörern auf.

Seine Herz-Bewegung bei dem unerwarteten Schicksal eines solchen Menschenfreundes war unbeschreiblich. Jetzo sah' er im Spiegel den bekannten elektrischen Heiligenschein, den sein eigner Kopf, wenn er sich sehr er-

hitzte, ausdampfte. „Vielleicht — fuhr er unter heißem „Weinen fort — hat mich der heilige Märterer zu sei„nem Nachfolger auf der Erde außersehen, und hat mei„nen Kopf von Kindes Beinen an mit einem Schein an„gethan, zum Zeichen, daß ich so gut geköpft werde, wie „er. Und in Rußland, wenn sie diesen Schein sehen, „und dabei hören, daß ich mich Nikolaus schreibe, wer„den sie mich für einen Betrüger und Nachmacher ihres „Schutzpatrons halten, und mir deshalb den Kopf weg„putzen. Ach! mit Freuden werd' ich zu einem Märte„rer und einem Heiligen, wenn's auch ein kleiner ist, „und zu einem Schutzpatron der Schüler, um nur allen „recht zu helfen. Ja ich will schon jetzo für euch für„bitten, und zwar immer länger, je länger ich werde. „Ich vermahne euch alle aber insgesammt zum Fleiße, „und lernt brav, vorzüglich das Schreiben und Lesen „und die Exzepzionen in der Langischen Grammatik, die „merke jeder besonders. Jedoch euer Freund und Für„bitter werd' ich verbleiben auf der ganzen kurzen Lauf„bahn, die ich hienieden zu wallen habe bis zu meinem „frühen Grabeshügel."

Hier konnt' er vor Bewegung nichts mehr vorbringen, als statt der Worte einige Gerstenzuckerstengel, welche dem bewegten Zuhörerzirkel ordentlich lieber und süßer vorkamen, als die längsten Dornen seiner Märtererkrone und alle Stralen seines Haarabglanzes.

Ich mache gar kein Geheimniß daraus, daß er in der einsamen Nacht nach diesem Erzählabende, die ihm erst den Kopf recht heiß, anstatt kalt machte, ohne Bedenken sich an seine selige Mutter wandte, den H. Bischof, da sie gewiß bei ihm sei, durch Fürbitten dahin zu vermögen, daß er als ein Wunderthäter mit Heilöl und

als ein Retter der Schiffbrüchigen für seinen Namenverwandten auch etwas thun und ihm schon bei Lebzeiten mit einigen Kräften zum Beglücken der romischen Schüler versehen möchte. Wie gesagt, ich mache kein Geheimniß aus der Sache. Wenn Zinzendorf als Kind Briefe an den Heiland schrieb, und zum Fenster hinaus warf, weil der sie, bemerkte der Graf, finden würde; oder wenn er gar mehre Stühle um sich setzte und sie zu erbauen suchte durch eine kurze Predigt, als wären sie ordentlich besetzte Kirchenstühle; ja wenn sogar Lichtenberg Zettelchen mit Fragen an Gott unter den Dachstuhl legte, und sagte: „lieber Gott, etwas aufs Zettelchen!" — so wird mich niemand überreden, daß mein Held anders gehandelt als der Professor und der Graf.

Dieß bewies er so schön am Tage darauf. Er schritt durch die romischen Gassen mit Würde, ohne einen einzigen Sprung, er hob den Kopf mehr Mal gen Himmel als woll' er etwas daran sehen, und senkte ihn schwer nieder, weil er darin viel hatte, und blickte einige Schuljugend, als sie aus der Schule mit Sprüngen rannte, in welche sie nur mit Schleichen wallfahrte, ganz bedeutend an, aber doch milde, weil ihm war, er habe als Schutzpatron sie mehr zu lieben und zu bedenken.

Einen wildesten Springinsfeld, Namens Peter, (sein Vater hieß Worble), der die Bücher im Riemen über den Kopf schleudernd ihm auf dem Schulheimwege entgegentanzte, hielt er an und sagte zu ihm mit ungewöhnlichem Ernste: da er gestern bei seiner Geschichte nicht gewesen, so mög' er heute kommen und die andern mitbringen, er wolle sie wieder geben und etwas Süßes zu

---

*) Spangenbergs Leben I. 30. 32.

essen dazu. Peter versetzte: „Wer wird nicht kommen?
„— Mache nur kein so hochtrabendes Leichenbitter, Ge-
„sicht dazu!"

— Jetzo aber wünschte ich, bevor ich die Sache hinaus erzählt, wol zu wissen ob irgend ein Mann, der eben gelesen, wie Nikolaus zugleich sich und andere in die Gaukeltasche steckte, noch den Muth behält, sein Scheidewasser aufzugießen und in die Reden eines Muhammeds, Rienci's, Thomas Münsters, Loyola's, Cromwells und Napoleons, das was solche zeittrunkne Männer andern vorspiegeln, rein von dem, was sie sich selber vorspiegeln, abzusondern, und so durch eine Hahnemann'sche Weinprobe ihren Schein niederzuschlagen aus ihrem Sein. Es wird aber schwerlich ein Leser diese Scheidung zwischen den Wassern versuchen, wenn er merket, daß er nicht einmal meinem noch unerwachsnen Nikolaus gewachsen ist, der noch viele Jahre hin hat zu dem seines erwachsenen Namenvetters auf Helena *) —

Und herrlich bestätige ich meinen Satz, wenn ich fortfahre. Die gestrige Hörgesellschaft sammt Peter Worble erschien, und Nikolaus theilte sein Süßes aus — dieses Mal aus Mangel an Geld süße Mannakörner, die bekannte biblische Speise in der Wüste, obwol eine Kinderlaxanz in der Apotheke; — denn Geben war ihm so zur zweiten Natur geworden, wie seinem großen Namenvetter auf Helena das Nehmen, welcher letzte dem heiligen Nikolaus, der nach der Legende sogar an der Amme bei heiligen Zeiten fastete und erst Abends sog **), nur so weit nachahmte, daß er, statt seiner, die Amme selber,

*) Napoleon heißt bekanntlich Niccolo oder Nikolaus.
**) Breviar. roman. fest. Dec.

die Jungfer Europa fassen ließ, und für seine Person fortzog. — Nun wollte der Kleine die Erzählung noch tausend Mal frischer und farbiger als Tags vorher auftragen — obgleich ich meines Orts bedacht hätte, nur das Körperliche kann man wiederholen, selten das Geistige — und er strengte sich tapfer an; ein Paar Babelthürme höher suchte er heute seinen Bischof zu stellen, zumal da er selber ihm seit gestern um manches nachgewachsen war bis zu einem halben Weihbischof; wahrlich er wollte mit Gewalt sich und alle außer sich und in Schwung bringen.

— Es ist hier weder Zeit noch Ort, dem Keimen und Treiben der Mannakörner tiefer nachzugehen, und daher zwischen Gehirn und Gedärm alles gehörig zu vermitteln: genug, Nikolaus hätte eben so gut die Erfurter Glocke sammt dem Thurme in Schwung gebracht, als sich oder sonst einen Jungen. Nun weiß ich nicht, war es unglücklicher oder gewählter Zufall, daß er seine Heiligengeschichte bei brennendem Lichte versteigerte, wie in manchen Städten mit Waaren geschieht, die mit auslöschendem zugeschlagen werden; kurz die Zuhörer von gestern baueten darauf, er werde wieder mit dem Haarschein da sitzen, wenn das Licht weg sei. Als daher der kleine Peter dieses ausschnäuzte, damit endlich die Haarglorie zu sehen wäre: so stand der Kopf ganz lichtkahl und ohne die geringste Fassung oder Einfassung im Finstern; an abbrennende Zündkraute, oder Feuerwerke heiliger Triumphe war nicht zu denken. Da sang Peter die sehr einfältigen Kinderverse (sie stehen entweder im Wunderhorn oder in den Grimmischen Wäldern) spottend ab: Nikolaus, fang' die Maus, mach' mir ein Paar Handschuh draus.

— — Ich glaube nicht, daß ich es schildern kann,

aber so viel berichten will ich doch, daß auf der Stelle Nikolaus aufsprang und an sich und jeden andern Nikolaus, oder an einen Verehrer desselben, mit keiner Sylbe mehr dachte, sondern den kurzen Peter Worble an den Haaren mit einer Geschwindigkeit an die Erde legte, die ich am besten Niederreißen nenne — und zwar alles dieß blos zu dem Entzweck, auf der Kehrseite Peters auf und ab zu springen, gleichsam wie auf der Harzscheibe eine elektrische Korkspinne, oder sonst eine elektrische Figur, welche tanzt.

Er trat ihn natürlich blos darum mit seinen Füßen, um das geistige Unkraut, so weit es körperlich zu thun war, umzutreten. Schade war's, daß der Junge nicht zwei Mal so lang gewesen: das kleine Weihbischöfchen hätte nicht so oft dieselbe Stelle bei ihm zu treten gebraucht. Inzwischen mit jedem Eilschritte — Peters Glieder stellten die Springhölzer in einem Vogelbauer vor — prägte er ihn mit einem andern Namen aus: „Du Satanas — „Du Höllenbesen! — Du Höllenbrand!" —

In die Länge hielt Peter, wie jeder, eine solche Verknüpfung von Verbal- mit Realinjurien, von Wort- mit Thatbeleidigungen nicht aus, sondern drehte und schnalzte sich unverletzt empor, und faßte den künftigen Schutzheiligen bei der besten oder heiligsten Seite, nämlich bei den Haaren der Heiligenphosphoreszenz und leitete sonach an diesen einen neuen, steilrechten Wettstreit ein . . . Rede oder schreibe nur aber niemand etwas wider die Witzheit, worein jetzo Nikolaus vollends verfiel, als einige riefen, da er unter dem Balgen zu phosphoreszieren anfing: „Niklas, du hast den Heiligenschein wieder auf!" — „Den lebendigen Höllenschein hab' ich — rief er — der „Teufelbraten hier hat mich um Himmel und Hölle und

„alles gebracht, und da steh' ich" — und sah in den Spiegel, als ihn Peter losließ.

„Ja — fuhr er fort und fing an zu weinen — ich „seh' es, ich sitze schon leibhaftig in der Hölle, und brenne „voraus — kein Heiliger darf sich raufen und die Men„schen mit Füßen treten." — Je länger er sich im Spiegel besah, desto mehr rührte er sich selber: „Ich fahre „nun zum Teufel, und hätt' ein solcher Schutzheiliger „werden können!"

Vergeblich wollten einige, aus Mitleiden über das Abjammern, ihn trösten und sagten, Peter habe ja angefangen und er werde das Treten schon vergessen; ja dieser selber versetzte weinerlich komisch: „meinetwegen!" Jetzo wurd' er von andern so sehr gerührt wie vorher von sich: „trete mich nur, rief er, jeder, wer will — Peter Du „zuerst. — Hier lieg' ich (er blieb sitzen) — Ich werde „ohnehin kein Märterer mehr, und bin nichts."

— Ich habe nirgends weniger Zeit als hier, es scharfsinnig genug aus einander zu setzen und genau vorzuwägen, wie viel Tropfen wahrer Schmerz in dieser Herzens-Mixtur, wie viele eingebildeter, und sogar wie viele vorgespiegelter enthalten ist. Genug dem Herzen ist's, zumal bei poetischen Naturen, wie der Hand, welche bei harten Körpern, die man in sie gedrückt, nach einigen Sekunden nicht mehr fühlt, ob sie noch darin sind, oder schon heraus. *)

Den Knoten des Helden zerschnitt ein Leuchter mit Licht, der ihm von selber den heiligen oder höllischen Schein abnahm. Aber da er nichts mehr vom Heiligen erzählen konnte, ging die kleine Kirche oder Gemeine des-

*) Darwins Zoonomie. B. 2.

selben fort, und nur Peter blieb gleichsam als Tröster da. „Ich für meinen Theil frage nichts danach, fing Peter „mit der Hand in der Weste an, aber ich spüre, du „hast mir in der Eile die untern Rippen abgeknickt, sie „sind viel kürzer als die obern.“ Erschrocken befühlte ihn Nikolaus und fand die kurzen Rippen; ein bittrer Schmerz stand in seinem Gesichte. „Verschlägt nicht viel, sagte „Peter, die Rippenendchen werden sich wol nur umgebo„gen haben am Bauche.“ Zum Glück riß Niklas seine Weste auf, und hielt seinen Leib mit dem fremden zusammen, um beider organische Lesarten zu vergleichen. Da er nun auch bei sich die kurzen Rippen antraf: so that er aus dem Abgrunde einen Sprung in die Entzückung und rief: „So wollen wir auch nun, Peter, die „besten Kameraden bleiben, die es nur gibt; und wenn „du deine Geckereien mit mir machst, so will ich dich „nicht mehr niederschmeißen, ob ich gleich länger bin, son„dern ich verharre dein ewiger höchst beständiger Blut„freund.“ — „Ein Wort, ein Mann, versetzte Peter, „ich schlag' ein, du läßt dich manchmal von mir zum „Narren haben, und ich unterschreibe mich dein ewiger „Freund.“

So schlossen beide eine ewige Freundschaft, welche lange in diesem Buche dauern kann; die in Handdrücke verwandelten Fußtritte dienten statt des Blutes, das sonst bei mehren Völkern Freunde sich anritzten und in einander gemischt auf ihre Freundschaft tranken.

Nun war Nikolaus durch die Selber-Unheiligsprechung aus allen Legenden-Träumen geweckt; und er trug seinen Heiligenschein nur wie eine dünnere feinere Krone als ein feuriger lichtvoller Kopf.

Ich weiß nicht, soll ich zum Beweise seines ewigen

Wohlmeinens und Irrmeinens noch die kleine Geschichte geben, die bald nach der großen vorfiel? Es lag nämlich in einem zu Vorstadthäusern führenden Durchgange zwischen langen Staketenmauern von Gärten gewöhnlich so viel gute Gartenerde von Koth, und die umhergeworfnen Sitzsteine, die sonst ein gutes Stadtpflaster vorstellen konnten, lagen so weit aus einander gesäet, daß Nikolaus am Sonntage mit Erbarmen zusah, wie bei Regenwetter ganz alte Mütterchen und kleine Töchterchen mit den weißesten Strümpfen von der Welt nach den wie Sonnen aus einander gerückten Steinen umher setzten und meistens fehlsprangen. Andere Menschen in Rom konnten es täglich sehen und aushalten — so wie oft ein ganzes Dorf Jahrzehnde lang den Querstein in einem Hohlwege umfährt und befährt und vermaledeit, ohne daß einer aus dem Dorfe sich die Mühe gäbe, den Querstein aufzuladen und den eisgrauen Jammer wegzufahren; — aber Nikolaus konnte dergleichen nicht, sondern dachte als Mensch und Weginspektor. Er brachte deshalb bei schönem Wetter jedes Mal einige Steine in den Durchgang mit, und warf sie in so wohlthätigen Entfernungen auseinander, daß er das erbärmliche Wetter kaum erwarten konnte, wo die weißesten Strümpfe so gut und besser über alles schritten als bei staubendem. Weg- und Pflastergeld dafür entrichtete dem kleinen Wegaufseher niemand als seine eigne Freude dabei, dieser schönste Wechsel auf Sicht. —

Aber da trat jemand auf, der ihn mit einem andern bezahlen wollte. Es hatte nämlich der Unteraufschläger oder Rendant Schleifenheimer, der an den langen Staketenmauern sein schönes Gartenhäuschen besaß, von wo aus er jeden Passanten dicht an den Augen, ja an den

Händen hatte, längst die stets zunehmende Versteinerung des Durchganges verdrüßlich wahrgenommen, welcher bei trocknem Wetter eine wahre Kunststraße geworden war, mit losen Steinen aufgefrischt, denen man, wie ein Fuhrmann, immer auszuweichen hatte. Zum Glücke sah der Unteraufschläger aus dem Gartenhause herab, als der kleine Weginspektor wieder einen ansehnlichen Straßenbaustein getragen brachte und ihn in schickliche Weite von andern Springsteinen gerade unter des Rendanten Fenster zu ordnen suchte. „Ei, du bist's," sagte sanft der Aufschläger; und griff, als Nikolaus aufstehend die Mütze abnahm, herunter und sammelte in der Eile so viel von dessen blonden Haaren, als nöthig, in die Faust, um an ihnen den Weginspektor wie an einer Aufziehbrücke aufzuziehen, oder wie einen Anker. Als er ihn nun wie eine Hängspinne fest im Hängen und Schweben hatte, schüttelte er ihn in der Luft mit Macht, wie etwa der Jäger einen an den Ohren aufgehobnen Hund, und ließ ihn dann als eine Zug- und Fallbrücke schnell wieder fallen. . . . .

— Viele und verschiedne Wesen werden hienieden in die Höhe gezogen und da im Schweben erhalten — Diebe und Gefolterte an Seilen — Loyola durch seine Andacht — Hellseherinnen am blosen Daumen ihres Magnetisörs — Hähne und ihre Luftfahrer durch Luftbälle — Fische an Angelschnuren — der eingesargte Muhammed durch Magnete — inzwischen fuhr unter allen diesen Wesen keines der Geschichte so unbändig über das Erheben auf, als der Weginspektor, da er wieder stand; die brennendsten Schimpfflüche flogen, jeder mit einem Pflastersteine geladen, in das offne Fenster des Aufschlägers; nach wenigen Minuten war in das Häuschen für das aufreißende Zugpfla-

ster der Schleifenheimerischen Hand das halbe aufgerißne Steinpflaster eines Wegs geschleudert, welcher vielleicht nach Namen-Aehnlichkeit vom appischen, trajanischen, flaminischen Weg, der nikolausische, oder nikolaitische hätte können genannt werden, wenn er ganz geblieben wäre, oder auch nach Laut von König- oder Kaiserstraße, die Marggraf-Straße.

Da ihn endlich Würfe und Worte etwas angegriffen hatten — zehn Mal mehr als den Gegner — und er alles im Häuschen todtenstille hörte: so überfuhr ihn plötzlich der Schlaggedanke, der Aufschläger liege oben halb erworfen unter dem Gestein und schweige daher. Der Boreaswind des Zorns sprang in den lauen Zephyr der Wehmuth um — und der Saulus der Steinigung ging als Paulus nach Hause; — ich will es aber nicht drucken lassen, was er oben unter dem Dachboden empfand; es sei jedem genug, daß er verzweifelte, und unter einem zufällig einfallenden Leichengeläute schon das künftige des erworfnen Aufschlägers vernahm, in welches noch sein eignes Armensünderglöckchen hinein schlug, — bis er endlich so glücklich war, seinen Vater unter der Apothekenthüre herauspoltern zu hören: „Wohl! Ich höre. Ich will ihn „ja auswixen, daß er Oel gibt — und damit holla, H. „Schleifenheimer!" Dieß war doch einiger Trost. — — So glücklich war schon des Helden Knabenzeit. Denn diese kleinen Dornen der Phantasie — wie die eben gezeichneten — werden ganz von dem vollen Rosengebüsch derselben bedeckt. Da die Vergangenheit und die Zukunft, die beiden reichen Indien der Phantasie, um ganze Quadratmeilen größer sind als der Punkt der Gegenwart, diese Erdzunge zwischen beiden: so kann man mit den Silberflotten der Phantasie schon die Ausgaben der Ge-

genwart bestreiten. Daher macht sie immer in der Jugend glücklich und nur im Alter unglücklich, wo ihr die neue Welt der Zukunft schon genommen ist, und nur die alte der Vergangenheit noch mit ihrer Nebelküste nachschimmert.

Hat sich nun einmal die Phantasie zum größten Glück eines Menschen der ersten Form der Anschauung à priori — welche, wie jede Leserin aus ihrem Kant wissen kann, die Zeit in ihrem Dreiklang von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist — bemächtigt und sie zu ihrem Brennspiegel und Vergrößerspiegel ausgearbeitet und zugeschliffen, so hat sie natürlicher Weise die zweite kantische Form der Anschauung à priori als ihren zweiten Pfeilerspiegel in ihrer Gewalt, nämlich den Raum, der in nichts Anderes einzutheilen ist, als in das Nächste, und in das Fernste, oder in Mittelpunkt und Umkreis. Aber was ist das Bischen Mittelpunkt des Besitzes gegen die unzähligen Quadratmeilen der Ferne, die stets viel größer als die Nähe ist, und allein durch die Phantasie erobert und genossen wird? —

Man kann sich nun denken, wie weit und breit Nikolaus Himmel war, da ihm alles gehörte, was er nicht hatte. Dem Sprichwort entgegen, war ihm eine Taube auf dem Dache viel lieber als ein Pfennig in der Tasche; dort hatte er also einen ganzen Taubenflug, gegen eine dünne Pfennigbüchse hier. So zog ihn die Kirchthrumfahne — zumal von der Abendsonne rothgeglüht — unbeschreiblich an, blos weil er sie nie anzufühlen hoffen konnte; denn wäre sie ihm vor die Füße gefallen, so hätt' er sie liegen lassen und mehr sehnsüchtig nach der Thurmstange geblickt. Wenn er als Kind in ein Wachtelhaus guckte, und innen den langen Rittersaal und die Dreh-

Erker ansah, und das weiche Tuch, das nicht, wie bei uns, die Stubendiele ist, sondern die Stubendecke belegte; und wenn er sich vorstellte, wie er, falls er drinnen herumliefe, so schön in die Erker springen und ganz ins Freie und in die Apotheke sehen könnte, und die vergoldeten Thürmchen dazu über seinem Kopfe hätte: so hätt' er sich gern in einen Wachtelkönig verwandelt, um in einem solchen Bauer, der gerade recht zweckmäßig aufgehangen war, das häusliche Glück der Einschränkung mit der freisten Aussicht in die Apotheke und in die Welt zu verknüpfen.

Wenn nun Nikolaus auf einer so seltnen Musenberghöhe seiner Phantasie, wie wir sehen, stand — die beiden Gehirnhügel, welche diese, nach Gall, wie zwei Parnaßspitzen, innen besitzt, müssen sich folglich außen sehr erhoben haben — daß er, sobald er sich oben umsah, bei einigem Nebel, wie ein Mann auf dem Aetna, ganz neue Länder und Städte in den Lüften hangend antraf, die niemand gehörten als seinem Auge, wenn er, sag' ich, auf solcher Höhe das Fremde so vergrößert erblickte: so konnt' ihm auch das andere Glück nicht abgehen, daß er, wie der Reisende auf dem Brocken seine Gestalt im Nebel als Riesenbild erschauet, sich selber ungemein vergrößert wahrnahm. Ja er übertraf hierin manche neuern Dichter. Obgleich diese das Wundervermögen der Einbildkraft, welche, wie Midas, alles, was sie berührt in Gold verwandelt, natürlich am allernächsten Gegenstande zuerst versuchen und sich selber vergolden, vom Kopf bis zum Fuß: so findet ein solcher am Ende sich doch nur als den größten Dichter, als einen Musengoldsohn aus dem goldenen Zeitalter, aber als nichts Weiteres, nicht als den größten Meß-, Heil-, Ton- oder sonstigen

Künstler. Nikolaus hingegen sah sein Bild im oben gedachten Brockendunste, als wie durch ein Polyedron oder Vieleckglas, zu einer Gallerie großer Männer vervielfältigt. Denn es kam nur auf die Bücher, die er las, und die Sachen, die er eben treiben mußte, an: so war er einen Tag lang ein zweiter Friedrich der zweite — darauf ein starker Kotzeluch auf dem Klavier — dann ein wahrer Franzose wegen der französischen Grammaire — häufig, wenn er wollte, ein halber Linné, da er täglich in die Apotheke lieferte, und den botanischen Provisor und die einsammelnde Kräuterfrau hörte, und ein zweiter Marggraf der Chemiker, weil er theils ein entfernter Verwandter desselben war, theils der Adoptivsohn seines chemischen Vaters. — Freilich war er dieß alles nicht auf ein Mal an einem Tage, sondern er nahm sich die nöthige Zeit und war so erst nach Gelegenheit immer einer der berühmtesten Männer nach dem andern.

Und ich weiß nicht, was mehr zu seiner wahren Glückseligkeit hätte beitragen können, als eben dieses seltne Vermögen, so viel zu sein. Es beschränkt einen Mann unglaublich, wenn er sich blos für einen großen Dichter halten muß — oder blos für einen großen Philosophen, oder Weltmann, oder sonst für etwas einzelnes Großes, indeß hundert andre Große um ihn stehen, die er alle nicht ist; und doch möcht' er so gern nicht Eine Glanzfarbe allein haben, sondern den ganzen Regenbogen mit allen sieben Farben auf ein Mal vorstellen. Dagegen gibt es wol keine andere Hilfe, als daß einer, der z. B. nur ein ausgezeichneter Dichter in irgend einem Fache ist, auch in den übrigen Dichtfächern groß zu sein sich vorstellt oder vornimmt, und so statt des Regenbogens doch

ein Thautropfe ist, der einen Regenbogen spiegelt. — Mir selber als epischen Geschichtdichter — denn was ist die Geschichte anders als ein Epos in Prosa — kommt Nikolausens Viel- und Großmännerei am meisten zu Passe; da, wenn in einem Heldengedicht, wie im homerischen, jede Wissenschaft und alles zu finden sein muß, es dann immer viel dazu hilft, wenn sie alle schon im Helden selber sitzen.

Zuweilen mußte wol unser Nikolaus durch dieselbe Phantasie, die ihn zu allem machte, etwas ausstehen, wenn sie ihm alles nahm; aber es war nicht von Dauer. Es sind mir mehre solche Fälle erinnerlich; — ich will aber nur des einen gedenken, wo er öffentlich die Kirchenbuße ausstand, in der Kirche vor allen Zuhörern gescholten zu werden, weil er von einer fischdummen Katechismusschülerin das in Einem fort zagende und zuckende Gesicht der antwortlosen Unwissenheit aus Mitleid durch zu lautes Vorauseinhelfen wegzubringen getrachtet. „Wer berechtigte Euch zum Einblasen?" hatte der Katechet gesagt. In diesem und ähnlichem Falle pflegte Nikolaus sich vor seinem Freunde Peter Worble einen langen alten Esel zu nennen, aus dem nichts werden könne, als höchstens ein Stiefelputzer oder ein Subjekt *), und er ersuchte Petern, ihn vor den Kopf zu schlagen oder sonst mit guter Manier von der Welt zu schaffen.

Jedoch wie kurz war ein solcher dunkler Zustand gegen die langen hellen Zwischenräume, wo er vor den Stadtschülern ganz frei sich lobte und nicht das kleinste Treffliche verschwieg, das er in sich antraf. Er eröffnete geradezu, er wisse hundert Dinge aus seinen Büchern,

*) So heißt in manchen Gegenden der Apothekerjunge.

die sie alle erst lernen müßten, er habe einen ganz besondern Kopf und daher leuchte derselbe auch oft; und sie würden schon sehen, was er einmal werde; — denn wenn man es nur recht mache, so werde man, denk' er, einer der berühmtesten Männer mit der Zeit; freilich anfangs sei keiner gleich berühmt. — Und dieß brachte er alles mit so wenigem Stolze und so unbefangen, und mit so froher Ueberzeugung vor, jeder werde darüber im höchsten Grade erfreut und keiner zweifelhaft sein, daß ich's ihm wol vergönnt hätte, wenn es so gekommen wäre. Aber für prahlendes Lügen wurde wärmste Offenherzigkeit genommen, selber von Stadtschülern, denen er bei öffentlichen Prüfungen mehre Gedächtnißkügelchen aus der Apotheke geschenkt. Die wärmste Liebe heilt keine verwundete Eigenliebe, und die größte Freigebigkeit vergütet nicht die kleinste Lob-Entziehung. Leichter gönnen sogar gute Menschen dem andern jedes Glück, sogar das unverdiente, aber nie das unverdiente Lob.

Nur fehlte Nikolaus darin, daß er sich nicht auf die Weise lobte, wie sich jeder von uns. Der bescheidne Mann geht nicht weiter, als daß er roth wird und einige Vorzüge zwar wirklich eingesteht, es aber dem andern überträgt, das lange Undsoweiter oder Etcetera anzuhängen, in welches die Unzahl der übrigen hineingeht. Leider sprach Niklas selber sein ganzes Etcetera aus, und war außen nicht um ein Wort stolzer als innen; dergleichen erboßt. Haben freilich auf der andern Seite bescheidne Männer das Ihrige gethan, und von sich, wie wol jeder von uns, viele Mängel und nur wenige matte Verdienste zugestanden, in dem festen Dafürhalten, der Zuhörer werde das Undsoweiter derselben schon statt unsrer aussprechen: so ist der Krieg erklärt, sobald er's

nicht thut. Kündigte nicht schon in ähnlichem Falle der König Karl Gustav von Schweden einen Krieg der Krone von Polen an, weil sie im schwedischen Titel ein P. p., oder p. p., (oder Undsoweiter, oder Etcetera) weggelassen und dadurch den Sumsdorfer Frieden gebrochen *)? Und wurde deswegen für Schweden nicht der Name Etceterati erfunden? — Es kann ihn aber jeder von uns gebrauchen und sich einen Etceteratus nennen; weggelassene „p. p." am Ende sind wie weggelaßne P. P. oben am Briefe, welche bedeuten Praepositis praeponendis, so wie jene postpositis postponendis. —

Es ist nun Zeit, daß wir endlich zum dritten Vorkapitel und zum Apotheker Marggraf gelangen, welcher dem kleinen Fürstsohn eine Art von fürstlicher Erziehung geben will, um die Kosten dafür wieder zu gewinnen. Ist aber nicht schon ein guter Schritt zu einem Fürsten zurückgelegt, wenn Nikolaus selber alle die verschiedenen großen Leute ist, die er kennt, anstatt daß sonst Hofleute bei einem erwachsenen Fürsten oft Jahre lang zu arbeiten haben, bis sie ihm das Nämliche beibringen und er es glaubt?

Nachschrift.

Da in diesem Kapitel eines gewissen Knaben Worble gedacht wird, und da es gerade derselbe ist, der viele Jahre später das berühmte magnetische Gastmahl gegeben, so will ich die Beschreibung davon sogleich hier einschichten; es wird aber auffallen.

---

*) Lichtenbergs Taschenkalender. 1781. S. 73.

Das große magnetische Gastmahl des Reisemarschalls Worble.

Magnetische Gastmähler können nur wenige Menschen geben, Fürsten und Kapitalisten am allerwenigsten. Desto lieber ist es mir, ob ich gleich nicht mit an der Tafel saß, daß der Reisemarschall Peter Worble die Sache machen konnte, der unter allen Tischen, den Spiel- und den Schreib- und den Sessiontisch nicht ausgenommen, keinen so gern hatte, als den Eßtisch; nur mußt' es kein einsitziger, sondern eben so wol etwas an als auf ihm sein. Ein Mittessen war ihm ein halbes Essen; er genoß zu seinen Speisen immer einige Gäste, ja er hätte auf eine Nachtigall, welche die gesangreichen Italiener so gern verspeisen, ein paar Gäste eingeladen; und den Vogel in der Luft geschickt zerlegt, wär' er einem solchen Braten mit seinem Beutel gewachsen gewesen.

Es fiel zum Glück gerade in die Zeit eines Mittelalters, wo er halb bezahlen und halb entlehnen konnte, daß er seine Menschenliebe und Eßliebe durch das große magnetische Gastmahl befriedigte, das ich eben zu beschreiben habe. Künftig wird man noch genug davon lesen, daß dieser Peter Worble der stärkste Magnetisör war, welchen nur die Geschichte aufführen kann nach einem Puysegur, der sogar einen widerspenstigen lachenden Postillon vom Weiten zur Ruhe brachte, oder nach einem Pölitz in Dresden, der an einer Tafel blos durch Handauflegen auf die Achsel auf der Eßstelle einschläferte. Worble freilich war gar noch darüber hinaus; er übersprang und überflog alle Grade der Einschläferung so mächtig, daß er sogleich bei dem Erwachen anfing, nämlich bei dem Hellsehen. Es sei nun seine durch Marksuppenanstalten verdoppelte Körperkraft — oder seine zwei sechsten Finger an

den Händen, die er, wie Katzen und Löwen unter dem Gehen ihre feinen Schneidekrallen, gewöhnlich einschlug, und die er folglich ohne Abnutzung geladen erhielt — oder es sei sein verstecktes Magnetisieren mit den Fußzehen — oder weil es überhaupt magnetische Goliathe geben kann, auf die man erst künftig mehr achten wird — oder es sei, was am wahrscheinlichsten, dieß alles zusammen genommen die Ursache davon; kurz Worble brachte durch Anschauen und allmächtiges Wollen und unsichtbares Fernhauchen und Finger- und Zehenhandhaben die magnetischen Wunder des Hellsehens, der Sinnen-Versetzung, der Anschmiedung an den Magnetisör, zu welchen andere Monate brauchen, in Minuten zu Stande.

Unter allen Wundern war nun dem guten eben so spaß- als menschenliebenden und eßliebenden Reisemarschall Worble das bekannte das liebste, daß ein Hellseher jeden Bissen und Tropfen schmecken mußte, den sein Magnetisör zu sich nahm. Nie aber zeigte sich sein gutes Herz und seine Freigebigkeit, so wie seine herrliche Magnetkraft, in schönerem Lichte, als bei dem berühmten Gastmahl, das er in der Stadt Wien — so heißt der Gasthof — einer ansehnlichen Gesellschaft von kranken und hungrigen Männern aus verschiedenen Ständen gab.

Er ließ nämlich in der gedachten Stadt Wien eine große Tafel mit 32 wenn nicht mehren Gedecken bereiten, und bestellte zwei Gänge der ausgesuchtesten Speisen, jedoch von jeder Speise nur eine Porzion, und zwar für sich allein. Unter den höchst bedeutenden Gästen (um doch einige näher anzugeben) erschienen ein philosophischer Ordinarius, der an seiner neuen Philosophie, weil sie hinter den drei andern frühern Philosophien nicht abgehen wollte, halb umkam vor Hunger und vor Aerger — ein

außerordentlicher Professor der Jurisprudenz, der sich an Napoleons rheinischer Bundes-Akte zu einem erlangischen Glück über das römische Recht, nämlich zu einem Glück über das neue deutsche hatte hinauf kommentieren wollen, aber damit sammt dem Bunde sitzen geblieben war, gleichfalls siech und arm — mehre Schulmänner voll Eßlust und Nahrungsorgen — ein Prälat und ein Probst, und noch einige Klosterleute, sämmtlich krankhaft genug, weil sie immer sowol vor dem Essen gegessen, als nach dem Essen — desgleichen einige Hofleute, aus demselben Grunde preshaft — und ein paar Landleute von Stand, aber durch Krieg herunter und erdfarbig — und ich könnte noch fünf oder sechs Gäste anführen.

Nachdem nun der Reise- und Futtermarschall seine Gäste mit Handdrücken und Fußscharren — nicht sowol aus Achtung als aus magnetischer List — empfangen hatte und vor die so kunstreich wie Schwüre gebrochnen Tellertücher setzen lassen: bracht' er sie alle, noch eh' sie ein Tuch entfaltet hatten, auf ihren Eßstühlen in magnetischen Schlaf, und sie faßten sich alle, (so wollt' er's still als Magnetisör) wie Brüder an den Händen an, woran sie sich auch unter dem ganzen Essen festhielten, und sahen sämmtlich hell.

Jetzo ließ er eine köstliche Sardellensuppe auftragen, und leerte zwei Teller davon mit solchem Wohlbehagen ab, daß die Professoren und die Schulmännrr einstimmig versicherten, sie hätten zum ersten Male eine so feine Suppe geschmeckt, als er sie darüber fragte und ihnen die trocknen Suppenteller weggenommen wurden und andere vorgesetzt.

Es wurde ferner aufgetischt moskowitisches Rindfleisch und eine Krebspastete, nebst gebacknen Froschschenkeln

Der Reisemarschall schickte, noch ehe er das Messer genommen, die Bemerkung voran: er habe mit Vorbedacht, damit die Parität und Duldung der Römischkatholischen und der Protestanten erhalten werde, auf heute, wo kein Fleischtag sei, für die Bekenner der römischkatholischen Kirche die Krebse und die Frösche bestellt; wenn er aber das moskowitische Rindfleisch esse, so werd' er natürlich dafür sorgen durch ein recht starkes Wollen *), daß niemand von den Katholiken etwas davon schmecke außer den Protestanten. Allein hier fielen ihm zwei katholische Hellseher, der Prälat und der Probst, ächte Maulchristen, aber im schöneren Sinne, nämlich im Schmecksinne, Männer, welche das Sprichwort: Blut (der Märterer) ist der Samen der Kirche (senguis semen ecclesiae) auf ihr eignes anwandten, und dessen nicht genug durch Verdauen zu machen wußten, diese gaben ihm die Nachricht, daß sie für ihre kränkern Jahre, so strenge sie auch in ihren gesündern das Fasten gehalten und sich blos auf die von der Kirche erlaubten Fastenaustern, Fastenforellen, Aale, Salme, Seekrebse eingeschränkt, sich Fastendispensen erwirkt hätten, und daß er also das moskowitische Rindfleisch und alles andere Fleisch ihnen so gut wie sich selber könne schmecken lassen. — Auf diese Weise konnte der Marschall als schottischer Eß- oder Logenmeister seine Loge zum hohen Lichte ausgesucht traktieren, sogleich bei dem ersten Gerichte. Es wäre überhaupt nicht zu sagen, wie herrlich es allen geschmeckt, da er zu essen anfing, hätten nicht ein paar Landleute von Stand einen zu großen Ekel

*) Bei mehren Magnetisören kam es blos auf ihr starkes Wollen an, daß die Hellseherin Gesprochnes nicht hörte u. s. w.

an den Froschschenkeln verspürt, den ihn sein Käuen mit zu kosten gegeben; die einfältigen Landleute konnten sich gar nicht in Franzosen und Frösche, nämlich in den Geschmack daran, hinein versetzen, und Worble hatte zum Unglück in der Eile ganz vergessen, es zu wollen, daß sie nichts davon schmeckten.

Darauf bewirthete unser Bienenwirth — um so mehr einer zu nennen, da die Bienen sich bei jedem Bienenwirthe ihren Honig selber machen müssen, — den geistlichen Bienenstand, besonders den Prälaten und Pröbst mit einem Austerragout, welches ihm so gut schmeckte, daß er den weltlichen und tonsurierten Leckermäulern sich aufopferte und anderthalb Teller mehr verzehrte, weil man ihn von zu vielen Seiten darum ersuchte; aber freilich konnte er damit eine eben so seltne als unschuldige Freude machen, da die guten Leute, welche bisher zu ihrem Magenschaden vergessen hatten, daß man, wie an Purgiermittel, Eide und Messen, eben so an Essen blos nüchtern zu gehen habe, nun auf ein Mal so viele Austern durch ihren Verdaugeschäftträger genießen konnten, als sie nur wollten, ohne das geringste Magenfieber. Was die mitessenden Hofleute betrifft, sie waren vollends außer sich über den Wirth, und sympathetisches Mitgefühl ihrer Geschmacknerven mit seinen zeigten ein Herz, das fühlte, was der andere fühlt, und an fremder Freude Theil nahm, was weit schwerer ist, als Mitleid.

Dieses üppige Genießen der ganzen eingeladenen Kostschule — nämlich einer Schule zum Kosten — dauerte von Schüssel zu Schüssel fort; beschränkte Landleute, darbende Schulleute und Klosterleute, magere philosophische Ordinarien und juristische außerordentliche Professoren der rhei-

zischen Bundakten, erfuhren nun an sich selber, wie gespickte Hechte schmecken, und gebratene Duck-Enten und Krapfen und Rehziemer, und gestiefelte Mandelköche. Unaufhörlich erkundigte sich der Reisemarschall bald bei dem einen, bald bei dem andern ob er mehr von einem Gerichte begehrte, und nahm gern noch eine Gabel oder einen Löffel voll; indem er jedem die Furcht einer Ueberladung auszureden suchte und sich auf den Senf berief, den er als die beste Magen- und Gedächtnißstärkung zu allem reichlich nehme. Dabei wurde ächter Kometen- oder Elferwein nicht gespart, ein Gewächs, das über manches speisenden Zechbruders Zunge gar noch nie gekommen war, ja eigentlich zu sprechen, auch jetzo nicht darüber kam. — Und was mußten vollends die Land- und die Schulleute denken und empfinden, als die Superweine großer Tafeln durch den feststehenden Elfer, gleichsam als Bravourarien durch ein Singspiel, sich schlängelten, nämlich Vorgebirgs der guten Hoffnung-Wein, ungarischer Ausbruch, vesuvischer Lacryma-Christi Ausbruch? Sogar dem Reisemarschall stieg so viel davon in den Kopf, daß die hellsehende Schlafkameradschaft zuletzt etwas in den ihrigen bekam.

Als endlich die Gesellschaft satt und froh genug geworden, und Worble zum Abschlusse der Verdauung noch ein Gläschen anisette d'Amsterdam, dessen Stärke jedem einheizte, genommen: so hob er die Tafel auf, und beurlaubte sämmtliche Mitesser, gleichsam die Milchbrüder seiner Kost-Amme, mit der geistreichen und lebendigen Tischrede: „Mög' Ihnen doch allen mein wohlgemeintes „Traktament, so gut es in der Stadt Wien zu haben „war, einigermaßen geschmeckt haben! — Es hätte wol „besser ausfallen können, ja zehn Tausend Mal besser, und

„gern hätt' ich (ich darf es sagen) Bayonner Schinken „aufgetischt, und Straßburger Pasteten sammt polnischem „Salat, desgleichen gefüllte Zungen von Troies und Käl„ber von Rouen, und Hähne von Caux, Kapaunen von „la Flesche und Rothkehlchen von Metz; mit Freuden, wie „gesagt, hätt' ich damit bewirthet; aber die Sachen wa„ren nicht zu haben; konnt' ich doch kaum in der Stadt „Wien gebacknen Katzendreck auftreiben, und sächsische „Christscheit *) und abgetriebne Wespennester **) und „boeuf à la mode und pommersche Gans.

„Indeß war doch das Essen gesund und leicht. „Wenn nach dem Koran in jenem Leben die Speisen „durch die Schweislöcher abgehen: so kann ich schon jetzo „von den meinigen dasselbe versprechen, da ich Ihnen, „so wie nach Strabo die Perser den Göttern von Opfer„thieren nur die Seele darbrachten, etwas eben so Gei„stiges am Gastmahle aufgetischt, nämlich den Geschmack, „das Einzige, aber Beste, was der Kenner eben an Kunst„werken hat, und womit er sie genießt.

„Ich selber danke freilich der vortrefflichen Tischge„nossenschaft den größten Genuß, um so mehr da ich „ungern allein genieße und hierin den Manichäern ähn„lich bin, welche in der Taufe schwuren, niemals ohne „Gesellschaft zu essen ***), auch dem Romanschreiber

---

*) Wie beides zu machen, steht im schwäbischen Kochbuch von Christiana Kiesin S. 284 und S. 312.

**) Wie diese zu machen, siehe baiersches Kochbuch von Klara Messenbeck. 6. Auflage B. 1. S. 481.

***) Fueßlins Kirchen= und Ketzerhistorie. B. 1. S. 21.

„Hermes beifalle, welcher Gelehrten das einsame Essen „so eifrig abräth. Wahrlich wer dem andern keinen Antheil an seinen Genüssen zuläßt, ist mir eine wahre „Drohne, die wol Honig einsammelt und saugt, aber „nur für sich allein, indeß ein Besserer der Bienenwirth „ist, der zwar auch den Honig genießt und zeidelt, „aber ihn stets in harten Wintern mit den Arbeitbienen „theilt. So handelt oft z. B. der gute Fürst, wenn er „offne Tafel hält und dadurch vielen Hundert offnen Mäu„lern von Hungrigen den Himmel offen zeigt, so daß, „wie zuweilen bei den Römern dem einen Erben die „Kunstmünzen (numismata) vermacht wurden, dem „andern aber der Genuß, sie anzuschauen *), hier das „gaffende Volk der zweite Erbe ist und recht ansieht. —— „Und so wünsch' ich Ihnen sämmtlich zwei gesegnete „Mahlzeiten zugleich, nämlich nach der jetzigen auch die „nächste, da Sie, wie ich wünsche, wenn ich Sie durch „Gegenstriche aufgeweckt und nach Hause gegangen, sich „etwas bei dem Wirthe bestellen und den Appetit befriedi„gen sollen, den ich nach Vermögen mit meinen schlechten „Speisen zu schärfen getrachtet, so wie man von Plato's „spärlichen Gastmahlen gerühmt, daß die Gäste darauf „immer besondern Hunger verspürt."

*

* *

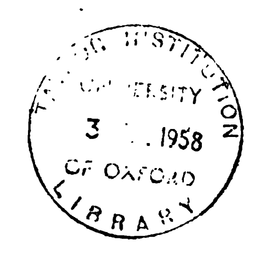
So wurde denn der große magnetische Eß-Kongreß in der Stadt Wien geendigt, von dessen Pracht und

*) L. 28. D. de usu fruct.

Fülle ich schon so viel Rühmens vernommen. Und in der That war es wol blose Bescheidenheit, wenn der Reisemarschall sich mit einem Fürsten verglich und sein schmackhaftes Gastmahl mit einer offnen Fürstentafel, von welcher kein Zuschauer das Geringste schmeckt. Wahrhaftig, was hat selber bei dem an sich trefflichen Gabelfrühstück des Kaisers Napoleon in Erfurt der ganze an der Tafel nahestehende Kongreß von Königen, Herzogen, Generalen, Ministern und Hofräthen, worunter selber ein Wieland stand, von welchem man es eben aus seinen Briefen weiß, was hat der ganze Kongreß mehr davon gehabt als das Zusehen? Und war das offne Gabelfrühstück wol etwas Besseres als ein Bild der Rheinbundakte, an welcher der außerordentliche Professor sich zum Pandekten-Glück emporarbeiten wollte? — Hingegen der Kongreß in der Stadt Wien, wo vom Hofmann an bis zum Schul- und Landmann alles in zwei Gängen schwelgte, und sogar sich berauschte, kann anders sprechen vom Reisemarschall. Ja kaum war die Tafel aufgehoben und jeder aufgeweckt und der Reisemarschall zur Thüre hinaus: so ließen sich (er zahlte unten noch in der Wirthstube an der Zeche seine Portion) Schulleute und Landleute (sie hatten etwas im Kopfe) ganze Stücke gemeines Privatfleisch herauftragen, und stillten den schönen Hunger (so wenig hatte die feine französische Küche ihren Magen verderbt) mit wenigem Reellen, indeß zum großen Gastmahl viel magnetischer Aufwand für die Zungen Resonanzböden nöthig war, so wie die Engländer kleine Ausgaben mit Metallgeld abthun, aber große mit Papiergeld. — Kurz, man darf es wol noch ein Mal wiederholen: wo war ein ähnlicher froher Kongreß, wie in der

Stadt Wien, und wo kam so viel auf die Zunge, wenn auch nicht in den Leib?

Ernste Ausschweife zum zweiten Vorkapitel sind: der Mensch ohne Poesie — Einsamkeit der Menschenseele. — Der Atheist — Der Dichter — Geistige Erhabenheit des Berges.



Drittes Vorkapitel,

wie Nikolaus fürstlich erzogen wird — und der Pater Josephus geheilt — und der Armgeiger de Fautle gekränkt und ausgefragt.

Ich habe im Belehnkapitel den Apotheker Marggraf am Grabe seiner Gattin in lauter Freude über das Glück stehen lassen, das Fürsten, welche an blosen bürgerlichen Hofbedienten das Mitmachen der Hoftrauer bestrafen, diesen doch zuweilen an Hoffreuden und ersten Wiegenfesten kleiner Prinzen schönen Theil vergönnen; denn der Apotheker hatte seinen guten Theil, den Prinzen, im Hause. In manchen frohen Stunden konnte Marggraf sich nicht enthalten, mit unglaublicher Schlauheit und Vieldeutigkeit auf Nikolaus hinzuweisen und zu sagen: „Ja, Ja! „Da, Da! Der liebe Nikel! — Ich habe hier ein klei„nes Marggräfchen, aber nicht jeder hat's." — Da er nun selber Marggraf hieß, der Marggraf von Hohengeis aber noch keinen Prinzen hatte: so konnt' er so sehr mißverstanden und verstanden werden, als er nur wollte, Ehrverlust spürte er nicht viel mehr als andere Leute Blutverlust, die ein fliegender Hund im Schlafe anbeißt. Zum Glück haben überhaupt Männer, die durchaus etwas vor sich bringen wollen, es sei an Höfen oder im Handel, die Naturgabe, daß sie mit ihren breitesten Ehrenwunden den Helden der Walhalla gleichen, die jeden Tag aus Gefechten die gefährlichsten Wunden mit ihren

lustigen Leibern holen, jedoch jeden Morgen sie wieder zugeschlossen antreffen.

Elias Henoch hatte nun einen kleinen Potentaten von drei oder vierthalb Fuß zu erziehen vorbekommen, und solchen freilich künftig gut ausgearbeitet abzuliefern; aber wie er es machen sollte, da in der ganzen Nachbarschaft aus Prinzenmangel kein einziger Prinzenhofmeister zu haben war, der ihm etwas hätte vormachen können, dieß wäre für den Apotheker eine wahre Aufgabe gewesen, hätt' er solche sich gemacht; denn er konnte eben so gut einen Elephanten (was die Römer gethan) auf dem Seile tanzen lehren, als einen Potentaten regieren.

Inzwischen schickt' er ihn vor der Hand in die Stadtschule.

Zum Glück bekam er einen pädagogischen Formschneider in die Hand. Es traf sich nämlich herrlich, daß der Exjesuit und Pater Josephus, der als künftiger Prinzeninstruktor des *** Kronprinzen nach dessen Hofe durch Rom gehen wollte, allda von seinem eignen Körper als einem Schlagbaum angehalten wurde, welcher ihn in die Marggrafsche Apotheke als ein heimliches Kontumazhaus auf einige Wochen einwies. Der Hof, wohin er ging, wurde von reinen strengen Sitten beherrscht, welche gewöhnlich mehr unter einer Fürstin, als unter einem Fürsten, regieren. Da nun der gute Josephus, wie Proserpina unter dem Blumenpflücken der Freuden, in eine dumme Art von Orkus gerathen war: so wollt' er vorher inkognito im Landstädtchen Rom bei dem verschwiegnen Apotheker sich so gut herstellen lassen, als in diesem, wenn nicht unschuldigen und goldnen, doch quecksilbernen Zeitalter möglich ist. Dädalus gab einer hölzernen Venus

durch Quecksilber lebendige Bewegung*); und noch bleibt dieses Halbmetall stets in heilsamer Verbindung mit der Göttin und hilft auf die Beine.

Der Ex-Jesuit oder der Dominus ac Redemptor noster-Jesuit **) kannte überhaupt seine zweifache Würde, als Jesuit von der großen Observanz und als Prinzenlehrer, viel zu gut, als daß er nicht als ein ungefallner reiner Engel — und wie wohlgebildet, gesittet, jugendlich und freundlich war nicht sein feines Gesicht! — hätte auftreten sollen; daher ließ er sich mit Freuden von der Kratzmühle des Apothekers zermahlen und sein Gold mit Quecksilber verquicken, um aus ihr nach dem Verrauchen des Quecksilbers ganz schlackenlos herauszukommen als reines Gold.

— Und einen solchen trefflichen Prinzenlehrer und Schatz besaß nun der Apotheker umsonst im Hause und konnte ihm unbesorgt seine ehelichen Geheimnisse anvertrauen, da er dessen uneheliche als Faustpfänder des Schweigens in Händen hatte.

Der Pater Joseph erklärte zu Marggrafs Freude: er habe Nikolausen bald das Prinzliche angemerkt in den hohen Phantasien, so wie leicht aus den Geistesgaben gemuthmaßt, daß er nicht Marggrafs Sohn sei, sondern irgend ein Bastard, weil Bastarde nach der Geschichte so viele Talente zeigen. Vor allen Dingen rieth er ihm, den jungen Fürsten die Geschichte, und zwar die seines Hauses studieren zu lassen; da aber das letzte noch auszumitteln sei: so möge Nikolaus den gothaischen Taschenkalender oder sonst einen recht auswendig ler-

*) Beckmans Geschichte der Erfindungen B. 4.

**) So heißt die Bulle, welche die Jesuiten aufhob.

nen, nämlich das genealogische Verzeichniß aller regierenden Häuser in Deutschland, ja in Europa. Da man nicht wisse, fuhr er fort, mit welchen von so vielen hohen Häusern der Prinz verwandt sei: so hab' er sich die Linien und Seitenlinien jedes einzelnen Hauses und alle Geburts-, Vermähl- und Krönungstage sammt allen Prinzessinnen einzuprägen, um dann leicht, wann er zu den Seinigen komme, auch den entferntesten hohen Verwandten mit allen Taufnamen sogleich zu kennen: dieß werd' ihn außerordentlich empfehlen und jeder werde Lunten riechen.

Der dankbare Pater Joseph übernahm, außer den Stunden seiner Verquecksilberung, sogar selber die historische Professur bei dem Prinzen und überhörte ihm gern die verschiednen, vor der Hand noch nicht muthmaßlichen Stammbäume, und der gothaische Taschenkalender war hier ein schöner Plutarch und Schröckh. Dabei frischte der gute Jesuit das äußerst trockne, blos mit Lettern gezeichnete Namenregister mehr farbig auf durch Wappenkunde — diese fürstliche Bilderbibel — und suchte so durch die heraldischen Thiere mehr Leben in die Sachen und Namen zu bringen; denn ein Wappenbuch bleibt um so mehr ein heraldisches Hierozoikon *) für den Adel, als darin die edelsten Raubthiere ihre Thierherrschaft ihm als dem Löwenwärter und Falkenmeister unterordnen.

Wenn mein Held mir in Zukunft einige Ehre macht und den Lesern lange Freude: so haben wir wol das Wichtigste davon dem trefflichen Erzieh- und Studien-Plan des Dominus ac Redemptor noster-Jesuiten zu

*) So heißt das Werk, worin Bochart über alle in der Bibel vorkommenden heiligen Thiere seine Erläuterungen gibt.

verdanken. Der kostbare Fürstenspiegel, den er während seiner metallischen Kurzeit für den Erzieher Marggraf goß und schliff und mit dem nöthigen todten Quecksilber als Folie belegte, stellte den so wahren Grundsatz auf: der Prinz soll kein Vielwisser werden, aber ein Vielerleiwisser; und wie er schon als Soldat in wenig Wochen sich von unten auf bis zum Oben diene und die Stufe von Schilldwache — Korporal — Leutenant — Hauptmann — Major — Oberst — nicht auf einer Schneckentreppe sondern auf einer Sturmleiter auflaufe, so daß er schon ganz oben herunter schaut, wenn man ihn kaum unten gesehen, und andere Kameraden noch alle unten auf der Folterleiter liegen: so könne und müsse er noch mehr als Wissenschaft alle Felder des Wissens schnell übersehen aus der Vogelperspektive, wenn er die rechten Luftschiffer von Lehrern gehabt zum Aufsteigen. Non scholae, sed vitae discendum, sagte Josephus; d. h. der Fürst habe nicht für Lehrstuhl und Schreibepult zu lernen, sondern für die Hoftafel, für den Spieltisch und für die Sessel im Schauspiel und Konzert; wisse er etwas zur Hälfte, so werde immer jemand da sein, der die andere Hälfte voraussetze oder anflicke: daher kenn' er selber für eine fürstliche Erziehung keine wichtigern Werke und keine mehr ad usum Delphinorum (zu Kronerben-Gebrauch) als Reallexika oder Sachwörterbücher; denn erstlich werde in ihnen die größte alphabetische Ordnung beobachtet, bei dem übermäßigen Reichthum in allen Wissens-Artikeln; und zweitens könne ein geschickter Lehrer leicht aus ihr eine Ordnung nach Sachen zusammenklauben. Er wußte aber damals dem Apotheker aus litterarischer Unkunde kein andres Erziehwerk vorzuschlagen, als das Zedlerische Universallexikon.

— Himmel! wäre doch meinet- und des Prinzen wegen schon damals wenigstens die erste Auflage des „Konversazionlexikons" bei Brockhaus zu haben gewesen! Wie wäre seine Bildung, auch ohne die Supplementbändchen, viel reicher und zeitgemäßer ausgefallen! Denn mit diesem blosen Lexikon von 10 Bänden, getrau' ich mir jeden Prinzen oder sonst einen für Hof und „Konversazion" bestimmten jungen Menschen vollständig zu bilden, wenn ich's recht mache und die Artikel der nämlichen Wissenschaft aus dem Zehnersystem der zehn Bände systematisch zusammentrage und geschickt zusammenschweiße, ob ich gleich gern zugebe, daß ein gewöhnlicher Prinzenhofmeister, der den Prinzen blos nach der festen Buchstabenordnung des Lexikons ausbilden wollte, anfangs immer nur einen A B C-Schüler liefern würde, bis erst nach langer Zeit ein D E F G H I K L M N O P Q R S T U V W X Y Z-Schüler dastände.

Endlich nahm der schöne, wie eine Jungfrau, junge und milde Pater Joseph, nach dem Ablaufe seiner Verquickungen, von dem Apotheker mit vielen weichen Danksagungen Abschied, dieser aber, dem nie mit Worten viel gedient war — ausgenommen mit seinen eignen — preßte dem glänzenden entquecksilberten Jesuiten das Versprechen ab, daß er ihm durch einen Feldscheerer, einen alten Freund in der Hauptstadt, von Zeit zu Zeit die wichtigsten Schritte wolle schreiben lassen, die er dort in der Erziehung des Kronprinzen thue, damit Henoch sie in Rom bei seinem blosen Erbprinzen gleichen Alters blos nachzumachen habe. Natürlicher Weise mußte Josephus die Sache dem hitzigen Manne zusichern; denn dieser wollte gern in der Erziehung mehr zu viel als zu wenig thun — als Egerie und Gesetzgeber eines künftigen Ge-

setzgebers; — er wollte den künftigen Vater mit vielleicht einem blosen Fürstenhute durch einen Sohn überraschen, der sogar eine königliche Metallkrone zu tragen gelernt, und folglich noch leichter sein Fürstenhütchen aufsetzte und schwenkte, so wie bei den Griechen der Läufer seine Kunst in bleiernen Schuhen einübte, um nach Abzuge derselben noch behender zu laufen.

— Und bald fingen nun die pädagogischen Stricknadeln oder Poussiergriffel nach den besten Mustern sich zu bewegen an. Der Feldscheer berichtete, der Potentat habe einen Musiklehrer bekommen: sogleich war der Stadtkantor in der Apotheke, welcher für seine Wassersucht noch Rechnungen schuldig war, und der vier bis sieben der schwersten Klavierstücke dem kleinen Nikolaus einschmieden mußte, damit seine Finger künftig, wenn er den Szepter darin hätte, durch die Tasten in Erstaunen setzten. Nur zu leichte Stücke lernte er nicht spielen.

Der Feldscheer hatte kaum geschrieben, das Französische werde getrieben: wozu wäre ein alter Tanzmeister in Rom herumgegangen, wenn ihn nicht sogleich Henoch zum Sprachmeister des Marggräfchen installiert hätte, damit er in Kurzem keine geringern Wunder thäte als Pfingstwunder? Da Henoch nämlich vom Pater Joseph gehört hatte, daß Fürsten an vornehme Fremde, die ihnen vorgestellt werden, blos Fragen — französische — zu thun haben, nicht aber Antworten zu geben, welche vorzureizen gegen den Respekt laufe: so konnte der Apotheker den französischen Unterricht vor der Hand fast um die Hälfte ohne die geringste Einbuße des fürstlichen Parlierens abkürzen, wenn der Kleine aus den Gesprächen in der Grammaire blos die französischen Fragen auswendig

lernte, ohne die Antworten darauf, welche nur der andere zu geben und zu verstehen hatte.

Der Apotheker griff zu diesen Erzieh-Abbreviaturen aus mehr als einer guten Ansicht; er wollte nicht nur seinen fürstlichen Nestling so früh als möglich fertig, und gleichsam auf den Kauf gemacht haben — jede Minute konnte ja der Fürst-Vater aufs Theater springen aus dem Lager — sondern er wollte auch künftig recht viel für das Erziehen einnehmen und jetzt recht wenig dafür ausgeben. Ein vernünftiger Sparhals wird zwar zuweilen, wie Friedrich der Einzige, Feste veranstalten; aber ihnen wird, wie nach der Sage denen Friedrichs, immer ein Thaler fehlen, wenn er nicht gar lieber mit dem fehlenden Thaler das ganze Fest bestreitet; und er erwartet, wenn er auch mit einer Flasche Wein beschenkt, als vernünftiger Mann die leere Flasche zurück, so wie bei der Vorsetzung von einem Glas Wein natürlich das Glas.

Noch wohlfeiler hatt' es Henoch, als aus der Erziehhauptstadt auch die Nachricht einlief, daß der Kronprinz eben Unterricht im Kartenspielen nehme, vielleicht das wichtigste Stück im ganzen Studienplan. Wie dem Fürsten die Jagd als ein Thierkrieg empfohlen wird, so das Spiel als ein Papierkrieg, da die Karten eigentlich Staatpapiere und Territorialmandate im Kleinen sind. Ein König wird nie auf seinem Friesierstuhle, oder am Schreibpult, oder auf dem Sattel Audienz ertheilen; aber wol wird er an feierlichen Tagen am Spieltische hinter der Stuhllehne Große empfangen und Gehör geben; ordentlich als wenn das Bild des Kartenkönigs, den er in der Hand hat und ausspielt, einigermaßen das in den Sitzung- und Audienzzimmern über dem leeren Sessel aufgehangene fürstliche Bildniß vorstellte, so wie er

wieder mit den Königbildern der Karte sein eignes Bild auf dem Gelde gewinnt oder verspielt. Ich erwäge dabei nicht einmal ernsthaft, daß ein Spiel Karten von jeher in hohen Händen den Handatlas von seligmachenden Himmelkarten abgegeben, da hohe Personen an langer Weile oder langer Zeit so außerordentlich leiden, daß sie, um solche nur etwas zu verkürzen, genöthigt, sich mit den Karten, ihren periodischen, einzigen Zeitblättern der Abende, verbinden müssen.

Glücklicher Weise konnte nun der Apotheker dieß Mal selber den Privatdozenten machen, und das Schulgeld oder Kartengeld eigenhändig verdienen; denn er hatte die besten adeligen Spiele längst auf seinen Reisen gelernt, wie Whist, Piquet, Boston, Tarok, und l'Hombre zu vier Personen mit dem Mort; wie er aber natürlicher Weise gar erst die bürgerlichen mag verstanden haben, den Saufaus, den Kuhschwanz, das Grobhäusern, den dummen Hans und das Sticheln, darüber ist Eine Stimme. Gleichwol schrieb er als Kartenmentor nicht Einen Heller Lehrgeld an, den er wol so gut für sich, wie für andere Prinzeninstruktoren seines Nikolaus hätte fodern können; das Höchste, was er sich erlaubte, war, daß er die einzelnen schwachen Spielschulden in Rechnung brachte und ansummierte, welche Nikolaus täglich bei ihm machte, weil der kleine Prinz vielleicht das Spiel anfangs nicht genug verstand.

So trug nun Henoch Jahre lang in ein Buch, das er Kronschuldbüchelchen überschrieb, mit musterhafter Vollständigkeit und Treue und mit Belegen, alle Ausgaben für den angenommenen Prinzen ein — jeden Strumpf und jeden Bissen — alle Medizingroschen und Schmerzengelder — alle seine Lieferungen in adoptivfürstliche

Küche und Keller und Schule — am meisten aber die Schul= oder die Lehrgelder als die wichtigsten; daher er für die verschiednen Wissenschaften, die ein trefflicher Kandidat aus dem Zedlerschen Universallexikon vortrug und abthat, eben so viel verschiedne Lehrer in Rechnung brachte; was ohnehin schon früher seine Richtigkeit gehabt, da die Wörterbuchs-Artikel ja von eben so vielen Verfassern mußten ausgearbeitet werden.

Der Apotheker, der sich in der Welt nichts lieber machte, als Hoffnungen, hatte schon in frühern Jahren, noch vor Ankunft des Exjesuiten, die größten aus dem kleinen Nikolaus zu schöpfen gewußt; indem er ihn mit den schönsten kindischen und einfältigsten Wendungen der Erzieher ausholte: „Nickelchen! Denk' an mich! Du bist „etwas außerordentlich Vornehmes! Schon mit mir bist „Du verwandt, und das ist viel: denn ich stamme ge„radezu von der Seitenlinie des berühmten Chemikers „Andreas Sigismund Marggraf in Berlin ab. — Der „Mann wurde aber anno 1709 geboren, und ist daher „1782 gestorben. Dort in seinen Büchern steht's, wie „viel er konnte; und alle Provisoren sind etwan Esel „gegen ihn." — Nikolaus versetzte: ich heiße ja auch wie „er, und kann wol noch mehr werden, da er schon todt „ist, und ich noch lebe." — „Außerdem," fuhr Henoch fort, „bist Du wol gar mit einem Fürsten verwandt, der „gewiß Dein leiblicher Vater ist, und einmal schon kom„men wird; denke aber!" Hier wurde Nikolaus blutroth für Freude: „ach wie herrlich," rief er, „wenn ich zwei „Herrn Papas hätte, und Sie sind schon so gut. Der „andere wäre also der große Herr Marggraf in seiner „Residenzstadt, der gegen alle Leute so gnädig ist?" — Henoch versetzte: „Gott bewahre! — Aber Dein Vater

„wird schon kommen, und dann sich nennen, wann er „Dich an Kindesstatt und zum Landes-Vater annimmt. „Dann kommt das Schwere, und Du mußt so gut re„gieren können wie er. Bedenke aber, was Du dann „für gelehrte und vornehme Leute um Dich bekommst, die „Du alle regieren mußt, und noch die unzähligen Städte „und Dörfer voll Menschen dabei, — Nickelchen! wie „willst Du es denn machen?" — „Sehr schön," (versetzte er) „so wie unser Herr Marggraf; ich will unter „die Armen recht viel Geld auswerfen; und Ihnen werd' „ich, sobald ich nur das Gold und Silber kriege, die „neue Hofapotheke kaufen, und den Schwestern einen „prächtigen Staat — und alle die Bettler in meiner „Marggrafschaft lass' ich neu kleiden und bestelle auf dem „Markte ein herrliches Essen für sie. Ich will schon noch „mehr thun, und vor allen Kindern recht freundlich den „Hut abziehen, wie unser Herr Marggraf."

Welche lachenden Aussichten schon frühzeitig für den Kebsvater Marggraf! — Aber ohne Fürstvater häufte er Hoffnungen und Rechnungen von Jahre zu Jahre in seinem Kronschuldbüchlein auf; er sah immer mehr, daß er am Ende selber mit der lebendigen Reichspfandschaft, mit Nikolaus, nach dem Schuldner und dessen Physiognomie umherreisen müßte, und wartete nur auf Zeit. Er brachte freilich ein kleines Münzkabinet von Gold- und Silberstücken mit hohen deutschen Gesichtern zusammen; aber war jemals auf einem Thaler eine fürstliche pockengrubige Nase aufzutreiben, die sich ihm zum Zeigefinger oder Fühlhorn der dunkeln Vaterschaft zum Zeigefinger ausstrecken konnte? Und was war vollends statt des Heiligenscheins auf Münzköpfen anders zu finden, als ein Lorbeerkranz? — Ja, wär' es nicht viel besser und närri-

scher gewesen, wenn er in den damaligen Reichsanzeiger die Anzeige hätte setzen lassen: „Ein junger Prinz mit „zwölf Blatternarben auf der Nase, und mit Heiligen„schreinen auf dem Kopf bezeichnet, mit den besten Zeug„nissen und mit allen Vorkenntnissen zum Regieren ver„sehen, sucht seinen Herrn Vater; und ist das Nähere „in der Expedizion des G. R. Anzeigers gegen frankierte „Einsendung zu erfahren" — wäre dieß nicht viel besser und toller gewesen, frag' ich?

Ich sollt' es hoffen; auch schickte der Apotheker wirklich später eine fast ähnliche Anzeige ein, die aber aus Mangel an Einrückgebühren für eine Satyre gehalten und aus diesem doppelten Grund nicht aufgenommen wurde.

Reißen alle Stricke, dachte er zuletzt, so begleit' ich als sein Prinzengouvernör den Narren auf ein Jahr nach Leipzig auf die Universität, und ziehe später nicht nur die nachträglichen Einkünfte eines Gouvernörs, sondern komme auch unter so vielen Meßfremden am Ende hinter den Vater.

Er war nicht abzubringen; gleich einem Faraospieler setzte er immer höher auf die zögernde Karte.

In diesen Zeitraum fiel die für mehre Vorkapitel dieser Geschichte wichtige Begebenheit, daß ein alter Bekannter — von Margarethahausen her — auf seiner weiten Reise um die Welt — nämlich um die musikalische — einen Sprung in die Apotheke that, um da ein gut Glas Doppelkourage zu trinken, nämlich der berühmte Bratschist Mr. de Fautle, ein rundes, dickes, gallisches Männchen, mit wetterleuchtenden Augen und umfahrenden Windmühlarmen. Der erfreute Apotheker erinnerte sich — und ihn — sogleich, daß er ihn im Bade habe

zu den Liedern seiner sel. Margaretha geigen hören; — mit Vergnügen ersann und entsann sich de Fautle, daß er Madame an mehr als an einem Hofe mit seiner Armgeige begleiten helfen. Eigentlich wußte er nichts mehr davon, denn Ansässigen bleibt wol der Reisende im Kopfe sitzen, aber diesem nicht jeder Ansässige, vor welchem er vorüber rollt. Ein solcher hof- und weltkundiger Armgeiger, für welchen es eher zu wenige als zu viele Höfe gab, fiel dem Apotheker als ein guter Kometensucher eines Fürstvaters in die Hand. Der Bratschist versicherte, er habe vor allen großen und kleinen Höfen wenigstens zwei Mal den Bogen gezogen, kenne alle Fürsten persönlich, wisse aufs Haar, welcher regierende Herr eine Glatze unter dem Fürstenhute trage, und welcher nicht, und er drückte auf seine Fürstenkenntniß noch durch die Nachricht das Siegel, daß einige Wagen voll Prinzessinnen, deren Namen ihm sogleich beifallen müßten, weil er vorgestern vor ihnen gespielt, unfehlbar durch Rom gehen würden. Nur führte er starke Klage darüber, daß ein reisender Dakapo-Künstler immer so lange warten müsse, bis man ihn so weit vergessen habe, daß er wieder erscheinen könne und mit einer neuen Auflage von dal Segno; ja daß manche schon bei bis sagten: tant pis. Und allerdings möchte man wol wünschen, da die Wiederholung nicht blos die Mutter der Studien ist, sondern auch die Säugamme eines Studienmachers, — daß einige kultivierte Welttheile mehr entdeckt würden, damit ein Tonkünstler erst größere Zwischenräume bekäme, um sein eigner Zwilling, Drilling, Vierling zu werden; ja was die fahrenden Deklamatoren anlangt, so wäre sogar zu wünschen, sie durchreiseten keine andern als die unentdeckten Welttheile.

Der Apotheker, der sogleich an ihm den Mann zu finden glaubte, aus welchem etwas herauszuholen sei, zog ihn nach den ersten Gläsern Doppelkourage in sein Laboratorium, um ihn als alten Freund mit den übrigen zu bewirthen. Anfangs warf er zum Ausfragen nur von weiten die Fragen wie Leuchtkugeln hin, ob er nicht vor manchem gekrönten Haupte gespielt, das sich unter seinem Thronhimmel oder Betthimmel härme darüber, daß es Tausende von Landes-Kindern beglücke, und doch so viele ihm näher angehende natürliche Kinder in Bädern, Forsten, Hauptstädten elend sitzen lassen müsse, da es sie gar nicht kenne. Aber wie er nun auf der einen Seite sich in den Gram so herrlicher Fürsten recht tief hinein fühle — fuhr Henoch fort, obwol nicht in dem langen Periodenbau, den ich ihm hier, der Zierde wegen, leihen muß — so stell' er sich auch auf der andern eben so lebhaft den Wonnetanz vor, in welchen ein solcher Herr — der vielleicht in seiner eignen Ehe keine Mißgeburt, geschweige eine Geburt erschwungen — hinein gerathen müßte, wenn plötzlich eine geheime Gesellschaft Pflegeeltern aufträte, und ihm alle seine verstreuten Kinder oder enfans perdus lebendig vorführte; — ja, sogar dann möchte der Fürst ziemlich jubeln, (wenn nicht gar am meisten) falls ein gewissenhafter Mann auch nur einen einzigen, aber völlig auserzognen frischen Fürst-Sohn ihm wie ein Männchen aus der Uhr beim Glockenschlage vor die Augen springen ließe; und wenn er selber sich nun gar als den Ueberbringer des Sohnes vorstellte, als einen stillen bisherigen Wunderthäter am kleinen Kronwesen, seines möglichen Lohnes gewärtig und gewiß, — — — „O, Monsieur de Fautle! rief Henoch, wahrlich ich sehe den Pflegeva-

ter, den man so ungemein belohnt, ordentlich vor Lust in die Höhe springen vor seiner Hoheit, dem Vater!" —

Der Armgeiger horchte mit gespitzten Ohren; zwar viel Dummes hatte er bisher als musikalischer Specht und klopfender Baumläufer an Thronen und Stammbäumen vernommen, und manche närrische Sätze gehört — wozu er jedoch seine Tonsätze für sein Instrument nie zählen wollte —; aber solche Sätze waren ihm niemals in Paris und auf der ganzen Reise zu Ohren gekommen. Er begann daher: „Zwanzig, funfzig, hundert, hundert „und funfzig — gerade so viel natürliche Kinder zähle „Leopold, der Großherzog von Toskana*), sonst ein so „gütiger Herr, der aber wisse, daß keine Fürstenbank lang „genug sei, um sie darauf zu setzen. — „Er wollte sich," fuhr de Fautle fort, „nicht einmal auf sich selber berufen, „welche Menge weiblicher Bekanntschaften (man erstaune „darüber) er schon auf seinen Kunstreisen gemacht, und „wie wenig ihm bei seiner Instrumentalmusik, die „ihm nothdürftig forthelfe, mit einer Zahl untergelegter „lebendiger Vokalstimmen als Texten gedient sein „würde — und zwar mehr Schreier denn Sänger — „pardieu! er würde, wenn sie alle ihn ansängen, verzweifeln, „und hätt' er noch ein Mal so viel Doppelkon„rage getrunken, als heute bei einem so werthen Kunst„freunde. Stell' er sich aber gar einen armen Fürsten „vor, nach seiner großen Tour um das Länder-Drei und „nach den kleinern Tanz-Touren in seinem eignen — und „mit seinen Appanagegeldern und mit seinen Finanzkam„mern — und mit den zarten Rücksichten auf seinen ho-

*) Diese Angabe steht nebst der andern von 200 gemißbrauchten Mädchen im 1sten Hefte der Fragmente über Italien.

„hen Stand, dessen Ehre gerade durch das würde ver„wundet werden, was im bürgerlichen als eine Pflicht „gegen natürliche Kinder gelten soll — stell' er sich einen „solchen Fürsten vor: wahrlich! er möchte keiner sein. —" Und dann beschloß er ruhiger: „Und überhaupt, welchem „deutschen Fürsten wären die Familienstreitigkeiten nicht „bekannt, die unser großer Louis XIV., der nicht einmal „die große Tour gemacht, zwischen seinen legitimier„ten Prinzen und den Prinzen von Geblüt zu erleben „hatte!"

Etwas Verdrüßlicheres konnte der Apotheker nicht zu hören bekommen, aber in der Hoffnung, vom Armgeiger nicht durchschauet zu sein, stellte er, indem er langsamer einschenkte, sich an, als springe er auf etwas Andres und könne sich nicht sogleich auf den Namen eines großen Fürsten besinnen, der damals im Bade Margarethahausen gewesen, und der, wie er sich dunkel erinnere, eine närrische Nase mit 12 Blatternarben gehabt. „Wie hieß er aber „doch?" sagte Henoch. De Fautle konnte auf nichts kommen.

Da es nun zur Darstellung einer Physiognomie und deren Nase keinen bessern Handgriff gibt, als die Vorzeigung einer ähnlichen: so stellte der Apotheker dem Armgeiger auf einige Minuten seinen Nikolaus mit den Worten vor: „Sein leiblicher Sohn sei dem Fürsten durch „ein Versehen der Mutter wie aus den Augen geschnit„ten." Aber der eben so lustige als listige Franzose, schon längst über alles stutzig, schauete nun durch das Bratschen-Esloch oder eirunde Herzloch in den ganzen innern Apotheker hinein, und erboßte sich in Geheim unglaublich darüber, daß ein dünner Apotheker, während er selber nur der musikalische Hollandgänger und Grönlandfahrer

bei Fürsten war, so prahlende Ansprüche auf Verhältnisse mit ihnen verrieth. Er drückte sich daher — seine Eitelkeit war zehn Mal größer, als seine Höflichkeit und Dankbarkeit und sein gegenwärtiger Durst — über höhere Nasen und Blattern mit einer Rohheit aus, daß ich gerne um den Ausdruck etwas gemildert wieder zu geben, zu dem Gleichniß greife: die Höhenmessungen mancher Hohen geschehen gleich denen der Berge, durch — Quecksilber.

Als der Geiger mit seiner Doppelkourage abgegangen, blieb dem Apotheker nicht viel von einer einfachen zurück. Auch wuchs sie nicht sonderlich, als die vom Bratschisten angekündigten Wagen mit Prinzessinnen richtig eintrafen, sondern der Mann wurde etwas krank.

Was aber Nikolaus wurde, als die Prinzessinnen ankamen, werden wir nirgends besser erfahren, als im vierten Vorkapitel, wo sie wieder abgehen.

Ernste Ausschweife des dritten Vorkapitels sind: Annahme sittlicher Unarten — Jacobi, der Dichter und Philosoph zugleich — Die leidenden Kinder — Anschauung der Größen und der Kleinheiten — Staatleute — Politisches Gleichniß und Gegengleichniß — Kanonieren bei Geburt und Begräbniß.

Viertes Vorkapitel.

Liebschaften in die Ferne nebst dem Prinzessinraub.

Bis auf diese Zeile wurde mit keiner der Liebe des Helden gedacht, und die Welt wartet noch auf das erste Wort davon; — und das soll auch kommen —; denn ob wir alle gleich noch in den Zeiten der Vorkapitel leben, wo die Helden nirgends zum Vorschein kommen als im Hintergrunde, so weiß doch jeder Leser, was Liebe ist, nämlich der hebende Sauerteig der Jugend — die Bienenkönigin des jugendlichen Gedankenschwarms — das Baumark des Lebens, das alle jungen Herzen haben, so wie alle jungen Pflanzen, indeß ein alter hohler Stammrumpf leicht ohne Mark fortgrünt, und das Herz im Spätalter sich verknöchert und ausleert, und für nichts mehr schlägt, als für sein Blut.

Auch brauchte Nikolaus nicht erst auf die Zufuhr zu warten, welche etwan die obengedachten Wagen voll Prinzessinnen in seinem Herzen auszuladen hatten, um es zu füllen. Wahrhaftig, es stand nie leer und er liebte hinlänglich; nur wußt' es keine Geliebte, denn er betete jede Dulzinea immer in solcher Ferne an, und hielt ihr in so tiefem Hintergrunde auf den Knien sich als personifizierten Liebhaber hin, daß keine etwas erwiedern konnte, die nicht ein Sehrohr der Blicke und ein Hörrohr der Seufzer in der Tasche hatte. Eine aber, die

seine Arme gestreift hätte, wäre für ihn nichts Möglicheres als ein Regenbogen gewesen, dessen Fuß an seinen gestoßen.

Indeß blieb ihm noch Kühnheit genug übrig, daß er seine jedesmalige Geliebte häufig zu sehen suchte, entweder von seinem Fenster aus, wenn sie am Markttage ihrer Mutter das Körbchen zum Einkaufen trug — oder in der Kirche vom Chore herab, wenn sie unten in den langen Tulpenbeeten der weiblichen Kirchbänke blühte und nickte. Ja er hatte sogar einmal (verwegen genug) seine Liebe einer himmlischen jungen Freiin von .... innerlich erklärt, und sich kein Bedenken daraus gemacht, sie jeden Morgen während ihrer Sing- und Klavierstunden zu sehen, indem er auf den Thurm stieg und aus dem Schallloch heraus solche mit einem schlechten Fernglase aus ihrer Stube zu sich hinan und hinaufzog. Auch einer blosen Pfarrtochter hatt' er, während sie in der Apotheke auf die Zubereitung einer Schachtel voll Marggrafenpülverchen für einen Schreihals von Wiegenkind warten mußte, im Vorbeigehen sein Herz schweigend geschenkt, — und wie oft entzückte ihn darauf das ihrige, wenn er spazieren ging und den Kirchthurm ihres Dorfs in der Ferne stehen sah. Der runde Thurm war ihr Schattenriß und Gipsabguß und Steindruck, ja noch mehr; denn sie hörte ihn täglich läuten.

Ein furchtsamer Leser wird sich verwundern — so wie desto mehr ein gutmüthiger sich erfreuen — daß Nikolaus es zuweilen bis ins Recke trieb, und einer oder der andern Geliebten ein Geschenk machte durch die dritte Hand. Letzte war meistens seine Schwester Libette, oder zuweilen sein Freund Peter Worble; denn in der schönen Zeit des Vorjünglings wird dem Freunde alles, sogar das

scheueste Lieben, gestanden, nur höchstens, wie hier, der Geliebten selber nicht. Freilich waren Geschenke die feurigsten Werthers, und Saint-Preux-Briefe, die er nur aufsetzen konnte; und als er einmal (er war noch sehr jung) seinem verschenkten Herzen noch ein Marzipanherz an die kleine minderjährige Göttin nachliefern konnte: so war er freilich so glücklich, damit die Glut des seinigen auszudrücken.

Was nun unser Seelenbräutigam für alles verlangte, betrug nicht viel über einen Blick, einen ordentlichen; — Gegengeschenke aber am allerwenigsten, etwa blos das fremde Herz selber ausgenommen. Nur ein Mal wollte ihm das Glück so wohl, daß er von einer geliebten Jungfrau von 12 Jahren nichts Geringeres habhaft wurde, als ihre Puppe, die sie aus ihren früheren aufgehoben. Himmel! diese Puppe war ja nicht viel weniger als die Braut selber. — Hat denn kein Leser irgend eine blutjunge geliebte Leserin, damit er sich es denken kann, was er selber empfinden würde, wenn er eine Kindheit-Puppe von ihr in Händen hätte, welche sie unermüdet herumgetragen, so oft geputzt, so herzlich geküßt, gelobt, ans Herz gedrückt? Würde ihm nicht das kleine lederne oder wächserne Mädchen ordentlich ein Medallonbild, eine ausgebälgte Milchschwester, eine Ersatzmännin der geliebten Leserin sein? Ja würde er die Puppe nicht für eine Vorläuferin und Vorweserin achten, und ihre Brust für eine Parallelstelle der seinigen? — Wenigstens that es Nikolaus.

Und so lustwandelte denn der junge Mensch in einem wahren zugeriegelten Paradies der Liebe, indem er eine Eva-Geliebte stets bei sich behielt, stündlich sah und hörte und küßte, in Kirchen und Schulen, auf der Wiese

und auf Kopfkissen, und überall; denn er trug sie, wie gesagt, klug genug blos in seinem Kopfe herum, der mit seinen vier Gehirnkammern ihr Bienenkönigin- oder Weiselgefängniß war — ihre Stifthütte — ihr Schwanenhäuschen — ihre Brautkammer — oder wie man sich sonst zierlich-bildlich auslassen will.

Dabei war er nun bei aller der Menge von Geliebten, die er allmählich in sich hinein bekam, so treu und beständig, daß er keiner nachtrug, wenn er mit ihr brechen mußte. Mit dem Bruche war er zwar auf der Stelle da, wenn die Geliebte ihn beleidigte und sein Anblicken — von welchem, dacht' er, sie etwas wissen hätte sollen — ihm nicht zufällig mit eignem vergalt; oder gar wenn sie vor seinen eignen Augen die ihrigen aus wahrer, obgleich ihr unbewußter, Treulosigkeit auf einen Nebenbuhler fallen ließ; aber alles, was er that, lief dahinaus, daß er den Blickwechsel aufhob ohne allen Wortwechsel; und er war durchaus nicht im Stande, einer solchen Ungetreuen den Hals zu brechen oder auch nur das Herz, oder ihr rothe Thränenaugen einzuimpfen, oder einen schlechten Kerl von Bräutigam; er stieß die Unglückliche nicht eigentlich aus dem Herzen, sondern er schob sie nur aus der linken Herzkammer von der größten Pulsader weg und hinaus in die rechte näher an die Hohlader; und hier in diesem Hintergrunde konnt' er noch immer ihr Köpfchen unter andern Köpfen ragen sehen.

Ja, ich treib' es mit diesem Beschreiben noch weiter; nicht zu zählen waren die Frühlinganfänge mit ihren Himmeln, noch auszumessen und zu ersteigen die hangenden Gärten, noch zu heben die schweren Freudenblumenkränze, welche er jeder Landes- oder Herzens-Verwiesenen in den Stunden zutheilte, wo er eben sich vorträumte.

Nun erst gar was er vollends einer liebenden Geliebten reichen und wünschen würde, dieß male sich einmal ein vernünftiger Mensch aus! Er kann es aber nicht.

Indeß die drei angelangten Wagen mit Prinzessinnen warfen sein ganzes Herz um, und sämmtliche Geliebten fielen heraus: es mußte aber auch Platz gemacht werden für eine neue so glänzende Jungfrau, welche allein zwei Herzkammern nebst Herzohren recht gut ausfüllen konnte.

Es war gerade im schönen Lebensjahre des jungen Marggrafs, wo die Erde dem frischen Menschen wie eine Sonne unter den Fußsohlen liegt und zu ihm empor scheint, als die angekommenen fünf Fürstinnen — wol keine über 13½ Jahr alt — an einem Sommerabende Arm in Arm den Lindengang des Schloßgartens zu Rom auf und nieder wandelten. Mondstralen und Mondschatten, Liebenblüten und Bienen — diese flogen sogar auf abgebrochne Lindenzweige in hohen Händen — schienen gaukelnd den fünf weißen Jungfrauen nachzuziehen; und der Apotheker Nikolaus folgte wieder jenen. Da er keiner bestimmten Prinzessin ins Gesicht sehen konnte, um sich im Verlieben danach zu richten: so schlug er hinter dem Rücken dem ganzen Grazien-Fünf sein Herz zu, und ging mit seinen fünf Wundenmaalen hinterdrein. Er hatte eine besondre Kraft, sich nach Gefallen zu verlieben, sobald man ihm nur einige Stunden Zeit dazu gab; er konnte sein Herz, wie andre ihren Nasenknopf, nach Willkühr bewegen. Vollends in Prinzessinnen sämmtlich hatt' er sich, so viele es deren auch geben mochte, schon seit Jahren im Voraus verschlossen; denn etwas Schöneres konnte, wußt' er, gar nicht leben, als eine; daher, wo und wie eine auch wäre, subskribierte gern sein Herz auf das ih-

rige. Von den gekrönten fünf Jungfrauen hatte nun gar das Volk — zumal das weibliche, welchem gerade der Neid gegen weibliche Reize und Kleider auf nachbarlichen Stufen das wärmere Preisen der gefürsteten auf den unerreichbaren eingibt — in allen Gassen und Buden Prachtbilder ihrer Schönheit auf Goldgrund gemalt aufgestellt, und die gemeinste Scheuermagd lobte so inbrünstig wie ihre Herrin. Aber alle diese Lobreden auf das Gesicht wirkten nicht so tief in sein Herz als die andern Lobreden auf die fünf fürstlichen Herzen, auf deren Mildthätigkeit und Leutseligkeit und ihr unaufhörliches Verschenken, welches das Volk gerade an Fürsten mehr lobt als an jedem andern weniger reichen Geber. Und freilich braucht man kein junger Nikolaus Marggraf zu sein, um der Allmacht des Bundes der Schönheit mit der Hilfe und Güte zu unterliegen; eine Vereinigung, wie die der begeisterten Weinrebe mit dem Fruchtbaum, oder die der Glanzfarben eines Edelsteins mit seinen Heilkräften. — Und nun lasse man noch das zugleich bezaubernde und menschenfreundliche Gesicht gar unter einem Fürstenhute hervorblicken — an ein Königin-Diadem will ich nicht einmal denken — so wird wol niemand ein großes Geschrei darüber erheben, daß Nikolaus sagte: es ist wahrlich des Guten zu viel und des Schönen.

Er behielt aber im Schloßgarten, als er ein Vorausverwundeter den fünf Ungesehenen nachfolgte, wenigstens so viel Verstand und Furcht übrig, daß er keinen Versuch machte, die Fürstinnen zu überholen und vor ihnen vorüber zu fahren — er hätte in diesem Falle die junge Madonnengallerie äußerst schnell übergleiten müssen und nirgends einwurzeln können — sondern er ging immer langsamer, wie seine Pulsadern schneller, weil er voraus-

sehte, daß sie alle oben vor dem zusperrenden Drehkreuze des Lindengangs sich umwenden und ihm folglich den ganzen Blumenstrauß von Lippen und Wangen in die Hand, nämlich in das Auge liefern müßten. „Vier oder „fünf Schritte vom Kreuze — dacht' er — halt' ich „ohne Hut still, und sie müssen dann vor mir langsam „vorüberstreichen mit ihrer Sonnenseite, und ich bekomme „volle Ladung. Und dabei bring' ich auch die heraus, „die die wunderschöne Redestimme hat." — Es lief anders ab.

Die lustigen kleinen Huldgöttinnen gingen über das Drehkreuz hinaus; und drei waren schon hindurch; als sich aber die beiden letzten hurtig durchhaspeln wollten, drehten sie auf einmal entgegengesetzt das Kreuz, und standen so fest. Die Richtungen stellten die schönste Unordnung wieder her, zwei Durchgegangne sahen sich nach den Gebliebenen um, eine fünfte zog allein etwas voraus. Zweien Grazien zugleich sah er nun geradezu ins Gesicht und er schwankte in der Wahl, bis auch die Dritte im Drehkreuz umkehrte zum Vollmachen des Grazien-Dreiklangs. Diese Herrliche bekam dafür — denn sie hat wahrscheinlich die wunderschöne Redestimme, dacht' er — sein Herz auf der Stelle und büßte es auch nicht eher ein, als bis gar die vierte sich umwandte, in der That eine Venus Urania, ein wenig länger, ernster, erhabener und etwas allmächtiger, als ihr Grazienhof. „Das ist „etwas Anderes, und wenn sie vollends die wunderschöne „Redestimme hat: wahrlich!" — dachte Nikolaus und schenkte daher der Venus auf ewig sein schleunigst zurückberufnes Herz.

Natürlich hatten die Fürstinnen, als sie den langen immer nachschreitenden Menschen erblickt, der jetzo gar

mit dem Hute an der Erde paßte und schilderte, den Rückzug angetreten, um ihn nicht länger hinter sich zu wissen, und hatten daher alles Geschütz der Gesichter umgewandt und ihm entgegen gerichtet. — Himmel! warum hatt' er so wenig Herzen, nämlich nur eines, anstatt eines ganzen Postzugs davon, um sich damit dem Triumphwagen dieses Tetrarchats von vier Fürstinnen vorzuspannen — dieß waren seine Gedanken, als die heilige Tetraktys oder Vierzahl nahe vor seinem Auge und Hute durch das Drehkreuz durchschlüpfen mußte.

„Amanda!" riefen auf einmal einige Prinzessinnen der fünften, gedankenvoll vorausgezognen nach; aber ohne die wunderschöne Redestimme. Amanda sprang um wie ein Wind, und eilte, vielleicht schneller als der hohe Stand erlaubte, zurück; so trug sie ihr ganzes Gesichtchen mit den großrunden Augen, woraus ein mildes Aetherfeuer fortloderte, und mit dem vollen Lippenmund sammt der glänzend-abgeründeten Stirne, obwol über einer Nase, die fast mehr ein Näschen war, vor sich voraus und gerade dem an dem Drehkreuze haltenden Nikolaus aufgedeckt entgegen.

Zwei Minuten vorher hätte Nikolaus darauf geschworen und Leib und Leben zum Pfand eingesetzt, daß er oder ein andrer niemals die Liebe empfinden könnte, die jetzo in ihn hineingefahren war — nichts Aehnliches hatte sich je in der ganzen Gegend seines Herzens zugetragen — er war ein andrer Mensch, ein verklärter Nikolaus, eben erst auferstanden aus dem Grabe des platten Erdentreibens.

Da er sah, daß Amanda zum Durchschlüpfen hereilte, so drehte er verbindlich mit dem wenigen Verstande, dessen er noch mächtig war, ihr das Drehkreuz offen ent-

gegen, und hielt sie so in der Hummerscheere desselben, wider sein Wissen, in Haft. Jetzo sah er im Hintergrunde des langen grünen Hutes ihr reizendes Gesicht recht nahe, das halb im zarten Rosenscheine der Abendsonne blühte mit dem feucht-schimmernden Augenpaar im Schatten. Aber vergeblich und lächelnd rückte sie an der Krebsscheere, er selber wollte mit der Gabel zugleich die Jungfrau bewegen — denn der Verstand war dahin — als sie mit der wunderschönen Redestimme, ohne allen Verdruß und Spott, blos immer sagte: „Ich danke, ich danke,“ damit er endlich das Kreuz fahren, und sie gehen ließe. Dahin kam es denn auch wirklich zuletzt; und sie dankte freigelassen ihm noch mit einer freundlichen Verbeugung.

Darüber war ihr Strauß, ein Orangezweiglein — mit vielen Blüten und einer unreifen Orange — entfallen; — und Nikolaus sprang ihr und den Blüten nach, um sie einzuhändigen. Aber sie lehnte mit einer kleinen verneinenden Hand-Bewegung, welcher ein liebreicher Blick alles Harte eines Neins benahm, das Annehmen ab. Es wird schon für mich schwierig, zu entscheiden, ob dieses Abtragen eines Durchgangzolls an den Apotheker mehr einer stolzen Fürstlichkeit, die nichts schuldig sein will, oder einer verlegenen Eile, oder einer belohnenden Güte zuzuschreiben ist. Aber der letzten schrieb der Apotheker alles zu — und zerlief fast neben ihr vor Dank.

Anzuführen für unsern Nikolaus Marggraf ist hier viel; denn er hörte, als sie den Gespielinnen zuflog, auf eine Frage der letzten, die sich vermuthlich auf den eingebüßten Blütenzweig bezogen, mit eignen Ohren Amanda's Laute herausgeweht: „Thut aber nichts! der liebe Marg„graf wird es schon zu nehmen wissen.“ Da nun der bescheidene Nikolaus nie bei seinem Geschlechtnamen an

den regierenden Marggraf dachte — wie denn keiner von uns, er heiße Richter, oder Kaiser, oder Engel, Schneider, Becker, Wolf, Kuh, Ochs', sich dabei an die uneigentlichen Namen erinnert — so konnt' er aus ähnlicher Bescheidenheit hier nicht wohl anders glauben, als man habe blos ihn selber gemeint anstatt des Marggrafen.

Jetzo wurde sie ihm am schönsten, denn Schönheit ist die Verkörperung der Liebe, und daher ist keine Schönheit so glänzend, daß sie sich nicht sonnenartig vergrößerte hinter der Aurora der Liebe. Als er Amanda den Baumgang mit der oben gedachten heiligen Prinzessin-Vierzahl hinuntergehen sah: wurde diese blos zu einer Professor-Wagnerischen in Würzburg — oder die vorigen vier schönen Figuren wurden zu vier syllogistischen Figuren, durch welche zwar etwas geschlossen werden kann, aber kein Bund; doch sah er ihnen, als den Pallastdamen seiner Königin, gern nach.

Was noch von seinem Verstande aus diesem Phönix-Brande übrig geblieben, legte er dazu an, daß er, anstatt der nach Hause gehenden Quintuple-Alliance ehrerbietig nachzusetzen, durch das Drehkreuz in einen dunkeln Laubengang hinein flog. Es soll noch der Anfang eines spätern Gedichts vorhanden sein — das ich aber nicht gesehen —, wo er singt und sagt: „Wer kann Sonnen „folgen, wenn sie in den Ozean sich senken" — dieß heißt vielleicht, wenn Prinzessinnen sich Nachts nach Hause begeben in die Eiderdunenwogen.

Er setzte sich in eine durchdämmerte Laube und hielt den Blütenstrauß und berauschte damit den schönsten Traum seiner Jugend. Denkt kein Leser daran, daß er das Schönste hatte, was ein Mädchen zum Erinnern geben kann, eine Blume, deren lebendiger Duft in einem

Heiligenscheine desselben wird? Ist nicht eine solche Blume schon ein Blumenkranz? Was ist eine Tasse mit eingebrannten Blumen, ja eine Weste mit aufgenähten, gegen lebende oder gar gegen Orangeblüten, deren fremder Edenduft aus fernen Paradiesen herzuwehen scheint, wo die Liebe wandelt und winkt?

Auch fand er gar in einem Blütenkelche einen Tropfen; — ließ ihn vielleicht Amanda's Auge fallen, wie Blumenmaler immer einen Wassertropfen anbringen, als wären alle Blumen Freudenblumen, worin freilich die Thräne nicht fehlt? Marggraf zweifelte nicht einen Augenblick daran; aber ach! wäre nur dieser Tropfe unvertrocknet, wie etwa einer in Bernstein, zu erhalten!

Um das Schönste, was er noch in der Laube zu genießen hatte und was nicht zu sehen war, beneid' ich ihn noch heute, nämlich um Amanda's wunderschöne Redestimme, welche in Einem fort in seinen Herzohren bis zu den Kopfohren hinauf nachklang. Es gibt solche Stimmen, welche aus der Brusttiefe wie lauter Anreden des Wohlwollens und Tröstens aufsteigen und ordendlich das Herz suchen, dem sie recht helfen können; Redestimmen, schöner als Singstimen, weil sie länger reden, und weil sie nur Eignes, nicht wie diese, Fremdes aussprechen und weil sie nicht, wie die Flöte, bezaubern wollen, und kaum, wie die Harmonika, erweichen, sondern nur, wie das Waldhorn, liebevoll ins Herz hineinreden wie Ruf aus der Ferne. So nämlich klang Amanda's wunderschöne Stimme blos täglich, wöchentlich, jährlich; — nun aber gar diese Stimme in der Festzeit der Liebe, in den Geisterstunden des Herzens — — Himmel! wenn dann Nikolaus sie zu hören bekäme! . . .

Denn vernünftigen Männern wird wol schwerlich

sein Glauben an die Liebe einer Prinzessin lächerlich erscheinen, wenn sie ernsthaft bedenken, daß er schon von jeher als ein aufrechter Träumer ohne Deckbett umherging, welchem kein Glück und Unglück seines Lebens zu unwahrscheinlich vorkam, sobald es nur groß genug war, z. B. das, gekrönt — oder geköpft — oder verewigt — oder ein Bettler zu werden — oder ein Millionär, falls nicht Trillionär.

Als Dichter könnt' ich allerdings sein Glauben und Lieben um vieles motivieren, wenn ich anführen wollte, daß er ja ein, obwol nicht geborner Prinz war, doch ein gezeugter; aber ich würde hier zum ersten Male im ganzen Buche lügen und dichten; denn er selber glaubte gar nicht daran, und zwar aus zwei Ursachen. Erstlich hatte der alte Apotheker in späterer Zeit der Reise sich immer sparsamer und dunkler mit Winken und Zeichen von dessen fürstlicher Abstammung benommen, vielleicht weil er mit einem natürlichen Sohne von Geburt nicht recht auszukommen fürchtete. Aber zweitens hätten doch alle Winke nichts verfangen, da Nikolaus dem Apotheker weniger glaubte als dem eignen Glauben an seine Mutter; wie eine Heilige sah er sie seit seiner Kindheit auf den Wolken stehen; hätte aber nicht in diese die nur uns beglaubigte Fehlthat die Mutter versenkt und verhüllt?

Hundert Mal mußten Amanda's paar Worte und paar Blicke vor seiner Seele umkehren und vorüber ziehen, und immer strenger und unparteiischer that er sich dar, daß sie am Ende selber das Drehkreuz festgehalten, um nur nicht fortzukönnen. „Bin ich nur einmal,“ fragte er sich, „der stille Gegenstand ihrer Flammen oder „Flämmchen: so brauch' ich keine Geburt, sondern nur

„einen Krieg, und darin thu' ich mich hervor, und werde „dann leicht, was sie haben will. Aber darauf, o Gott, „soll auch die unbeschreiblich Gute, die mich jetzo schon „in meiner unscheinbaren Gestalt im Park sogleich und „innig anerkannt, und wol Tausenden vorgezogen, von „mir auf meinen Händen getragen werden ihr Lebenlang, „und ich will eine Liebe und Sorge für sie haben, als „wäre sie ein Tausend Unglückliche auf ein Mal, und sie soll gewiß nie weinen."

So stellte Nikolaus in seiner Laube immer mehr Träume hinter Träume, und der aufgegangene Mond überzog sie vollends mit Schimmer und Leben; aber er sah in ihm nicht den Mann im Monde, sondern die Jungfrau im Monde, vom himmlischen Heiligenschein einer ganzen Welt umgeben zur Anbetung für den Erdbewohner. So war er jetzo alles, was um ihn war, die Lindenblüten, die Bienen, die Luna. Wie duftete, wie sog, wie glänzte sein Leben!

Freilich nahm er, wie erwachend, aus der Mondhelle ab, daß es sehr Nacht sei, und er trat aus der Laube. Da lag ein Gartenhaus, das er vorher im Schatten gar nicht wahrgenommen, in vollen Mondlicht da, und die fünf Prinzessinnen standen hinter einander, und sahen aus Einem Fenster heraus und den Apotheker an.

Sein Schreck ist nicht zu malen — ausgenommen von einem Porträtmaler. — „Nimmermehr haben sich „die Fürstinnen — sagte Endymion zu sich — zum Beschauen meines Laubensitzes so zusammen gereihet." Auch setzte er mit starken Hut-, Arm- und Rückenschwenkungen, die er nun machte, kein Köpfchen in Bewegung. Sind's Geister, sagte er sich, doch ohne besonderes Schaudern,

weil die Nacht in Lindenduft schwamm, in Luna's Tage und in seinem Traume. Als er endlich mit entblößtem Kopfe noch näher trat, fand er die festen Fürstinnen sämmtlich auf einem langen Tische stehend — als Wachsbüsten.

Sie hatten nämlich zu einem eigensinnigen Künstler nach Rom reisen müssen, um vom Bossirer als Unionperlen zu Wachsperlen nachgedruckt zu werden.

Zur nächsten und oben am Fenster stehenden Prinzessin hatte wol irgend eine überirdische Freundin seiner Träume gerade Amanda ausgesucht. — Und hier stand er nun an der stillen, sonst so hoch über ihm schwebenden Gestalt ganz nahe; und ihm war, als athme sie leise; ihm war, als sei die milde Abendsonne vom Himmel herabgeflossen und habe sich dicht vor seiner Brust gelagert, und fasse ihn mit ihren umher rinnenden Goldwölkchen ein. Er war nicht im Stande, vor der Büste den Hut aufzusetzen; er hätte eben so leicht vor einer ganzen Hoftafel die Weste aufgeknöpft. Sie vollends anzurühren — etwan ihre Stirn mit seinen Lippen — war ihm eben so möglich, als etwa die Taube des heiligen Geistes zu rupfen und zu braten.

Da aber alle Menschen doch am Ende nach Hause gehen, so that er's ebenfalls, aber so spät als möglich. Die Nacht wäre die seligste seiner Tage gewesen, hätte er sich nicht nach dem Morgen gesehnt; denn er flog nun in jenem Traumstücke unsres Lebens, wo der Mensch mit seinem Herzen noch als Schmetterling über Blumenbeeten gaukelt, indeß er später als ein verwehter Zweifalter unter einem Schlagregen, oder auf einem Eisberge, oder neben einer Luftkugel über den Wolken ermattet

zappelt. — Italien stand als Gewürzinsel im Wasser neben seinem Kopfkissen, der Orangenstrauß.

Durch den frühesten Morgenbesuch bei Amanda benahm er sich die Nachtangst, sie sei gewiß weggetragen worden aus dem Gartenhause. Er fand sie noch — lasse man mich nicht wieder darüber reden —; aber als er zurückkam, fand er das Urbild nicht mehr in der Stadt — darüber ist eher zu sprechen. Die fünf Prinzessinnen waren nämlich abgereiset in demselben Inkognito, worin sie gekommen waren, die Landstadt war außer sich, und vor Nachfragen außer Athem.

Dieß hatte die wichtige Folge, daß Nikolaus in der nächsten Nacht auf dem Kopfkissen, das ohnehin die Grubenzimmerung oder das Erdgeschoß der kühnsten Luftschlösser der Menschen ist, einen der keckſten Baurisse ausführte, den ich nur kenne, nämlich den, die Prinzessin zu stehlen, ich meine das Wachs dieser Bienenkönigin seines Honigs. Denn was blieb ihm eigentlich von der ganzen Geliebten noch übrig? Nicht einmal ihr Name, nur Bild sammt Strauß. Dieß überlegt' er nun im Bette sehr kaltblütig und warmblütig; und er sah es endlich ein, daß er als ein ächter Ritter handle, wenn er ein Prinzessinräuber werde, und etwas für sie thue, indem er sie entführe, wenigstens Gleichniß-Weise. „Ja mir wird immer wahrscheinlicher — sagt' er zu sich —, daß sie irgend einem elenden, dummen, dünnen, „greisen Prinzen, den sie durchaus nicht ausstehen „kann, zu ihrem Jammer, wie ich aus der Thräne im „Strauße und aus dem einsamen Vorausgehen nur gar „zu gut sehe, sollte erbärmlich angeheftet werden, wozu „sonst das Wachs, als zum Wichsen des Zwirns bei die„ser Ehe-Nätherei, und der dumme Prinz will vorher ihr

„Bild sehen? — Aber desto mehr wird sie mir danken, „daß ich den Muth besessen, es ihm vor der Nase weg„zunehmen."

Allein der Morgen sprengte sein Luftschloß in den Aether; er konnte vor Abend nicht hoffen, wieder kühn zu werden. Dazu kam noch eine Betrachtung: es ist zwar leicht, einen Diamant, ja eine Prinzessin zu rauben; aber höchst schwer, dergleichen zu bergen und zu decken; und in der ganzen Apotheke wußt' er einen Schutz- und Schattenwinkel, eine verwahrte Heiligenblende für eine gekrönte Geliebte so wenig auszumitteln, als auf der weiten Sonne eine Schattenlaube. — In ordentlicher Angst, als sähe man ihm die Diebsfinger an, die er auf dem Kopfkissen nach Büsten und Kronen ausgestreckt, beschlich er von Ferne das Gartenhaus, um nur zu sehen, ob etwas zu stehlen vorhanden geblieben. Das Etwas stand noch da. Diesem gegenüber erstaunte er selber über seinen nächtlichen Wagevorsatz, die Raubbiene eines solchen Wachses voll geistigen Jungfernhonig zu werden, und er fing ordentlich an, sich vor dem Muthe zu fürchten, den er nur gar zu gewiß äußern werde.

Und er blieb auch nicht aus, sobald er sich niedergelegt. Zuerst fiel ihm eine ausgesuchte Nonnenzelle für seine Amanda ein. Es war solche eine alte erbärmliche Stutz- oder Standuhr. In ganz Rom gab es keine so schlechte, nicht blos weil sie unförmlich groß war, sondern auch leer und ohne Uhr. Denn das stehende Räderwerk war schon unter der Regierung der verstorbenen Margaretha in Gang gebracht, nämlich herausgefahren worden vom kleinen Nikolaus, um mit den Rädern seine bunten Weihnachtfuhrwerke zu bespannen. Was aber noch ganz unbeschädigt da stand, waren die Außenseiten,

das Zifferblatt mit seinen ausruhenden Zeigern und die Rückenthüre mit dem Schlüssel zum Aufsperren.

In dieses Uhrgehäuse konnte nun die Prinzessin eingebracht werden, und da ihr Inkognito fortsetzen.

Gegen Mitternacht, die ein Regenguß noch verfinsterte, ergriff ihn der Muth und hob ihn aus dem Bette. Am Tage ist man kühner gegen Geister, in der Nacht gegen Menschen. Liebe macht ohnehin, wie listig, so kühn gegen jeden, und nur gegen das Geliebte scheuer und einfacher. Er nahm in die Hand ein blos mit einem scharfen Feuerstein geladenes Pistol zum Zustoßen und zum Funkengeben und an den Arm einen Hand- oder Deckelkorb, um die Fürstin hinein zu stellen. Mit diesem Buzentaro *) seiner symbolischen Vermählung am Arme gelangte er ungesehen vor dem stillen Brauthause an; — und da standen nun nahe unter seiner Hand die schönsten Rosen und Lilien zum Brechen, welche je außerhalb des lebendigen Urbilds geblüht, und welche der Mond zwischen fliegenden Sturmwolken im Vorbeigehen verklärte. Jetzt hätte Nikolaus viel Zeit zum Lösen einer der schwersten Aufgaben gebraucht, wie und auf welche Weise es nämlich zu machen sei, eine solche Schönheit und Fürstin nur anzufassen, anzupacken, ja einzupacken, — schon mit den zwei Lippen zu berühren, schien ihm zu frei, geschweige mit den zehn Fingern — aber die Nacht und die Sturmnacht, und die Drohungen der Nachbarschaft, setzten ihm geschwinde Hände an, zum Ergreifen und Gefangennehmen des guten stillen Mädchens.

---

*) Der Name des Schiffs, auf welchem sonst der Doge von Venedig sich mit dem Meere vermählte.

Mit außerordentlichem Glücke brachte er die Fürstin-Braut nach Hause und in die Stutzuhr hinein, in welche er sie, mit dem Antlitz gegen das Rückenthürchen gerichtet, einsperrte, damit er sie, wenn er mit dem Uhrschlüssel aufmachte, sogleich vor sich hätte. In der Nacht dachte er an nichts als an seinen Petrus-Schlüssel zum Himmelreiche, womit er am Morgen jede Minute aufsperren und außer sich kommen könnte.

— Ich wollte, ich wäre Nikolaus Marggraf, und er Friedrich Richter dahier, der mich nach Vermögen schilderte!

Als um fünf Uhr Morgens die Sonne auf die Standuhr schien, wollt' er vor Wonne fast daran zweifeln, daß er darin einen nahen sonnigen Himmel verwahre, welcher ihm sogleich erscheine, sobald er nur eine einzige Wolke zurückschlage, das Thürchen. Er wagt' es auch, das gekrönte Köpfchen zum ersten Male am hellen Tage und unter seinem Privatdache zu sehen, und die Stifthütte aufzumachen, nachdem er seine Stubenthüre vorher zugemacht; aber er trat bald darauf wie ehrerbietig zurück, und sah in den Spiegel, worin er die Fürstin, wie im Wasser die verfinsterte Sonne, anschauete, also nur ein Spiegelbild eines Wachsbildes, eines Seelenbildes, insofern der äußere Mensch den innern abdrückt. O ihr höhern Geister! welchen weiten Weg von Nach- und Urbildern hat der Mensch zum wahren Ich! — Als er ihr freilich geradezu und lange ins Gesicht sah: rollten ihm so dicke Liebe- und Wonnethränen herab, daß er viele wild aus den Augen wegschlug — die andern fraß er unterwegs mit den Lippen auf —, damit ihn ohne sein Getröpfel die Sonne mild und warm anglänzte. — Mich wundert dabei nichts an der Entzückung; es macht

sich nur kein Mensch von dem Perlenglanze und Demantfeuer, womit eine Fürstin in einer Landstadt sogar von der gemeinsten Phantasie umzogen wird, einen rechten Begriff, wenn er nicht etwan auf dem Dorfe wohnt, wo es noch feuriger hergeht.

Aber in Rom wurden um 10 Uhr in den Mäulern aller Gassen Feuertrommeln genug gerührt von Zungen: „das Gesicht der Prinzessin sei gestohlen." Die Juristen in allen Stadtvierteln schlugen sich sämmtlich zu einander in dem Punkte, daß der Wachs-Raub ein Majestätverbrechen sei, ja sie beriefen sich — da die Sache von sich selber sprach, und sie überhaupt nicht die gelehrten Stellen darüber im Philostrat, Sueton und Tacitus kannten — nicht einmal auf die königlichen Bildsäulen im großen Rom, vor welchen eigne Sklaven zu prügeln, Kleider zu wechseln, seine eigne Statue höher zu stellen, so gut die Majestät beleidigen hieß, als sie in einem gekauften Garten mit zu erstehen; — und hier war das Bildniß gar in einem Deckelkorbe weggetragen.

Nikolausen war nicht besonders zu Muthe bei der Sache; und er wußte einige Tage nicht zu bleiben, zumal Nachts im Bette, wo ihn die Träume stachen und bissen; denn am gewissesten war er seiner Verhaftung und schmählichen Hinrichtung, wenn spät etwa die Schelle der Apotheke — für ihn die Armensünderglocke — gezogen, und unten von naher Lebensgefahr gesprochen wurde, und von einer Mixtur dagegen. Aber ich wundere mich, daß er, und mit ihm so viele Tausend Leserinnen, denen ich die Sache zu lebhaft vormale, sich ohne Noth abängstigen. War er nicht selber so klug gewesen, daß er nicht nur die plumpe sperrige Standuhr auf den Kräuterboden hinaufgetragen, sondern auch — um diesen Zurückzug zu

maskieren — anderes Gerümpel dazu, das schon so lange, wie er sagte, den Platz verbauet? Sogar den Orangenstrauß hatte euer Held, ihr gar zu besorgten Leserinnen, mit in den Wittwensitz der Prinzessin eingesperrt, als gäb' es in der Welt nur den, den er aufgelesen; ja auch ihren Wohlgeruch hätte er als eine Wolkensäule für einen Spion gefürchtet, wäre diese nicht in den ganzen Dampfhimmel des Kräuterbodens zerflossen. — Und legte er, der sonst vor lauter Phantasie dumm in die unbedecktesten Fallen trat, gerade in dieser Sache nicht so viel Schlauheit an den Tag, — wie den Phantasten Kinder und Landleute die größte bei unerwarteten und peinlichen Gelegenheiten zeigen, — daß er im Stadtlärmen über die gestohlne Prinzessin nur flüchtig mitsprach, und nicht einmal den Namen des Urbildes zu erfragen suchte? —

Aber ich will euch, liebe Leserinnen, ihr glänzenden Zitternadeln des männlichen Lebens, nicht etwa für diesen einzelnen Fall herzhaft machen, sondern euch fragen, warum ihr bei manchem Romanenblatte, sobald es nicht das letzte ist, euch so sichtbar abängstigt — ja bei so vielen andern Blättern — bei jedem Rockblatte — bei einem Tischblatte — bei jedem Blättergebäck — kurz fast bei allen gezähnten (dentatis) Blättern des Lebens? Höchstens bei den paradiesischen Feigenblättern weniger! — Wahrlich, die Lieben wissen zugleich oft nicht, wann sie zu furchtsam, und wann sie zu kühn sein dürfen.

Ernste Ausschweife des vierten Vorkapitels sind: der unverwelkliche Brautkranz — Erstarkung der milden Jungfrau — weibliche Reize in der Ehe.

Fünftes Vorkapitel.

Krankenbettreden — Der Prinzengouvernör.

Im vorigen Vorkapitel warf ich es hin, daß der alte Apotheker krank geworden. Wenn ein Autor von einer Person in seiner Geschichte voll Wahrheit und Dichtung dergleichen anmerkt, so ist's so gut, als habe das Leichenhuhn geschrieen oder die Person sich selber gesehen, und im nächsten Kapitel kann man sicher an ihrem Aufkommen zweifeln. Wenigstens Elias Henoch lag ohne sonderliche Hoffnung danieder; und allerdings war dem Armgeiger le Fautle viel von dieser Niederlage aufzuladen. Lange schon fiel es jedem, der den Apotheker liebte, schmerzlich auf, daß er anfing, freigebig zu werden, und desgleichen gesetzt; ein doppeltes Todesanzeichen eines lustigen Filzes, als Charakterabwerfen, gleichsam die letzte Häutung der Seidenraupe vor dem Einspinnen!

Um die Gränzen eines Vorkapitels nicht zu überschreiten, muß manches übersprungen werden, bis der alte Apotheker auf dem Bette todtkrank in einem seidenen Schlafrock etwas aufrecht sitzt, und Nikolausen vor sich bescheidet. „Prinz Nikolaus! — redete er ihn an — „Sie hören, daß Sie ein solcher sind und daß ich auf „keine Weise Ihr erlauchter H. Vater bin, sondern ein „anderer. Daher nenn' ich wirklich in der kurzen Zeit, „die ich noch lebe, aus Anstand Sie Sie, so wie Sie

„mich bisher zu nennen beliebten. Ihre selige Frau „Mutter ist aber meine Frau und bleibt solche." — —

Gewiß wird niemand behaupten, daß Prinz Niklas einer der traumlosesten Jünglinge gewesen, oder ein gar zu heller nüchterner Philosoph und Zweifler, der wegen der Menge der Pflastersteine an keine Meteorsteine glauben kann; aber gleichwol mußte dieser Prinz bei der seltsamen Anrede annehmen, Henoch sei fiebertoll, und im Kurzen des Todes, und er widerlegte aus Wehmuth und Liebe kein Wort.

Der Alte ging ruhig weiter: „Sollte Sie nun Ihr „durchlauchtigster H. Vater künftig, wenn Sie ihn finden, zur Rede stellen, ob ich Ihnen die standmäßige „Erziehung geben lassen: so brauchen Sie ihm nichts zu „zeigen, als dieses Haupt- oder Kapitalbuch nebst der „Strazza, worin alle Ausgaben für Ihre fürstliche Bil„dung sammt den Belegen und Quittungen auf das „Pünktlichste zu finden sind; auch Ihre Kenntnisse und „Conduite werden sehr dazu beitragen, nämlich zum Be„weise der gedachten Erziehung; und es war freilich „nicht alles so vollkommen wie an einem Hofe durchzu„führen, aus Mangel an Pagen und an einer Instruk„zion höhern Orts, und besonders aus gänzlichem Man„gel an Truppen, was das Kriegs-metier anbetrifft."

Nikolaus bekam jetzo das Kapitalbuch und die Strazza in die Hände. — — Himmel! es war wirklich so, und das erste Ueberblättern zeigte ihm aus den ersten Ueberschriften der verschiedenen Rechnungen, daß die Rede keine Traumtochter des jetzigen Krankenbettes war. „Wahrlich, „kein Heller ist zu viel oder zu wenig angesetzt, mein „Prinz," — betheuerte Henoch dem in ganz andere Betrachtungen gestürzten und versunkenen Nikolaus — „aber

„vor allen Dingen geruhen Sie hier das Dokument Ih„rer Legitimierung zu empfangen." Er übergab ihm einen netten Pergamentbogen, worauf er die Ohrenbeichte der Frau sammt der Gegenwart des Paters beschrieben, beschworen, besiegelt und unterzeichnet hatte.

Kein einziger Hauptpunkt dieser vielen Vorkapitel war darin vergessen, und er hatte auf diese Weise den Prinzen durch den Beweis zu legitimieren gesucht, daß er ein natürlicher Sohn sei von einem — Fürsten, der also seiner Seits wieder zu legitimieren habe.

Noch in das stumme Lesen des Fürstenbriefs redete der Apotheker, der den heftigen Bewegungen in Nikolaus Gesichte die rechte Laufbahn geben wollte, aus Ungeduld hinein: „Wenn Sie in einer frommen Gemüthbewegung „sind, mein Prinz, wie ich ersehe; so beschwör' ich Sie bei „Ihrer vornehmen Geburt, nehmen Sie sich meiner ar„men drei vaterlosen Waisen an, die ich, wie sich's auch „gehörte, sehr über Sie vernachlässigt habe."

— Wie es nun nach der Lesung der Standerhöhung im Kopfe des Prinzen herging, und wie darin hundert Gedanken auf einmal um seine Seele sich stritten; davon entwerf' ich in der That nur ein elendes Bild — ich habe aber kein besseres — wenn ich das Treiben in seinem Kopfe mit dem Treiben am Kopfe eines Mannes vergleiche, welcher in London sich außer Hause in einer Bude altmodisch friesieren läßt; vier Menschen haben ihn zugleich bei den Haaren — einer macht ihm hinten den Zopf — ein zweiter Locken rechts — ein dritter Locken links — ein vierter arbeitet auf dem Scheitel umher — den fünften will ich noch mitrechnen, der das Brenneisen erhitzt, aber nicht einmal den, der nachher rasiert, was zusammen fünf Pence kostet. — So nun, nur hef-

tiger, fuhr alles unter Nikolaus Hirnschale an einander — Träume erdrückten Träume — Eltern, Schwestern, Fürsten, Fürstentöchter überrannten sich — und er stand mitten in einer Sternallee einer vielseitigen Zukunft, und sah rund um sich in blühende Gänge hinaus: Himmel! welche Menge Aussichten bis an den Horizont hinan!

Endlich nahm der junge Nikolaus des Kranken Hand und sagte: „Bestürzt bin ich genug —, ich muß aber al„les glauben. In jedem Falle gebe ich Ihnen das Für„stenwort, Herr Vater, daß ich, sobald ich künftig meinen „Vater gefunden, alles leisten werde, was Sie nur ver„langen, und noch weit mehr; ich kenne die Pflichten „meines künftigen hohen Standes ganz, und habe mich „oft genug in ihn versetzt. Glauben Sie mir, ich re„giere viel sanfter als so viele Fürsten in der Geschichte, „und jeder hat es unter meinem Szepter gut. Ich weiß „noch nicht, was ich mir auf die Tafel setzen lasse, aber „auf die Tafeln meiner Unterthanen muß das Nöthige „kommen, und wenn die Bauern unter Heinrich IV. am „Sonntag ein Huhn im Topfe haben, so essen meine „in den Wochentagen noch die Hühnersuppen und die „Eier. — An Günstlinge oder Mätressen ist bei mir nie „zu denken, und meine göttliche Gemahlin ist genug, und „hilft, ich weiß es, mit beglücken, so daß alles wirklich „blüht unter mir. — O Gott, es ist unverantwortlich, „wie manche Fürsten Länder pressen und quetschen, die sie „eben so gut beglücken könnten wie ich."

„Mein gnädigster Prinz!" fing der Apotheker an, dem diese Freigebigkeit ungemein gefiel — — „Lassen „Sie, unterbrach ihn Nikolaus, die steife Hofetikette und „thun Sie gerade so, als wäre ich ihr Sohn noch." —

„So werden Sie also (fuhr Jener fort) mit Freuden bei „Ihrem durchlauchtigsten Herrn Vater nicht nur die voll„ständige Bezahlung aller bescheinigten Ausgaben erwir„ken, sondern noch besonders meine verschuldete Familie „und Apotheke bedenken.“ — „O Gott!“ erwiederte Nikolaus, „wahrlich es würde unglaublich und prahlhaft „klingen, wenn ich sagen wollte, was ich alles thun „werde.“

„So stoßen Sie“ — versetzte Henoch eilig, welcher gar nichts Schöneres kannte, als einen solchen glänzenden offenen Reichthum des Herzens — „zuletzt noch etwas „zu Ihren Wohlthaten dazu; lassen Sie einem Manne, „der über funfzehn Jahre seines Lebens an Ihrer fürst„lichen Erziehung gearbeitet, ohne bis jetzt dafür einen „Kreuzer zu sehen, nach seinem Ableben eine Art von „Grabdenkmal mit seinem Apothekerwappen setzen, beson„ders um nur dem Hundedoktor zu zeigen, wie viel ich „gewesen, ob er gleich nie für einen Skrupel bei mir „verschrieben aus Bosheit.“ — Nikolaus konnte sein Ja nicht ohne nasse Augen aussprechen. Er war wol mit mehr Recht gerührt, als er nur wußte; denn ein Geiziger bekümmert sich um kein Denkmal für sein Grab; thut er's aber, so liegt er nicht mehr weit von der Höhle, in die er kommt.

Der Apotheker streckte ihm jetzo die Hand entgegen, aber nicht aus Rührung, sondern zugeklappt, weil er etwas darin hatte. „Ein Hauptschritt, sagte er, müsse noch „geschehen, und der Prinz die Universität Leipzig bezie„hen, damit sein hoher Herr Vater auch nicht das Ge„ringste von dem vermisse, was an einem Prinzen zu „suchen sei, und man könne mit der Sache nicht genug „eilen, damit er, falls er seinen Vater nicht gefunden,

„die leere Apotheke je eher je lieber übernehme, indem „er selber sein Leben schwerlich über drei Tage noch „treibe."

Nikolaus wollte stark gerührt einfallen, aber jener fuhr fort: „Um die Kosten des akademischen Jahrs mehr „als zu decken, sagte er, so hab' ich, mein Prinz, da „kein einziges Stipendium in dieser heimtückischen Stadt „zu erhalten war, dieses noch einzige Demantchen aus „dem Ringe ihrer seligen Frau Mutter ausgehoben und „aufgehoben, denke aber damit für mehr als eine Person „auszulangen."

Der Diamant war ohne Frage — denn es bedarf hier keines besondern Zeugnisses — drittehalb Hundert Gulden im 24 Fuß unter Brüdern, geschweige unter Juden, werth. Da nun sonst der Apotheker eine Verbindung mit den Menschen gleichsam für eine innige Ehe ansah, worin nach dem Gesetze Schenkungen verboten sind, oder auch die Menschen für eine Art Bettler, welchen etwas zu geben die Polizei untersagt: so trieb er durch dieses unverhoffte Gutsein nicht nur alle die Kälte, welche Kinder immer gegen geizige Eltern haben, aus Nikolaus Herzen hinaus, sondern auch so viel Liebe hinein, daß der Jüngling sich der wehmüthigsten Bewegungen vor dem höchst ruhigen Manne nicht schämte und enthielt, der bisher als ein Vater gegen ihn gehandelt, ohne einer zu sein.

„Wie gesagt — fuhr Elias fort — für mehr als „Einen Mann reicht schon der Stein; denn da ich selber „nicht mit Ihrer Erlaucht die Universität beziehen kann, „wie ich bisher gehofft, um auf irgend eine Art den un„entbehrlichen Prinzen-Gouvernör, ohne welchen keine „Prinzen auf Akademien zu lassen sind, vorzustellen: so

„muß ein andrer dazu ausgesucht werden. Mich dünkt „aber, ich habe so etwas an einem wackern geschickten ge„setzten Jüngling bei Jahren und von schönem Ernste „gefunden, welcher, da er selber auf Universitäten gehen „will, bei seiner Armuth gern für einige 50 Thaler den „Gouvernör machen wird, zumal da er bisher das Glück „Ihres herablassenden Umgangs genossen."

Nikolaus konnte durchaus nicht auf den Menschen kommen.

„Ihr Schulfreund Peter Worble, mein Prinz!" fragte der Vater.

Jeder Peter in Rom wär' ihm leichter eingefallen, als dieser Peter Worble, den er, wie wir längst wissen, in einem Vorkapitel mit Füßen getreten und welchen er seitdem mit Bruderarmen an sich geschlossen. Denn Peter war gerade der Gegenfüßler oder Gegenköpfler dessen, wofür ihn Elias ansah. Aber kein Irrthum war natürlicher. Erstlich wies er vor dem Apotheker im Vorbeigehen die Kunstwörter aller Wissenschaften auf, sogar der Scheide- und Apothekerkunst, so daß der pharmazeutische Mann glauben mußte, Peter sei in dem Lande bewandert und einheimisch, dessen Sprache er rede, ob er sie gleich nur zu einer gestohlnen Parole für seine Anspielungen verbrauchte. Zweitens, was seinen erwähnten Ernst anbelangt, so war dieser blos ein Scherz: anstatt seiner satirischen Ader hatt' er ein ganzes satirisches Schlag- und Blutadersystem, und machte immer Spaß, hauptsächlich blos zum — Spaß; aus Lust, nicht zur Unlust, und der seinige glich gutem Schießpulver, das auf der Hand aufbrennen muß, ohne einen schwarzen Flecken nachzulassen. Auf seinem Gesichte erschien kein Zeichen, sondern er hatte auf die komische Maske, in der er sein Le-

ben spielte, stets ehe, wenn nicht tragische, doch heroi=sche gedeckt. Diesen festgestrickten Musketernst, womit der Apotheker ihn immer reden sah, hatte dieser für ge=setztes, gehaltenes Gouvernör=Wesen genommen. Doch nach dem Scherze (keine Sekunde früher) fuhr zuweilen das pockennarbige Gesicht lachend aus einander, und es kamen auf die hangende Backenhaut viele Lichter, und in die grauen Augen etwas Glanz. . . . . .

Fände man nur in Vorkapiteln Zeit dazu, welche völlig fehlt, so wären vielleicht Lesern, welche zu wissen wünschen, wann sie lachen sollen, wenn sie einen Spaß machen, ob vor, oder unter, oder nach demselben, oder ob in einem fort, brauchbare, aber neue Winke zu ge=ben: gleichwol aber weiß ich die Mehrzahl zu schätzen, welche ihrem Spaße recht lange ihr Lachen vorausschickt, damit es für ihn das fremde vorbereite, wie etwan ein Bedienter in Hamburg auf den Leuchter, womit er die Gäste hinunter begleitet, selber ein kleines Goldstück legt, als hab' es einer von ihnen gegeben, um damit die übri=gen zum Nachlegen aufzumuntern. —

Der Prinz umarmte den Scheinväter in der Ueber=raschung. War nicht Peter sein bester und tollster Freund, und war nicht dieser ihm als seinem Pole, wie einem Magnete, als ein Gegenpol eingeboren und eingeschmol=zen? Hatt' er ihm nicht bisher alle seine Luftschlösser an=vertraut und den Spaßvogel darin herumgeführt, ohne ihm im Geringsten übel zu nehmen, daß er in seinen größten spanischen Luftschlössern und böhmischen Dörfern herzlich lachte über alles, über ihren Baustil und ihre Verzierungen — über ihre Säulenordnungen und Karya=tiden — über die Grubenzimmerung und Grundlage der Luftschlösser — bis zu ihren Thürstücken und Deckenge=

målden und Aussichten darauf? — Aber er wußte, Peter hange an ihm doch fest. Und er selber hatte ihn besonders wegen dessen Armuth lieb, weil Peter wirklich nichts hatte, der Prinz aber wenigstens wenig. Worble hatte — obwol zum Versenden auf die Universität so fertig, wie ein in Holland gebratner und in Butter eingepackter Krammetsvogel zum Ueberfahren nach dem Kap der guten Hoffnung — schon anderthalb Jahre im Hafen geankert, um auf Geld und Wind zu warten. Sein Vater — zur sogenannten französischen Kolonie in Rom gehörig — war nichts als ein dürrer Frisör; mit noch einiger Puderbleichsucht an Hut und Rock aus vorigen Zeiten, ehe die jetzigen so viele Locken, Toupées, Zöpfe und Perücken der Menschen mediatisiert und säkularisiert hatten, daß ein Haarkräusler und ein Schulmeister als zwei Mitarbeiter an Köpfen chinesische Goldfische vorstellen, welche ungefüttert Jahre lang lebendig auf Prachttafeln aufgetragen werden können. Jedoch schon in früherer Zeit sah die Welt nichts seltner als einen feisten Haarkräusler, weil ihn das Pudermehl immer abmagert, er mag es nun anstäuben, — wodurch Schwindsucht —, oder er mag es gar entrathen, — wodurch Hunger entsteht.

Gehen wir nun von einem solchen Vater zu dem Sohne über, so erklärt sich's, daß er nichts hat, und jeder kann ihm das Zeugniß der Armuth (testimonium paupertatis) nach Leipzig mitgeben, um so gewissenhafter, da überall Armuth leichter und gewisser zu erweisen ist, als Reichthum. Peter hatte bisher, um in Leipzig sein eigner Konviktorist und Stipendiat zu werden, sich etwas (was er immer wieder durchbrachte) zusammen zu bringen gesucht durch alle nur erdenkliche Stunden, die er den Kindern in den verschiedenen erdenklichen Wissenschaften

gab; wobei er doch in mäßigen noch seinem Vater, der mehr die Außenwerke der Köpfe bedachte, ziemlich bei weiblichen Perücken beisprang.

Als Nikolaus das Beglücken seines Vaters wahrnahm, vergaß er in der Freude, daß er ein Prinz war und wollte selber zu ihm rennen; aber der Apotheker fand Herbestellen schicklich. Peter kam gesprungen: und Henoch fragte ihn, ob er sein Wort des Schweigens geben und halten wollte. Peter antwortete, „Ich bin ein Fuchs, „und der geht gehetzt, wie die Jäger wissen, immer ge„rade aus; denn ich mache nicht, wie der Hase vor den „Hunden, Rück- und Seitensprünge. Ich könnte Ih„nen tausend mir anvertraute Geheimnisse offenbaren, „sogar von Ihrem Herrn Sohne hier, aber Sie mögen „warten.“ Nikolaus untersiegelte es, und sagte mit Feuer: „Konnt' ich je mich auf meines theuersten Freundes Ver„sprechen steuern: so weiß ich, ist es dieses Mal in „der Zukunft“ — welche Rede Peter wegen des feierlichen Anstandes, da er noch nicht wußte, daß Nikolaus von Geburt war, nicht sowol feierlich fand, als recht lächerlich. Als aber endlich der Apotheker — und dazwischen der Prinz, der gern seine neue Weltkugel mit einem einzigen Ruck ins volle Licht vor den Liebling gedreht hätte — diesem die Meer-, Land- und Luftwunder der Vergangenheit erzählte — ihn in die Kapitalbücher und Erziehungsschreine gucken ließ und als todtkranker ernster Mann den Prinzen Prinz nannte — und als Worble gar vernahm, er solle dessen Gouvernör in Leipzig werden: so that er an den Apotheker — um Zeit und Kraft zum Sammeln seines Ernstes und seiner Gesicht-Muskeln bei einer, wie es schien, zweiköpfigen Tollheit aufzutreiben — furchtsam die Bitte, man möge ganz kurz einen

der wichtigsten Vorträge, die er je gehört, rekapitulieren, damit er alles einer solchen Wichtigkeit gemäß ermesse.

Scheinvater und Scheinsohn rekapitulierten alles mit einander. Zuletzt zeigte jener noch gar den kleinen Diamanten als Grund- und Schlußstein des an allen Ecken schimmernden Zauberschlosses der Zukunft vor; und der Prinz trug die Nachricht nach, welchen Antheil und Splitter Worble vom Edelstein erhalte; ein Splitter, der in dessen Augen bei seinem langen Hunger nach Essen und nach Wissen ein Balken sein mußte.

Jetzo fing er eine lange ehrerbietige Rede an, und sagte beiden Herren für ihr Vertrauen Dank, das er sehr zu erwiedern suchen werde. — Den wärmsten Antheil, fuhr er fort, nehm' er besonders an der hohen Abstammung seines hohen Schulkameraden, weil ein Fürst in jedem Fall das Höchste sei, was er sich denken könne, wenn er auch nur berücksichtige, daß ein solcher schon als Kind in der Wiege Orden und Hofstaat bekomme, Oberhofmeister nebst zwei Kammerherren, und Tafeldiener und Thürhüter und einen Kammerheizer — und wie ein solcher Herr Kröpfe heilen und Feuer besprechen, was kaum glaublich, und, gleich Louis XIV., fremde Uebersetzungen vom Julius Cäsar unter seinem Namen herausgeben könne, was eher zu glauben, — und daß er später auf dem Throne, ja noch früher fast für unfehlbar gehalten werde, aber sein Minister desto weniger; — er erstaune, wenn er das Glück betrachte, das einer theils ausbreiten könne, theils selber genieße, daher er auch häufig Vater genannt werde, wie Silenus ausschließend wegen seiner

Väterlichkeit in allen Dramen Papa *) — und wenn er nun erst die Ehre und Ehrenbezeugungen bedenke, die solcher einnehme, so daß er überall als Muster am Hofe steht und alle ihm, wenn er, wie z. B. König Heinrich der zweite in Paris einen Unterrock statt der Hosen anzieht, es nachthun und die ihrigen ausziehen und weiblich auftreten — — „O, man kann wahrlich dazu gratulieren, mein Prinz!“ beschlaß Peter und umging die Dutzbrüderschaft, in der er mit ihm von Jugend auf gelebt.

Ueber alle Maßen gefiel dem Apotheker diese erste Huldigung und der ganze Ernst, den Peter in jedem Worte zeigte. „Ich sehe mit Vergnügen, künftiger Gouvernör, sagte Henoch, daß ich in meinem Manne nicht „fehlgegriffen, und daß Sie Ihre Gouvernör-Gage nicht „umsonst verdienen werden.“ — „Und wie sollt' ich an„ders (versetzte Worble), da ich sie in meinen Umständen „schon brauche; ich kann sagen, ich lebe wie der Biber „blos von Rinden, wenn's auch keine Baumrinden sind; „und wenn das Leben ein Schauspiel ist, so finden ge„schmackvolle Kunstrichter, welche verlangen, daß der „Schauspieler nicht reell auf dem Theater essen soll, an „mir ihren Mann.

— Es wird doch, hoff' ich, kein Leser Worble's gelehrte Anspielungen einem erst nach der Hochschule sich einschiffenden Jüngling als zu unwahrscheinliche und mir blos geraubte absprechen. Diesen Leser müßte man sonst daran erinnern, daß gegenwärtiger Verfasser selber tausend Mal mehr Gleichnisse für seine „grönländischen Prozesse“ schon im ersten Jahr seiner akademischen Lauf-

*) Nämlich παππος, Creuzer in Daub's Studien B. 1.

bahn in Leipzig, also in einem noch jüngern Alter, herausgebracht und herausgegeben. Denn Worble war, als er von Henoch zum Prinzenhofmeister installiert wurde, gerade anderthalb Jahr älter als ich, nämlich neunzehn und ein halbes Jahr. — Eben diese Aehrenlese aus ganz entlegenen Wissens-Feldern, wovon Worble kein einziges besaß und besäete — ob's bei mir derselbe Fall, errathe die Welt — hatte ihm bei Henoch die hohe Achtung und das Prinzen-Gouvernement so leicht erworben, als wäre Henoch Nikolausens Vater gewesen.

Als der Apotheker eröffnete, was er von ihm als Gouvernör erwartete und fodere — daß er den Prinzen überall begleitet und dessen Cortége mache, mit ihm die Kollegien besuche und recht die Wissenschaften treibe: so kehrte sich Peter mit einer kleinen, aber feierlichen Stegreifrede gegen den Prinzen, und thut ihm darin ohne alles Du und Sie die Erhabenheit der Wissenschaften für Fürsten artig genug dar. —

Der alte Testamentmacher, der bisher Zeit genug zu allen Klauseln gehabt und verwandt, setzte ihnen noch als Spitze die letzte auf, daß man in Leipzig durchaus nicht mit den Ansprüchen fürstlicher Würde auftreten dürfe, indem man diese aus Mangel an Apanagengeldern nie genugsam behaupten und also den hohen Vater kompromittieren könnte, wenn er früher oder später erschiene und sein Wort dazu spräche, sondern — testierte Henoch — man müsse unter einem gewissen Inkognito fortleben, das längst die größten Potentaten beobachtet, und dazu halt' er die bisherigen Namen und Titel am füglichsten — „So behalt' ich denn auch mein Inkognito, als Gouver„nör, vor den Leuten bei — sagte Peter — und wir „bleiben vor den Leipzigern ein paar alte gute romische

„Schulkameraden; sind wir aber unter uns unter vier „Mauern, so tritt freilich das Konigto ein und wir ken„nen uns und er tritt als Prinz auf, und ich als Gou„vernör." „Das verhüte doch Gott, mein Worble, ver„setzte der Prinz; auch dann, wann niemand dabei ist, „verbleiben wir im alten Du und Du und ich kann und „will für nichts Besondres von Dir traktiert sein — auf „dem Throne sogar will ich's zeigen, Peter!"

Letzter that nun an den Apotheker furchtsam und bescheiden die Frage, wie es aber dann zu halten sei, wenn beide aus Leipzig, ohne den erhabenen H. Vater gefunden zu haben, wieder nach Rom heimkämen. „In „meinem geschriebenen Testamente — versetzte Henoch — „ist der Fall bedacht, und Sie werden darin für solchen, „mein Prinz, ersucht, Ihre chemischen und botanischen „Kenntnisse aus Liebe gegen Ihre drei Schwestern zu be„nutzen und die Apotheke so lange zu übernehmen, als „Sie noch keine Regierung übernommen; natürlich bleibt „bis dahin alles Weitere verschwiegen." —

So weit des Apothekers letzter Wille, dessen Aussprechen vielleicht der Natur noch die stärkste und letzte Spannung gegeben; denn bald darauf sank sie in sich zusammen, und er starb entweder am Herzpolypen, oder an dem Lungenschlagfluß nach Dr. Hohnbaums Theorie.

Es gehört nicht in Vorkapitel, schon der Kürze wegen, das weitläufige Berichten, wie viele Liebe Nikolaus dem armen, an seinen Hoffnungen verhungerten Pflegevater jetzo nachgezahlt, die er bisher dem Vater schuldig geblieben, wie viele Auslegungen und Argwöhnungen er sich reuig zu Herzen gezogen; kurz, Henoch genoß nun den Vortheil der Unsichtbarkeit unter dem Grabstein, dem dicksten Schleier des Menschen. Wenn Nikolaus freilich noch elf-

riger das Grab seiner Mutter suchte, und sich auf dieses wie auf eine Thronstufe setzte, um nach seinem wahren Vater in der weiten Welt zu blicken: so nehme man ihm dieß nicht so übel, wie hundert andere Dinge.

Der erste Gebrauch, den er von seiner künftigen Thronbesteigung machte, war, daß er auf den Kräuterboden hinaufstieg und die Thüre an der Standuhr aufschloß, worin die Prinzessin wohnte, die er längst (es war Ahnen seines fürstlichen Geblüts) gestohlen hatte. Als er vor der wächsernen hohen Geliebten zum ersten Male ebenbürtig als Prinz stand und er ihr in die festen treu-unverrückten Augen der Liebe hineinsah, welche ihn einmal im Parke so freundlich und fast ordentlich alles voraussehend angeblickt: so ließ der ebene zusammennähernde Boden ihres und seines Standes nach einem solchen unverhofften Zuschütten der gegenseitigen Kluft der Geburt — in deren Tiefe er vor einigen Tagen mit Schrecken hinunter gesehen — so warme Paradiesesflüsse der Liebe in alle Kammern seines Herzens laufen, daß es hätte zerspringen mögen vor Lust und Liebe. — Und wie gern und feurig hätte er jetzt auf die einsamen Rosenlippen Amanda's einen Kuß gedrückt, bei welchem nur sein Herz wäre Zeuge gewesen! — Aber weder das Wachs, noch seine Achtung für die Geliebte, ließen einen zu, und er hielt sich in den engsten Gränzen der zärtesten platonischen Liebe gegen die Büste.

Daß er seinen künftigen Vater mit der Pockennarbennase und dem Heiligenschein einmal finden werde, war ihm wol unter allen Dingen, wie das Wichtigste, so das Gewisseste, nur ausgenommen das Anerkennen und Legitimieren durch ihn, das allerdings (sah er) noch gewisser war, da es nicht mehr, wie das Finden, von Außen und

Zufall abhing, sondern von Innen und Herz. — So war er denn ein froher gemachter Mann, der für seine ganze Luftschiffflotte nun einen Anker hatte, den er auf die Erde und auf einen Thron fallen lassen konnte, um unten anzukommen; denn bisher hatt' er seine Anker mehr nach oben in den Aether ausgeworfen, wo sie der Tiefe wegen nicht Grund faßten. Als er nach einigen Tagen den Schulkameraden und Gouvernör Peter wieder sah, wußte er mit dem alten Schul-Du einen gewissen höhern, seiner Geburt gemäßen Anstand so leicht zu verknüpfen, daß der Gouvernör über dreißig Einfälle darüber hatte. Prinz Nikolaus hatte nicht halb so viele erwartet; denn er hatte, ob er gleich Peters Weise kannte, gedacht, dieser habe den am Krankenbette vorgezeigten Ernst wirklich besessen, und alles geglaubt, was er gesagt oder gehört. Aber er vergab es gern; und er mußte ihn ohnehin haben, weil Peter der einzige in ganz Rom war, mit dem er frei über seine Kronerbschaft sprechen konnte, mochte auch der Kauz dazu spaßen, wie er wollte. Der Prinz blieb doch, was er war, wenn der Gouvernör ihm die Frage vorlegte, aber weniger im Ernst als Scherz: „ob er denn nicht — wenn in China bei der Erlöschung „einer Dynastie der Kaiserthron sich erledigt, und zur „vakanten Stelle sich sogar Schuster, Köche, ja Räuber „melden — schon seines fürstlichen Geblüts wegen, ganz „andere Ansprüche habe; ja schon als bloser Apotheker „mehr als ein gemeiner Soldat in Algier, wo jeder im „Regiment als präsumptiver Kronerbe anzusehen ist.“

— „Bon! versetzte aufgeräumt der Prinz; so scherze „man denn weiter!“

Der zweite Gebrauch, den er — nach dem ersten des Treppensteigens zur geliebten Prinzessin — von seinem

künftigen Regierungantritt machte, war, daß er unaufhörlich in Rom durch die Straßen auf- und abging und einen Menschen nach dem andern grüßte; er wollte seiner Menschenliebe etwas rechts zu Gute thun. Da er schon seit Jahren nichts lieber machte als eine Verbeugung sammt Gruß, weil er allen Menschen gern eine kleine Freude geben wollte, und doch nichts Anderes dazu hatte als eben seinen Hut, in welchen er ihnen seinen geistigen Hutzucker der Liebe präsentierte und vorhielt: so freute er sich, daß er zugleich als Prinz sich herablassen, und dadurch den unansehnlichen Gaben, die er mit dem Weihwedel des Hutes umhersprengte, einen bedeutenden Werth, wie man künftig einsehen werde, ertheilen konnte. Und in der That, er hat Recht, daß er einen Gruß so hochhält, eine der kürzesten Bewegungen des Mundes und des Hutes, und doch ausreichend, um einem Vorbeigehenden auf der Gasse ein Freudenblümchen anzustecken und mitzugeben, das so lange frisch bleibt, bis er um die Ecke herum ist, oder vor einem neuen Gruße vorbei. Der Verfasser dieses wendet daher mit Freuden Jahr aus Jahr ein einige Hasenhaare seines Hutes daran, um ihn besonders vor denen zu ziehen, die dergleichen gar nicht mehr erwarten, als sind z. B. abgelebte verwittibte Honorazioren, überhaupt ältliche Damen, so wie junge, noch nicht theetischfähige Mädchen von 14 Jahren; für welche die männliche Höflichkeit venia aetatis (Alters-Erlaß) ist; und vernachlässigte abgesetzte Männer, die kein Teufel kennen will. Zu einiger Ersparniß des Filzes schreitet er dafür vor kecken, hochbaumigen Amtmenschen, die auf dergleichen Gewehr-Präsentieren passen und vor Offizieren, die jeden auf einen Schuß und Gruß fodern, bedeckt fürbas.

Aber der Prinz Nikolaus fing seine künftige Regierung nicht blos damit an, daß er in der Stadt mit der Säemaschiene des Hutes herumging, womit er die Krönmünzen der Grüße an allen Gassen auswarf, sondern er trug sich auch besonders mit den Planen, wie er einmal die Menschen, wo auch die wären, die ihm sein Vater dazu gebe, unerwartet beglücken wolle. Und oft nach einem langen Spazieren lagen um Rom die Dörfer ordentlich im Sonnenscheine des Glückes vor ihm, den er innerlich auf sie während des Gehens geworfen. Glücklicher, wenn auch noch von niemand als mir anerkannter Prinz, den keine Kronschulden und keine Minister des Innern abhielten, in jeder Sackgasse bei jedem Glockenschlage Deinen Unterthanen so viel zu bewilligen, als sie und Du nur wollen; und das Land, das Du in Deinem Kopfe voraus regierest, blüht unter Dir so dauerhaft! Und kein Feind von Außen überzieht, keiner von Innen unterhöhlt es! — Solche Länder wären den meisten Fürsten zu wünschen.

Da er aber immer öfter neben dem Hute auch den Beutel zog, um landväterlich etwas zu schenken — nur nicht genug war's ihm, und er sagte, er würde sich schämen, wenn man wüßte, wer er sei — und da sich im Sonnenfeuer seiner Liebe immer mehr vom akademischen Diamante verflüchtigte: so hielt es Peter für Pflicht, schon in Rom sein Prinzengouvernement anzutreten, und ihm zum schnellen Beziehen der Akademie (zumal wenn er etwas übrig behalten wollte, um als ausstudierter Prinz sich in der Apotheke zu setzen) die stärksten Gründe — schwächere, Peters eigenen Vortheil betreffend, brachte er nicht einmal vor — ans Herz zu legen.

Und mein eigener Vortheil ist es auch, denn ich

kann nicht genug eilen, um zum letzten Vorkapitel zu kommen.

Ernste Ausschweife des fünften Vorkapitels sind: Die prophetischen Thautropfen — Der Dichter auf dem Krankenbette — Der Regenbogen über Waterloo's Schlachtfeld — Das Gefühl bei dem Tode großer Menschen — Alte und neue Staaten.

Sechstes und letztes Vorkapitel,

worin des Prinzen akademische Laufbahn gut, aber kurz beschrieben wird.

Mit Recht sagt' ich am Ende des vorletzten Vorkapitels, ich kann nicht genug eilen, um zum letzten Vorkapitel zu kommen; denn ich kann ja in diesem nicht genug eilen, um endlich in das erste Kapitel zu gelangen.

Ich denke, ich koche die Geschichte der akademischen Laufbahn zur angenehmen Syrupdicke ein, oder dämpfe sie hinlänglich ab, wenn ich sie so erzähle, wie folgt:

„Prinz und Gouvernör zogen mit einander in ihrem „Inkognito nach Leipzig und blieben da ein paar Jahre „in Einem fort darin, bis sie wieder nach Rom heimkehr„ten. Nikolaus hatte dort unter allen Vätern von Ge„burt, welche zuweilen durchreiseten, nie seinen eignen „angetroffen, sondern war mit seinen Heiligenstralen und „zwölf Nasennarben ohne Vorbild unbekannt stehen geblie„ben. Nie vergaß der Prinz seiner Würde und Ankunft: „indeß mußte er sich doch hauptsächlich auf Pflanzenkunde „und Scheidekunst legen, um sich als geschickter Apotheker „in Rom zu setzen, zumal da Schulden halber die Marg„graf'sche Apotheke bald unter dem Strohwisch wegzuge„hen drohte. Lange konnte er sich ohnehin aus zwei „Gründen nicht auf der Universität aufhalten, da erstlich „der Diamant durch ihn und Peter so glücklich verflüch„

„tigt und geschmolzen worden, als wäre der eine ein „Brennspiegel, der andere Bockblut *), und da er zweitens nicht die Stunde erwarten konnte, wo er seine geliebte Prinzessin, von welcher er so lange Zeit geschieden „und ohne eine einzige Zeile ihrer Hand gelebt, wieder sehen „durfte; denn sie hatte ihn nicht dahin begleiten können, „da er sich nicht getraute, sie sicher genug einzupacken, „weil zwar eine Stoßwunde am Fleisch, aber nicht die „kleinste an Wachs wieder verwächst. Da überhaupt in „großen Städten die träumerische Phantasie einschrumpft, „aber in kleinen aufschwillt, wo keine Größe durch einen „beschämenden Maßstab zurückscheucht; so legte ihn besonders das kaufmännische Leipzig mit seinen hohen Häusern recht unter die Pflanzenpresse und drückte ihn erbärmlich platt und fahl, bis er erst wieder in Rom in „einige Blüten schoß. . . . . . .“

Und so ist nun, glaub' ich, das ganze sechste und letzte Vorkapitel, wo die Leipziger Studentenjahre mit ihren sämmtlichen Auftritten darzustellen waren, im Ganzen gedrängt und eutropisch genug zu Ende gebracht, so weit ein neuer Eutrop sich dem alten klassischen Eutropius, dem Abkürzer der römischen Geschichte, im Verkürzen gleichstellen darf.

— Jetzo endlich darf ich's heraussagen, wie alles steht, und daß ich bisher nicht ohne viele Hinterlist gegen die ehrlichen Leserinnen geschrieben: Es fängt nämlich die wahre Geschichte — Nikolaus und seiner Freunde eigentliche, ordentliche, ungestörte Historie — erst im nächsten ersten Kapitel an; schreitet aber freilich dafür so strenge

*) Nur Bockblut löset, wie Lessing in seinen antiquarischen Briefen aus Plinius bemerkt, den harten Stein auf.

ohne alle Vorkapitel von Tag zu Tag, von Stelle zu Stelle fort — nicht wie in den sechs Vorkapiteln manches, zumal Kleinstes überfliegend, — daß ich die Zeit- und Raumeinheiten wahrhaft beobachte, und den ganzen historischen Weg nicht als ein lyrisches Flügelpferd, sondern als eine gute epische Flügelschnecke zurücklege, ähnlich der naturhistorischen im Meere, welche am Wurm mit zwei häutigen flügelähnlichen Flossen darin schwimmt, sehr schöne Farben hat, Leibspeise der Wallfische ist, und sich bei den Naturforschern Clio nennt, ein Name der geschichtlichen Muse, den ich wol vom Seewurm auf mich, als dichterischen Geschichtforscher, übertragen mag.

Die Umstände bei der Sache sind hauptsächlich diese, daß ich die sechs Vorkapitel oder ihre historischen Bruchstücke erst überkam, als ich schon die sogleich folgenden zwölf ordentlichen Kapitel völlig ausgearbeitet hatte, und sogar flüchtig gefeilt. Da ließ sich weiter nichts Anderes machen — einzuweben waren die breiten Stücke nicht — als sie etwas geschickt vorzustoßen und sie dem Werke als ein Vorwerk anzubauen. Es wurde dazu eine gewandte leichte Hand verlangt. Leser rennen gewöhnlich, und sind am wenigsten aufzuhalten und einzufangen, wenn sie eine wahre bestimmte Geschichte in der Ferne vor sich erblicken. Ich durfte daher auf keine Weise den Vielkopf, wie Wolke das Publikum höflich und schicklich übersetzt, etwas davon merken lassen, daß die historische Hauptsache erst später im nächsten ersten Kapitel anfängt — denn über die Ueberschrift „Vorkapitel," die etwas verrathen konnte, ging der Vielkopf wie gewöhnlich hinweg —; und doch durft' ich wieder auf der Seite nur kompendiarisch darstellen, und gallische Flüge statt deutscher Schritte machen, weil ich sonst ein ganzes Buch einem schon fertigen Buche

hätte vorauszuschicken gehabt *), und weil ich mich selber in das eigentliche rechte Geschichtwerk zurücksehnte.

Auf diese Weise glaub' ich eine der schwersten Aufgaben eines Geschichtschreibers nicht unglücklich gelöset zu haben, indem der größte Theil der Leser wirklich mit mir bisher dicht vor das erste Kapitel gekommen ist. Die wenigen andern Leser, welche sich etwa mit Ueberspringen aller Vorkapitel sogleich bisher an das erste Kapitel gemacht haben, halt' ich hier vielleicht zeitig genug an und halte ihnen vor, um sie zurückzutreiben, ob sie einem Autor, der ihnen 38 Jahre seines Lebens durch seine Feder schenkte, wol Eine halbe Stunde, ein und zwanzig Minuten und zwölf Sekunden abschlagen können: denn wahrlich keinen Deut mehr kann das Lesen der sechs Vorkapitel ihnen kosten, sobald der Rechnung im allgemeinen Anzeiger nicht öffentlich vom Anzeiger selber widersprochen wird, daß ein ordentlicher Mensch, der in sechszehn Sekunden seine gedruckte Oktavseite durchliest, ein ganzes Alphabet von Druckbogen in einer Stunde, zwei und vierzig Minuten und vier und zwanzig Sekunden durchbringen kann.

— Und so mach' ich mich, nachdem ich so glücklich mit Sechsen angekommen bin, vergnügt weiter und arbeite,

*) Wurde mir doch von einer gewissen Person, die ich nicht zu nennen brauche, die oben in der Geschichte mitspielt, ernst angesonnen, — als man meine Willfährigkeit zu der bisherigen Vorgeschichte wahrnahm — diesem Vor-Bande oder Vor-Theile wieder einen Vor-Band, also den Urkapiteln Ururkapitel vorzuhängen und vorzuspannen, wie es etwan mit den Vorgeschichten des Erdballs geht, der täglich rückwärts (nicht blos vorwärts) älter wird; aber ich versetzte sehr ernst und fest: „Deutschen Lesern kann man viel ansinnen, „jedoch nicht alles, und es ist überhaupt nicht meine Gewohnheit, ihnen eine Geschichte auf irgend eine Weise lang: „vorzuenthalten, nicht einmal durch erlaubte Ausschweife."

während der Leser die nächsten zwölf fertigen Kapitel durchgeht, ungestört und gemächlich an den darauf folgenden hinten fort; endlich kommt der Leser aus seinen Kapiteln nach und findet mich in meinen; ein köstliches Leben von allen Seiten! — Und ich gewinne am meisten dabei.

— Damit indeß der gute, nie genug zu lobende Leser, der sich durch die bisherigen sechs Vorkapitel-Wochentage durchgeschlagen, bis zum Sonntage des ersten Kapitels, sogleich wisse, von welchen Zeiten und Umständen dasselbe zu erzählen anfängt: so soll es ihm hier mitgetheilt werden. Nikolaus ist seit der Zurückkehr aus Leipzig theils um einige Jahre älter geworden, theils um manches Goldstück ärmer (der Diamant ist ohnehin längst fort). Der Prinzengouvernör Peter Worble hat beinahe gar nichts, und ist seitdem zwar vielerlei geworden, aber nicht viel. — An Thronbesteigungen denkt vor der Hand kein Mensch, und Gott dankt man schon in der verschuldeten Apotheke, wenn man nur etwas zu beißen, anstatt zu beherrschen hat. — Uebrigens legte sich Nikolaus, noch bevor er Weisheitzähne hatte, etwas auf den Stein der Weisen........ Doch genug; sonst erzähl' ich ja beinahe das erste Kapitel, eh' es nur da ist, und mich dünkt, in ihm selber ist immer noch Zeit genug dazu.

Buchbindernachricht nach dem Abdrucke des Vorstehenden, für den Leser.

Eben nach einigen Monaten bringt mir die fahrende Post aus Heidelberg die abgedruckten Vorkapitel, und ich sehe mit Erstaunen, daß diese, wenn gar die ernsten Ausschweifungen für die Leserin in die Presse nachgesendet werden, allein einen ganzen ersten Band des Kometen vollmachen, so daß die Kapitel mit der eigentlichen

Geschichte, wovon bisher so viel Redens gewesen, erst im zweiten Auftreten. Eine sehr verdrüßliche Sache für mich, da mir so manches Wink-Reden wäre zu ersparen gewesen, hätte ich den Abdruck der Vorkapitel vorher in Händen gehabt. — Auch wird die Leserin leider den ganzen Tempel des Werks nach der Stiftshütte beurtheilen. Es gibt nun aber weiter keine Hilfe, als daß ich in der Vorrede, die ich zum Glücke noch zu schreiben habe, die ganze Sache erzähle, und jeden darauf vorbereite, daß er den zweiten Band abzuwarten hat. Von der andern Seite aber kommt mir, so viel seh' ich wol ein, der Zufall des vollmachenden und zweibändigen Abdrucks besser zu statten als die feinsten Maßregeln, die ich selber nur hätte nehmen können, damit die Leserin nicht aus historischem Hunger die Vorkapitel überhüpfe; denn den ganzen ersten Band, den sie vom Bücherverleiher holen läßt, kann sie nicht überspringen, sondern sie muß ihn für ihr Geld so lange lesen, bis sie den zweiten bekommen. — Und so ist alles gut.

Ernste Ausschweife des sechsten und letzten Vorkapitels sind: Der Wohlthäter im Verborgenen — Die Kirchen — Leiden und Freuden — Traum über das All.

Anhang

der

ernsten Ausschweife für Leserinnen.

Ernste Ausschweife des Urkapitels für Leserinnen.

Die Ziele der Menschen.

„Ist nur dieß noch gethan und jenes errungen und al„les nach Wunsch gegangen: so bin ich im Hafen und „ruhe schön" sagt der Mensch, und er läuft wirklich in einen Hafen ein, den er sich, wie zuweilen der Seefahrer, in einen Eisberg ausgehauen; auch bleibt er darin, bis der Hafen entweder fortschwimmt oder wegschmilzt.

Klage des verhangenen Vogels.

„Wie unglücklich wär' ich," sagt der eingesperrte Vogel, „in meiner ewigen Nacht, ohne die schönen Töne, „die zuweilen zu mir wie ferne Stralen eindringen, und „meinen verfinsterten Tag erhellen! Aber ich will auch diese „himmlischen Melodien in mich prägen und wie ein Echo „sie nachüben, bis ich selber mich mit ihnen in meinen „Finsternissen trösten kann." — Und der kleine Sänger lernte die ihm vorgespielten Melodien nachsingen; da wurde das verhängende Tuch aufgehoben, denn zum Erlernen war die Verfinsterung geordnet gewesen. — Ihr Menschen, wie oft habt ihr nicht eben so geklagt über wohlthätige Verfinsterungen euerer Tage? Aber nur dann

klagt ihr mit Recht, wenn ihr nichts darin gelernt? — Und ist nicht das ganze irdische Dasein eine Verhüllung der Psyche? Möge sie nur, wenn die Hülle fällt, mit neuen Melodien auffliegen!

Die Weltgeschichte.

Schauet das Menschengeschlecht an, in welchem Jahrhundert ihr wollt: es wird euch immer Ausbreitung und Uebergewicht der Sünder und Verdorbenen darstellen und die Reinen und Besten nur in Ausnahmen gleichsam als kleine Eisstücke vorzählen, die einsam im salzigen Weltmeere süßes Wasser bewahren. Wie muß vollends das Menschengeschlecht, wenn es in den Zeiten sich und sein sündiges Uebergewicht verdoppelt hat, aussehen? wird man fragen. Viel besser, ist die Antwort; denn es bleibt auch darin dem veedorbenen Weltmeere ähnlich, daß aus diesem blos rein süßes Wasser aufsteigt, womit die Berge unsere Erde tränken; und daher konnten aus den düstern Jahrhunderten sich helle entwickeln, und aus den jüdischen christliche. Das Böse wirft, wie ein verfinsterter oder nächtlicher Weltkörper, zuletzt seinen Schatten nur in den leeren Abgrund und verfinstert nur im Fluge.

Die Leere des Augenblicks.

Gäb' es für das Herz nichts als den Augenblick: so dürftest Du sagen, um mich und in mir ist Alles leer; aber liegt nicht die lange Vergangenheit hinter Dir, und wächst täglich, und die Zukunft steht vor Dir, und Dei-

nen Winter umschließt ein Frühling und ein Herbst? — So gleicht auch das leerste Leben den großen Wüsten in Indien, um welche waldige Ufer ewig grünen. *)

Die sterbenden Kinder.

Ein Polymeter.

Die Ephemeren sterben alle in der untergehenden Sonne, und keine hat in den Stralen der aufgehenden gespielt. — Glücklicher, ihr kleinen Menschenephemeren! Ihr spieltet nur vor der aufgehenden Sonne des Lebens und flogt über einer frischen Welt voll Blumen und sanket, noch ehe der Morgenthau verlosch.

---

*) Nach Humbolds Bemerkung.

Ernste Ausschweife

des

ersten Vorkapitels

für Leserinnen.

Die Erinnerung an Dahingegangene.

Ein Polymeter.

Kein Todter, so riethen die Alten, mache mit dem Lebendigen die Fahrt, sogar seine Asche erregt die Wogen und droht ihm Sturm und Untergang. O wie anders und schöner begleitet ein Dahingegangener das Herz auf der Fahrt des Lebens, das ihn in sich aufbewahrt, und das im Geschrei und Gepränge des Außen immer zu ihm hineinblickt! — Wie erwärmt und erhebt den Sterblichen ein geliebter Unsterblicher, gleichsam ein überirdisches Herz in einer Erdenbrust. *)

Trost der Greise.

Verzage nicht, edler Menschengeist, wenn deine Kräfte sich verdunkeln, weil dein Erdenleib sich vor den

---

*) Ein Mensch, der einen unersetzlichen Verlust fortliebend in sich tragen muß, erhält gegen einen jeden Andern, aber Glücklichern, eine höhere Stellung im Handeln.

Jahren bengt und entfärbt und endlich niederlegt. In einer Sommernacht schimmerten einst die Blumen in ihrem Thau vor dem blendenden Monde, jede mit silbernen Perlen geschmückt; als der Morgen nahte, wurden sie trübe, die Perlen verloren den Glanz, denn der Mond erblich und ging unter, und nur kalte Thränen blieben in den Blumen. Siehe! es ging die Sonne auf; da glänzten die Blumen wieder, aber Juwelen statt der Perlen spielten in ihnen, und schmückten den neuen Morgen. — — Auch dir, o Greis, wird künftig eine Sonne aufgehen und deine verdunkelten Thautropfen verklären.

Unverlierbarer Seelenadel.

Es gibt einen Seelenadel, dessen der Glückliche, dem er angeboren ist, sich nie entsetzen kann, selbst durch ein Leben voll Verirrung, und immer werden ihn Glanzspuren davon, sogar in den heißesten Tagen der Jugend und in den frostigsten und eigennützigsten des Alters, von gewöhnlichen Seelen in ihrem Fallen und ihrem Steigen unterscheiden, so wie ein mit wenigen Goldblättchen umlegter Kupfer- oder Silberstab immer mit dem Golde bedeckt erscheint, werde er auch durch immer engere Löcher dünner gezogen und meilenlang ausgedehnt.

Sittliche Vollendung.

Der Triumphbogen der Sittlichkeit ist ein Regenbogen durch welchen noch kein Sterblicher gezogen, und den keiner über seinem Haupte gehabt, einer ausgenommen, der aber selber als Sonne unter den Wolken stand.

Wärme= und Kälte=Entwicklung aus andern Menschen.

Wie wenig braucht der Mensch Wärme oder Kälte, um sie dem andern mitzutheilen, und sich oder ihn heiter oder trübe zu machen. Der Morgen wandelt Reif zu Thau, der Abend Thau zu Reif. Mensch, willst Du der Morgen oder der Abend sein, unter Edelsteinen oder auf Schnee wandeln?

Ernste Ausschweife des zweiten Vorkapitels.

Der Mensch ohne Poesie.

Der Mensch, welcher das Leben blos mit dem Verstande ohne Poesie genießt, wird ewig ein nothdürftiges mageres behalten, wie glänzend auch das Geschick dasselbe von Außen ausstatte; es bleibt einem Herbst voll Früchte, welchem der Zauber der singenden Vögel fehlt, oder den großen nordamerikanischen Wäldern ähnlich, welche todt und trübe schweigen, von keiner Singstimme beseelt, Wohnt aber ein poetischer Geist in dir, der die Wirklichkeit umschafft — nicht für andere auf dem Papier, sondern in deinem Herzen — so hast du an der Welt einen ewigen Frühling; denn du hörst unter allen Gipfeln und Wolken Gesänge, und selbst wenn das Leben rauh und entblättert weht, ist in dir ein stilles Entzücken, von welchem du nicht weißt, woher es kommt; es entsteht aber wie das ähnliche in den blätter- und wärmelosen Vorfrühlingen des äußern Wetters, von den Gesängen im Himmel.

Einsamkeit der Menschenseele.

Wenn du in der Schlacht, wo Tausende mit dir wirken und stürmen, mitten in der blitzenden donnernden

Menschenwelt stehst und mitglühest: so siehst du keine Einsamkeit, sondern eine ganze Menschheit um dich; — und doch ist eigentlich niemand bei dir als du. Eine einzige Bleikugel, welche als ein finsterer Erdball in deine Himmel- oder Gehirnkugel dringt, wirft das ganze Schall- und Feuerreich der Gegenwart um dich fern hinunter in die Tiefe, du liegst als Einsiedler im Getümmel, und hinter dem zugeschlossenen Sinne schweigt die Welt; dieselbe Einsamkeit umschließt dich, ob dir in der entlegnen Waldhütte oder auf dem Pracht- und Trommelmarkte des Todes die Sinne brechen. Neben dir bluten die andern Einsiedler, jeder in seiner zugebauten Kerkerwelt. — Wenn aber auf diese Weise, was aus der Ferne als Menschenbund gesehen, in der Nähe nur eine Menschentrennung wird, und ein Einsiedlerheer ein unaufgelöster Nebelfleck zusammenfließender Sonnen ist, welche in der Wahrheit sich von einander durch Welträume scheiden; — und wenn dieses, was für die Prunkstätten des Lebens gilt, eben so für jede andere Stätte gilt: ist dann nichts vorhanden, damit der Einzelne nicht einzeln bleibe, sondern sich zu einem Ganzen und Großen vereine? Ja, ein Wesen lebt in Ewigkeit, das alle Wesen zugleich bewohnt und beherbergt, und so alle einander selber zunähert Wir sind Sennenhirten, jeder auf seiner Alpenspitze fern vom andern, aber der Gesang geht zu den Hirten über die Abgründe hinüber und herüber, und wohnt und spricht von Berg zu Berg in denselben Herzen auf ein Mal. So sind wir Alle nicht allein, sondern immer bei dem, der wieder bei allen ist, und in welchem alle von Innen, nicht von Außen zusammenfließen; und dieß ist Gott, durch den allein das Große und Liebe wird, was in der Welt Größe und Liebe scheint. — Und so bleibt denn auch

nicht einmal unsere letzte, dunkelste, verschlossenste Minute einsam.

Der Atheist.

Der Läugner einer lebendigen Gottheit muß, da er unmittelbar blos mit dem Wesen seines Innern umgehen kann, sobald ihm das Höchste darunter unsichtbar geworden, in einem starren todten All dastehen, eingekerkert in die kalte, graue, taube, blinde, stumme, eiserne Nothwendigkeit, und wahrhaft ist für ihn nichts mehr rege als sein flüchtiges Ich. So steht der Wanderer auf den Eismeeren und den Eisbergen der Schweiz, rundum Stille — nirgends ein Wesen, das sich bewegt — alles starrt unabsehlich weit hinaus — nur höchstens zieht zuweilen ein dünnes Wölkchen hinauf und scheint sich zu regen in der unermeßlichen Unbeweglichkeit. Ja, wenn er Gott verloren aus seinem Glauben, und vollends noch dazu in Unglück und Sünde zugleich gerathen ist: so gleicht seine Einsamkeit jenem andern, fast der blosen Vorstellung zu schmerzhaftem Alleinsein eines in seiner Holzhütte zur Hinrichtung angeketteten Brandstifters, welchen Holzhaufen immer höher und breiter umbauen und einschichten, und der nun in der Hütte ganz einsam das Heranbrennen zum Sterben an der Kette erwartet.

Der Dichter.

Seh' ich im Gedichte den Dichter nicht als Menschen, sagte der eine, so sind mir alle seine Spiegelungen des Großen blose Vorspiegelungen. Und seh' ich, sagt der

andere, im Gedichte nichts weiter als den lebendigen Menschen, der es gemacht: so hab' ich sein Gedicht nicht nöthig, denn die Alltäglichkeit steht auf allen Märkten feil. Aber der rechte Dichter vereinigt beide, weil das Gedicht ein Strom ist, der wol den Boden zeigt, worauf er fließt, aber ihn durchsichtig macht und unter ihm in einer größern Tiefe, als er selber hat, den unergründlichen Himmel ausbreitet, und spiegelnd ihn mit dem obern verwölbt.

Geistige Erhabenheit des Berges.

In der Ebene ist der Berg erhaben, auf diesem wird es jene. Man braucht freilich auf keinen Mastbaum zu steigen, um die Ebene des Meeres erhaben zu finden, aber das Meer gewinnt seinen Vorzug der Erhabenheit vor der Ebene theils durch die größere Ausdehnung, theils durch seine Beweglichkeit, welche die Wogen zu Millionen Gelenken Eines unermeßlichen Riesen beseelt. Eine unabsehliche Ebene vergeistigt sich erst durch die Ferne zu einem verbundenen Ganzen, und durch die Wohnungen der Menschen zu einem lebendigen. — Ein Berg gewinnt erst durch die Ferne seine Erhabenheit, in der Nähe wäre ein hochsteiler blos eine Aufeinanderbauung von Thürmen, und ihm gingen zu seiner romantischen Größenmessung der wagrechte Maßstab und die Wolken unter seinem Gipfel ab. — Romantisch erhaben ist eigentlich weniger der Berg, als das Gebirg; nur dieses steht als die lange Gartenmauer vor fernen länderbreiten Paradiesen da, und wir steigen mit der Phantasie aus unserm beengten Bezirk hinauf auf die Scheidewand und schauen hinunter und hinein in das ausgelegte Länder-Eden. Stehst du jedoch

selber wirklich auf der Scheidemauer zwischen deinem Lande und dem fernen: so verklären sich auf dem Tabor der Höhe beide zusammen und deines schimmert als Vergangenheit und das ferne als Zukunft hinauf, und nichts ist kalt und kahl als der Boden unter deinen Fersen. — Aber warum bewegen und erheben uns ferne Waldungen viel weniger als Gebirge? Ja, warum, wenn diese das Herz ausdehnen, schränken jene, obwol auch Höhen, es zuweilen ein? — Rücke und tauche die Wälder nur tief und fern genug unter den Gesichtkreis, daß sie als niedrigere Wolkenstreifen sich hinzuziehen scheinen: so üben sie, wie sogar die Ebene, die Zaubermacht der Ferne aus. Näher hingegen herangestellt, so hebt der Wälderzug die Seele nur wenig, aus vielen zusammenwirkenden Nebenumständen, z. B. weil er zu keiner bestimmten Gipfelhöhe sich schließt — weil also die Phantasie sich auf keine zum Umherblicken begeben, sondern sich in die enge Tiefe versenken, und darin nur zerstreute Menschen, Köhler, Jäger, Diebe finden kann — weil er uns nur mehr mit der Länge erscheinen kann, welche ohne die erhebende romantische Breite nur eine undurchsichtige dünne Baumlinie ist. Hingegen sieht wieder ein Thurm, der aus der an sich nicht erhabenen Waldung dringt, uns romantisch-erhebend an — was er auf einem Berge nicht thäte —; aber wie viele Stralen brennen hier zu Einem Punkte zusammen! Eine, in einen Wald verhüllte, von ihm umgitterte und beschattete Sammlung von Menschenherzen — die lange Waldung wieder als beherrschter Garten an die Gemeinde gedrängt — der Thurm als offner, lichter Sonnenweiser des aus dem Schatten herauf betenden Seelenbundes — die aufgedeckte Geselligkeit in der Waldwüste — das Sehnen der Verschatteten nach uns, das in uns

wieder zu einem nach ihnen wird — — und Himmel! wie viele andere Farbenpunkte mögen sich noch erst heimlich in einander verfließen, bis sie uns zu einem erhabenen Gemälde werden! — So wäre eine Größenlehre der Phantasie zu schreiben eben so unerschöpflich als die mathematische — wenn man die ästhetischen Größen auf neue Weisen gruppierte und darüber die Aussprüche des Gefühls vernähme und aufnähme.

Ernste Ausschweife

des

dritten Vorkapitels.

Annahme sittlicher Unarten.

Manche schöne richtige Handschrift bei Jünglingen und Jungfrauen fand ich nach Jahren voll verzerrter, unleserlicher, ausschweifender Buchstaben; und nichts war daran Schuld — Nachlässigkeit am wenigsten — als die drei Dinge, daß die Schreiber recht viel, folglich recht eilig und abgekürzt, schrieben; daß sie aus Vorliebe für manche Buchstaben diese recht ausschweiften, und daß sie endlich sich nicht in ihre eigne Unleserlichkeit hinein zu denken vermochten, — Ist es viel anders, wie manche schöne Seele in ihre Unarten geräth? Die häufige Wiederkehr derselben Verhältnisse — die Eiligkeit ihrer Behandlung und Abfertigung — die Vorneigung zu gewissen Aeußerungen — und das Unvermögen, sich sich selber unähnlich zu finden, und das allmäliche Abarten von sich wahrzunehmen, dieses Ursachen-Drei kann machen, daß ein sanfter Mensch ohne sein Wissen ein auffahrender wird, oder ein großmüthiger ein karger u. s. w.

Jacobi, der Dichter und Philosoph zugleich.

Man zeige mir nur den zweiten Schriftsteller, dessen Herz so trunken nach Liebe dürstet und von Liebe überquillt, indeß zu gleicher Zeit sein Geist so scharf einschneidet und so philosophisch die Welt abschält, und das eigne Herz dazu? — So gab uns dieser Unvergeßliche Liebe und Wahrheit auf ein Mal, und glich dem Magnete, welcher sowol anzieht und trägt, als am Himmel orientiert und zeigt als Kompaß.

Die leidenden Kinder.

Die Kirche nennt die Kinder als die ersten Märterer des Christenthums, nämlich die von Herodes ermordeten. Aber noch sind die armen Kinder die ersten Märterer in der Weise, wie man ihnen das Christenthum predigt — ferner in der Ehe zwischen physisch- oder zwischen moralisch-kranken Gatten — und die Märterer der meisten Kenntnisse. — O schafft die Thränen der Kinder ab! Das lange Regnen in die Blüten ist so schädlich!

Anschauung der Größen und der Kleinigkeiten der Erde auf verschiedenen Standpunkten.

Wie die Seele sich erhebt, verkleinert sich ihr das Gepränge des Lebens, die Höhen der Gesellschaft und alles, wovor die Menge kniet und erschrickt. Das Geringfügige aber nimmt der gehobene Geist liebender wahr, das Wiederkommende, die kleinen Freuden und Ehren und

Ziele des Lebens, ohne sich selber in sie zu verlieren. So wiederholt sich hier geistig das Körperliche, daß dem Menschen auf einem hohen Gebirge die Höhen sich erniedrigen, aber dagegen die Thäler sich ausbreiten.

Staatsleute.

Nichts wird ihnen schwerer, als den Unterschied zwischen mechanischen und organischen Kräften im Körperreiche zu übertragen ins Geisterreich, und als denselben durchgreifenden anzuerkennen; und zwar darum, weil sie Gewalt und Gesinnung nicht scheiden, sondern sich einbilden, da Gesinnung Gewalt gibt, so gebe Gewalt Gesinnung. Seht, mitten in dem weichen, süßen Pfirsich setzet sich die Steinhülse des Kerns zusammen; und diesen Stein schält nicht der Druck, sondern das sanfte Treiben des Keims. So bildet im Staate die öffentliche Meinung eine Gewalt, welche die Keime der Zukunft beschirmt, und die nicht zu durchbrechen ist.

Politisches Gleichniß, und Gegengleichniß.

„Es ist Bürgergeschwätz" sagte ein Staatsmann — „daß in England oder in Nordamerika die Meinung des „Volks, oder gar ein Geist der Zeit, Regierende beherrschen kann und soll. Das Wort des Herrschers treibt „oben allmächtig, wenn er will, das Ganze, und sogar „wider den Volk-Strom; denn wie will dieser Strom, „nenne man ihn Geist der Zeit, oder Meinung des

„Volks, entgegenströmen, gleichsam entzwei getheilet, und „sich selber bekämpfen und beherrschen. Da blickt das „Schiff an, der Staat ist ja ein Admiralität- und Krieg-„schiff und ein Kirchenschiff zugleich, und seht zu, ob die-„ses Schiff je ohne Hilfe von oben, nämlich ohne den „Wind und die Segel, die ihn auffangen, und ohne den „Mastbaum dazu, jemals durch und gegen das Wasser „kann getrieben werden."

Während der Rede kam ein wunderbares Schiff dem Hafen zugeflogen, ohne einen Mastbaum und ohne Segel, mit einer gefährlich rauchenden hohen Feuermauer, geradezu gegen den Wind und wider Wellen treibend; und der Minister fragte, was ist aber dieß für ein Haus, das sich ordentlich selber bewegt und verrückt, und das noch dazu in Feuergefahr kommen kann?

Zum Glücke stand ein Gegengleichnißmacher neben ihm und konnte versetzen: „Ein Dampfschiff ist's; Wasser „wird durch Wasser, das mit Feuer im Bunde „steht, besiegt und beherrscht — keine Winde sind nöthig, „blos Räder, welche an den gewaltigen Dämpfen umlau-„fen, und keine Ruder sind nöthig, als das stille Steuer-„ruder. Diese Macht eines, durch bloses Feuer entbund-„nen Wassergeistes, scheint über das Wasser fast so ver-„mögend zu sein, als die Macht des Zeitgeistes über das „Volk." Dieses war das Gegengleichniß.

Kanonieren bei Geburt und Begräbniß.

Die Fürsten kündigen ihr Ankommen, wie ihr Abgehen — es sei nun von Städten oder vom Leben die Rede — durch Kanonen an, also durch Mord- und Blutzeichen. So bezeichnet die Sonne ihren Aufgang und ihren Untergang in den Wolken mit keiner andern von den sieben Lichtfarben, als mit der rothen.

Ernste Ausschweife des vierten Vorkapitels.

Der unverwelkliche Brautkranz.

Rosa hatte am Brauttage ihren Geliebten sterben sehen, aber ein sanfter Wahnsinn kam zu ihr und wurde ihr Tröster. Sie suchte jeden Tag weiße Blumen zu einem Kranze und stellte sich damit geputzt auf sein Grab, und blickte umher und sagte: er wird schon kommen, wenn er mich im Mondschein mit dem Brautkranz sieht, und wird mich heimführen. — Sie ging den ganzen Tag mit den weißen Blumen herum, wurde aber sehr betrübt, wenn sie Abends welkten und Blätter fallen ließen. „Er kommt „blos nicht, weil mein Brautkranz nicht hält," sagte sie, und nahm statt der Lilien weiße Rosen; aber auch ihnen flatterten Blätter davon, wenn sie auf dem Grabe stand und ihm entgegen schauete, und sie sagte: „Es wollen „nur die Dornen bleiben und der Geliebte wird nicht „kommen."

Da suchte eine Freundin sich ihres Irrthums zu erbarmen und spielte ihr statt der wahren Rosen seidene, mit einem Tröpfchen Rosenöl beseelt, in die Hand. Sie

trug nun den ganzen Tag einen Rosenkranz, woraus kein Blättchen entfiel, und stellte sich Abends mit froh-zitterndem Herzen recht früh auf den Hügel und blickte umher und sagte: „Heute kommt er gewiß, gewiß; denn mein „Brautkranz hält." Sie stand im seligsten Vertrauen und Umherblicken so lange, bis sie ermattet, aber nicht verzagend, zum Halbschlummer niedersank. Als endlich der Vollmond aufging und mit scharfen Stralen ihre Augen traf: da fuhr sie entzückt zusammen, und griff nach dem Rosenkranze und sagte: siehst du meinen Brautkranz, Geliebter? Und sie sank unter im Wonnemeere der Freude und starb.

Erstarkung der milden Jungfrau.

Bringt das zu weiche, biegsame Herz in die Ehe, und gebt ihm Kinder: so wird es euch unerwartete Kräfte des Widerstandes zeigen, und statt des jungfräulichen Gehorchens, vielleicht Befehle. Im süßen Fleische des Pfirsichs bildet der Kern eine beschirmende Steinrinde um sich; und nicht dem äußern Schlage, blos dem warmen, linden Drucke des Keimes von Innen, gibt der harte Panzer nach und thut sich auf.

Weibliche Reize in der Ehe.

Mit blosen Reizen, leiblichen oder geistigen, in der Ehe zu fesseln hoffen, ohne das Herz und ohne die Vernunft, welche allein anknüpfen und festhalten, heißt eine Blumenkette oder einen Blumenkranz aus blosen Blumen ohne ihre Stengel machen wollen.

Ernste Ausschweife
des
fünften Vorkapitels.

Die prophetischen Thautropfen.

Ein zu weiches und weises Kind beklagte an einem heißen Morgen, daß die armen Thautropfen gar nicht lange auf den Blumen hätten funkeln dürfen, wie andere glückliche Thautropfen *), die die ganze Nacht unter dem Monde leben und blinken und noch am Morgen bis zu Mittag in den Blumen fort glänzen; die zornige Sonne, sagte das Kind, hat in ihrer Hitze sie aus den Blumen getrieben, oder sie gar verschlungen. Da kam an diesem Tage ein Regen mit einem Regenbogen, und der Vater zeigte hinauf: „Siehe, droben stehen deine Thautropfen „im Himmel und glänzen in Pracht, herrlich neben einander gesellt, und kein Fuß tritt mehr auf sie; denn „merke mein Kind, vergehest du auf der Erde, so entstehest du im Himmel,“ sagte der Vater; aber er wußte

---

*) Verfliegt der Thau sogleich bei Sonnenaufgang: so kommt Nachmittags Regen und Gewitter. Bleibt er lange funkelnd liegen: so bleibt der Tag hell.

nicht, daß er weissagte; denn bald darauf starb das zu weiche und weise Kind.

Der Dichter auf dem Krankenbette.

Schon halb geschieden vom Leben, lag der Dichter auf dem Siechbette und die Nacht war um ihn, nur am Himmel standen die Sterne hell mit ihren entfernten Tagen. Einmal malte er sich sein Begraben aus sammt den Thränen, welche strömen würden, wenn die Glocken, die bisher ihn und seine Liebenden nur zu froh- und zu weh-milden Gängen begleitet und gerufen, auf einmal die Liebenden zu einem letzten Gange ohne ihn, rufen und leiten würden: da wurde er durch das zukünftige Leichengeläute zu weich und matt und sich selber zu wichtig. Auf einmal fing mitten in der Nacht ein Geläute aller Glokken an und ihm war zugleich, als streife erschütternd etwas über und durch ihn. Ein Angstgeschrei kam: es ist ein Erdbeben und läutet die Glocken. — Nun schämte sich der Dichter seiner vorigen Trauer und er erhob sein Herz und sagte: Wenn die Erde zerreißt und eine Welt selber und tausend Bewohner zu Grabe läutet: wer bist denn du, daß du aus dem Leichengeläute eines kleinen weggeflogenen Wesens etwas machst? — Aber die Erderschütterung hatte heilend den Kranken berührt, und seine Todtenglocke wurde noch nicht gezogen.

Der Regenbogen über Waterloo's Schlachtfeld.

Als endlich statt der Mordgewehre nur noch die zerrissenen Glieder rauchten, und statt der Kämpfer nur noch die Verwundeten gehört wurden, sich nichts mehr bewegte als die Zuckung, und als der Tod sein meilenlanges, niedergeschnittenes Erntefeld ansah, das Durcheinandersterben der Menschen und Thiere auf Einem Lager: so erschien im Morgen ein Regenbogen, als wolle der Himmel die blutige Erde mit dem linden Verbande aus Farben umschließen. — Für die brechenden Augen war der Ehrenbogen im Morgen hingestellt mit seinen Blumenfarben und mit dem Himmelblau und mit dem Erdengrün und mit dem Morgenroth; der Siegerkranz, vom Himmel gereicht, und halb von der Erde verdeckt; der halbe Zirkel der Ewigkeit, in welche das Herz zieht, wenn es sich verblutet hat.

Das Gefühl bei dem Tode großer Menschen.

Die Ewigkeit hat Großes, die Vergangenheit hat große Menschen genug, und die Zukunft ihrer noch mehr; aber wie wenige hat immer jede Gegenwart, die schmale Erdzunge zwischen den beiden Geisterweltmeeren. Man kann in einem erlaubten Sinne sagen, der Untergang einer bevölkerten Häuserzahl durch Erdfall und Wassersturz wiege in der geistigen Welt oft weniger, als der Untergang eines Kraftmenschen, der, wie alles Große, eigentlich nur Ein Mal erscheint: daher der Beiname des Einzigen bei Friedrich II. so überflüssig, ja zweideutig gewesen. Wenn wir erleben müssen, daß wahre ausgezeichnete Geister hinter einander sterben: so ekelt uns das

Leben an, die Erde wird uns zur Waise, und man glaubt einsam ohne Vater zu sein, weil sie nun ihre großen Gedanken, die wir nicht kennen, nicht mehr unten bei uns denken. Als Herder starb, hatte der Verfasser —, und er hofft, noch mancher Deutsche — ein Gefühl, wie es den Reisenden auf dem höchsten Gebirge faßt, drückt und hebt, wenn vor ihm unten die Erde als eine verflossene Nebel-Ebene und als ein verstummter Schauplatz liegt, und über ihm der Himmel schwarzblau ohne ein Leuchtwölkchen steht, aber ihn aus dem dunkeln Abgrunde blitzend anschauet, blos mit einer einzigen, scharfen, kalten Sonne. — Denn so stehet das Auge eines aufgestiegenen Genius in der Ewigkeit und sieht uns an......

Unser noch so junges neunzehntes Jahrhundert scheint für uns Deutsche das Sterbejahr des vorigen zu sein, wenigstens das der Großen, die uns Dichter oder Weltweise waren; denn geboren, d. h. erschienen, ist uns aus den in einander fassenden Enden beider Jahrhunderte noch kein Ersatz. — Aber wozu die ganze Betrachtung, oder überhaupt jede Trauer um verlorne Geister, zu welchem Nutzen? — Zum Nutzen derer, die wir noch haben, indem wir nämlich unsere Trauer durch das Schonen und Achten der Genien ausdrücken, welche entweder als neue Himmelkörper ihren Bogen mit dem wachsenden Lichte hinaufsteigen, oder als alte den ihrigen schon hinuntergehen und nur noch kaltes Licht auf die früher von ihnen gewärmte Erde werfen.

Alte und neue Staaten.

Die neuen Staaten, weniger auf einem ethischen Wurzelgeflecht als Ganzes ruhend, verlangen täglich Nachhilfen und Erinnerungen zum Gedeihen, und sind einträgliche Gemüßgärten, die in jedem Jahre neu gepflanzt werden; aber die alten Staaten sind Obstgärten, die, einmal angelegt, von Jahr zu Jahr ohne neue Ansaat reifere Früchte geben und höchstens das Beschneiden bedürfen.

Ernste Ausschweife des sechsten Vorkapitels.

Die Wohlthäter im Verborgenen.

Ein Polymeter.

Verhülle dich immerhin, wenn du blos wohlthust. Auch dein Verhüllen ist ein Wohlthun. So gleichest du den Cherubim des Propheten, welche mit zwei Flügeln ihr Gesicht verdeckten und ihre Füße mit zweien; aber ein Flügelpaar streckten sie aus und flogen damit.

Die Kirchen.

Polymeter.

Euch verdrüßt, daß der Krieg in euere Tempel die Verwundeten sendet, als ob Wunden die Tempel entweihten. Stehen sie ja den am Geiste schwer Verwundeten offen, den Sündern und den Irren; und diese entweihen sie leichter als der matte Krieger mit seinem Blute.

Leiden und Freuden.

Da wir ein matteres Gedächtniß für Größe und Zahl der Leiden haben als für Freuden: so vergessen wir mit ihnen leicht auch, welche Früchte uns ihre Stechpalmen getragen. Aber diese Früchte sind vielleicht unserem Kopfe noch unentbehrlicher als unserem Herzen. Um alles zu lieben, die Menschen und das Große bis zum Kleinen hinunter, langt ein frohes Dasein schon zu; aber um alles zu sehen, die Menschen, das Leben und noch mehr sich, dazu gehört Schmerz.

Das geistige Auge wird durch das körperliche vorgebildet, das die Thränenwege täglich befeuchten müssen, damit die Thränen ihm Beweglichkeit geben, die Lichtstärke mildern, und aus ihm fremdartige und feindselige Körper sanft forttreiben. Wir bemerken es nicht, daß wir eigentlich den ganzen Tag weinen — ich rede vom körperlichen Auge.

Aber doch unterscheidet die Leiden. Die einer schönen Seele sind Maifröste, welche der wärmern Jahrzeit vorangehen; aber die Leiden einer harten, verdorbenen sind Herbstfröste, welche nichts verkündigen als den Winter.

Jede schwere Leiden-Last erscheint uns als eine Niederdrückung und Versenkung auf immer, als ein angehangener Grabstein, welcher den Verurtheilten in die Tiefe ziehen soll: aber vergessen wir denn, daß die Lasten so oft nur Steine gewesen, die man Tauchern anhängt, damit sie herabkommen zum Auffischen der Perlen, und dann bereichert aufgezogen werden?

Die Freude fliegt als ein so schönfarbiger, schmeichelnder, nichts verletzender Goldfalter um uns; nur legt und läßt er so oft Eier zu gefräßigen Raupen zurück,

welche viel und lange verzehren, bis sie sich wieder entpuppen zu leichten Goldfaltern.

Der Geist allein erschafft die Zeit; nun wohl, so miß deinen kürzesten Tag der Freude mit einer Terzienuhr, und deine längste Nacht des Trübsinns mit einer Achttaguhr.

Großen Seelen ziehen die Schmerzen nach, wie den Gebirgen die Gewitter; aber an ihnen brechen sich auch die Wetter und sie werden die Wetterscheide der Ebene unter ihnen.

Wir verwundern uns nie über den Sonnenaufgang einer Freude, sondern über den Sonnenuntergang derselben. Hingegen bei den Schmerzen erstaunen wir über den Hyadenaufgang, aber den Untergang des Regengestirns finden wir natürlich. Himmel! was hat unser Herz für eine seltsame Astronomie gelernt!

Es gibt noch süßere Freudenthränen als die im Wachen — es sind die im Traume.

Daß die Menschen sich, ohne zu erröthen, über das Wetter beklagen und ärgern, ist ein Beweis, wie die Empfindung die hellste Einsicht überstimmt; es ist blos eine Wiederholung der Lausanner Prozesse mit Raupen, und nicht einmal so gut als die alten Anklagen der zauberischen Wettermacher. Da jeder Nebelhimmel das Gebräude von Erde, Mond und Sonne ist, und so unabänderlich entsteht, als die Nebelflecken des Sternhimmels: so ist es eben so viel Unsinn, wenn wir uns über unsere matte, bewölkte Sonne ärgern, als wenn wir über den noch mattern Sonnenschein der zahllosen Milchstraßen-Sonnen klagen. In beiden Fällen wollen wir, daß sich die Welten nach uns — nicht wir uns nach ihnen — richten, und der Meteorstein soll auf seiner langen Reise nach der Erde stets durch ein Abbeugen (Clinamen) epi-

kurischer Atome einige Schritte von unserem Scheitel anlanden; und wir zanken und tadeln, wenn es nicht geschieht, indeß blos wir freie und voraussichtige Wesen zu tadeln sind, daß wir die gezwungene äußere Natur nicht genug berechnen, oder auch hartnäckig mehr unsern Wünschen nachtraben, als den fremden Himmelzeichen folgen. *) Räumen wir nun uns eine solche Ungeduld über Wetterübel ein, also eine über das ganze, in einander verkettete Erdsystem: so läßt sich schließen, wie wir uns vollends in die geistige Hitze und Kälte und Wärme der freien Menschen fügen werden; denn niemand von uns bedenkt, daß er hier den alten Wetter-Mißverstand wiederholet, da wir erstlich über fremde Geister-Freiheit unmittelbar gerade nicht mehr vermögen, als über fremde Körper-Nothwendigkeit, und da zweitens jene, sobald sie in dieser erscheinen, nur eine neue Sklavin der Natur mehr ist.

O das eigentliche große Unglück, das immer mit dir zugleich auch deine Mitbrüder trifft, erscheint nur selten, desto öfter kehren deine Irrthümer und Fehler zurück und verdunkeln und erkälten dein Leben. So wird der Erde die Sonne nur selten durch den Mond verfinstert, aber desto häufiger und verdrüßlicher durch die eigenen Wolken bedeckt.

Kein Mensch krümmt sich so feige zur Erde, daß er bekennt, er werde jeder Art von Schmerzen erliegen und gar keine bekämpfen und ausdauern. Nun aber dann,

---

*) Eigentlich rechnet unsere Phantasie nur die Ebene oder die Mitte zwischen Oben und Unten, wegen ihrer alltäglichen Erscheinung zur Körpernatur, in den Himmel aber und in die Erdtiefe, also in die Unsichtbarkeit, kann sie die unsichtbaren Geister der Willkühr verlegen, und daher über Gewitter und über Erdbeben, wie über geistige Willkührlichkeiten klagen.

wenn du einmal kämpfen und trotzen willst, so darfst du kein Leiden ausnehmen, sondern mußt dich gegen alle stellen, aus demselben Grunde gegen größte, wie gegen kleinste, und alles entweder durch Licht der Besinnung auflösen, oder durch Verhärtung des Gefühles aushalten, was da kommt, donnernde Wolken und donnernde Menschen, ein Gerstenkorn im eigenen Auge, und einen Basiliskenblick im fremden. Auch wär' es ja widersinnig, wenn du nur gegen Bienenstiche, aber nicht gegen Schlangenstiche, dir bei der Vernunft oder der Religion die Salben verschriebest, oder dir von ihnen nur den verstauchten Fuß, nicht den gebrochenen Arm zurecht drehen ließest. — Der Meisten Leben gleicht dem Wasser, das nur auf Einem Punkte Sonnenglanz hat und rund herum dunkel bleibt; zieht nun ein Wölkchen über den Punkt, so ist alles finster gefärbt. Allein dein Leben gleiche lieber dem Diamant, der von Natur auch blos auf Einem Punkte stralt, dem aber die Schnitte der Kunst auf allen Seiten neue Lichtflächen geben, so daß er nirgends finster ist. Bleibe denn nicht blos in Einer Lage heiter, sondern, wie auch das Schicksal dich wende, und wo es dich verdecke, so könne fortleuchten.

Traum über das All.

Ich las die Betrachtungen *) über den gemeinen alten Irrthum, welcher den Raum von einer Erde und Sonne zur andern für leer ansieht, und vollends den ungeheuern von Sonnensystemen und Milchstraßen zu nächsten. Die

---

*) Krüger in einer vortrefflichen Abhandlung im Archiv der Entdeckungen aus der Urwelt, von Ballenstedt. B. 1. Heft 1.

Sonne füllt mit allen ihren Erden von dem Raume zur nächsten Sonne nur das 3,1419,460,000,000,000te Theilchen aus. Himmel! dacht' ich, welche Leerheit erträntte das All, wenn nichts voll wäre, als einige schimmernde, verstäubte Stäubchen, die wir ein Planetensystem nennen.

Dächtet ihr euch das Weltmeer ausgestorben und lebensleer, und die bevölkerten Inseln so groß wie Schneckenhäuser: so beginget ihr doch einen viel kleinern Irrthum des Maßes, als der über die Welt-Leere ist; und die Seegeschöpfe begingen einen noch kleinern, falls sie das Lebendige und Volle nur im Meere fänden, aber über diesem den hohen Luftkreis für einen leeren unbewohnten Raum ansähen. Wenn (nach Herschel) die fernsten Milchstraßen in einer Weite von uns liegen, daß ihr Licht, das heute in unser Auge kommt, schon vor zwei Millionen Jahren ausgegangen, so daß ganze Sternenhimmel schon erloschen sein könnten, die wir noch fortschimmern sehen: welche Weiten und Tiefen und Höhen im All, gegen welche das All selber ein Nichts würde, wär' es von einem so weiten Nichts durchzogen und zuletzt umfaßt! — Aber können wir denn einen Augenblick lange die Kräfte vergessen, welche ab- und zuströmen müssen, damit nur die Wege zu jenen fernsten Weltküsten unsern Augen schiffbar werden? Könnt ihr die Anziehkraft auf eine Erde oder Sonne einsperren? Durchströmt nicht das Licht die ungeheuern Räume zwischen der Erde und dem fernsten Nebelfleck? Und kann in diesem Lichtströmen nicht eben so gut eine Geisterwelt wohnen, als im Aethertropfen des Gehirns dein Geist?

Nach diesen und ähnlichen Betrachtungen kam mir nun folgender Traum:

Mein Körper — so träumte mir — sank an mir

herab und meine innere Gestalt trat licht hervor; neben mir stand eine ähnliche, die aber, statt zu schimmern, unaufhörlich blitzte. „Zwei Gedanken," sagte die Gestalt, „sind meine Flügel, der Gedanke Hier, der Gedanke „Dort; und ich bin dort. Denke und fliege mit mir, „damit ich dir das All zeige und verhülle."

Und ich flog mit. Schnell stürzte sich mir die Erdkugel hinter dem reißenden Aufflug in den Abgrund, nur von einigen südamerikanischen Sternbildern bleich umgeben, und zuletzt blieb aus unserm Himmel nur noch die Sonne als ein Sternlein mit einigen Flämmchen von nahe gerückten Kometenschweifen übrig. Vor einem fernen Kometen, der von der Erden-Sonne kam und nach dem Sirius flog, zuckten wir vorüber.

Jetzo flogen wir durch die zahllosen Sonnen so eilig hindurch, daß sie sich vor uns kaum auf einen Augenblick zu Monden ausdehnen konnten, ehe sie hinter uns zu Nebelstäubchen einschwanden; und ihre Erden erschienen dem schnellen Fluge gar nicht. Endlich standen die Erdsonne und der Sirius und alle Sternbilder und die Milchstraße unseres Himmels unter unseren Füßen als ein heller Nebelfleck mitten unter kleinen tieferen Wölkchen. So flogen wir durch die gestirnten Wüsten; ein Himmel nach dem andern erweiterte sich vor uns, und verengerte sich hinter uns — und Milchstraßen standen hinter einander aufgebaut in den Fernen, wie Ehrenpforten des unendlichen Geistes. —

Zuweilen überflog die blitzende Gestalt meinen müden Gedanken, und leuchtete, ferne von mir, als ein Funke neben einem Stern, bis ich noch ein Mal dachte: dort, und bei ihr war. Aber als wir uns von einem gestirnten Abgrund in den andern verloren und der Himmel über

unsern Augen nicht leerer wurde und der Himmel unter ihnen nicht voller, und als unaufhörlich Sonnen in den Sonnenozean, wie Wassergüsse eines Gewitters in das Wassermeer, fielen: so ermattete das überfüllte Menschenherz und sehnte sich aus dem weiten Sonnentempel in die enge Zelle der Andacht, und ich sagte zu der Gestalt: „O Geist! hat denn das All kein Ende?“ — Er antwortete: „Es hat keinen Anfang.“

Aber siehe, auf einmal erschien der Himmel über uns ausgeleert, kein Sternchen blinkte in der reinen Finsterniß; — die blitzende Gestalt flog in ihr fort — zuletzt gingen auch alle Sternhimmel hinter uns in einen dünnen Nebel zurück, und schwanden endlich auch dahin. — Und ich dachte: „das All hat sich doch geendigt“ — und nun erschrak ich vor dem gränzenlosen Nachtkerker der Schöpfung, der hier seine Mauer anfing, vor dem todten Meer des Nichts, in dessen bodenloser Finsterniß der Edelstein des lichten All unaufhörlich untersank; und ich fand nur noch die blitzende Gestalt, aber nicht mich Einsamen, weil sie mich unerleuchtet ließ.

Da antwortete sie meiner stummen Angst; „Kleingläubiger! Blick auf! Das uralte Licht kommt an.“ Ich blickte auf, schnell kam eine Dämmerung, schnell eine Milchstraße, schnell ein ganzes schimmerndes Sternengewölbe; jeder Gedanke war zu lang für die drei Augenblicke. Seit grauen Jahrtausenden war das Sternenlicht auf dem Wege zu uns gewesen, und kam aus den unergründlichen Höhen endlich an. — Nun flogen wir, wie durch ein neues Jahrhundert, durch die neue Sternenkugel. Wieder kam ein ungestirnter Nachtweg, und länger wurd' es, eh' die Stralen eines entlegenen Sternhimmels uns erreichten.

Aber als wir fortsteigend immer die Nächte abwechselten mit Himmeln, und wir immer länger eine Finsterniß hinaufflogen, eh' unter uns ein altes Sternengewölbe ein Fünkchen wurde und erlosch — als wir einmal aus der Nacht plötzlich vor einen Nordschein zusammenlodernder, um Erden kämpfender Sonnen traten, und um uns her auf allen Erden jüngste Tage brannten — und als wir durch die schauderhaften Reiche der Weltenbildungen gingen, wo überirdische Wasser über uns rauschten und weltenlange Blitze durch den Wesendunst zuckten; wo ein finsterer, endloser, bleierner Sonnenkörper nur Flammen und Sonnen einsog, ohne von ihnen hell zu werden — und als ich in der unabsehlichen Ferne ein Gebirge mit einem blitzenden Schnee aus zusammengerückten Sonnen stehen und doch noch über ihm Milchstraßen als dünne Mondsicheln hängen sah: so hob sich und beugte sich mein Geist unter der Schwere des All, und ich sagte zur blitzenden Gestalt: lass' ab, und führe mich nicht weiter; ich werde zu einsam in der Schöpfung; ich werde noch einsamer in ihren Wüsten; die volle Welt ist groß, aber die leere ist noch größer und mit dem All wächst die Wüste.

Da berührte mich die Gestalt, wie ein warmer Hauch, und sprach sanfter als bisher: „Vor Gott besteht „keine Leere; um die Sterne, zwischen den Sternen „wohnt das rechte All. Aber dein Geist verträgt nur irdische Bilder des Ueberirdischen; schaue die Bilder."

Siehe! da wurden meine Augen aufgethan, und ich sah ein unermeßliches Lichtmeer stehen, worin die Sonnen und Erden nur als schwarze Felseninseln, verstreuet waren, und ich war in, nicht auf dem Meere und nirgends erschien Boden, und nirgends Küste. Alle Räume von einer Milchstraße zur andern waren mit Licht ausgefüllt,

und tönende Meere schienen über Meere und unter Meeren zu ziehen, und es war ein Donnern wie das der Flut, und wieder ein Flöten wie von ziehenden Singschwänen; aber beides vermischte sich nicht. Das Leuchten und das Tönen überwältigte sanft das Herz; ich war voll Freuden, ohne zu wissen, woher sie zu mir kamen, es war ein Freuen über Sein und Ewigsein, und eine unaussprechliche Liebe faßte, ohne daß ich wußte wofür, mich an, wenn ich in das neue Licht-All um mich sah. Da sagte die Gestalt:

„Dein Herz faßt jetzt die Geisterwelt; für Aug' und „Ohr gibt's keine; sondern nur die Körperwelt, in der sie „regiert und erschafft. Nun schaue dein geschärftes Auge, „armes Menschenkind; nun fasse dein träumendes Herz!" — Und das Auge schaute zugleich das Nächste und das Fernste; ich sah alle die ungeheuern Räume, durch die wir geflogen, und die kleinen Sternhimmel darin; in den leichten Aetherräumen schwammen die Sonnen nur als aschgraue Blüten und die Erden als schwarze Samenkörner. — Und das träumende Herz faßte; die Unsterblichkeit wohnte in den Räumen, der Tod nur auf den Welten. — Auf den Sonnen gingen aufrechte Schatten in Menschengestalt, aber sie verklärten sich, wenn sie von ihnen zogen und im Lichtmeer untergingen, und die dunkeln Wandelsterne waren nur Wiegen für die Kindergeister des lichten All. — In den Räumen glänzte, tönte, wehte, hauchte nur Leben und Schaffen im Freien des All; die Sonnen waren nur gedrehte Spinnräder, die Erden nur geschossene Weberschiffchen zu dem unendlichen Gewebe des Isis-Schleiers, der über die Schöpfung hing, und der sich verlängerte, wenn ihn ein Endlicher hob. Da, vor der lebendigen Unermeßlichkeit, konnt' es

keinen großen Schmerz mehr geben, nur eine Wonne ohne Maß und ein Freudengebet.

Aber unter dem Glanze des All war die blitzende Gestalt unsichtbar geworden, oder nur heimgegangen in die unsichtbare Geisterwelt; ich war mitten im weiten Leben allein und sehnte mich nach einem Wesen. Da schiffte und drang aus der Tiefe durch alle Sterne ein dunkler Weltkörper fliegend das hohe Lichtmeer herauf, und eine Menschengestalt wie ein Kind stand auf ihm, die sich nicht veränderte und vergrößerte durch das Nahen. Endlich stand unsere Erde vor mir, und auf ihr ein Jesuskind; und das Kind blickte mich so hell und mild und liebevoll an, daß ich erwachte vor Liebe und Wonne. — —

Aber nach dem Erwachen hatte ich die Wonne noch und ich sagte: o! wie schön ist das Sterben in der vollen leuchtenden Schöpfung und das Leben! — Und ich dankte dem Schöpfer für das Leben auf der Erde, und für das künftige ohne sie.



